ALLGEMEINER NATIONAL-KALENDER FÜR TIROL UND VORARLBERG

Digitized by Google

MENTEM ALIT ET EXCOLIT

K.K. HOFBIBLIOTHEK
ÖSTERR. NATIONALBIBLIOTHEK

72.E.91

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Allgemeiner
National-Kalender
für
Tirol und Vorarlberg
auf das
Schalt-Jahr 1824.

Vierter Jahrgang.

Mit dem Panorama der Stadt Meran.

Innsbruck,
in der Wagner'ſchen Buchhandlung.

Digitized by Google

Digitized by Google

Reihe der Biſchöfe von Brixen, mit Uebergehung jener von Säben, nach den Beiträgen zur Geſchichte der biſchöflichen Kirche Säben und Brixen in Tirol von Franz Anton Sinnacher. 1820. I. Heft.

Namen.	Von	Bis	Anmerkungen.
1. Albuin der Heilige.	976	† 1006	Ueberſetzte förmlich den Biſchofsſitz nach Brixen 992—993.
2. Adalbero.	1007	† 1015 oder 1019	War auf einer Kirchenverſammlung zu Frankfurt im Jahre 1007.
3. Herwardus.	1015 oder 1019	—	Regierte 5 Jahre; er fing an, Brixen mit Mauern zu umgeben.
4. Hartwig der Selige, Graf von Lurn im Puſterthale.	—	1039 vermuthlich	Vollendete die Befeſtigung Brixens, und erhielt vom Kaiſer Konrad II. eine Grafſchaft, die vorhin Graf Welf beſaß, zum Geſchenke.
5. Popo aus Baiern.	—	† 1048	Nachmahliger Pabſt Damaſus II.
6. Altwin.	1049	† 1091	Unter ihm ward zu Brixen gegen Gregor VII. das berüchtigte Conciliabulum gehalten. 1080.
7. Burchard, ein ſteyer'ſcher Markgraf.	1091	—	Durch Welf, Herzog in Baiern, auf den biſchöflichen Stuhl erhoben, aber in eben demſelben Jahre von der Gegenparthei ermordet.
8. Antho.	—	—	Bald vom Sitze verſtoßen.
9. Hugo.	im Anfange des 12. Jahrh.	—	Als ein Anhänger des Kaiſers Heinrich V. von dem Erzbiſchofe in Salzburg, Konrad, der biſchöflichen Würde entſetzt.
10. Reginbert, Ordensmann im Kloſter Admont.	1125	† 1140	Führte die Prämonſtratenſer Chorherrn in Wilten ein, und brachte die Einſiedler auf Georgenberg in ein ordentliches Kloſter.
11. Hartmann der Selige, bei Paſſau gebürtig.	1140	† 1164	Gründete das Kloſter Neuſtift.
12. Otto Graf von Andechs.	1164	1170	Entſagte dem Biſthume.
13. Heinrich.	1170	† 1174	Ein Mann von vieler Gelehrſamkeit; vor ſeiner Wahl zum Biſchofe in den älteſten Urkunden „Prieſter von Fügen" genannt.
14. Richer.	1174	† 1178	Entſagte vor ſeinem Tode dem Biſthume; unter ihm brannte Brixen im Jahre 1174 ab.
15. Heinrich.	1178	† 1196	Vorher Probſt zu Berchtesgaden, auch Verwalter des Erzbiſthums Salzburg.
16. Eberhard, Herr von Truchſen in Kärnthen.	1196	—	Wurde im Jahre 1200 zum Erzbiſchof von Salzburg befördert.
17. Conrad, Herr von Rodank oder Rodeneck.	im Anfange des 13. Jahrh.	1217	Stiftete das Spital in Klauſen und das Kollegiat im Kreuzgang zu Brixen, baute auch das abgebrannte Kloſter Neuſtift wieder auf.

Digitized by Google

Namen.	Von	Bis	Anmerkungen.
18. Berchtold von Neiſen.	1217	† 1224	Beendigte die Zwiſtigkeiten mit dem Grafen Albrecht von Tirol.
19. Heinrich, Herr von Taufers.	1224	† 1239	Wurde das Fürſtenthum einige Zeit durch Kaiſer Friedrich II. verwaltet.
20. Egno, Graf von Eppan.	1239	1248	Nachhin Biſchof zu Trient; ſtarb der letzte ſeines Namens und Stammes zu Padua. 1273.
21. Bruno, Graf von Bullenſtätten und Kirchberg.	1248	† 1288	Bauete die biſchöfliche Reſidenz in Bruneck; war ein beſonderer Gutthäter der Klöſter.
22. Heinrich von Travejach, unweit Villach.	1288	† 1294	Verlor mehrere Beſitzungen.
23. Landulf von Mailand.	1294	† 1301	Von ſeinen Stiftsvaſallen ermordet.
24. Arnold.	1301	† 1303	Seine Herkunft iſt unbekannt.
25. Johann Sax.	1303	† 1306	Vorher Probſt in Berchtesgaden.
26. Johann Wulfing, von Schlackenwerth in Böhmen.	1306	1323	Im Jahre 1320 auch Biſchof in Bamberg und 1323 in Freyſing.
27. Albert von Enna.	1323	† 1336	Unter ihm erſcheint der erſte Weihbiſchof.
28. Matthäus Konzmann.	1336	† 1363	Half mit Rath und That zur Beſchleunigung der Uebergabe Tirols an Oeſterreich.
29. Johannes von Lenzburg.	1363	† 1374	Vorher Biſchof zu Gurk.
30. Friedrich von Erdingen.	1374	† 1396	Vorher Biſchof zu Chur. Legte kurz vor ſeinem Tode die Regierung freiwillig nieder.
31. Ulrich der Wiener.	1396	† 1417	War von Wien gebürtig, und darum ſo genannt.
32. Sebaſtian Stämpfel.	1417	† 1418	Eines Pflegers Sohn von Gufidaun.
33. Magiſter Berthold, von Bückelsberg in Schwaben.	1418	† 1427	War früher Herzog Friedrichs Kaplan und Küchenmeiſter, dann geheimer Rath.
34. Ulrich Putſch.	1428	† 1437	Ward vom Kaiſer Sigmund und dem Herzog Friedrich in Schutz genommen gegen die Mißhandlungen ſeines Domkapitels.
35. Georg, aus dem Thale Stubay gebürtig.	1437	† 1443	Von gemeinen Eltern ſtammend, ein gelehrter Mann, früher Kanzler des Landesfürſten.
36. Johann Röttel, aus Hallein.	1445 geweiht	† 1450	War auf kurze Zeit Erzh. Sigmunds Kanzler.
37. Niklas von Kuſa, aus dem Biſthume Trier.	1450	† 1464	Der vom Kapitel 1450 erwählte Leonhard Wiesmayr erhielt die päbſtliche Beſtätigung nicht und ſtarb als Biſchof von Chur 1458. Kuſa ſtarb als Kardinal zu Tudert; er hatte dem Erzh. Sigmund vielen Verdruß gemacht.
38. Georg Golſer.	1464	† 1489	1471 erſt beſtätigt; — erhielt einen Coadjutor an ſeinem Nachfolger bereits 1482.

Digitized by Google

Namen.	Von	Bis	Anmerkungen.
39. Melchior von Meckau.	1489	† 1509	Erhielt 1498 einen Coadjutor an ſeinem Nachfolger; erlangte durch Alexander VI. die Kardinalswürde.
40. Chriſtoph, Ritter von Schroffenſtein.	1509	† 1521	Führte die Rural-Dekanate ein; — ſtarb zu Innsbruck.
41. Sebaſtian Sperantius, von Dünkelsbühel.	1521	† 1525	Unter ihm fanden die Bauernunruhen ſtatt, wegen welchen er ſich bis nach Venedig flüchtete.
42. Georg von Oeſterreich, Maximilians I. natürlicher Sohn.	1526	1539	Kam erſt 1527 nach Brixen. Er dankte ab, und wurde Biſchof zu Valenzia und dann zu Lüttich, wo er 1557 ſtarb.
43. Bernard von Cles.	1539	† 1539	Zugleich Biſchof in Trient und Kardinal. K. Ferdinands Raths-Präſident, oberſter Kanzler und Statthalter der oberöſterreichiſchen Provinzen.
44. Chriſtoph von Fuchs.	1539	† 1542	War zugleich Regierungs-Präſident.
45. Chriſtoph von Madruz, früher Coadjutor.	1542	† 1578	Auch Biſchof in Trient und Kardinal. Ein äußerſt thätiger Biſchof; ſtarb zu Tibur.
46. Johann Thomas v. Spaur, früher Coadjutor.	1578	† 1591	Nahm ſeinen Nachfolger 1580 zu ſeinem Coadjutor, und Johann Naſus zu ſeinem Weihbiſchofe an.
47. Andreas v. Oeſterreich, Sohn Ferdinands und der Philippine Welſer.	1591	† 1600	1576 Kardinal-Diakon und 1589 Biſchof zu Konſtanz; ſtarb zu Rom.
48. Chriſtoph Andreas v. Spaur.	1601	† 1613	Ein für die Seelſorge ſehr eifriger Biſchof. Er führte die Kapuziner ein und errichtete ein Prieſterhaus.
49. Karl von Oeſterreich, Erzherzog, Sohn Karls des Gubernators von Steyermark.	1613	† 1624	Auch Biſchof zu Breslau; ward vom König Philipp IV. von Spanien eingeladen, das Königreich Portugall als Vice-König zu verwalten.
50. Hieronymus Otto Agricola, aus Dillingen.	1625	† 1627	Ein Bruder des Buchdrucker Daniel Agricola zu Innsbruck; gründete das Kapuziner-Kloſter zu Bruneck.
51. Daniel Zen, aus Faſſa.	1627	† 1628	Ein groſſer Gönner der Jeſuiten; ſtiftete in Wien zwei Stipendien für arme Studirende, wozu das Domkapitel das Vorſchlagsrecht hatte.

Digitized by Google

Namen.	Von	Bis	Anmerkungen.
52. Wilhelm Freih. v. Welsberg.	1628	† 1641	Unter ihm ergab ſich der Einfall der Schweden in Tirol.
53. Johann Platzgummer, aus Kaſtellbell.	1641	† 1647	Ward als ein Greis von 70 Jahren zum biſchöflichen Stuhl erhoben.
54. Anton v. Kroſin, aus Trient.	1647	† 1663	Seit 22 Jahren Weihbiſchof in Brixen.
55. Sigmund Alphons Graf von Thun.	1663	† 1677	Auch Verwalter des Bisthums Trient.
56. Paulinus Mayr, aus Sterzing.	1677	† 1685	Bauete ein Benediktiner-Nonnen-Kloſter zu Säben 1680.
57. Johann Franz Kuen, von Auer und Belaſi.	1685	† 1702	Unter ihm entſtand das Franziskaner-Kloſter zu Innichen.
58. Kaſpar Ignaz Graf von Künigl.	1702	† 1747	Ihm verdankt Brixen das Inſtitut der engliſchen Fräulein; unter ihm wurde der Dom erbauet.
59. Leopold Graf von Spaur.	1747	† 1778	Unter ihm wurde der Dom vollendet; das Prieſterhaus gebaut; auch war er ein eifriger Beförderer der Schulen; 1775 erhielt er an ſeinen Nachfolger einen Coadjutor.
60. Ignaz Graf von Spaur.	1778	† 1779	Früher Soldat; nach 1755 Domherr in Salzburg, nachhin auch Domherr in Brixen; endlich Coadjutor.
61. Joſeph Graf von Spaur.	1779	† 1791	1763 bereits Biſchof zu Seckau; ein Beförderer der Wiſſenſchaften.
62. Karl Franz Graf zu Lodron.	1791	—	Unter ihm erfolgte 1802 die Sekulariſation des Bisthums.

Digitized by Google

Genealogie des regierenden öſterreichiſchen Kaiſerhauſes.

A) Oeſterreichiſche k. k. Hauptlinie.

Franz (Joſeph Carl) I. Kaiſer von Oeſterreich, König von Jeruſalem, von Ungarn und Böhmen, der Lombardey und von Venedig, Dalmatien, Croatien, Slavonien, Galizien, Lodomerien und Illyrien, Erzherzog von Oeſterreich ꝛc., geboren zu Florenz den 12. Februar 1768, trat nach dem Tode ſeines Herrn Vaters, des röm. Kaiſers Leopold II. am 1. März 1792 die Regierung der öſterreichiſchen Monarchie an, ward am 14. Juli 1792 zu Frankfurt am Mayn zum röm. Kaiſer gekrönt, erklärte ſich den 11. Auguſt 1804 zum Erbkaiſer von Oeſterreich, legte den 6. Auguſt 1806 die römiſch-kaiſerliche Reichs-Regierung nieder. Reſidirt in Wien. Er vermählte ſich zum erſten Mahle den 6. Jänner 1788 mit Eliſabeth, Tochter des Herzogs Friederich Eugen von Würtemberg, ward Wittwer den 18. Februar 1790; zum zweyten Mahle den 19. September 1790 mit Maria Thereſia, Tochter Ferdinands I., Königs beyder Sicilien, ward Wittwer den 13. April 1807; zum dritten Mahle den 6. Jänner 1808 mit Maria Ludovika, Tochter des Erzherzogs Ferdinand, vormahligen Gouverneurs der öſterreichiſchen Lombardey, ward Wittwer den 7. April 1816; zum vierten Mahle den 29. Oct. durch Procuration zu München, dann den 10. November 1816 zu Wien mit Caroline Auguſte, zweyter Tochter Sr. Maj. des Königs von Baiern, erſter Ehe, höchſten Schutzfrau des Sternkreuzordens, geb. den 8. Febr. 1792.

Kinder zweyter Ehe:

Kaiſerliche Prinzen und Prinzeſſinnen, Erzherzoge und Erzherzoginnen von Oeſterreich.

1. Maria Ludovika (Leop. Franc. Ther. Joſ. Luc.), kaiſerliche Prinzeſſin und Erzherzogin von Oeſterreich, Herzogin von Parma, Piacenza und Guaſtalla. S. Nebenlinie von Parma.

2. Ferdinand (Carl Leop. Joſ. Franz Marcellin), des Kaiſerthums Oeſterreich kaiſerlicher, zu Ungarn, Böhmen, Lombardey und Venedig, Galizien, Lodomerien und Illyrien königl. Kronprinz und Thronfolger ꝛc., Ritter des goldenen Vließes, Großkreuz des öſterr. kaiſ. Leopoldordens, Ritter des Ordens der eiſernen Krone erſter Klaſſe, Großkreuz der kön. franzöſiſchen Ehrenlegion und Ritter des königl. franzöſiſchen Ordens vom heil. Geiſte, General-Feldwachtmeiſter und Inhaber des 4. Küraſſier-Regiments, geb. den 19. April 1793. In Wien.

3. Leopoldine (Car. Joſ.), Sternkreuz-Ordensdame, geb. den 22. Jänner 1797. Vermählt durch Procuration zu Wien den 13. May, dann zu Rio-Janeiro den 6. Nov. 1817 mit Sr. königl. Hoheit, Peter Ant. Joſ., Kronprinzen von Portugall, Algarbien und Braſilien, geb. den 12. Oct. 1798. In Rio-Janeiro.

4. Maria Clementine (Franc. Joſ.) geb. den 1. März 1798. Vermählt den 28. July 1816 zu Schönbrunn mit Leopold (Joh. Joſ.), kön. Prinzen beyder Sicilien, Fürſten von Salerno, Großkreuz des königl. ungr. St. Stephans-Ordens, Inhaber des 22ſten öſterr. Linien-Infanterie-Regiments, geb. den 2. July 1790. In Neapel.

5. Caroline (Ferd. Ther. Joſ. Demetr.), Sternkreuz-Ordensdame, geb. den 8. April 1801, vermählt durch Procuration zu Wien am 26. Sept. 1819 und dann zu Pillnitz den 7. Oct. 1819 mit Friedrich Auguſt, königl. Prinzen von Sachſen ꝛc., geb. den 18. May 1797. In Dresden.

6. Franz (Carl Joſ.), Ritter des goldenen Vließes, Oberſt und Inhaber des ungr. Infanterie-Regiments Nr. 52, geb. den 7. Dec. 1802. In Wien.

7. Maria Anna (Franz. Ther. Joſ. Medarde), geb. den 8. Juny 1804. In Wien.

Geſchwiſter Sr. Maj. des Kaiſers.

Kaiſerliche Prinzen und Prinzeſſinnen, Erzherzoge und Erzherzoginnen von Oeſterreich.

1. Maria Thereſia (Joſ. Carol. Joh.), Sternkreuz-Ordensdame, geb. den 14. Jänner 1767, vermählt durch Procuration den 8. Sept., dann den 18. Oct. 1787 mit Anton Clem., königl. Prinzen und Herzoge von Sachſen, geb. den 27. Dec. 1755. In Dresden.

2. Ferdinand (Joſ. Joh. Bapt.) III., Großherzog von Toscana, geb. den 6. May 1769. Siehe Nebenlinie von Toscana.

3. Karl Ludwig (Joh. Joſ. Laur.), Ritter des goldenen Vließes, Großkreuz des militär. Marien-Thereſien-Ordens, Großkreuz der königl. franzöſ. Ehrenlegion und des großh. toscaniſchen St. Joſeph-Ordens, Gouverneur und General-Kapitän des Königreichs Böhmen, k. k. General-Feldmarſchall, Inhaber des 3. Infanterie- und des 3ten Uhlanen-Regiments, geb. den 5. Sept. 1771; reſignirt als Großmeiſter des deutſchen Ordens den 30. Juny 1804; vermählt zu Weilburg den 17. Sept. 1815 mit Henriette (Alexand. Friedr. Wilh.), Prinzeſſin von Naſſau-Weilburg, geb. den 30. Oct. 1797. In Wien.

Digitized by Google

Kinder.

a) Erzh. Maria Thereſia Iſab.), geb. zu Wien den 31. July 1816. In Wien.

b) Erzh. Albrecht (Friedr. Rud.), geb. zu Wien den 3. Auguſt 1817. In Wien.

c) Erzh. Carl Ferdinand, geb. zu Wien den 29. July 1818. In Wien.

d) Erzh. Friedrich (Ferdinand Leop.), geb. am 14. May 1821. In Wien.

4) Joſeph (Ant. Joh.), Ritter des goldenen Vließes, Großkreuz des königl. ungariſchen St. Stephans-Ordens, Palatinus, königlicher Statthalter und General-Capitän des Königreichs Ungarn, Comes et Judex Jazygum et Cumanorum, k. k. Feldmarſchall, Inhaber des 2. und 12. Huſaren-Regiments, Oberſter und immerwährender Obergeſpann der vereinigten Geſpannſchaften Peſt, Pilis und Solth, Präſident der kön. ungr. Statthalterey und Septemviral-Gerichtstafel rc., geb. den 9. März 1776, vermählt zum erſten Mahle auf dem Schloſſe Gatſchina bey Petersburg, mit Alexandrina Paulowna, Tochter des ruſſiſchen Kaiſers Paul I., den 13. October 1799, ward Wittwer den 16. März 1801; zum zweyten Mahle zu Schaumburg den 30. Auguſt 1815 mit Hermine, Fürſtinn von Anhalt-Bernburg-Schaumburg, Herzoginn zu Sachſen, Engern und Weſtphalen, ward Wittwer den 14. Sept. 1817. Zum dritten Mahle auf dem Schloſſe zu Kirchheim unter Teck den 24. Auguſt 1819 mit der Prinzeſſin Marie (Doroth. Carol. Wilhelm.), von Würtemberg, Tochter des Herzogs Friedrich Ludw. Alexander von Würtemberg, geb. den 1. November 1797. In Ofen.

Kinder der zweyten Ehe.

a) Erzh. Stephan (Franz Viktor), und

b) Erzh. Hermine (Amalia Maria), Zwillinge, geb. den 14. September 1817. Zu Ofen.

5. Anton (Vict. Joſ. Joh. Raym.), Großmeiſter des deutſchen Ordens im Kaiſerthume Oeſterreich, k. k. General-Feldzeugmeiſter, und Inhaber des 4ten Infanterie-Regiments, geb. den 31. Auguſt 1779. In Wien.

6. Johann Baptiſt (Joſ. Fab. Sebaſt.), Ritter des goldenen Vließes, Großkreuz des militär. Marien-Thereſien-, des öſterr. kaiſ. Leopold- und des kön. würtemberg. Militär-Verdienſt-Ordens, k. k. General der Kavallarie, Generaldirektor des Genie- und Fortificationsweſens, der Ingenieur- und der Neuſtädter militär. Akademie, und Inhaber des 1ſten Dragoner-Regim., geb. den 20. Jänner 1782. In Wien.

7. Rainer (Joſ. Joh. Mich. Fr. Hier.), Ritter des goldenen Vließes, Großkreuz des kön. ungar. St. Stephans- und öſterr. kaiſ. Leopold-ordens, Vicekönig des lombardiſch-venetianiſchen Königreichs, k. k. Feldzeugmeiſter und Inhaber des 11. Infanterie-Regiments, geb. den 30. Sept. 1783. Vermählt den 28. May 1820 zu Prag mit Franciſca, Prinzeſſinn von Savoyen-Carignan, geb. den 13. April 1800. In Mayland.

Kinder.

a) Erzh. Maria Carolina (Aug. Eliſ. Marg. Doroth.), geb. am 6. Febr. 1821.

b) Adelaide (Franz. Maria Rainera Eliſab. Clotilde); geb. den 3. Juni 1822.

c) Leopold (Ludwig, Maria, Franz, Julius, Euſtorgus, Gerard), geb. 6. Juny 1823.

8. Ludwig (Joſ. Ant.), Ritter des goldenen Vließes, k. k. General-Feldzeugmeiſter und Inhaber des 8. Inf. Reg., geb. den 13. Dec. 1784. In Wien.

9. Rudolph (Joh. Joſ. Rain.), Cardinal und Erzbiſchof zu Ollmütz, Großkreuz des St. Stephansordens, geb. den 8. Jänner 1788, einſtimmig zum Erzbiſchof von Ollmütz gewählt den 24. März 1819. In Ollmütz.

B) Nebenlinie von Toscana.

Erzherzog Ferdinand (Joſ. Joh. Bapt.) III., kaiſerl. königl. Hoheit, regierender Großherzog von Toscana, Ritter des goldenen Vließes, Großkreuz des königl. ungar. St. Stephans-Ordens, Ritter des öſterr. kaiſ. Ordens der eiſernen Krone erſter Klaſſe, Großkreuz der königl. franz. Ehrenlegion, Großmeiſter des toscaniſchen St. Joſephs- und St. Stephans-Ordens, Ritter der ſächſiſchen Rautenkrone, k. k. Feldmarſchall und Inhaber des 7. Infanterie-Regiments, geb. den 6. May 1769, folgt ſeinem Herrn Vater, nachherigen Kaiſer Leopold dem II. den 21. July 1790, trat den 9. Febr. 1801 Toscana an den ehemahligen König von Etrurien ab, und erhielt dafür das durch Reichsſchluß vom 27. April 1803 ſecularisirte Erzbisthum Salzburg und die Fürſtenthümer Paſſau, Eichſtädt und Berchtolds-gaden mit Churfürſtenwürde, wird den 26. Dec. 1805 Churfürſt von Würzburg; den 25. Sept. 1806 Großherzog von Würzburg; und erhält Toscana wieder den 30. May 1814. Vermählt zu Wien den 29. Sept. 1790 mit der Infantinn Maria Ludovica (Amalia Thereſia), Tochter Ferdinand I., Königs beyder Sicilien, Wittwer ſeit dem 19. Sept. 1802. Reſidirt in Florenz.

Kinder.

1. Erzh. Leopold (Joh. Joſ. Franz Ferd. Carl), Erbgroßherzog von Toscana, Ritter des goldenen Vließes, Großkreuz der königl. franz. Ehrenlegion, Inhaber des öſterr. 4ten Dragoner-Regiments, geb. den 3. October 1797. Vermählt durch Procuration zu Dresden den 28. Oct.,

dann zu Florenz den 16. Nov. 1817 mit Maria Anna Carolina, dritten Tochter des Prinzen Maximilian von Sachſen; geb. den 15. November 1799. In Florenz.

2. Erzh. Maria Ludovica, (Joh. Joſ. Carol.), Sternkreutz-Ordensdame, Aebtiſſinn des Fräuleinſtiftes zur heil. Anna, geb. den 30. Auguſt 1796. In Florenz.

3. Erzh. Thereſia (Franc. Joſ. Joh. Bened.), Sternkreutz-Ordensdame, geb. den 21. März 1801. Vermählt zu Florenz den 30. Sept. 1817 mit dem Herzoge Carl Eman. Albr. von Savoyen-Carignan, muthmaßlichen Erben der Krone Sardinien (nach den Zuſicherungen des Wiener-Kongreſſes), geb. den 2. Oct. 1798. In Turin.

C) Nebenlinie von Maſſa-Carrara.

(Haus Oeſterreich-Eſte.)

Königliche Hoheiten und Erzherzoge von Oeſterreich.

Erzh. Maria Ricciarde Beatrix von Eſte, Herzoginn zu Maſſa und Carrara, Tochter des Herzogs Hercules Rainald von Modena, Sternkreutz-Ordensdame, geb. den 7. April 1750, verlobt den 26. April 1770, vermählt den 15. Oct. 1771 mit Erzh. Ferdinand (Carl Ant.), vormahligen (bis 1796) Gouverneur und General-Capit. der öſterr. Lombardey und Herzoge von Modena, dann Herzoge von Breisgau, Wittwe ſeit dem 24. Dec. 1806; erhielt Maſſa und Carrara wieder den 30. May 1814. In Wien.

Kinder.

1) Maria Thereſia (Joh. Joſ.), geb. den 1. Nov. 1773, vermählt durch Procuration zu Mayland, den 29. Juni 1788, dann zu Novara den 21. April 1789 mit Victor Emanuel I., Könige von Sardinien und Herzoge von Genua, geb. den 24. July 1759. In Turin.

2. Maria Leopoldine (Anna Joſ. Joh.), geb. den 16. Dec. 1776, vermählt zu Innsbruck den 15. Febr. 1795 mit Carl Theodor, Churfürſten von Pfalz-Baiern; Wittwe ſeit dem 16. Febr. 1799. Zu Stelibert bey Neuburg an der Donau.

3. Franz der IV. (Joſ. Carl Ambr. Stan.), regierender Herzog von Modena. S. D. Nebenlinie von Modena.

4. Ferdinand (Carl Joſ.), Ritter des goldenen Vließes und des milit. Marien-Thereſien-Ordens, k. k. General der Kavallarie, commandirender General im Königreiche Ungarn, und Inhaber des 3. Huſaren-Regiments, geb. den 25. April 1781. In Ofen.

5. Maximilian (Joſ. Joh. Ambr. Carl), Ritter des deutſchen Ordens, k. k. General-Feldzeugmeiſter, und Inhaber des 2. Artillerie-Regiments, geb. den 14. July 1782. In Wien.

D) Nebenlinie von Modena.

Aus dem Hauſe Oeſterreich-Eſte.

Erzh. Franz der IV. von Eſte (Joſ. Carl Ambr. Stan.) königl. Prinz von Ungarn und Böhmen, Erzh. von Oeſterreich, regierender Herzog von Modena, Reggio, Mirandola, Maſſa und Carrara, Fürſt von Correggio und Carpi, Markgraf von Concordia, Graf von Habsburg und Rivoli, Ritter des goldenen Vließes, k. k. General der Kavallarie, Inhaber des 2. öſterreichiſchen Küraſſier-Regiments, geb. den 6. Oct. 1779, folgt ſeinem Herrn Vater dem Erzh. Ferdinand (Carl Ant.) den 24. Dec. 1806 in ſeinen Rechten und Anſprüchen, gelangt im März 1814 zum Beſitze des verlornen Herzogthums Modena, und wird den 9. July 1815 durch den Wiener-Kongreß darin beſtätigt. Vermählt zu Cagliari auf Sardinien den 20. Juny 1812 mit Maria Beatrix (Vict. Joſ.), älteſten Tochter des Königs Victor Emanuel von Sardinien, Sternkreutz-Ordensdame, geb. den 6. Dec. 1792. Reſidirt in Modena.

Kinder.

a) Erzh. Maria Thereſia (Beatrix), geb. den 14. July 1817. In Modena.

b) Erzh. Franz (Ferd. Geminian), geb. den 1. Juny 1819. In Modena.

Mutter und Geſchwiſter. S. C. Nebenlinie von Maſſa-Carrara.

E) Nebenlinie von Parma, Piacenza und Guaſtalla.

Jetzt regierendes Haus.

Maria Ludovica (Leopold. Franc. Ther. Joſ. Luc.), Majeſtät, kaiſerl. Prinzeſſin und Erzherzoginn von Oeſterreich, Herzoginn von Parma, Piacenza und Guaſtalla, Großmeiſterinn des Conſtantiniſchen St. Georgs-Ordens, Sternkreutz-Ordensdame ꝛc., geb. zu Wien den 12. Dec. 1791, vermählt durch Procuration zu Wien den 11. März, dann zu Paris den 1. April 1810 mit Napoleon Bonaparte, verm. Kaiſer der Franzoſen; wird Herzoginn von Parma den 11. April 1814, und übernimmt die Regierung von Kaiſer Franz I. den 7. März 1816. Reſ. in Parma.

Sohn (Herzogliche Durchlaucht.)

Prinz Franz (Joſ. Carl.), Herzog von Reichſtadt, Großkreutz des k. ungr. St. Stephans-Ordens und des Conſtantiniſchen St. Georgs-Ordens von Parma, geb. zu Paris den 20. März 1811. In Wien.

Digitized by Google

Zeitrechnung für das Schalt-Jahr 1824.

	Jahre		Jahre
Von Erſchaffung der Welt nach der Rechnung des Calviſius	5773	Seit der Geburt Seiner Majeſtät Kaiſers Franz I.	56
Seit der Geburt Jeſu Chriſti	1824	Von Allerhöchſtderſelben Antritt der Regierung über alle öſterreichiſche Erbländer	32
Seit der Kalender-Verbeſſerung durch Pabſt Gregor XIII.	242	Von der Einführung der erblichen öſterreichiſchen Kaiſerwürde	20
Seit der Feſtſetzung eines allgemeinen Reichskalenders	46	Von der Einführung der Toleranz in den öſterreichiſchen Saaten	43
Seit der Erfindung des Papiermachens . .	452		
Seit der Erfindung der Buchdruckerkunſt .	384		

Gegenwärtiges Jahr 1824 iſt ein Schalt-Jahr von 366 Tagen, die goldene Zahl iſt 1. Epakten oder Mondszeiger XXX. Der Sonnenzirkel 13. Der Römer Zinszahl 12. Die Sonntagsbuchſtaben D C.

Bewegliche Feſte.

Septuageſimä den 15. Februar. Aſchermittwoch den 3. März. Palmſonntag den 11. April. Oſtern den 18. April. Bitt-Tage 24. 25. 26. May. Chriſti Himmelfahrt den 27. May. Pfingſten den 6. Juny. Heil. Dreifaltigkeitſonntag den 13. Juny. Fronleichnam den 17. Juny. Erſter Adventſonntag den 28. November. Anzahl der Sonntage von Pfingſten 24, nach Trinitatis 13. Von Weihnachten bis Aſchermittwoch ſind 9 Wochen 6 Tage.

Von den Finſterniſſen.

In dieſem Jahre ereignen ſich fünf Finſterniſſe, drei nämlich an der Sonne und zwei am Monde, keine derſelben iſt aber in unſern Gegenden von Europa ſichtbar.

Die erſte iſt eine Sonnen- oder Erdfinſterniß am 1. Jänner Vormittags, ſie wird nur im ſüdlichen atlantiſchen Ocean, dem ſüdlichen Eismeere und dem weſtlichen Neuholland ſichtbar und in einigen dortigen Gegenden auch ringförmig erſcheinen.

Die zweite iſt eine partielle Mondsfinſterniß den 16. Jänner Vormittags, ſie iſt faſt in ganz Amerika, dem öſtlichen Aſien und dem ſtillen Ocean ſichtbar.

Die dritte iſt eine Sonnen- oder Erdfinſterniß in der Nacht vom 26. zum 27. Juny, und iſt nur im nordöſtlichen Aſien, im nördlichen Theil des ſtillen Oceans und nordweſtlichen Amerika ſichtbar; zum Theil total.

Die vierte iſt eine kleine partiale Mondsfinſterniß am 11. July Früh, ſie wird nur in Amerika, dem ſtillen und atlantiſchen Ocean geſehen.

Die fünfte iſt eine Sonnen- oder Erdfinſterniß den 20. Dezember um Mittag, ſie kann nur im ſüdlichen Afrika und dem atlantiſchen und indiſchen Ocean geſehen werden.

Die zwölf Himmelszeichen.

Widder	♈	Löwe	♌	Schütze	♐
Stier	♉	Jungfrau	♍	Steinbock	♑
Zwilling	♊	Waage	♎	Waſſermann	♒
Krebs	♋	Scorpion	♏	Fiſch	♓

Die Faſttage ſind mit einem ✝ bezeichnet.

Digitized by Google

Jänner, Eismonath, hat 31 Tage.

Wochen-Tage.	Feſttage der Heiligen.	☾ La.	☾ Alt.	Planeten-Aſpecte.
Donner.	1 Neujahr.	♑	1	🌑 ☉ in der Erdnähe
Freitag	2 Macarius	♑	2	(Tageslänge 8 St. 20 m.)
Samst.	3 Genovefa	♒	3	☾ in der Erdferne.
	Da Jeſus gebohren ward. Matt. 2.			
Sonnt.	4 D Titus	♒	4	☾ U. 7 Uhr Abends.
Montag	5 Telesphorus	♓	5	♂ A. 11 Uhr Nachts
Dinſtag	6 H. 3 Könige.	♓	6	(Tageslänge 8 St. 26 m.)
Mittw.	7 Lucian	♓	7	☾ A. 10 Uhr Vorm.
Donner.	8 Erhard B.	♈	8	☌ ♅ ☉
Freitag	9 Marcellin	♈	9	☽ ♃ U. um 7 Uhr
Samst.	10 Paul Einſi.	♉	10	früh.
	Da Jeſus 12 Jahre alt war. Luc. 2.			
Sonnt.	11 D1 Hyginus	♉	11	(Tageslänge 8 St. 32 m.)
Montag	12 Probus B.	♊	12	☾ U. um 3 Uhr früh.
Dinſttag	13 Hilarius B.	♊	13	☉ in ☋ ♄ ♂ in ☉
Mittw.	14 Euphraſius	♋	14	ferne. ☌ ♀ ♅
Donner.	15 Romedius	♋	15	♀ A. 4 Uhr Abends
Freitag	16 Marcellus	♌	16	● ☾ in der Erdnähe.
Samst.	17 Anton Abt.	♌	17	(Tageslänge 8 St. 42 m.)
	Von der Hochzeit zu Cana. Joh. 2.			
Sonnt.	18 D2 N. J. F.	♍	18	Priska. ☿ in ♌
Montag	19 Canutus K.	♍	19	☾ A. 8 Uhr Abends.
Dinſttag	20 Sebaſtianus	♎	20	☿ U. 5 Uhr Abends.
Mittw.	21 Agnes J.	♎	21	☉ in ♒ um 1 Uhr,
Donner.	22 Vincenz M.	♏	22	23 m. früh.
Freitag	23 Maria Verm.	♏	23	☾ ☿ in der ☉ Nähe.
Samst.	24 Timotheus	♏	24	(Tageslänge 8 St. 52 m.)
	Jeſus heilet einen Ausſätzigen. Matt. 8.			
Sonnt.	25 D 3 Paul Bek.	♐	25	♀ U. um 2 Uhr früh.
Montag	26 Polycarpus	♐	26	(Tageslänge 9 St. 4 m.)
Dinſttag	27 Joh. Chriſoſt.	♑	27	☾ A. um 4 Uhr früh.
Mittw.	28 Agnes Erſch.	♑	28	☾ U. 1 Uhr Nach-
Donner.	29 Franz Saleſ.	♑	29	mittags.
Freitag	30 Martina	♒	30	(Tageslänge 9 St. 18 m.)
Samst.	31 Peter Nolaſc.	♒	1	🌑 ☾ in d. Erdferne.

Räthſeln und Charaden.

1. Man rufet die Aerzte, um erſter zu wehren;
Man ſchafft Ehrenzeichen, um zweyte zu mehren. —
Gefühl iſt das Ganze, wenn Menſchen es ſähen,
So müßte auch Mitgefühl ſicher entſiehen.

Mondes-Viertel.

🌑 Der Neumond iſt am 1. um 8 Uhr 52 m. früh. Deutet auf anhaltende Kälte.

☽ Das erſte Viertel iſt am 9. um 1 Uhr 20 m. Nachmittag. Geht mit Kälte ein und endet mit trüber und gelinder Witterung.

● Der Vollmond iſt am 16. um 9 Uhr 34 m. früh. Will anfangs gelinde, nachher aber helle und kalte Tage bringen.

☾ Das letzte Viertel iſt am 23. um 2 Uhr 30 m. früh. Bringt naß-kalte Witterung mit Regen und Schnee.

🌑 Der Neumond iſt am 31. um 4 Uhr 31 m früh. Iſt zu trübem Wetter mit Regen und Wind geneigt.

Verzeichniß

der Haupt- und- ordinari Jahrs- und Viehmärkte in Tirol und Vorarlberg.

Monath Jänner.

Mils und Vils jeden Montag des Jahrs. Königsberg, Preſſano und Növis, am 1. jeden Monaths Vieh- und Victualien-Markt. Borgo, Villa, Lagarina, Civezzano und Cles am 1. Montag jeden Monaths Viehmarkt. Strigno und Trient am 3. Montag jeden Monaths Viehm. Pergine am letzten Montag jeden Monaths. Sillian den 2. Silz am Montag nach heil. 3 König. Vill bey Lana den 7. Niederdorf, Veltburns, Amras und Ellbögen am 8. Viehm. Gries beim Brenner, Schenna, Kurtatſch, Breno di Valcamonica und Lizzanella am 17. Kiens am 19. Neumarkt am 20. Denna am 21. Lans, Stein und Unterinn am 25. ord. M. Voldepp und Caſtelruth am Montag vor Lichtmeßen. Ala am 15. jeden Monaths Viehm. Arco am 1. Mittwoch jeden Monaths. Mori am 1. Donnerstag jeden Monaths Viehm. Malè, am 1. und 3. Mittwoch jeden Monats Vikt. M. Amras den 11. Gröden am 3. Roveredo alle Dienſttag und Samstag Wochenm. Innsbruck, Hall und Trient alle Samstags Wochenm. Riva di Trento am 26. jeden Monaths Vieh- und Vikt. M., ausgenommen im Oktober und November. Primiero alle letzte Samstag des Monaths. Roveredo am erſten Dinſttag dieſes Monaths.

Februar, Thaumonath, hat 29 Tage.

Wochen-Tage.	Feſttage der Heiligen.	☾ La.	☾ Alt.	Planeten-Aſpecte.
	Von dem Sturm im Meere. Matt. 8.			
5 Sonnt.	1 D 4 Ignaz M.	♓	2	
Montag	2 Maria Lichtm.	♓	3	unt. ♂ ☿ ☉
Dinſtag	3 Blaſius B.	♓	4	♃ in ♌
Mittw.	4 Veronica	♈	5	☾ A. um 8 Uhr früh.
Donner.	5 Ingenuin u. Alb	♉	6	(Tageslänge 9 St. 32 m.)
Freitag	6 Dorothea J.	♉	7	☾ U. um 10 Uhr Ab.
Samst.	7 Romuald	♉	8	□ ♄ ☉ ☾ ♄ ♀
	Vom Waitzen und Unkraut. Matt. 13.			
6 Sonnt.	8 D 5 Joh. v. M.	♉	9	☽ ☿ A. 5 Uhr Ab.
Montag	9 Apollonia J.	♊	10	(Tageslänge 9 St. 46 m.)
Dinſtag	10 Scholaſtica J.	♊	11	☾ U. um 3 Uhr früh
Mittw.	11 7 Väter.	♋	12	☿ A. um 6 Uhr Ab.
Donner.	12 Eulalia J.	♋	13	♀ A. um 5 Uhr früh
Freitag	13 Agabus	♌	14	(Tageslänge 10 St. 2 m.)
Samst.	14 Valentin M.	♌	15	☉ ☾ in der Erdnähe
	Von den Arbeitern im Weinberg. Matt. 20.			
7 Sonnt.	15 D Septuageſ.	♍	16	Fauſtinus □ ♀ ☉
Montag	16 Juliana J.	♍	17	☾ A. um 7 Uhr Ab.
Dinſtag	17 Alex B.	♎	18	♃ U. um 4 Uhr früh
Mittw.	18 Flavian.	♎	19	(Tagslänge 10 St. 18 m.)
Donner.	19 Conrad	♏	20	☉ in ♓ um 4 Uhr 3
Freitag	20 Eleutherius.	♏	21	m. Abends.
Samst.	21 Eleonora	♐	22	☾ ♄ U. um 5 Uhr fr.
	Vom Saamen u. vielerley Aeckern. Luk. 8.			
8 Sonnt.	22 D Sexageſima.	♐	23	Peter Stuhlfeyer.
Montag	23 Milburga.	♐	24	☾ A. um 4 Uhr früh.
Dinſtag	24 Schalttag	♑	25	(Tagslänge 10 St. 34 m.)
Mittw.	25 Mathias Ap.	♑	26	☾ U. 11 Uhr Nachts.
Donner.	26 Roman Abt.	♒	27	♂ ☾ ♀
Freitag	27 Walburga	♒	28	☾ in der Erdferne.
Samst.	28 Alexander.	♒	29	(Tagslänge 10 St. 52 m.)
	Von dem Blinden am Wege. Luk. 18.			
9 Sonnt.	29 D Quinquageſ.	♓	1	☉ ♀ im ♌

2\. Das Fahren auf den Flüſſen und auf dem Meer
Ging nicht, wenn meine erſte nicht wär.
Was ſind denn aber die andern beiden?
Ach Gott! bei unſern betrübten Zeiten
Sieht's meiſtens leer darinnen aus,
Und klopft man an, ſo iſt Niemand zu Haus.
Das Ganze iſt ein häßlicher Mann,
Auf den man ſich nicht verlaſſen kann.

Monds-Viertel.

☽ Das erſte Viertel iſt am 8. um 3 Uhr 40 m. früh Scheint mit trübem Wetter und Wind anhalten zu wollen.

● Der Vollmond iſt am 14 um 8 Uhr 7 m. Abends. Beginnt und endet mit Schnee, Regen und Wind.

☾ Das letzte Viertel iſt am 21. um 5 Uhr 58 m. Ab. Schöne Tage dürften nun eintreten.

☉ Der Neumond iſt am 29. um 11 Uhr 51 m. Ab. Beginnt mit ſchönen und endet mit rauhen und kalten Tagen.

Märkte in Vorarlberg und Umgebung.

Oberſtorf und Gaſchurn in Montafon am 20. St. Gallenkirch in Montafon am 21.

Monath Februar.

Levico und Mühlbach am 1. Götzens, Imſt, Brixen, Fügen, Mori, Pergine, Ala, Volano, am 3. Tramin am 14. Langkampfen am 2 Montag nach Lichtm. Meran am Montag vor dem Faſchingsonntag. Petersberg am Mittwoch vor dem Faſchingſonntag ordin. M. Darzo ebenfalls am Mittwoch vor dem Faſchingſonntag. Kaſtelruth, Sarenthal, und Neumarkt am Aſchermittw. Schönberg, Buchenſtein, Ala, Vezzano und Volano am 14. Klauſen am 24. Bruneck am 21. Parwis am Mittwoch vor dem Faſchingſonntag. Innsbruck am 1. Dienſtag in der Faſten. Riva und Iſera am 10. Amras am Samstag vor dem Faſchingſonntag. Buchenſtein am 20. Lienz und St. Ottilia am Ritten den 2. Montag in der Faſten. Niederdorf am 24. Mühlbach, Trient a. 21. Reveredo am 1. Dinſt. Kitzbichel a. 1. Mont. inder Faſten. Terſens am 24.

Märkte in Vorarlberg und Umgebung.

Biberach am 11. Dietmannsried bey Kempten u. Fußen am Faſinachtmentag.

Monath März.

Roveredo, Arams und St. Michael an der Etſch am Montag nach Oculi. Botzen, Hauptmarkt um Mittfaſten und am Montag nach Lätare Viehm. Sillian, Landeck am Montag nach Lätare. Kufſtein am Samst vor Lätare. Sunneberg am Freitag vor Lätare. Kropfsberg oder St. Gertraud am 15. Magrè am 17. Lavis und Laſta di Trento am 19. Kollmann, Steinach, Petenau, Nevis, Kaſtelruth, Storo, Salurn Straſſen u. Reutti am Montag nach Judika. Lizza-

Digitized by Google

März, Lenzmonath, hat 31 Tage.

Wochen-Tage.	Feſttage der Heiligen.	☾ La.	☾ Alt.	Planeten-Aſpecte.
Montag	1 Albinus B.	♓	2	☾ A. um 6 Uhr früh
Dinſtag	2 Faſtnacht.	♈	3	Simplicius P.
Mittw.	3 † Aſchermittw.	♈	4	Kunegund K.
Donner.	4 Caſimir.	♉	5	☾ U. um 9 Uhr Ab.
Freitag	5 Geraſimus Abt.	♉	6	(Tagslänge 11 St. 8 m.)
Samst.	6 Coleta J.	♉	7	♀ A. um 5 Uhr früh
	Von der Verſuchung Chriſti. Matth. 4. Oeſterl. Beicht Anfang allhier.			
— 10 —				
Sonnt.	7 C 1 Invoc.	♊	8	Thomas v. Aquin.
Montag	8 Joh. v. Gott	♊	9	☽ ☿ in d. ☉ferne.
Dinſtag	9 Franciſca R.	♋	10	☿ U. um 0 Uhr früh
Mittw.	10 † Quatember	♋	11	40 Martyrer.
Donner.	11 Heraclius.	♌	12	(Tagslänge 11 St. 26 m.)
Freitag	12 † Gregorius	♌	13	☾ in der Erdnähe
Samst.	13 † Roſina J. M.	♍	14	♅ A. um 3 Uhr früh
	Von der Verklärung Chriſti. Matt. 17.			
— 11 —				
Sonnt.	14 C 2 Reminiſcere.	♍	15	Mathildis K.
Montag	15 Longinus	♎	16	🌕 ☾ A. 6 Uhr Ab.
Dinſtag	16 Heribertus.	♎	17	(Tagslänge 11 St. 42 m.)
Mittw.	17 Gertraud J.	♏	18	☾ U. um 6 Uhr früh
Donner.	18 Eduard K.	♏	19	♂ A. um 6 Uhr Ab.
Freitag	19 Joſeph L. P.	♐	20	Frühl. Tag u. Nacht-
Samst.	20 Nicetas M.	♐	21	gl. ☉ i ♈ 4 U. 16 m. A.
	Jeſus treibt einen Teufel aus. Luk. 11.			
— 12 —				
Sonnt.	21 C 3 Oculi.	♐	22	(Tagslänge 12 St. — m.)
Montag	22 Octavianus	♑	23	☾ ♃ U. um 10 Uhr
Dinſtag	23 Fidelis M.	♑	24	Abends.
Mittw.	24 Gabriel Erz.	♒	25	(Tagslänge 12 St. 18 m.)
Donner.	25 Maria Verk.	♒	26	☾ in der Erdferne.
Freitag	26 Ludgerus B.	♒	27	♃ U. um 2 Uhr früh
Samst.	27 Rupertus B.	♓	28	☾ A. um 4 Uhr früh
	Jeſus ſpeist 5000 Mann. Joh. 6.			
— 13 —				
Sonnt.	28 C 4 Lätare.	♓	29	Guntram. ☉ in der
Montag	29 Euſtaſius.	♈	30	mittlern Entfernung
Dinſtag	30 Johann Clim.	♈	1	☉ von der Erde.
Mittw.	31 Balbina.	♈	2	(Tagslänge 12 St. 34 m.)

3. Ohne erſter iſt kein Baum;
Ohne zweyter iſt kein Wald, —
Und das Ganze kennt man kaum,
Iſt's auch gleich dem Adam alt.
Unerſchaffen ohne Frücht',
Dien' ich öfters bei Gericht.

Mondes-Viertel.

☽ Das erſte Viertel iſt am 8. um 2 Uhr 53 m. Nachmittag. Will warme, mit Regen abwechſelnde Witterung bringen.

🌕 Der Vollmond iſt am 15. um 6 Uhr 21 m. früh. Deutet auf ſchöne Tage, aber kalte und rauhe Morgen.

☾ Das letzte Viertel iſt am 22. um 11 Uhr 55 m. Vormittags. Neigt ſich zu trübem Wetter und Sturmwinden.

🌑 Der Neumond iſt am 30. um 3 Uhr 43 m. Nachmittags. Trübe Witterung mit Wind und Regen ſcheint anhalten zu wollen.

na am 1. Dinſtag dies M. Tiſens am 3 Faſtenſamstag. Mühland am zweiten Samstag nach dem Aſchermittwoch. Töſens am 20. Naſſereit am 22. Mals am 25. Kirchdorf am 1. Mont. nach M. Verkündig. Lorenzen am Dienſt. nach Judica, und zu Villanders und Weisberg am Freytag vor dem Palmſonntag. Velthurns, Buchenſtein und Riva am Samstag vor dem Palmſonntag. Aldein und Primiero den 26. Nago am 27. Margreit am Freytag vor Judica.

Märkte in Vorarlberg und Umgebung.

Dietmannsdorf am Montag vor Reminiſcere. Schruns im Montaſon am Donnerstag vor Lätare. Arbon am Bodenſee am Mittwoch vor dem Palmſonntag. Hittiſau im vordern Bregenzerwald am Osterſamstag. Markdorf am 21. Santhofen in Allgäu am Donnerstag nach Joſephi. Weiler im Allgäu alle Donnerstag dies Monaths, Weitenau am Mittwoch vor Joſephi.

Monath April.

Oetz den 2. Montag dies. Nago am 1. Hopfgarten am Gründonnerst. Matrei am 6. Levico, Amras, Wörgl, Cillian, Flavon, Lanen, Tesero in Fiomme, S Lorenzo Prove di Banale, Welſchmetz und Lermos am Oſterdienſtag. Pfunds am Mittwoch nach Oſtern. Riva am 13. Hofmark Stum am 15. St. Johann am 3. Montag nach Mariä Verkündigung. St Leonhard im Paſſeyr u. Pillerſee am 19. Prezano am 2. Montag nach Oſtern. Toblach 14 Tag nach dem Oſtermontag. Caſtelruth und Rendena am Montag vor Georgi. Taufers, Corviana und Val Floriana am 23. Kematen, St. Leonhard in Paſſeyr, Telfs, Vahrn, Wattens, Zams, Sonneburg, Mals, Terlan, Sterzing, Deutſchenofen, Windiſch-Matrey, St.

Digitized by Google

April, Ostermonath, hat 30 Tage.

Wochen-Tage.	Festtage der Heiligen.	☾ La.	☾ Alt.	Planeten-Aspecte.
Donner.	1 Hugo Bischof.	♉	3	☾ A. um 5 Uhr früh
Freitag	2 Franz de Paula	♉	4	♂ U. um 5 Uhr früh
Samst.	3 Richard	♊	5	(Tagslänge 12 St. 52 m.)
	Von der Versteinigung Christi. Joh. 8.			
14				
Sonnt.	4 C 5 Judica.	♊	6	Isidor.
Montag	5 Vinzenz Fer.	♋	7	□ ♅ ☉
Dinstag	6 Cölestinus	♋	8	☽
Mittw.	7 Hermann B.	♌	9	☾ U. um 1 Uhr früh
Donner.	8 Irenäus B.	♌	10	☾ in der Erdnähe.
Freitag	9 Mar. 7 Schmerz	♍	11	(Tagslänge 13 St. 8 m.)
Samst.	10 Ezechiel	♍	12	♀ in der ☉ferne.
	Von Christi Einreitung. Matth. 21.			
15				
Sonnt.	11 C 6 Palmsonnt.	♍	13	Leo P. ♅ A. um 1
Montag	12 Julius Pabst.	♎	14	Uhr Nachts.
Dinstag	13 Hermenegildis.	♎	15	● ☾ A. 7 Uhr Ab.
Mittw.	14 Tiburtius.	♏	16	(Tagslänge 13 St. 26 m.)
Donner.	15 Gründonnerst.	♏	17	Anastasia.
Freitag	16 Charfreytag.	♐	18	Geroldus ☿ in ☊
Samst.	17 Charsamstag.	♐	19	Anicetus P.
	Von Christi Auferstehung. Mark. 16.			
16				
Sonnt.	18 C H. Ostertag.	♑	20	Apollonius
Montag	19 Ostermontag.	♑	21	Crescentius.
Dinstag	20 Wernerus	♑	22	☉ in ♉ um 4 Uhr
Mittw.	21 Anselmus.	♒	23	47 m. früh. ☾
Donner.	22 Soter u. Cajus	♒	24	(Tagslänge 13 St. 42 m.)
Freitag	23 Adalbertus B.	♓	25	☿ in der ☉ Nähe.
Samst.	24 Georgius M.	♓	26	☾ in der Erdferne.
	Von verschlossener Thüre. Joh. 20. Oesterl. Beicht Ende allhier.			
17				
Sonnt.	25 C 1 Quasimod.	♓	27	Marcus Ev.
Montag	26 Cletus P.	♈	28	(Tagslänge 13 St. 58 m.)
Dinstag	27 Peregrinus	♈	29	☾ A. um 3 Uhr früh
Mittw.	28 Vitalis M.	♉	30	☿ U. um 8 Uhr Ab.
Donner.	29 Petrus M.	♉	1	● ☾ ♄ ☿
Freitag	30 Katharina Sien.	♊	2	(Tagslänge 14 St. 14 m.)

Mondes-Viertel.

☽ Das erste Viertel ist am 6. um 11 Uhr 2 m. Nachts. Bringt unbeständiges Wetter.

● Der Vollmond ist am 13. um 4 Uhr 30 m. Nachmittags. Geht mit kalten aber schönen Tagen ein.

☾ Das letzte Viertel ist am 21. um 6 Uhr 56 m. früh. Ist zu Regen geneigt.

● Der Neumond ist am 29. um 5 Uhr 9 m. früh. Geht noch mit Regen ein, endet aber mit schöner warmer Witterung.

Johann in Fassa, Vinschgau am 24. Auer, Mori, Verona, Roveredo, Ora, Tierno, Tuenno am 25. Reveredo am 1. Dinstag dies. Zell am Ziller am Mittwoch nach Georgi. Schwatz am Montag nach Georgi. Ebs am Mont. vor Philippi und Jacobi. Brixen, und Volano am 29. Sterzing am 30.

Märkte in Vorarlberg und Umgebung.

Hittisau im hintern Bregenzerwald, am Ostersamstag oder vor dem 1 Dornbirnerm. Dietmannsried bei Kempten am Montag in der Charwoche. Dornbirn am Osterdienstag. Altusried bey Kempten am 1. Montag nach Georgi. Bernegg im Rheinthale am Dienstag nach Georgi. Buchloe, Staufen im Allgäu, Weiler, Günzburg im Kemptischen und Nesselwang am Osterdienstag. Eglofs um Georgi Gebratshofen zwischen Wengen und Leutkirch am Montag nach Georgi. Immenstadt um Georgi. Isny um Georgi. Kempten (Altstadt) am Mittwoch nach Ostern. Konstanz am Montag nach der Osterwoche. Schruns im Montafon am 2. Lindau am Freitag vor Jubilate, Weitenau am Dienstag vor Jubilate. Rankweil am 4. und 15. Simmerberg um Georgi.

Monath May.

Botzen am 1. Rustikalm. Hopfgarten, Kirchberg, Schwatz, Matrey, Lienz, Sillz, Cles, Salurn am 1. Ried Ldg. Laudeck, Sillian und Vezano am 2. Kitzbühl am dritten Montag Viehm. Klausen, Castelpfund und Bleggio oder St. Croce am 3. Rothholz und Elbingenald im Lechthal am 4. Bruneck am 2. Montag, Dienstag und Mittwoch dieß. Zwischenwasser am 2 Montag dieß. Niederdorf am 3. Montag nach Georgi. Cavales und Primier am 8. Pieve di Bono am 10. Tesino, Levico und Isera am 14. Elvezzano und Castelfondo am 15. Hall (Hauptmarkt) am 3. Montag

---

4. Die erste Silb' als Kunstwort wenig mehr genannt,
Bleibt doch so manchem Freund der Tonkunst wohlbekannt.
Für's zweit' und dritte setzt noch mancher Jahr für Jahr
Den letzten Groschen in Gefahr. —
Vom Ganzen haben Tausende bei Nacht
Und nur ein Sonderling am Tag Gebrauch gemacht.

Digitized by Google

May, Wonnemonath, hat 31 Tage.

Wochen-Tage.	Feſttage der Heiligen.	☾ La.	☾ Alt.	Planeten-Aſpecte.
Samst.	1 Philipp u. Jakob	♊	3	☾ A. um 5 Uhr früh
	Von dem guten Hirten. Joh. 10.			
18 Sonnt.	2 E 2 Miſericord.	♋	4	Athanaſius.
Montag	3 H. † Erfindung.	♋	5	☿ U. um 9 Uhr Ab.
Dinſttag	4 Flor. u. Monica	♋	6	☾ U. um 0 Uhr früh
Mittw.	5 Gotthard B.	♌	7	(Tagslänge 14 St. 28 m.)
Donner.	6 Joh. v. d. Port.	♌	8	☽ ☾ in d. Erdnähe
Freytag	7 Stanislaus	♍	9	♂ U. um 2 Uhr früh
Samst.	8 Michael Erſch.	♍	10	☉ in ☊ ♂
	Ueber ein kleines werdet ꝛc. Joh. 16.			
19 Sonnt.	9 E 3 Jubilate.	♎	11	Gregor Naz.
Montag	10 Gordian	♎	12	(Tagslänge 14 St. 42 m.)
Dinſttag	11 Mamertus B.	♏	13	♃ in der mittl. Entf.
Mittw.	12 Pankratius	♏	14	v. d. ☉
Donner.	13 Servatius.	♐	15	[illegible] ☾ A. um 8 Uhr
Freitag	14 Bonifacius	♐	16	Abends.
Samst.	15 Sophia M.	♐	17	♀ U. um 10 Uhr Ab.
	Nun aber gehe ich hin zu dem ꝛc. Joh. 16.			
20 Sonnt.	16 E 4 Cantate.	♑	18	Johann v. Nep.
Montag	17 Paſchalis B.	♑	19	(Tagslänge 14 St. 52 m.)
Dinſttag	18 Felix Cant.	♒	20	☌ ♄ ☉
Mittw.	19 Ivo.	♒	21	☾ U. um 9 Uhr V.
Donner.	20 Bernardin.	♒	22	☾ in der Erdferne.
Freitag	21 Sineſius.	♓	23	☾ ☉ in ♊ um 5 Uhr
Samst.	22 Venuſtus	♓	24	9 m. früh.
	So ihr den Vater bitten ꝛc. Joh. 16.			
21 Sonnt.	23 E 5 Rogate.	♈	25	Deſiderius
Montag	24 Bittage Johanna	♈	26	♀ A. um 3 Uhr früh
Dinſttag	25 Bittage Urban P.	♉	27	☿ in ♉
Mittw.	26 Bittage Philipp Ner	♉	28	(Tagslänge 15 St. 18 m.)
Donner.	27 Chriſti Himmelf.	♉	29	Magdalena P.
Freitag	28 Wilhelm	♊	1	●
Samst.	29 Maximinus	♊	2	☾ A. um 3 Uhr früh
	Wenn der Tröſter kommen wird. Joh. 15.			
22 Sonnt.	30 E 6 Exaudi.	♋	3	Felix Martirer.
Montag	31 Pedronilla.	♋	4	(Tagslänge 15 St. 28 m.)

5. Haſt du Kraft in der erſten, ein redliches Herz in der zweyten,
Heil dir, Jüngling, dann biſt biederer Väter du werth,
Die des Ganzen ſich als einer Waffe bedienten,
Die die Kriegskunſt unſerer Zeiten verſchmäht.

Mondes-Viertel.

☽ Das erſte Viertel iſt am 6. um 4 Uhr 57 m. früh. Deutet auf ſehr warme Witterung.

● Der Vollmond iſt am 13. um 3 Uhr 13 m. früh. Läßt kühle Tage mit Regen erwarten.

☾ Das letzte Viertel iſt am 21. um 1 Uhr 22 m. Nachts. Bringt trübes und kaltes Wetter.

● Der Neumond iſt am 28. um 3 Uhr 46 m. Nachmittags. Verſpricht fruchtbare warme Tage.

nach Georgi. Ampezzo am 12. Deutſchmetz am 16. Wolkenſtein am 17. Sarnthein am 18. Köſſen am 1. Montag nach Philippi u. Jacobi. Roveredo am Tag nach Chriſti Hlf. und 1. Dinſtag dies. Imſt und Kundl am Montag vor Pfingſten. Meran 8 Tage vor Pfingſten. Innichen am 22. Landeck am Pfingſtdienſtag. Mittewald am Sonntag in der Kreuzwoche. Cembra am 23 Preore am 24. Reit am Montag vor h. Dreyfaltigk. Spor und Arco am 23. Nals am 25. Wengen und Pedron am 28. St. Zeno am 29. Kurtatſch am 31. Sillian und Landeck am Pfingſtdienſtag. Zirl 8 Tage vor dem Haller Frühlings-Markt.

Märkte in Vorarlberg und Umgebung.

Alberſchwende im äußeren Bregenzerwald am 1 Montag im Mai. Rheinegg am Montag nach Cantate. Altſtädten im Rheinthale am Mittwoch vor Pfingſten. Biberach am 10. Egg im innern Bregenzerwald am 2. Vieh- und Roßmarkt. Au am Samstag vor dem Pfingſtmontag oder vor dem 2. Dornbirnermarkt. Dietmannsried am Montag nach Cantate. Dornbirn am Pfingſtdienſtag. Füſſen am Mittwoch in der Kreuzw. Grönenbach im Kempti-ſchen am Pfingſtmontag. Günzburg am Montag nach Kreuzerfindung und um Magdalena. Immenſtadt im Allgäu am 1. Isny am Donnerstag vor Pfingſten. Kaufbaiern am Montag nach Chriſti-Himmelfahrt. Kempten, Neuſtadt, am Mittw. in der Kreuzw. Leutkirch am Montag vor Pfingſten. Lindenberg am 3. Rankweil am 2. und 15. Roſchach am Bodenſee am Donnerstag vor Pfingſt. St. Gallen in der Schweitz am Samstag vor Chriſti-Himmelfahrt. Sulzberg bei Bregenz am 10. Tettnang bey Lindau am Montag nach Kreuzerfindung. Wangen am Pfingſtdinſt. Weingarten am Freytag nach Chriſti-Hlf. Zurzacher-Meß am Pfingſtmontag.

Juny, Sommermonath, hat 30 Tage.

Wochen-Tage.	Feſttage der Heiligen.	☾ La.	☾ Alt.	Planeten-Aſpecte.
Dinſttag	1 Nicodemus	♌	5	☾ in der Erdnähe.
Mittw.	2 Erasmus B.	♌	6	☉ in ♌ ♅
Donner.	3 Clotildis	♍	7	unt. ♂ ☿ ☉
Freitag	4 Quirinus	♍	8	☽ ☿ i. d. ☉ferne.
Samst.	5 † Bonifacius	♎	9	(Tagslänge 15 St. 34 m.)
Wer mich liebt, der ꝛc. Joh. 14.				
— 23 —				
Sonnt.	6 ☉ H. Pfingſttag	♎	10	Norbert B.
Montag	7 Pfingſtmontag	♏	11	Robert B.
Dinſttag	8 Medardus	♏	12	☾ U. um 0 Uhr früh
Mittw.	9 † Quatemb.	♏	13	Felicianus
Donner.	10 Getulius	♐	14	(Tagslänge 15 St. 40 m.)
Freitag	11 † Barnabas	♐	15	● ♅ A. 9 Uhr Ab.
Samst.	12 † Johanna F.	♑	16	☉ in ♌ ♀
Mir iſt gegeben alle Gewalt. Matt. 28.				
— 24 —				
Sonnt.	13 ☉ 1 H. Dreifalt.	♑	17	Anton von Pad.
Montag	14 Baſilius B.	♒	18	♀ A. um 2 Uhr früh
Dinſttag	15 Vitus M.	♒	19	☾ U. um 7 Uhr früh
Mittw.	16 Franz Reg.	♒	20	☾ in der Erdferne
Donner.	17 Frohnleichnam.	♓	21	Reinerius.
Freitag	18 Marcellianus	♓	22	(Tagslänge 15 St. 44 m.)
Samst.	19 Juliana J.	♈	23	☾♂ U. um 0 Uhr fr.
Vom großen Abendmahle. Luk. 14.				
— 25 —				
Sonnt.	20 ☉ 2 Silverius	♈	24	(Tagslänge 15 St. 44 m.)
Montag	21 Aloyſius Gonz.	♈	25	☉ in ♋ um 1 Uhr
Dinſttag	22 Achatius	♉	26	43 m. Nachm. Som-
Mittw.	23 Ediltrudis	♉	27	mer-Sonnenwende.
Donner.	24 Johann d. Tauf.	♊	28	☾ U. um 4 Uhr Ab.
Freitag	25 Proſper	♊	29	Herz Jeſu Feſt.
Samst.	26 Joh. u. Paul	♋	30	(Tagslänge 15 St. 44 m.)
Vom verlornen Schaafe. Luk. 15.				
— 26 —				
Sonnt.	27 ☉ 3 Ladislaus	♋	1	● ☾ A. 3 Uhr früh
Montag	28 † Leo II. Pabſt	♌	2	♀ in ♌
Dinſttag	29 Peter und Paul	♌	3	☉ in ♌ ♃
Mittw.	30 Pauli Gedächtn.	♍	4	☾ in der Erdnähe.

Mondes-Viertel.

☽ Das erſte Viertel iſt am 4. um 9 Uhr 52 m. Vormittags. Iſt zu trüber Witterung und Regen geneigt.

● Der Vollmond iſt am 11. um 3 Uhr 21 m. Nachmittags. Will große Wärme verkünden.

☾ Das letzte Viertel iſt am 19. um 6 Uhr 6 m. Abends. Geht mit Wärme ein und endet mit Regen.

● Der Neumond iſt am 27. um 0 Uhr 23 m. Nachts. Bringt Regentage und kühle Nächte.

Monath Juny.

Botzen Hauptmarkt um Frohnleichnam durch 15 Tage. Ampezzo am 1. Lanen und Steinach am 2. Calliano am 4. St. Leonard in Paſſeyer am 5. Clone am 6. Villnös am 8. Zimmers am 9. Sterzing und Mühlbach am 12. St. Jakob in Tefereggen, Marlingen, Hopfgarten und Neuſtift am 13. Brixen am 14. Kufſtein am 14. u. 15. Zell im Zillerthal, Tartſch, Mölten, Kaltern, Pergine und Albeins am 15. Klauſen am 18. Zwiſchenwaſſer und Toblach am 23 Guſidaun, Lavn, Lengenmoos, Salurn, Trient, Lienz, Stams, Sacco und Teſino am 24. Bruneck am 25 St. Pauls am Montag vor Ulrich. Brentonico am 29. Buchenſtein, Mühlbach a. 30. Sacco am 1. Dinſt.

Märkte in Vorarlberg und Umgebung.

Feldkirch am 25. Kempten (Altſtadt) am Mittwoch nach Johann Baptiſt. Markdorf am Montag nach dem Dreifaltigkeitſonntag. Oberſtorf am 24 Ravensburg am St. Vitustag. Weiler im Allgäu am Donnerstag vor- und die 2 Donnerstag nach Joh. Baptiſt. Dietmannsried am Mont. nach Dreifaltigk.

Monath July.

Niederlana am 2. Ampezzo, Levico und St. Pauls am 1. Montag oder 3. d. St. Ulrich in Gröden, Sillian und Tilliach am 4. Riva am 6. Albeins und Welsberg am Margarethatag. Untermer, Ldg. Enneberg, am Montag nach Margaretha. Roveredo den 16. und 26 Mall in Val d'Annone am 7. St. Proſpero in Valſugana am 9. Lodron am 16. durch 2 Tage. Arco am 18. Untermais, Pergine, Rochetta am 20. Spor, Torbola, Volane und Scarelle am 22. Strigno am Montag nach dem 4. Sonnt. Innsbruck, Mölten, Lienz, Hopfgarten und Windiſch-Matrey am 25. oder Jakobi-Tag. Iſera am 26. Brixen und Welſchmetz am 31. Roveredo am 1. Dinſt.

6. Die erſte iſt des Sommers Labefrucht,
Die lieblich dir aus Blätterhallen lacht;
Doch, wehe dir, wenn einſt um Mitternacht
Die zweite ernſt und drohend dich beſucht.
Wie lächelſt du, wenn aus dem Glas, das ſilbern blinkt,
Mein Ganzes dir voll Feu'r entgegen winkt.

Digitized by Google

July, Heumonath, hat 31 Tage.

Wochen-Tage.		Feſttage der Heiligen.	☾ La.	☾ Alt.	Planeten-Aſpecte.
Donner.	1	Theobald	♍	5	☉ in der Erdferne.
Freitag	2	Maria Heimſ.	♎	6	(Tagslänge 15 St. 40 m.)
Samst.	3	Eulogius	♎	7	☽ □ ♂ ☉
		Von dem großen Fiſchzug. Luk. 5.			
27 Sonnt.	4	C 4 Udalricus B.	♏	8	☾ U. um 11 Uhr Ab.
Montag	5	Domitius	♏	9	☍ ♅ ☉
Dinſttag	6	Iſaias Pr.	♏	10	♀ U. um 3 Uhr Ab.
Mittw.	7	Willibald	♐	11	(Tagslänge 15 St. 34 m.)
Donner.	8	Kilian B.	♐	12	♀ A. um 3 Uhr früh
Freitag	9	Lucretia	♑	13	☾ A. um 7 Uhr Ab.
Samst.	10	Felicitas	♑	14	♅ U. um 3 Uhr früh
		Von der wahren Gerechtigkeit. Matt. 6.			
28 Sonnt.	11	C 5 Pius I. P.	♑	15	●
Montag	12	Andrä v. Rinn	♒	16	(Tagslänge 15 St. 28 m.)
Dinſttag	13	Margaretha	♒	17	☉ in ☊ ♄, ☿ in ☋
Mittw.	14	Bonaventura	♓	18	☾ in der Erdferne.
Donner.	15	Apoſtel Theil.	♓	19	☌ ♀ ☉
Freitag	16	Fauſtinus	♓	20	☾ U. um 9 Uhr früh
Samst.	17	Alexius Pilg.	♈	21	(Tagslänge 15 St. 18 m.)
		Jeſus ſpeiſet 4000 Mann. Mark. 8.			
29 Sonnt.	18	C 6 Scapulierf.	♈	22	Fridericus.
Montag	19	Arſenius Einſi.	♉	23	☾ ☌ ☿ ♃
Dinſttag	20	Elias Pr.	♉	24	☾ A. um 10 Uhr Ab.
Mittw.	21	Daniel Prophet	♊	25	♄ A. um 0 Uhr früh
Donner.	22	Maria Magdal.	♊	26	(Tagslänge 15 St. 8 m.)
Freitag	23	Liborius	♊	27	☉ in ♌ um 0 Uhr 35
Samst.	24	Chriſtina	♋	28	M. früh.
		Von falſchen Propheten. Matt. 7.			
30 Sonnt.	25	C 7 Jacob Apoſt.	♋	29	♂ U. um 10 Uhr Ab.
Montag	26	Anna Mutter	♌	1	☉ ob. ☌ ☿ ☉
Dinſttag	27	Pantaleon	♌	2	☾ in der Erdnähe.
Mittw.	28	Innozenz	♍	3	(Tagslänge 14 St. 56. m.)
Donner.	29	Martha J.	♍	4	☾ U. um 8 Uhr Ab.
Freitag	30	Abdon u. Sen.	♎	5	ob. ☌ ♀ ☉
Samst.	31	Ignaz Loyola.	♎	6	♀ in der ☉nähe.

Mondes-Viertel.

☽ Das erſte Viertel iſt am 3. um 3 Uhr 13 m. Nachmittags. Deutet auf anhaltenden Regen.

● Der Vollmond iſt am 11. um 5 Uhr 0 m. früh. Läßt abwechſelnd Wind und Regen hoffen.

☾ Das lletzte Viertel iſt am 19. um 8 Uhr 12 m. früh. Verſpricht ſchöne Tage.

☉ Der Neumond iſt am 26. um 7 Uhr 54 m. früh. Giebt dem Monat ein warmes Ende.

Märkte in Vorarlberg und Umgebung.

Grünenbach am 22. Bregenz um Jakobi. Dietmannsried bei Kempten am Montag nach Jakobi. Rheinegg am Mittwoch nach Jakobi.

Monath Auguſt.

Niederdorf u. Welsberg am 4. Bedol di Pine, Lizzano am 5. Niederdorf, Ldgchts. Welsberg, und Campo in Judikarien am 7. Neunhäuſern am 8. Bruneck am 9. bis 17. Wilten, Folgaria und Mori am 10. Borgo und Segno im Nonsberg am 11. Schwatz, Volano, Civezzano, Ampezzo, Cembra, Nogaredo und Villa Lagarina am 16. Schenna am 20. Roveredo am 1. Dinſtt. Spital am Mont nach M. H. Corredo am 22. Niederraſen auf der Alpe Glöck u. zu Brentonico am 24. Wolkenſtein am Montag nach Bartlmäi. Tux, Kals, Sarnthal, Ala und Aldein am Montag nach dem Schutzengelfeſt.

Märkte in Vorarlberg und Umgebung.

Altſtädten im Rheinthal am Montag nach Maria Himmelfahrt Schwarzenberg im inneren Bregenzerwald am Laurenzi Abend Vieh- und Roßmarkt. Markdorf am 29. dies. Sulzberg bei Bregenz um Laurenzi Zurzacher-Meß am Samstag nach Bartlmäi, wenn aber dieſes Feſt auf einen Sonntag fällt, am Samstag vorher.

Monath September.

Tux, Kals, Sarnthal, Ala und Aldein am 3. Faenza am 1. Priſſian und Mattarello am 3. Ala, Revo u. Piné am 4. Cavales am 7. Mittewald, Riva und Civezzano am 8. Arco, Serten, Kurtatſch, Levico am 9. Caſtelbell am Mont. nach Mariä Geburt. Pergine am 11. Rentte, Sterzing, Iſera am 12. Zell am Ziller am Mont. nach M. N. Völs am 12. u. 20. Schlanders am 16. Teſino am 2. Montag. Naſſereit und Buchenſtein am 13. Tux am Mont. nach M. G. Buchen-

7. Die zwei erſten machen oft ſeltſam beklommen,
Groß iſt und zauberiſch ihre Kraft;
Für Wahrheit wird oft die zweite genommen,
Darum iſt mein Ganzes dir willkommen,
Weil es die zweite ſchnell bei Seite ſchafft.

Digitized by Google

Auguſt, Erntemonath, hat 31 Tage.

Wochen-Tage.		Feſttage der Heiligen.	☾ La.	☾ Alt.	Planeten-Aſpecte.
		Vom ungerechten Haushalter. Luk. 16.			
31					
Sonnt.	1	C 8 Petr. Abl.	♏	7	Petri Kettenfeyer ☽
Montag	2	Stephan P.	♏	8	(Tagslänge 14 St. 44 m.)
Dinſtag	3	Stephani Erfin.	♐	9	☾ U. um 10 Uhr Ab.
Mittw.	4	Dominicus	♐	10	☿ U. um 8 Uhr 0 m.
Donner.	5	Mar. Schnee	♑	11	Abends.
Freitag	6	Verkl. Chriſti	♑	12	☾ A. um 6 Uhr Ab.
Samst.	7	Cajetan	♑	13	(Tagslänge 14 St. 28 m.)
		Von der Zerſtörung Jeruſalems. Luk. 19.			
32					
Sonnt.	8	C 9 Cyriacus	♒	14	♃ A. um 2 Uhr früh
Montag	9	Roman	♒	15	🌕
Dinſtag	10	Laurentius	♓	16	☾ in der Erdferne
Mittw.	11	Suſanna	♓	17	☾ U. um 6 Uhr früh
Donner.	12	Clara J.	♓	18	(Tagslänge 14 St. 14 m.)
Freitag	13	Caſſian B.	♈	19	♀ U. um 7 Uhr Ab.
Samst.	14	† Euſebius	♈	20	♄ A. um 10 Uhr Ab.
		Vom Publikan u. Phariſäer. Luk. 18.			
33					
Sonnt.	15	C 10 Mar. Him-	♉	21	melfahrt. Joachim.
Montag	16	Rochus	♉	22	☾ A. um 2 Uhr früh
Dinſtag	17	Liberatus	♉	23	☾
Mittw.	18	Helena K.	♊	24	(Tagslänge 13 St. 58 m.)
Donner.	19	Ludovicus B.	♊	25	☾ A. um 10 Uhr Ab.
Freitag	20	Bernhardus	♋	26	♂ U. um 8 Uhr Ab.
Samst.	21	Johann Cant.	♋	27	♅ U. um 0 Uhr früh
		Vom Taubſtummen. Mark. 7.			
34					
Sonnt.	22	C 11 Philibertus	♌	28	(Tagslänge 13 St. 42 m.)
Montag	23	Philip. Benitius	♌	29	☉ in ♍ um 7 Uhr
Dinſtag	24	Barthol. Ap.	♍	1	0 m. früh. 🌑
Mittw.	25	Ludwig K.	♍	2	☾ in der Erdnähe.
Donner.	26	Samuel	♎	3	☾ A. um 6 Uhr früh
Freitag	27	JoſephCalaſant.	♎	4	(Tagslänge 13 St. 26 m.)
Samst.	28	Auguſtinus	♏	5	☾ U. um 7 Uhr Ab.
		Vom Prieſter und Leviten. Luc. 10.			
35					
Sonnt.	29	C 12 Schutzen-	♏	6	gelfest. Joh Enth.
Montag	30	Roſa Lim.	♐	7	☿ U. um 7 Uhr Ab.
Dinſtag	31	Raymund	♐	8	☽

8. Aus Wind bin ich gebaut; die Freundſchaft kennt mich nicht,
Mich zeigte Schmeichelei; doch hab ich viel Gewicht,
So daß der, welcher mich nicht ſtets im Munde führt,
Für einen Grobian in ſeiner Welt paſſirt.

Mondes-Viertel.

☽ Das erſte Viertel iſt am 1. um 10 Uhr 37 m. Nachts. Geht mit lieblicher Witterung ein.

🌕 Der Vollmond iſt am 9. um 8 Uhr 16 m. Abends. Will uns kühle Regentage bringen.

☾ Das letzte Viertel iſt am 17. um 9. Uhr 16 m. Abends. Verkündet groſse Hitze.

🌑 Der Neumond iſt am 24. um 3 Uhr 9 m. Nachmittags. Tritt mit Regen ein, und endet mit ſchönem Wetter.

☽ Das erſte Viertel iſt am 31. um 9 Uhr 25 m. früh. Verſpricht anhaltend ſchöne Tage.

ſtein auch am 30. Klauſen am 14. Caliano am 17. Algund, Salurn a. 18 Straſſen am 14. Sacco am 1. Dinſtt Selrain am Mont. nach M G Predazzo am 20. Telfs, St. Ulrich in Gröden, Kufſtein, Steinach, St. Vigil in Enneberg, Vorgo, Klobenſtein, Deutſchenofen, Malè u. Windiſchmatrev a. 21. Außervillgraten am Montag vor Mathäi. Trient am 21. und 29. Botzen Hauptmarkt am 9. durch 15 Tage und am 23. Viehm. Toblach, Niederdorf und St. Lorenzo di Banale am 24. St. Johann, Tramin am Montag vor Michaeli, Nauders am 27. Elbigenalb im Lechthal, Faſſa und Taufers am 28. Hopfgarten, Lienz, St. Leonard im Paſſeyr, Glurns, Neuſtift, Voiano, St. Michael, Ldg Altenburg, Unterin, Eppan, St. Michaele in Val di Ledro, Pinzolo in Rendena und St. Martin, Landgerichte Enneberg, am Montag nach Mathäi. St. Michael an der Etſch, Mühlbach, Imſt, am 30. Lermos am 28 und allezeit am Oſterdienſttag. Zirl am erſten Montag nach Mathäi. Ebs am 20.

Märkte in Vorarlberg und Umgebung.

Alberſchwende am 18. dies und am Michael Tag. Altusried bei Kempten am Donnerstag nach Mathäi. Biberach am 3. Egg im inneren Bregenzerwald am 16 Vieh- und Roß markt. Schwarzenberg am 17. Vieh- und Roßmarkt. Bezau am Michaeli Abend do. Dornbirn am 1. 3. u. 5. Dinſt. nach Mathei. Fällt Mathei an einem Dinſt., ſo wird der Markt an dieſem Tage abgehalten. Eglofs um Michaeli. Feldkirch am 30. Füſſen am Magnustag. Schruns im Montafon am 21. und 22. Gebratshofen und Neſſelwang am Montag nach Mathäi. Immenſtadt am 1. Dienſttag dies. Jsny am Donnerstag nach Mi-

September, Herbſtmonath, hat 30 Tage.

Wochen-Tage.	Festtage der Heiligen.	☾ La.	☾ Alt.	Planeten-Aſpecte.
Mittw.	1 Aegidius.	♐	9	☿ in der ☉ferne.
Donner.	2 Stephan K.	♑	10	(Tagslänge 13 St. 8 m.)
Freitag	3 Manſuet	♑	11	☾ U. um Mittern.
Samst.	4 Roſalia J.	♒	12	
	Von den 10 Ausſätzigen. Luk. 17.			
— 36 —				
Sonnt.	5 E 13 Laurenz J.	♒	13	☾ A. um 5 Uhr Ab.
Montag	6 Magnus Abt.	♒	14	♀ U. um 6 Uhr Ab.
Dinſttag	7 Regina	♓	15	(Tagslänge 12 St. 52 m.)
Mittw.	8 Maria Geburt	♓	16	🌕 ☾ in d. Erdferne.
Donner.	9 Gorgonius	♈	17	♃ A. um 1 Uhr früh
Freitag	10 Nicolaus Tolent	♈	18	♅ U. um 10 Uhr Ab.
Samst.	11 Hyacintus	♈	19	☾ U. 10 Uhr Vorm.
	Niemand kann 2 Herrn dienen. Matt. 16.			
— 37 —				
Sonnt.	12 E 14 Maria N.	♉	20	Guido B.
Montag	13 Tobias	♉	21	(Tagslänge 12 St. 34 m.)
Dinſttag	14 †Erh. u. Nothb.	♊	22	☿ U. um 6 Uhr Ab.
Mittw.	15 † Quatember.	♊	23	Niconedes
Donner.	16 Ludmilla	♋	24	☾
Freitag	17 † Lambert.	♋	25	♀ A. um 2 Uhr früh
Samst.	18 † Thomas Vill.	♌	26	(Tagslänge 12 St. 18 m.)
	Von der Wittwe zu Naim. Luk. 7.			
— 38 —				
Sonnt.	19 E 15 Januarius.	♌	27	♄ A. um 8 Uhr Ab.
Montag	20 Euſtachius	♍	28	(Tagslänge 12 St. — m.)
Dinſttag	21 Matthäus	♍	29	☾ in der Erdnähe.
Mittw.	22 Mauritius	♎	1	🌑 Um 3 Uhr 41 m.
Donner.	23 Thekla J.	♎	2	früh die ☉ in ♎ mit
Freitag	24 Gerhard B.	♎	3	Herbſtt. u. Nachtgl.
Samst.	25 Cleophas	♏	4	☾ A. um 9 Uhr früh
	Von dem Waſſerſüchtigen. Luk. 14.			
— 39 —				
Sonnt.	26 E 16 Cyprianus	♏	5	♂ U. um 7 Uhr Ab.
Montag	27 Coſmas u. Dam.	♐	6	☾ U. um 8 Uhr Ab.
Dinſttag	28 Wenzeslaus	♐	7	☿ U. um 5 Uhr Ab.
Mittw.	29 Michael Erz.	♑	8	(Tagslänge 11 St. 42 m.)
Donner.	30 Hieronymus	♑	9	☽

9. Lieblich iſt und ſtärkend der Wein;
Doch mögen die erſtern geſünder ſeyn.
Liebſt du dein Leben, ſo flieh die zweite.
Traue nicht dem Weine zu viel,
Damit nicht ein zu frühes Lebensziel
Dir rächend das Uebermaß die ganze bereite.

Mondes-Viertel.

🌕 Der Vollmond iſt am 8. um 0 Uhr 23 m. Nachmittags. Deutet auf trübe und kalte Tage.

☾ Das letzte Viertel iſt am 16. um 8 Uhr 1 m. früh. Läßt ſchönes Wetter mit etwas Regen erwarten.

🌑 Der Neumond iſt am 22. um 11 Uhr 12 m. Nachts. Geht mit ſchöner Witterung ein und bringt am Ende trübe Regentage.

☽ Das erſte Viertel iſt am 30. um 0 Uhr 16 m. Nachts. Verſpricht heiteres Wetter.

chaeli. Kempten Altſtadt am Mittw. vor Michaeli. Konſtanz am Montag nach M. Geburt. Lauterach am Montag vor Mathäi, dann am 2. 4. und 6. Mont. nach Mathäi abwechſelnd mit den Dornbirner-Märkten. Lingenau im vordern Bregenzerwald am 2. Montag nach Mathäi, dann alle Montag bis Katharina. Rankweil am 22. Ravensburg um Kreuzerhöhung. Sommerberg am 15. Santhofen um Kreuzerhöhung, Staufen im Allgäu am 12. u. am Mittw nach Michaeli. Sulzberg im äußeren Bregenzerwald um Mathäi. Tamberg am Lech den 19. Tettnang am Montag nach Regina. Wangen um Mathäi Weitenau am Dienſt. nach Kreuzerhöhung und Dinſttag nach Michaeli.

Monath Oktober.

Kolmann am 1. Preore, Mühlbach, Pergine und Strigno am Montag nach Michaeli, zu Preore auch am 24. Vezzano am 3. St. Leonhard in der Abtey und Ampezzo am 4. Zell am Ziller am Mittwoch nach Michaeli und von Michaeli alle Dienſttag in der Woche bis Georgi Horn- u. Kleinviehm. Graun am 3. Tag nach Roſari. Landeck, Latſch, Kartitſch, am Montag nach Roſari. Kundl 14 Tag vor Galli. Innsbruck, Pieve di Borgo am 8. Brixen, Primiero, Bleggio, Nago, Torbole am 9. Gröden, Kaltern, Köſſen am Montag vor Galli. Arams, Kanns am 11. Kitzbühel am Mittwoch nach Roſari. Pfunds am 12. Faggen, Staſſach am 15. Mals, Sterzing, Tione am 16. Innichen, Pillerſee am 17. Malè am 16. und 28. Buchenſtein, Gargazon, Ala, Cis di Livo, Volano am 18. Wörgel am Mittwoch nach Galli, Waarenmarkt. St. Zeno am 20. Faſſa, Windiſch-Matrey am 21. Roveredo in der Vorſtadt u. zu Sacco am 3. Montag dies. Naturns, Silz, Nauders am Montag nach Galli. und zu Cavales, Cavedine und

October, Weinmonath, hat 31 Tage.

Wochen-Tage.	Festtage der Heiligen.	☾ La.	☾ Alt.	Planeten-Aspecte.
Freitag	1 Remigius	♒	10	♅ U. um 9 Uhr Ab.
Samst.	2 Leodegarius	♒	11	(Tagslänge 11 St. 26 m.)
	Vom größten Geboth. Matt. 22.			
—40—				
Sonnt.	3 C 17 Rosenkranzf.	♒	12	Candidus. ☉ in der
Montag	4 Franc. Seraph.	♓	13	mittl. Entf. v. d. ♁
Dinstag	5 Placidus	♓	14	☾ in der Erdferne
Mittw.	6 Bruno.	♈	15	☾ U. um 4 Uhr früh
Donner.	7 Justina	♈	16	♂ U. um 7 Uhr Ab.
Freitag	8 Brigitta	♈	17	● ♃ A. um Mittern.
Samst.	9 Dionysius	♉	18	(Tagslänge 11 St. 8 m.)
	Von dem Gichtbrüchigen. Matt. 9.			
—41—				
Sonnt.	10 C 18 Franz. B.	♉	19	☿ in ♌
Montag	11 Aemilian	♊	20	☾ A. um 5 Uhr Ab.
Dinstag	12 Maximilian	♊	21	(Tagslänge 10 St. 52 m.)
Mittw.	13 Coloman	♊	22	☿ in der ☉nähe.
Donner.	14 Calistus	♋	23	☾ U. um 0 Uhr
Freitag	15 Theresia	♋	24	☾ Nachmitags
Samst.	16 Gallus Abt	♌	25	☾ A. um Mittern.
	Von der königl. Hochzeit. Matt. 22.			
—42—				
Sonnt.	17 C 19 Kirchweihf.	♌	26	Hedwig W. ♀ in ♑
Montag	18 Lukas Evang.	♍	27	☾ in der Erdnähe
Dinstag	19 Ferdinand	♍	28	(Tagslänge 10 St. 34 m.)
Mittw.	20 Wendelin Abt.	♎	29	☾ A. um 4 Uhr früh
Donner.	21 Ursula J.	♎	30	♄ A. um 6 Uhr Ab.
Freitag	22 Kordula J.	♏	1	● Um 11 Uhr 52 m.
Samst.	23 Johann Capist.	♏	2	Mittags ☉ in ♏
	Von des Königs kranken Sohn. Joh. 4.			
—43—				
Sonnt.	24 C 20 Raph. Erz.	♐	3	(Tagslänge 10 St. 18 m.)
Montag	25 Crispinus, und	♐	4	Crispinian. ♀ A. um
Dinstag	26 Evaristus	♑	5	1 Uhr Abends.
Mittw.	27 Sabina	♑	6	☾ U. um 8 Uhr Ab.
Donner.	28 Simon und Ju-	♑	7	das Th.
Freitag	29 Narcissus	♒	8	☽ ☿ A. um 5 Uhr fr.
Samst.	30 † Germanus	♒	9	(Tagslänge 10 St. 4 m.)
	Von des Königs Rechnung. Matt. 18.			
—44—				
Sonnt.	31 C 21 Wolfgang	♓	10	

10. Die erste ist ein fürchterliches Wort,
Wenn es zu Liebenden ein harter Vater spricht;
Die zweite reinigt Hände und Gesicht,
Und mit dem Ganzen ward verübt schon mancher Mord.

Mondes-Viertel.

🌕 Der Vollmond ist am 8. um 4 Uhr 35 m. früh. Verkündet nicht ganz beständiges Wetter.

☾ Das letzte Viertel ist am 15. um 5 Uhr 10 m. Abends. Deutet auf kühle aber angenehme Tage.

● Der Neumond ist am 22. um 8 Uhr 56 m. früh. Will heitere Witterung und wenige Strichregen verkünden.

☽ Das erste Viertel ist am 29. um 6 Uhr 45 m. Abends. Scheint kalte Regentage bringen zu wollen.

Schwaz. Heiden und Kematen am 21. Hall, Glurns am Rosari Samstag. Kirchdorf am Montag vor Allerheiligen. Prissian am 25. Zams am Tage nach dem Kirchweihfeste. Stegen am 27. Neumarkt, Klausen, Mieders, Reit, Petenau, Sarenthal, Arco und Mcena am 28 Pru- am 29. Hopfgarten am 3. Samstag nach Michaeli. Kirchberg um Galli. Terfens am Montag nach Kirchweih Roveredo am 1 Dinst. Oberaurach den 26. d. M. Viehm.

Märkte in Vorarlberg und Umgebung

Bludenz am 2. dann alle 14 Tage bis Weihnachten und am H. Abend der letzte. Bregenz am 17., wenn aber ein Sonntag einfällt am 18. St. Gallenkirch in Montafon am Dienstag nach Galli. Andelsbuch im innern Bregenzerwald am Galliabend. Bezau am 1. Dienstag nach Galli. Buchenberg bei Kempten am Dienstag vor Galli. Buchloe am Mittwoch nach Galli. Dietmannsried bei Kempten am 1 Montag dies. Grönenbach am Mittwoch nach Galli. Günzburg am Montag nach dem Rosenkranzsonntag. Leutkirch am Montag nach Galli. Memmingen am Dienstag vor Galli. Oberdorf am 1. Montag dies, und am 14. Rankweil um Galli, und den 29 dies. Simmerberg am 5. Sonthofen um Galli. Staufen im Allgäu am Mittwoch nach Galli. St. Gallen in der Schweiz am Samstag nach Galli. und Füssen am Montag nach Galli.

Monath November.

Vils, Niederlana, Moena, und Storo am 2. Riva am 2. und 30. Sillian am 3. Hall (Hauptm.) am 3 Montag nach Galli. Botzen am 3. Viehm. und um Andrä ein Hauptmarkt. Stumm, St. Leonhard im Passeyr, Predazzo, Pruz, Matarello am 6. Ried am Mont. nach Allerh. Staffen am 19. Levico am 1. Dinstt. Lienz am 6. und 30. Lanen am

November, Windmonath, hat 30 Tage.

Wochen-Tage.	Feſttage der Heiligen.	☾ La.	☾ Alt.	Planeten-Aſpecte.
Montag	1 Allerheiligen.	♓	11	☾ in der Erdferne.
Dinſttag	2 Aller Seel.	♓	12	(Tagslänge 9 St. 46 m.)
Mittw.	3 Pirminius	♈	13	⛢ U. um 7 Uhr Ab.
Donner.	4 Carolus Bor.	♈	14	☾ U. um 4 Uhr früh
Freitag	5 Emericus	♉	15	□ ♃ ☉
Samst.	6 Leonhard Abt.	♉	16	○
	Von dem Zinsgroſchen. Matt. 22.			
45 Sonnt.	7 C 22 Engelbert.	♉	17	(Tagslänge 9 St. 32 m.)
Montag	8 Gottfried	♊	18	☉ in ☊ ☿
Dinſttag	9 Theodor	♊	19	☾ A. um 5 Uhr Ab.
Mittw.	10 Andreas	♋	20	☉ in ☋ ♂
Donner.	11 Martinus Biſch.	♋	21	♄ A. um 5 Uhr Ab.
Freitag	12 Martinus P.	♌	22	☾ U. um 0 Uhr N.
Samst.	13 Stanislaus K.	♌	23	(Tagslänge 9 St. 18 m.)
	Von des Fürſten Tochter. Matt. 9.			
46 Sonnt.	14 C 23 Venerandus	♍	24	☾ ♀ U. 5 Uhr Ab.
Montag	15 Leopoldus	♍	25	☾ in der Erdnähe.
Dinſttag	16 Othmar	♎	26	☿ in ☋
Mittw.	17 Gregor Thaum.	♎	27	(Tagslänge 9 St. 4 m.)
Donner.	18 Otto Abt.	♏	28	ob. ☌ ☿ ☉
Freitag	19 Eliſabeth	♏	29	♀ in der ☉ ferne.
Samst.	20 Corbinian	♐	1	● ☌ ♂ ⛢
	Vom Gräuel der Verwüſtung. Matt. 24.			
47 Sonnt.	21 C 24 Maria Opf.	♐	2	(Tagslänge 8 St. 52 m.)
Montag	22 Cäcilia J.	♐	3	☉ in ♐ um 8 Uhr 16
Dinſttag	23 Clemens	♑	4	m. früh
Mittw.	24 Johann v. Kreuz	♑	5	☾ A. um 11 Uhr V.
Donner.	25 Katharina J.	♒	6	♃ A. um 8 Uhr Ab.
Freitag	26 Conradus	♒	7	☍ ♄ ☉
Samst.	27 Vigilius B.	♒	8	(Tagslänge 8 St. 42 m.)
	Es werden Zeichen geſchehen. Luk. 21.			
48 Sonnt.	28 C 1 Advent.	♓	9	Creſcentius. ☽ ☿ in
Montag	29 Saturninus	♓	10	d. ☉ ferne. ☾ in der
Dinſttag	30 Andreas Apoſt.	♈	11	Erdferne.

11. Die erſte liefert dich ſchnell in das Grab;
Von meiner zweiten lacht manch' goldne Frucht herab;
Doch ſoll mein ganzes ſich eröffnen dir,
So zahle zuvor die Gebühr.

Mondes-Viertel.

○ Der Vollmond iſt am 6. um 8 Uhr 26 m. Abends. Beginnt und endet mit Regen.

☾ Das letzte Viertel iſt am 14. um 1 Uhr 2 m. Nachts. Tritt mit Regen ein und geht mit heller kalter Witterung aus.

● Der Neumond iſt am 20. um 8 Uhr 46 m. Abends. Bringt gelindes Wetter.

☽ Das erſte Viertel iſt am 28. um 3 Uhr 39 m. Nachmittags Gibt dieſem Monat zu Ende ein winterliches Ausſehen.

Montag vor Martini. Malè und Terzolas am 8. St. Martin, Ldg. Bruneck, am 10. Fulpmes, St. Martin in Taufers, Stams. Sterzing, Brixen, Girlan Volano, Jenbach, Stenico und Pilcante am 11 Landeck am Montag nach Martini. Meran am 11. und 25. Marling und Campidello in Faſſa am 13. Niederndorf am 17. Trient am 18. Heiden am 19. Petersberg am Montag nach Gregori Muhlbach und Caſtelruth am Montag vor Katharina Muhlen, Barbies, Rattenberg, Borgo, Rovereto, Tramin, Wattens, Amras und Valſugana am 25. Roveredo am 1. Dinſtt. Götzens am Montag vor Kaharina. Salurn u. Klauſen am 30.

Märkte in Vorarlberg und Umgebung.

Arbon am Bodenſee, am Montag nach Martini. Bernegg im Rheinthale am Dienſttag nach Martini. Biberach am 11. dies. Bregenz am 1. Freytag nach Allerheiligen. Reute im innern Bregenzerwald am Dienſttag nach Martini. Füßen am Montag nach Gallus. Kaufbaiern am Montag vor Martini Kempten (Neuſtadt) am Montag vor dem 1. Adventſonntag. Konſtanz am Montag nach Konrad. Lindau am Freitag nach Allerheiligen. Markdorf am 21. Neſſelwang, Rovensburg um Martini Rheinegg am Mont. nach Allerheiligen. Roſchach am Donnerstag nach Allerheiligen Schruns am 11. Sulzberg im äußern Bregenzerwald um Kath. Teitnang am Montag vor Martini. Wangen um Martini und Katharina.

Monath Dezember.

Innichen, Matrey am 1. Bruneck am 5. Imſt, Kaltern, Vo und Sacco am Nikolaitag den 6. Primiero am 9. Brixen am 9. u. 21. Sexten Viehmarkt am 12. Innsbruck Thomasmarkt am Mont. in d. Quatw. Lizzano am 1. Dinſt. Nogaredo am 13. Buchenſtein am 14. Vie-

Digitized by Google

December, Wintermonath, hat 31 Tage.

Wochen-Tage.	Feſttage der Heiligen.	☾ La.	☾ Alt.	Planeten-Aſpecte.
Mittw.	1 † Eligius B.	♈	12	☿ in der ☉nähe.
Donner.	2 Bibiana J.	♈	13	♅ U. um 5 Uhr Ab.
Freitag	3 † Franz Xaver.	♉	14	(Tagslänge 8 St. 32 m.)
Samst.	4 Barbara J.	♉	15	☾ U. um 5 Uhr Ab.
	Vom Johannes im Gefängniß. Matt. 11.			
—49—				
Sonnt.	5 C 2 Advent.	♊	16	Sabbas. ☉ in ☋ ♅
Montag	6 Nikolaus B.	♊	17	● ☉ in ☊ ♀
Dinſttag	7 Ambroſius	♋	18	(Tagslänge 8 St. 26 m.)
Mittw.	8 † Maria Empf.	♋	19	☾ A. um 5 Uhr Ab.
Donner.	9 Leocadia J.	♌	20	♃ A. um 8 Uhr Ab.
Freitag	10 † Judith	♌	21	☉ in ☊ ♀
Samst.	11 Damaſus	♍	22	♄ U. um 6 Uhr früh
	Vom Zeugniß Johannis. Joh. 1.			
—50—				
Sonnt.	12 C 3 Advent.	♍	23	Maxentius.
Montag	13 Lucia, Ottilia	♎	24	☾ ♂ U. 6 Uhr Ab.
Dinſttag	14 Nicaſius	♎	25	(Tagslänge 8 St. 20 m.)
Mittw.	15 † Quatember.	♎	26	Valerianus.
Donner.	16 Adelheit K.	♏	27	☾ U. um 0 Uhr Ab.
Freitag	17 † Lazarus B.	♏	28	☾ A. um 6 Uhr früh
Samst.	18 † Gratianus	♐	29	(Tagslänge 8 St. 16 m.)
	Im 15. Jahr Kaiſers Tiberii. Luk. 3.			
—51—				
Sonnt.	19 C 4 Advent.	♐	30	Nemeſius
Montag	20 Chriſtian	♑	1	●
Dinſttag	21 Thomas Ap.	♑	2	☉ in ♑ um 8 Uhr
Mittw.	22 † Zeno	♒	3	44 m. Ab. Winter-
Donner.	23 Viktoria J.	♒	4	Sonnen-Wende.
Freitag	24 † Adam u. Eva	♒	5	(Tagslänge 8 St. 16 m.)
Samst.	25 H. Chriſttag.	♓	6	☌ ♀ ♂
	Die Eltern Jeſu verwundern ſich. Luk. 2.			
—52—				
Sonnt.	26 C Stephan Erz.	♓	7	☾ in der Erdferne.
Montag	27 Johann Evang.	♈	8	(Tagslänge 8 St. 16 m.)
Dinſttag	28 Unſchuld. K.	♈	9	☽ ☿ U. 5 Uhr Ab.
Mittw.	29 Thomas B.	♈	10	☉ in ☋ ♃
Donner.	30 David K.	♉	11	(Tagslänge 8 St. 30 m.)
Freitag	31 Sylveſter	♉	12	☉ in der Erdnähe.

Mondes-Viertel.

○ Der Vollmond iſt am 6. um 11 Uhr 1 m. Vormittags. Deutet auf Kälte und Schnee.

☾ Das letzte Viertel iſt am 13. um 8 Uhr 27 m. früh. Verkündet Anfangs Regen, am Ende Schnee.

● Der Neumond iſt am 20. um 11 Uhr 23 m. Vormittags. Bringt viel Schnee.

☽ Das erſte Viertel iſt am 28. um 1 Uhr 0 m. Nachmittags. Verſpricht ziemlich kalte Witterung.

tramurata am 17. Barbian am 18. Sterzing, Kollmann, Taufers, Meran, Pergine am 21. Lienz am 21. und 27. Laven Nauders am 27. Kiens am 28. Botzen am 1. ein Hauptmarkt von 15 Tagen und am 20. Viehm. Hopfgarten am Thomastag. Weſterdorf, Ldg. Hopfgarten, am Nikolai-Tag.

Märkte in Vorarlberg und Umgebung.

Altſtädten im Rheinthale am Donnerstag nach Nikolai. Bregenz am 5., wenn aber ein Sonntag einfällt am 4. Dornbirn um Nik. Schruns im Montafon am Donnerstag vor dem 13. Feldkirch am Mont. vor Thomas. Füſſen am letzten Mont. vor Weihnachten. Günzburg am Montag nach Maria Empfängniß. Immenſtadt im Allgäu am Dienſttag vor Nicolai, u. um Thomas.

Vermög allerhöchſter k. k. Verordnung wird kein Markt an einem Sonn- oder gebothenen Feyertage, ſondern allzeit an einem darauf folgenden Werktage abgehalten.

12. Thu' erſt, was ich von dir begehre,
Dann kannſt du, wenn ich um mich kehre,
Zu deinem Profit und unſerm Vergnügen,
Kunſtreich auf mir dich ſchauckeln und wiegen.

Digitized by Google

I. Aſtronomiſche Aufſätze.

1. Von der ſcheinbaren Bewegung der Sonne.

Unter allen Himmelskörpern zogen wohl zu allen Zeiten Sonne und Mond vorzugsweiſe die Aufmerkſamkeit der Menſchen eben ſo ſehr bei ungebildeten, als bei gebildeten Völkern auf ſich, da von der Stellung der Sonne am Himmel, der Wechſel der Jahreszeiten, die Zu- und Abnahme der Tage, von der Stellung des Mondes gegen die Sonne aber die Veränderung ſeiner Lichtgeſtalt, nebſt den Verfinſterungen ſowohl an Sonne als Mond, abhängt.

Es bedarf keiner ſonderlichen Aufmerkſamkeit, um wahr zu nehmen, daß alle Sterne, (die wenigen Planeten ausgenommen, von welchen nur Venus, Jupiter und Mars eine bedeutende Größe haben.) ihre gegenſeitige Lage zu jeder Zeit unverändert beibehalten, ſo daß z. B. drei Sterne, welche abends an der Morgenſeite des Himmels in gerader Linie zu liegen ſcheinen, in dieſer Lage, und in ihren Abſtänden von einander während ihres Fortrückens die ganze Nacht hindurch bis zu ihrem Untergange am folgenden Morgen bleiben, und daß hierin weder die Verſchiedenheit der Jahreszeiten, noch der Verlauf vieler Jahre irgend eine Veränderung bewirken.

Wohl aber nimmt man wahr, daß Sterne, welche bei Untergang der Sonne noch hoch am Himmel ſtehen, nach Verfluß einiger Wochen bald nach der Sonne untergehen, (wenn ihre Stellen am Himmel nicht zu weit nördlich ſind,) und daß ſie endlich längere Zeit hindurch gar nicht mehr geſehen werden können, bis ſie in der Folge vor Aufgang der Sonne an der Morgenſeite des Himmels wieder ſichtbar werden, und dann, ohne unter zu gehen, bei Tagesanbruch zu verlöſchen ſcheinen. Hierauf gehen eben dieſelben Sterne immer früher auf, ſo daß ſie endlich ſchon bei Sonnenaufgang im Untergehen begriffen ſind.

Z. B. die ſehr kenntlichen drei Sterne im Gürtel des Orions, (ſie heißen auch die h. drei Könige, oder der Jakobsſtab,) ſtehen im Anfange des Märzes abends noch hoch am Himmel. Man beobachte ſie aber einige Wochen hindurch; ſo wird man bald finden, daß ſie um die nämliche Abendſtunde immer tiefer ſtehen, ſo daß ſie anfangs May gar nicht mehr geſehen werden können.

Es ſcheint alſo gerade ſo, als ob ſich das ganze Himmelsgewölbe alle Tage etwas geſchwinder als die Sonne von Morgen gegen Abend fortbewegte, und als ob die Sterne die Sonne in ihrem Laufe einhohlen wollten.

Dabei wird aber Jedermann einleuchten, daß für die Zeit, in welcher gewiſſe Sterne nicht geſehen werden können, dieſelben nicht etwa aus dem Himmelsraume verſchwunden, ſondern daß ſie deshalb unſichtbar ſeyen, weil ihr ſchwacher Schimmer in der Nähe der Sonne, wegen der ſehr ſtark erleuchteten Luft, nicht wahrgenommen werden kann; ſo wie Niemand ein am hellen Tage an ein Fenſter geſtelltes Kerzenlicht von der Straße aus wahrnimmt.

Dem zu Folge iſt alſo die Sonne auch bei Tage immer von Sternen umgeben, und wenn wir die letztern ſehen könnten, ſo müßten wir diejenigen, welche jetzt zur Linken der Sonne ſtehen, nach einiger Zeit zur Rechten derſelben wahrnehmen; es müßte alſo ſcheinen, als ob ſich die Sonne durch die Sterne hindurch, da dieſe ihre Lage gegen einander nicht verändern, von der Rechten gegen die Linke, alſo von Abend gegen Morgen zu, langſam fortbewegte.

Dieſe Bewegung der Sonne in Rückſicht auf ihre Stellung gegen die Sterne heißt ihre eigene Bewegung, und iſt von ihrer täglichen Bewegung, vermög welcher ſie ihren Kreislauf am Himmel gemeinſchaftlich mit den Sternen vollendet, wohl zu unterſcheiden.

Dieſe eigene Bewegung iſt demnach ſo beſchaffen, daß, wenn jeder Fixſtern immer an einerlei Stelle des Himmels bliebe, die Sonne da aufgehen würde, wo ſie jetzt untergeht, und da untergehen, wo ſie jetzt aufgeht, und daß wir ein halbes Jahr lang ununterbrochen Tag, und eben ſo lang Nacht haben würden.

Die eigene Bewegung der Sonne verurſachet auch den Unterſchied zwiſchen Stern- und Sonnenzeit. Es heißt nämlich die Zeit, welche zwiſchen zwei auf einander folgenden (obern oder untern) Durchgängen eines Fixſterns durch die Mittagsfläche verfließt, ein Sterntag, und die Zeit zwiſchen zwei ſolchen Durchgängen der Sonne ein Sonnentag. Der Sterntag iſt im Durchſchnitte um 4 Minuten kürzer, als der Sonnentag.

Auch die nördlichen Sterne, welche nie untergehen, befinden ſich wegen der eigenen Bewegung der Sonne in verſchiedenen Jahreszeiten um die nämliche Stunde der Nacht an verſchiedenen Stellen des Himmels. Dieß iſt jedem bekannt, der aus der Stellung der Sterne des großen Bären, (des Heerwagens), auf die Stunde der Nacht zu ſchließen weiß.

Digitized by Google

Da die Fixſterne ihre gegenſeitige Lage nicht verändern, ſo iſt es wohl begreiflich, daß man dieſelben auf einer Kugelfläche, welche das Himmelsgewölbe vorſtellt, in ähnlicher Lage zeichnen könne; nur iſt dazu längere Zeit erforderlich, weil die Sterne, welche jetzt bei Tage am Himmel ſind, erſt zu einer andern Jahreszeit, und zwar zuerſt an der Oſtſeite des Himmels in den Morgenſtunden ſichtbar werden. Bekanntlich iſt der *Himmels-Globus* eine ſolche Kugel.

Man wird nunmehr einſehen, warum auf einem ſolchen Globus die Sonne nicht gezeichnet iſt. Indeſſen läßt ſich doch der Ort der Sonne für jede gegebene Zeit durch das folgende Verfahren angeben. (Dieſes Verfahren ſoll aber keinen andern Zweck haben, als begreiflich zu machen, auf welche Art dieſes möglich ſey.)

Man verbinde eine ziemlich weite Röhre mit einer ſolchen Vorrichtung, daß man ſie vermittelſt der letztern beliebig neigen, ſeitwärts drehen, und auch in jeder Lage feſt ſtellen könne. Die Oeffnungen der Röhre verſehe man mit Deckeln oder Scheiben, welche in der Mitte kleine Löcher haben. Die eine Scheibe muß undurchſichtig ſeyn, und ſich leicht von der Röhre wegnehmen laſſen; die andere aber muß durchſcheinend ſeyn; ſie kann daher aus weißem Papiere beſtehen.

Dieſe Vorrichtung mit der Röhre bringe man an einem Orte an, z. B. an einem Fenſter, welches von der Mittagsſonne beſchienen werden kann. Dreht man die Röhre ſo, daß der undurchſichtige Deckel der Sonne zugewendet iſt, ſo wird das Sonnenlicht, welches durch die Oeffnung dieſes Deckels einfällt, auf der Fläche des andern, durchſcheinenden Deckels einen Lichtpunkt verurſachen.

Man gebe nun zur Zeit des wahren Mittages der Röhre eine ſolche Stellung, daß dieſer Lichtpunkt in die Mitte des durchſcheinenden Deckels, wo ſich die Oeffnung befindet, falle; nehme, ohne die Röhre aus dieſer Stellung zu verrücken, den undurchſichtigen Deckel weg, und ſehe zwei Minuten vor dem Eintritte der nächſtfolgenden Mitternacht durch die Oeffnung des durchſcheinenden Deckels, um zu erfahren, welcher Stern ſich im Mittelpunkte des kreisförmigen Theiles des Himmels, den man durch die Röhre überſehen kann, befinde. Befindet ſich keiner in dieſem Mittelpunkte, ſo merke man ſich die Lage des Mittelpunktes gegen die benachbarten Sterne, welche man durch die Röhre wahrnehmen kann. Genauer als durch bloßes Augenmaß erhält man den Mittelpunkt, wenn man an die Stelle des weggenommenen undurchſichtigen Deckels einen Ring einſetzt, welcher mit zwei ausgeſpannten Fäden verſehen iſt, die ſich da durchkreuzen, wo die Stelle der Oeffnung des undurchſichtigen Deckels hinfiel. Um aber dieſe Fäden bei Nacht wahrnehmen zu können, iſt eine Beleuchtung derſelben von der Seite her erforderlich.

Man ſuche den um Mitternacht beobachteten Stern, oder die erwähnte Stelle des Himmels auf dem Globus auf, führe ſie unter den meſſingenen Meridian des Globus, halte daſelbſt einen Stift an den Meridian, und drehe ſodann den Globus zur Hälfte herum. Der Punkt, auf welchen der Stift nunmehr weiſet, iſt der Ort der Sonne am vorhergehenden Mittage.

Die Zeit des wahren Mittages erfährt man vermittelſt einer Mittagslinie, zu deren Ziehung im Kalender des vorigen Jahres die Anleitung gegeben wurde; die Zeit der folgenden Mitternacht aber, wenn man mit keiner aſtronomiſchen Uhr verſehen iſt, vermittelſt einer ſonſt ziemlich gleichförmig gehenden Minuten-Uhr.

Man beobachte nämlich einige Tage hindurch, wie viel die Uhr im Augenblicke des Mittages weiſet. Geſetzt, ſie wäre an einem Mittage genau auf 12 Uhr geſtellt worden; zwei Tage darauf zeige ſie um Mittag 11 Uhr $57\frac{1}{2}$ Min., am dritten 11 Uhr $56\frac{1}{2}$ Min., am ſechsten Tage 11 Uhr 52 Min.; ſo folgt aus der erſten Beobachtung, daß ſie in 24 Stunden gegen die Sonne um $1\frac{1}{4}$ Min., aus der zweiten, daß ſie um $1\frac{1}{6}$ Min., und aus der dritten, daß ſie um $1\frac{1}{3}$ Min. zurück bleibe, welches im Mittel $1\frac{1}{4}$ Min. beträgt. Wenn alſo die Uhr Mittags z. B. auf 11 Uhr 51 Min. zeigt, ſo zeigt ſie in der folgenden Mitternacht auf 11 Uhr $50\frac{3}{8}$ Min.; man muß alſo den Himmel um 11 Uhr $48\frac{3}{8}$ Min. durch das Rohr betrachten.

Die Beobachtung muß deshalb zwei Minuten vor Mitternacht geſchehen, weil die ſcheinbare Umdrehung der Himmelskugel in 24 Stunden Sternzeit, alſo die halbe Umdrehung in 12 Stunden Sternzeit geſchieht, welches in der von der Uhr angegebenen Sonnenzeit um zwei Minuten weniger beträgt.

Der auf die angegebene Art gefundene Ort der Sonne kann durch Kreide, oder vermittelſt eines Stückchens Wachs auf dem Globus bemerkt werden.

Setzt man dieſe Beobachtungen von Zeit zu Zeit fort, ſo wird man nach Verlauf eines Jahres finden, daß die ſämmtlichen auf dem Globus angemerkten Punkte in einen ſchon darauf gezeichneten Kreis fallen, der gegen den Aequator eine ſchiefe Lage hat, denſelben in zwei einander gegenüber ſtehenden Punkten ſchneidet, und welcher den Namen *Ekliptik* oder *Sonnenbahn* führt. Dieſer Kreis iſt auf dem Globus in zwölf gleiche Theile getheilet, und die Theilungspunkte ſind mit den zwölf himmliſchen Zeichen: ♈, ♉, ♊, ♋ ꝛc. bemerkt; ferner iſt jeder von dieſen Theilen, welcher den Namen ſeines Anfangspunktes behält, ſelbſt wieder in 30 gleiche Theile oder *Grade* eingethei-

Digitized by Google

let. Die Theilung fängt bei dem Punkte an, in welchem ſich Ekliptik und Aequator ſchneiden, und wobei das Zeichen des Widders ſteht; ſie geht dann nach derjenigen Seite zu fort, in welcher ſich die Ekliptik nördlich über den Aequator erhebt. — Man wird nunmehr verſtehen, was die im Kalender vorkommenden Ausdrücke: ⊙ in ♈ ꝛc. heißen, und wie es möglich ſei, daß ein Sonnen-Jahr nicht genau aus einer gewiſſen Zahl von Tagen beſteht; denn ein ſolches Jahr iſt die Zeit, welche die Sonne braucht, die ganze Ekliptik mit ihrer eigenen Bewegung zu durchlaufen.

Auf dem Horizonte des Globus findet man gewöhnlich einen Kreis, welcher die Ekliptik mit ihren Zeichen und Graden vorſtellt, und rund um dieſen Kreis einen andern, der in 365 gleiche Theile getheilet, und mit den Namen der Monate und den Zahlen der Tage verſehen, alſo eine Art Kalender iſt. Dieſes dienet zur ungefähren Beſtimmung des Ortes der Sonne für eine gegebene Zeit; der Punkt der Ekliptik, welcher dem auf dieſem Kalender bemerkten Tage zunächſt liegt, iſt nämlich der Ort der Sonne am gegebenen Tage.

Der Ort der Sonne läßt ſich aber eben ſo gut auch durch Hülfe des gewöhnlichen Kalenders finden. — Da man nämlich annehmen kann, daß die Sonne in der Ekliptik an jedem Tage im Durchſchnitte um Einen Grad weiter rücke, ſo zähle man im Kalender nach, wie viele Tage nach dem gegebenen die Sonne in das nächſte Zeichen tritt, (welches immer zu Anfang des letzten Drittels eines jeden Monates geſchieht,) und ziehe die gefundene Zahl von 30 ab, ſo gibt der Reſt an, im wie vielten Grade des nächſt vorhergehenden Zeichens ſich die Sonne befindet. Oder man zähle, wenn man dadurch auf eine kleinere Zahl kömmt, vom gegebenen Tage rückwärts bis zu demjenigen, an welchem der Eintritt der Sonne in ein Zeichen erfolgte; dann hat man unmittelbar die Zahl der Grade, welche bis zum gegebenen Tage von der Sonne in dieſem Zeichen ſchon zurückgelegt ſind. So findet man z. B., daß die Sonne am 15. März im 24. Grad der Fiſche ſei, weil ſie am 21. März in das Zeichen des Widders tritt, und daß dieſelbe am 1. Oktober den 8. Grad der Wage durchlaufe, weil ſie am 23. September in dieſes Zeichen tritt.

Beobachtungen, die denjenigen ähnlich ſind, wozu vorhin die Anleitung gegeben wurde, ſtellte man ſchon in den älteſten Zeiten an, und verbeſſerte die dabei gebräuchlichen Methoden und Inſtrumente immerwährend bis auf unſere Zeiten, ſo daß man jetzt den Ort der Sonne für jeden Augenblick mit ſehr großer Genauigkeit anzugeben im Stande iſt.

Dadurch entdeckte man zweierlei: erſtlich, daß die Sonne im Winter, wenn ſie ſich in den Zeichen ♐, ♑ befindet, weniger Zeit brauche, um einen Grad zu durchlaufen, als im Sommer, wo ſie ſich in den Zeichen ♊, ♋ befindet, daß alſo die eigene Bewegung der Sonne ungleichförmig, und im Winter geſchwinder ſei, als im Sommer; und ſodann bemerkte man, daß die beiden Stellen ♈, ♎, an welchen die Sonne bei ihrer eigenen Bewegung in den Aequator kömmt, in Abſicht auf die Sterne ihre Lage nicht beibehalten, ſondern, zwar ſehr langſam, aber doch immerwährend verändert werden, ſo daß ſich dieſe beiden Stellen in 70 Jahren um ungefähr Einen Grad weiter weſtlich befinden.

Es iſt demnach gerade ſo, als ob die Ekliptik am Aequator, ohne ihre Neigung gegen denſelben bedeutend zu ändern, gegen die Abendſeite zu, allmählig herum bewegt würde.

Daher kömmt es, daß die Theile der Sonnenbahn, welche die Namen der zwölf himmliſchen Zeichen führen, in unſern Zeiten nicht mehr bei den Geſtirnen ſtehen, welche eben dieſelben Namen haben, ſo daß ſich jetzt die Sonne z. B. zwiſchen *den Sternen* der Fiſche befindet, wenn ſie ſchon in das *Zeichen* des Widders getreten iſt.

Vermöge dieſer Bewegung der Ekliptik kömmt die Sonne früher in den Aequator, als geſchehen würde, wenn die Ekliptik ihre Lage gegen die Sterne nicht veränderte; dieſe Bewegung verurſacht alſo, weil beim Eintritte der Sonne in den Aequator Tag und Nacht gleich lang ſind, ein *Vorrücken der Nachtgleichen* (Aequinoctien), und man nennt die Ortsveränderung der Punkte ♈ und ♎ das *Rückwärtsgehen der Aequinoctial-Punkte*; denn man nennt jede Bewegung am Himmel, die in Abſicht auf die Sterne weſtwärts geſchieht, eine *rückgängige* Bewegung.

Man erſieht aus dem Angeführten, daß die auf einem Globus gezeichnete Ekliptik nicht immer die richtige Lage der wahren Ekliptik angebe, und dieſes deſto weniger, je älter der Globus iſt; auch wird man begreifen, wie man daraus das Alter des Globus beiläufig beſtimmen könne, wenn man die jetzige Lage der Ekliptik weiß.

Die ſchiefe Lage der Ekliptik gegen den Aequator verurſacht, daß die Sonne in den Zeichen, welche nordwärts vom Aequator liegen, bei ihrem täglichen Umlaufe länger über unſerm Horizonte, als unter demſelben verweilt; in den ſüdlichen Zeichen iſt dieſes umgekehrt; auch beſcheinet ſie den Theil der Erdfläche, welchen wir bewohnen, wenn ſie ſich in den ſüdlichen Zeichen befindet, in viel ſchieferer Richtung. Daher die Veränderlichkeit der Tageslänge, und der Wechſel der Jahreszeiten.

Digitized by Google

2. Von der ſcheinbaren Bewegung des Mondes.

Eben ſo, wie die Sonne, hat auch der Mond eine eigene, vorwärts (in Rückſicht auf die Sterne von Weſten nach Oſten) gehende Bewegung. Dieſe iſt ſchon weit leichter, als die der Sonne, zu bemerken; theils, weil ſie geſchwinder iſt, und theils, weil man Sterne mit dem Monde zugleich am Himmel ſehen kann. Man beobachte nur einmal den Stand des Mondes an zwei aufeinander folgenden Abenden, ſo wird man ſogleich bemerken, daß Sterne, welche am vorhergehenden ziemlich nahe bei ihm waren, am folgenden ſchon merklich weiter weſtwärts von ihm ſtehen. Nach Verfluß einer Woche wird man auch ſchon jene Sterne rechts vom Monde wahrnehmen, welche zuvor linker Hand desſelben ſtanden.

Obwohl die eigene Bewegung der Sonne auch nicht ganz gleichförmig iſt, ſo erſcheint doch die des Mondes noch viel unregelmäßiger. Nicht nur, daß dieſelbe an verſchiedenen Orten bald langſamer, bald geſchwinder iſt; es erhebt ſich auch der Mond bald über die Ekliptik nordwärts, bald ſenkt er ſich unter dieſelbe ſüdwärts; indeſſen entfernt er ſich doch von derſelben höchſtens nur um 5 Grade. Auch kömmt er immer an andern Stellen mit der Ekliptik zuſammen. Dieſe Stellen heißen die Knoten der Mondbahn; und jener derſelben heißt der aufſteigende (☊), von welchem der Mond auf die Nordſeite der Ekliptik übergeht, der andere der abſteigende (☋).

Beobachtet man die Sonne mit genauen Inſtrumenten, ſo findet man, daß dieſelbe zu Anfange des Jahres, wenn ſie ſich im Zeichen des Steinbockes befindet, am größten; anfangs Juli, im Zeichen des Krebſes aber am kleinſten erſcheine. Daraus kann geſchloſſen werden, daß ſich die Sonne um Neujahr am nächſten bei uns befinde, in der Mitte des Jahres aber am weiteſten von uns abſtehe.

Aehnliches hat auch beim Monde Statt; nur geſchieht dieſes viel unregelmäßiger; bald iſt er, in verſchiedenen Jahren, in dieſem, bald in jenem Zeichen, wenn er ſich in ſeiner Erdnähe oder Erdferne befindet.

Aus der Anführung aller dieſer Umſtände kann man einſehen, wie vielen Schwierigkeiten die Berechnung des wahren Mondlaufes unterworfen iſt; und doch muß auf Alles dieſes genaue Rückſicht genommen werden, wenn man die auffallendſte der Erſcheinungen, welche der Mond darbiethet, nämlich die Veränderungen ſeiner Lichtgeſtalt, oder die Mondsviertel genau vorausſagen will.

Der Mond durchläuft nämlich die 12 Zeichen der Ekliptik während eines Jahres ungefähr 13mal; alſo iſt ſeine eigene Bewegung 13mal ſo geſchwind als die der Sonne. Er entfernt ſich alſo, wenn man ihn abends nach Sonnenuntergang am weſtlichen Theile des Himmels ſieht, in den folgenden Tagen immer mehr von der Sonne, ſo daß er, wenn er um 3 Zeichen von der Sonne abſteht, um 6 Uhr abends an derjenigen Stelle des Himmels iſt, wo ſich die Sonne um 3 Monate ſpäter am Mittage befindet. Dann ſieht man ihn wie einen beleuchteten halben Kreis, deſſen Bogen der Sonne zugewendet iſt. Dieſe Geſtalt heißt das erſte Viertel des Mondes.

7½ Tage darauf iſt der Mond um 6 Zeichen von der Sonne entfernt; er befindet ſich um Mitternacht da, wo die Sonne ein halbes Jahr zuvor oder hernach Mittags am Himmel erſcheint, und hat die Geſtalt einer ganz beleuchteten Scheibe. Dieſes iſt der Vollmond.

In den folgenden Tagen verliert dieſe Scheibe wieder ihre Beleuchtung, aber auf der weſtlichen Seite, ſo daß ſie wieder nach 7½ Tagen nur zur Hälfte, und zwar mit ihrem beleuchteten Theile der Sonne zugewendet, erſcheint. Alsdann iſt der Mond, wenn man von der Sonne aus nach der Ordnung der Zeichen, alſo von Weſten gegen Oſten zählt, um 9 Zeichen von der Sonne entfernt, folglich nach der entgegen geſetzten Richtung um 3. Der Mond muß alſo um 6 Uhr Morgens im Meridian, und da ſtehen, wo die Sonne nach 9 Monaten ſeyn wird, oder wo ſie vor 3 Monaten am Mittage war. In dieſer Geſtalt hat man das letzte Mondsviertel.

Beobachtet man den Mond nach ſeinem letzten Viertel in den Morgenſtunden, ſo findet man, daß zwiſchen ſeinem und der Sonne Aufgang immer weniger Zeit verfließt, daß er bei immerwährender Abnahme ſeines beleuchteten Theiles wie eine Sichel erſcheint, und endlich ganz unſichtbar wird. Er erſcheint erſt einige Tage hernach wieder abends nach Untergang der Sonne, wo er dann auch bald untergeht. Inzwiſchen iſt zur Zeit, wann ſich Mond und Sonne an einerlei Gegend des Himmels befinden, Neumond.

Aus der Weiſe, wie der Mond bei ſeinen verſchiedenen Stellungen gegen die Sonne beleuchtet wird, kann man wohl ſchließen, daß er keine Scheibe ſeyn könne, ſondern, daß er die Geſtalt einer Kugel haben müſſe, welche uns zur Zeit des Neumondes ihre Schattenſeite zuwendet.

Stellt man ſich zur Zeit, wenn Mond und Sonne zugleich am Himmel ſichtbar ſind, und erſterer nicht zu niedrig ſteht, ſo neben einen Thurm, daß Mond und Thurmknopf in beinahe einerlei Richtung liegen, ſo wird man wahrnehmen, daß beide von der Sonne immer auf gleiche Art beleuchtet werden.

Digitized by Google

Es iſt ſchon oben bemerkt worden, daß ſich in unſern Zeiten die Zeichen der Ekliptik mit den gleichnamigen Geſtirnen nicht mehr an einerlei Stelle des Himmels befinden. Die Angabe des Mondlanfes im Kalender bezieht ſich auf die Zeichen, der aſtrologiſche Aberglaube aber auf Conſtellationen. Wenn es alſo nicht an ſich ſchon vernunftwidrig wäre, aus dem Umſtande, daß der Mond z. B. am Tage der Geburt eines Kindes zwiſchen dieſen oder jenen Sternen ſteht, die künftigen Anlagen und Schickſale des Kindes vorher ſagen zu wollen; ſo ſind diejenigen, die ſo albernem Zeuge Glauben beimeſſen, doch ſchon deshalb betrogen, weil der Mond, wenn derſelbe dem Kalender nach z. B. im Schützen angegeben iſt, ſich nicht beim Geſtirne des Schützen, ſondern erſt bei den Sternen des Scorpions befindet.

3. Von der Zeit des Auf- und Unterganges des Mondes.

Die Frage, um wie viel Uhr der Mond an einem gegebenen Tage auf- oder untergehe, kann ganz genau nicht ſo leicht beantwortet werden.

Um dieſe Zeit durch einen leichten Ueberſchlag beiläufig heraus zu bringen, kann man annehmen, daß der Mond bei ſeiner eigenen Bewegung in der Ekliptik bleibe, daß dieſe Bewegung von einem Neumonde bis zum nächſten Vollmonde, oder von einem Vollmonde bis zum nächſten Neumonde gleichförmig, und 13mal ſo geſchwind, als die der Sonne ſei.

Nach dieſer Vorausſetzung durchläuft der Mond die ganze Ekliptik und noch ein Zeichen darüber, bis die Sonne um Ein Zeichen weiter gerückt iſt.

Während dieſer Zeit, welche gegen 30 Tage oder einen Monat beträgt, iſt alſo der Mond gegen die Sonne um alle 12 Zeichen vorwärts; er hat alſo nach 30 Tagen wieder eben dieſelbe Stellung gegen die Sonne, folglich eben dieſelbe Lichtgeſtalt.

Da ſich nun der Mond nach 30 Tagen da befindet, wo die Sonne nach einem Jahre ſeyn wird, ſo braucht er fünf Tage zur Zurücklegung des Weges, welchen die Sonne in zwei Monaten durchläuft.

Zur Zeit des Neumondes gehen Sonne und Mond zugleich auf und unter, und ſind zugleich in der Mittagsfläche; an jedem folgenden Tage aber geſchieht dieſes beim Monde ſpäter als bei der Sonne, weil er wegen ſeiner geſchwindern eigenen Bewegung, die von Weſten nach Oſten gerichtet iſt, in ſeiner täglichen Bewegung gegen die Sonne zurückbleiben muß. Am 30. Tage nach dem Neumonde, wo alſo wieder Neumond iſt, gehen zwar wieder Sonne und Mond zugleich durch die Mittagsfläche, aber der Mond erſt zum 29. Male, während es bei der Sonne das 30. Mal iſt; er bleibt alſo in Rückſicht auf die Zeit des Durchganges durch die Mittagsfläche, in 30 Tagen um 24 Stunden, folglich in 5 Tagen um 4 Stunden gegen die Sonne zurück (wobei aber der Unterſchied, den die ſchiefe Lage der Ekliptik gegen den Aequator verurſacht, außer Acht gelaſſen iſt.)

15 Tage nach dem Neumonde iſt Vollmond; der Mond geht alsdann um Mitternacht durch den Meridian, und zeigt daher die Stunden der Nacht auf einer Sonnenuhr eben ſo, wie ſie von der Sonne bei Tage gezeigt werden.

Allein es läßt ſich auch zu jeder andern Zeit, als in der Nacht des Vollmondes, aus der Stunde, welche der Mond auf einer Sonnenuhr weiſet, die wahre Stunde der Nacht finden. Der Schatten des vom Monde beleuchteten Sonnenuhrzeigers weiſe z. B. am 12. Tage nach dem Neumonde auf halb 3 Uhr. Weil der Mond in 5 Tagen um 4 Stunden ſpäter durch die Mittagsfläche geht, als die Sonne, ſo beträgt dieſes in 12 Tagen 9 Stunden 36 Minuten; es war demnach, als der Mond auf der Sonnenuhr 12 Uhr zeigte, 9 Uhr 36 Minuten Abends; folglich muß es, wenn er halb 3 Uhr weiſet, 2½ Stunden ſpäter, alſo 12 Uhr 6 Min. ſeyn.

Es ſei ferner nach dem Monde auf der Sonnenuhr 8 Uhr, und der 4. Tag nach dem Vollmonde. Da der Mond, wenn er voll iſt, um Mitternacht, und 4 Tage hernach, 3 St. 12 Min. ſpäter, alſo um 3 Uhr 12 Min. Morgens durch den Meridian geht; ſo iſt es, wenn er auf 8 Uhr zeigt, 4 Stunden früher, alſo 11 Uhr 12 Min. Abends.

Wenn man nun gleich weiß, um wie viele Zeit der Mond an einem gegebenen Tage früher oder ſpäter durch die Mittagsfläche geht, als die Sonne, ſo würde man doch bedeutend fehlen, wenn man daraus ſchließen wollte, daß der Mond an dieſem Tage auch um ſo viel früher oder ſpäter auf- und untergehe, als die Sonne. Es hängt die Zeit des Auf- und Unterganges des Mondes nicht allein vom Alter desſelben, (unter welchem man die Zahl der Tage verſteht, welche ſeit dem letzten Neumonde verfloſſen ſind,) ſondern auch von der Jahreszeit ab.

Zählt man die Tage von einem gegebenen, bis zum nächſten Neumonde, oder bis zum nächſten Vollmonde, wenn letzterer näher liegt, und nimmt auf obige Bemerkung Rückſicht, daß der Mond in 5 Tagen mit ſeiner eigenen Bewegung der Sonne um einen Weg voreilt, zu deſſen Zurücklegung die letztere 2 Monate braucht, und daß er alle 5 Tage um 4 Stunden ſpäter durch den Meridian geht; ſo läßt ſich die Zeit ſeines Auf- und Unterganges auf folgende Art beſtimmen:

Es ſei in irgend einem Jahre der 20. Mai zugleich der 6. Tag nach dem Neumonde. —

Digitized by Google

5 Tage zu 4 Stunden geben für 6 Tage $4\frac{4}{5}$ Stunden; der Mond geht alſo um $4\frac{4}{5}$ Stunden ſpäter als die Sonne, mithin um 4 Uhr 48 Min. Abends durch den Meridian. Dann treffen auf 6 Tage $2\frac{2}{5}$ Monate, oder 2 Monate und 12 Tage, nach welchen die Sonne an der Stelle der Ekliptik ſteht, an welcher jetzt der Mond iſt; dieß geſchieht alſo am Ende des Juli, zu welcher Zeit die Sonne nach halb 5 Uhr aufgeht. Da die Sonne um dieſe Zeit beinahe um $7\frac{1}{2}$ Stunden früher aufgeht, als ſie in die Mittagsfläche kömmt; ſo muß dieß auch der Fall beim Monde am 20. Mai ſeyn. Er geht daher faſt $7\frac{1}{2}$ Stunden vor 4 Uhr 48 Min. Abends (um halb 10 Morgens) auf, und eben ſo viel ſpäter, mithin eine Viertelſtunde nach der darauf folgenden Mitternacht unter.

Es ſei der 24. Februar der 5. Tag vor dem Neumonde. —

An dieſem Tage geht der Mond um 4 Stunden früher, als die Sonne, alſo um 8 Uhr Morgens durch die Mittagsfläche, und iſt an derjenigen Stelle der Ekliptik, an welcher die Sonne vor zwei Monaten, alſo um Weihnachten, war. Er muß alſo, da die Sonne um Weihnachten eine halbe Viertelſtunde vor 8 Uhr aufgeht, am 24. Februar auch $4\frac{1}{8}$ Stunden eher aufgehen, als er in den Meridian kömmt. Er wird alſo an dieſem Tage etwas vor 4 Uhr Morgens auf, und daher etwas nach 12 Uhr Mittags untergehen.

Es ſei der 3. Auguſt der 2. Tag vor dem Vollmonde. —

Dieſe 2 Tage geben, (5 Tage zu 4 Stunden gerechnet,) $1\frac{3}{5}$ Stunden als die Zeit vor Mitternacht, in welcher der Mond durch den Meridian geht; dieß geſchieht alſo um 10 Uhr 24 M. Abends. Dann geben dieſe 2 Tage (5 Tage zu 2 Monaten,) $\frac{4}{5}$ Monat, oder 24 Tage, welche vom 3. Auguſt abgezogen, den 10. Juli als den Tag geben, an welchem die Sonne an der jetzigen Stelle des Mondes wäre, wenn man am 5. Auguſt Neumond ſtatt des Vollmondes hätte. Wegen dieſes Umſtandes muß man aber um 6 Monate weiter rechnen, wodurch man auf den 10. Jänner kömmt, um welche Zeit die Sonne um $7\frac{3}{4}$ Uhr, oder $4\frac{1}{4}$ Stunden eher aufgeht, als ſie in den Meridian kömmt. Der Mond geht alſo am 3. Auguſt ebenfalls $4\frac{1}{4}$ Stunden vor 10 Uhr 24 Min. Abends, mithin nach halb 6 Uhr auf, und nach halb 3 Uhr am folgenden Morgen unter.

Es ſei endlich der 11. November der 7. Tag nach dem Vollmonde.

7 Tage geben $5\frac{3}{5}$ Stunden; alſo geht der Mond nach halb 6 Uhr Morgens durch den Meridian. Auch geben dieſe 7 Tage, $2\frac{4}{5}$ Monate, nach deren Verlaufe die Sonne an der jetzigen Stelle des Mondes wäre, wenn man Neumond ſtatt des Vollmondes hätte. Dieß träfe alſo am 4. Februar zu. Man muß aber, da Vollmond iſt, um 6 Monate weiter rechnen, und dadurch kömmt man auf den 4. Auguſt, wo die Sonne um $4\frac{3}{4}$ Uhr aufgeht. Sie iſt alſo an dieſem Tage Vormittags $7\frac{1}{4}$ Stunden lang, und daher auch der Mond, ehe er in den Meridian tritt, am 11. November eben ſo lange über dem Horizonte; alſo geht er am 10. November um $10\frac{1}{4}$ Uhr Abends auf, und am 11. November um $12\frac{1}{4}$ Uhr Nachmittags unter.

Man ſieht aus dieſen Beiſpielen, daß man zur Beſtimmung der Zeit des Auf- und Unterganges des Mondes, nebſt dem Alter des Mondes, auch die Zeit des Auf- und Unterganges der Sonne wiſſen müſſe. Eine Tabelle darüber iſt im erſten Jahrgange dieſes National-Kalenders enthalten; es iſt aber zu obigem Zwecke hinreichend, ſich zu merken, daß die Sonne

am Thomastage eine halbe Viertelſtunde vor 8 Uhr,
um Sebaſtian und Eliſabeth . . . um $7\frac{1}{2}$ Uhr,
in der Mitte Februars und Ende Oktobers . . . . — 7 —
anfangs März und nach dem erſten Drittel Oktobers . . . . . . — $6\frac{1}{2}$ —
um Joſephi und Matthäi . . . . — 6 —
gegen Ende der erſten Woche Aprils und Septembers . . . . . — $5\frac{1}{2}$ —
um Georgi und Maria Himmelfahrt — 5 —
in der Mitte des Mai und um Jakobi — $4\frac{1}{2}$ —
um Johannes eine halbe Viertelſtunde nach 4 Uhr aufgehe.

Die Zeit des Aufganges der Sonne kann man für die dazwiſchen fallenden Tage nach Verhältniß dieſer Angaben nehmen, da man, wegen der beim Mondlaufe außer Acht gelaſſenen Umſtände, in der angegebenen Berechnungsweiſe der Zeit des Auf- und Unterganges des Mondes ohnehin auf einige Minuten nicht ſicher iſt.

A. V.

Digitized by Google

4. Ueberſicht der Größe und Bevölkerung des öſterreichiſchen Kaiſerſtaates nach den einzelnen Provinzen und Kreiſen.

(Beſchluß.)

Numer des Kreiſes	Name der Provinz und des Kreiſes.	Größe in geograph. □Meilen	Zahl der wirklichen Bewohner.	Bevölker. auf eine □ Meile.	Bemerkungen.
	XIII. Königreich Illyrien.				Nach Lichtenſtern.
	A. Laibach. Gouvernement.				
	a. Herzogthum Krain.				
1	Laibacher	} 200	136036		
2	Neuſtädtler		160893		
3	Adelsberger		75199		
	Zuſammen	200	372128	1860	
	b. Herzogthum Kärnthen.				
4	Klagenfurter	$92\frac{30}{100}$	155366	1683	
5	Villacher	$104\frac{50}{100}$	111885	1071	
	Zuſammen	$396\frac{80}{100}$	267251	673	
	B. Trieſt. Gouvernement.				Die Größe nach Lichtenſtern; die Volksmenge nach dem Schematismus des Küſten-Gouvernements 1819.
6	Görz	$43\frac{16}{100}$	111170	2582	
7	Trieſt	$56\frac{7}{100}$	173621		
8	Piſino (proviſoriſch) . . .	*35	**64000	4115	* Iſt die genaue Größe, und ** Bevölkerung unbekannt.
	Summe	$530\frac{93}{100}$	987170	1870	
	XIV. Königreich Dalmatien.				
1	Zara	$112\frac{50}{100}$	110425	982	Die Größe nach Lichtenſtern; die Volkszahl nach den neueſten Angaben, jedoch ohne Militär.
2	Spalato	$137\frac{90}{100}$	126335	917	
3	Raguſa	$27\frac{55}{100}$	39682	1440	
4	Cattaro	$25\frac{50}{100}$	26725	1050	
	Summe	$303\frac{45}{100}$	303167	1000	
	Ungarns Küſtenlande.				
1	Fiume (nur beiläufig zur Hälfte)	*35	**64000	4115	* Fehlt eine genaue Angabe.
2	Carlſtadt	$47\frac{6}{100}$	100600	2113	** Eben ſo.
	Summe	$82\frac{6}{100}$	164600	2000	

Digitized by Google

5. Total-Ueberſicht der Größe und Bevölkerung aller Provinzen des öſterreichiſchen Kaiſerſtaates.

Zahl der Kreiſe und Comitaten.	Namen.	Größe in geograph. □ Meilen	Zahl der wirklichen Bewohner.	Bevölkerung auf eine □ Meile.	Bemerkungen.
40, nebſt 4 Partikular-Diſtrikten und dem Küſtenlande	I. Königreich Ungarn . . .	$3898^{90}/_{100}$	6646066	1704	
3	II. Königreich Kroatien . . .	$95^{70}/_{100}$	227734	2397	
3	III. Königreich Slavonien . .	$172^{15}/_{100}$	269026	1566	
5 Diſtrikte	IV. Militärgränze	$863^{10}/_{100}$	940598	1320	
29	V. Großfürſtenthum Siebenbürgen	1084	1411985	1302	
16	VI. Königreich Böhmen . . .	$952^{65}/_{100}$	3238383	3399	
19	VII. Königreich Gallizien und Lodomirien	$1601^{38}/_{100}$	3710040	2317	
8	VIII. Markgrafthum Mähren und Schleſien	$554^{91}/_{100}$	1733319	3126	
10	IX. Erzherzogthum Oeſterreich .	$700^{84}/_{100}$	1801778	2571	
—	X. Herzogthum Steyermark .	$399^{96}/_{100}$	766081	1915	
7	XI. Gefürſtete Grafſchaft Tirol und Vorarlberg	$519^{40}/_{100}$	732083	1410	
17	XII. Venetianiſch-lombardiſches Königreich	$814^{41}/_{100}$	4087825	5019	
8	XIII. Königreich Illyrien . . .	$530^{95}/_{100}$	987170	1870	
4	XIV. Königreich Dalmatien . .	$303^{45}/_{100}$	303167	1000	
	Zuſammen	$11991^{84}/_{100}$	26855255		
	Die zum Militärſtande gehörigen Perſonen	. . . . .	800000		
	Die Summe aller Bewohner ohne die Fremden	. . . . .	27655255	2305	

6. Specieller Ausweis über die Häuſer- und Familienzahl, Bevölkerung, Gemeindeverhältniſſe und Entfernung der einzelnen Orte des k. k. Land- und Kriminal-Unterſuchungs-Gerichts Reutte im Oberinnthale.

Unterabtheilung	Laufende Zahl der Gemeinden	Benennung der Unterabtheilungen und Gemeinden.	Anzahl der Häuſer	Anzahl der Familien	Bevölkerung Männliche	Bevölkerung Weibliche	Bevölkerung Zuſammen	Entfernung vom Gerichtsorte Reutte nach Stunden
I.		Reutte, Bürgermeiſteramt, oder Pfarre Breitenwang und Gemeinde Pinswang.						
	1	Reutte, Markt	164	263	376	449	825	
	2	Michl, Weiler, ein kleines Dorf	12	15	34	32	66	½
	3	Breitenwang, Dorf	34	51	83	101	184	¼
	4	Ehenbichl, Dorf	46	50	95	132	227	½
	5	Lähn, Weiler	4	6	7	13	20	¾
	6	Pflach, Dorf	40	46	76	123	190	½
	7	Kniepaß, Gegend	3	5	8	11	19	1
	8	Rieder, Weiler	13	16	29	51	80	2
	9	Pinswang, Unterdorf	24	21	59	75	134	1¼
	10	Pinswang, Oberweiler	17	18	33	51	84	
	11	Ehrenberger Klauſe	5	12	26	37	63	¾
		Zuſammen	362	503	826	1075	1901	
II.		Anwaldſchaftsbezirk Oberlechthal, oder Pfarre Holzgau mit ihren Filialgemeinden.						
	1	Gefäll, Weiler	8	7	16	26	42	9¼
	2	Schiggen, Gegend	9	9	13	26	39	9¼
	3	Holzgau, Dorf	28	27	40	59	99	9
	4	Spielſtuben, Dorf	15	15	22	31	53	9
	5	Hechenbach, Dorf	24	22	36	45	81	9
	6	Laugen, Dorf	19	17	22	33	55	9
	7	Walchen, Weiler	4	4	5	6	11	9½
	8	Dirrenau, Dorf	16	15	23	36	59	9¼
	9	Winkl bei Hägerau, Gegend	4	3	2	2	4	9¼
	10	Hägerau, Dorf	42	41	75	84	159	9¼
	11	Steg, Dorf	27	26	52	56	108	10
	12	Dickenau, Dorf	29	27	47	40	87	10
	13	Ebne, Weiler	5	5	6	10	16	10
	14	Gruben, Gegend	3	2	7	8	15	10¼
	15	Welsau, Gegend	3	2	2	3	5	10¼
	16	Bränten, Gegend	4	2	6	3	9	10½
	17	Hinterellenbogen, Dorf	13	13	27	29	[illegible]	10½
	18	Ellenbogen, Weiler	4	4	11	17	28	10½
	19	Gähren, Weiler	6	5	14	9	23	13
	20	Lechleiten, Weiler	9	8	19	13	32	13
		Zuſammen	272	254	445	536	981	

Digitized by Google

Unterabtheilung	Laufende Zahl der Gemeinden	Benennung der Unterabtheilungen und Gemeinden.	Anzahl der Häuſer	Anzahl der Familien	Bevölkerung Männliche	Bevölkerung Weibliche	Bevölkerung Zuſammen	Entfernung vom Gerichtsorte Reutte nach Stunden
III.		**Mitterlechthal, Anwaldſchaft, oder Pfarre Elbingenalb mit ihren Filialen.**						
	1	Köglen, Weiler	16	10	24	38	62	7
	2	Elbingenalb, Dorf	52	53	78	118	196	7
	3	Untergiblen, Dorf	22	22	41	62	103	7¼
	4	Untergrünau, Weiler	17	17	39	43	82	7½
	5	Obergrünau, Weiler	9	9	12	18	30	7½
	6	Unterbach, Dorf	27	28	60	64	124	8
	7	Oberbach, Dorf	17	17	36	28	64	8
	8	Obergiblen, Dorf	20	20	29	37	66	7¾
	9	Am Bichl, Weiler	4	4	4	6	10	8¼
	10	Krainichen, Weiler	5	6	10	11	21	8¼
	11	Benglerwald, Weiler	7	7	12	10	22	8¼
	12	Seeſumpf, Weiler	7	8	10	11	21	8¼
	13	Winkel, Weiler	16	16	36	42	78	8¼
	14	Unterſtockach, Dorf	14	14	25	27	52	8½
	15	Oberſtockach, Dorf	39	39	71	69	140	8¾
	16	Sulzelbach, Weiler	8	8	14	9	23	8¾
	17	Oberſchenau, Dorf	22	23	43	45	88	9
	18	Winkl bei Holzgau	7	8	10	9	19	9
		Zuſammen .	309	315	554	647	1201	
IV.		**Unterlechthal, Anwaldſchaft ohne Pfarre.**						
	1	Forchach, Dorf	27	28	77	71	148	3
	2	Stanzach, Dorf	50	51	110	109	219	4
	3	Hinterhornbach, Dorf	22	22	54	50	104	7
	4	Martenau, Weiler	20	21	32	37	69	5
	5	Elmen, Dorf	50	55	128	130	258	5
	6	Klim und Rauchwand, Gegend	9	9	20	15	35	5¼
	7	Gutſchonau, Weiler	10	11	34	26	60	5½
	8	Hätteruach, Dorf	25	25	47	58	105	6
	9	Unterhofen, Dorf	16	18	39	37	76	6
	10	Hoſelgehr, Dorf	38	38	69	84	153	6
	11	Unterſchönau und Im=Ort, Weiler	10	10	22	28	50	6¼
	12	Luxenach und Allach, Weiler	7	7	17	15	32	6
	13	Untergrießau, Weiler	19	19	39	42	81	6½
	14	Obergrießau, Weiler	15	16	23	34	57	6¾
		Zuſammen .	324	330	711	736	1447	

Digitized by Google

Unterabthei-lung	Laufende Zahl der Gemeinden	Benennung der Unterabtheilungen und Gemeinden.	Anzahl der Häuſer	Anzahl der Fa-milien	Bevölkerung Männ-liche	Bevölkerung Weib-liche	Bevölkerung Zuſam-men	Entfernung vom Gerichtsorte Reutte nach Stunden
V.		Anwaldſchaft der Pfarre Thannheim mit ihren Filialen.						
	1	Unterhöſen, Dorf	44	37	83	108	191	5
	2	Oberhöſen, Dorf	29	29	69	72	141	5
	3	Rauth, Weiler	14	13	22	30	52	2½
	4	Neßlwengle, Dorf	63	52	88	146	234	3
	5	Gettnig, Weiler	8	8	14	18	23	3
	6	Schmitten, Gegend	3	3	9	9	18	3
	7	Haller, Weiler	11	10	19	18	37	4
	8	Haldenſee, Dorf	28	25	43	64	107	4¼
	9	Grän, Dorf	45	40	106	112	218	4½
	10	Enge, Gegend	7	6	16	20	36	4½
	11	Lumberg, Gegend	5	5	14	9	23	4½
	12	Innergſchwend, Weiler	13	13	32	35	67	4¾
	13	Am Berg, Dorf	40	40	92	98	190	5
	14	Bogen, Weiler	9	9	25	20	45	5
	15	Schmiden, Weiler	19	19	41	47	88	5
	16	Geiſt, Gegend	6	6	10	20	30	5
	17	Katzenſteig, Weiler	9	9	15	17	32	5¼
	18	Außergſchwend, Weiler	7	7	23	22	45	5¼
	19	Kienzen, Dorf	20	18	35	54	89	5
	20	Kienzerle, Gegend	3	3	6	10	16	5¼
	21	Zöblen, Dorf	28	28	71	50	121	5½
	22	Holden, Gegend	5	4	12	17	29	5½
	23	Schottwald, Dorf	27	24	52	65	117	6
	24	Fricken, Weiler	17	17	41	37	78	6
	25	Wieſen, Weiler	11	11	18	33	51	6
	26	Kappel, Weiler	11	11	17	30	47	6
	27	Steig, Weiler	8	8	19	17	36	6¼
	28	Jungholz, Dorf	40	46	134	114	248	8
		Zuſammen .	530	401	1126	1292	2418	
VI.		Berwang, Anwaldſchaft und Pfarre mit ihren Filialen.						
	1	Stockach, Weiler	10	10	30	33	63	2½
	2	Biechelbach, Weiler	13	13	29	25	54	3
	3	Gröben, Weiler	12	13	22	31	53	3¼
	4	Berwang, Dorf	53	58	127	148	275	3¼
	5	Rinnen, Weiler	32	37	92	102	194	3½
	6	Mittereck, Weiler	15	15	37	37	74	4½
	7	Brand, Weiler	14	13	30	28	58	4
	8	Aurauth, Weiler	4	4	11	14	25	3¾
	9	Kellmen, Weiler	19	18	48	48	96	5½
	10	Namlos, Dorf	30	29	85	70	155	6
		Zuſammen .	202	210	511	536	1047	

Digitized by Google

Unterabtheilung	Laufende Zahl der Gemeinden	Benennung der Unterabtheilungen und Gemeinden.	Anzahl der Häuser	Anzahl der Familien	Bevölkerung Männliche	Bevölkerung Weibliche	Bevölkerung Zusammen	Entfernung vom Gerichtsorte Reutte nach Stunden
VII.		**Lermoß**, Anwaldſchaft oder Pfarre mit ihren Filialen.						
	1	Lermoß, Dorf, mit Gries	106	142	352	348	700	4
	2	Untergarten, Weiler	12	19	53	43	96	3½
	3	Obergarten, Weiler	11	12	31	32	63	3½
	4	Ehrwald, Dorf	140	235	626	573	1199	5
	5	Biberwier, Dorf	75	137	327	330	657	4½
		Zuſammen	344	545	1389	1326	2715	
VIII.		**Biechelbach**, Anwaldſchaft oder Pfarre mit ihren Filialen.						
	1	Biechlbach, Dorf	75	84	193	206	399	2
	2	Wengle, Weiler	21	22	51	36	87	2½
	3	Lähn, Dorf	42	59	135	130	265	3
		Zuſammen	138	165	379	372	751	
IX.		**Haiterwang**, Anwaldſchaft und Pfarre.						
	1	Haiterwang, Dorf	78	88	216	273	489	1½
X.		**Vils**, Stadt und Pfarre mit Zugehör.						
	1	Vils, Stadt	88	106	211	267	478	2½
	2	Stegen, Weiler	2	2	4	8	12	2
	3	St. Anna, Weiler	2	2	6	5	11	2½
	4	Muſau, Weiler	31	38	75	77	152	1¼
	5	Braudſtatt, Weiler	8	4	12	12	24	1
	6	Roßſchläg, Paß	2	4	9	11	20	1
	7	Lechſchänzl, Einöde	1	1	1	—	1	1
	8	Mühle, Einöde	2	2	8	6	14	2½
	9	Hof, Einöde	1	1	2	—	2	2¼
	10	Lende, Einöde	1	1	2	1	3	2¼
	11	Unterletzne, Weiler	4	4	9	11	20	¾
		Zuſammen	142	165	338	398	736	
XI.		**Aſchau**, Herrſchaft und ſeine vier Viertel.						
		A. **Lech**, Viertel.						
	1	Lech, Dorf	89	115	234	241	475	½
	2	Buchenört, Riedl	9	10	16	20	42	¼
		Zuſammen	98	125	250	267	517	

Digitized by Google

Unterabtheilung	Laufende Zahl der Gemeinden	Benennung der Unterabtheilungen und Gemeinden.	Anzahl der Häuſer	Anzahl der Familien	Bevölkerung Männliche	Bevölkerung Weibliche	Bevölkerung Zuſammen	Entfernung vom Gerichtsorte Reutte nach Stunden
		B. Wengle, Viertel.						
	1	Wengle, Dorf	38	48	90	127	217	5/8
	2	Niederwengle, Riedl	8	11	28	35	63	5/8
	3	Winkel, Riedl	14	18	30	35	65	1/2
	4	Holz, Riedl	12	15	36	40	76	3/4
	5	Hinterbich, Riedl	7	10	18	21	39	1/2
	6	Letzen, Riedl	8	12	20	28	48	1
		Zuſammen	87	114	222	286	508	
		C. Höfen, Viertel.						
	1	Höfen, Dorf	58	68	130	192	322	3/4
	2	Graben, Riedl	3	4	8	8	16	1/4
	3	Platten, Riedl	7	9	14	13	27	5/8
	4	Unterhornberg, Riedl	11	12	30	29	59	7/8
	5	Oberhornberg, Riedl	4	5	16	16	32	1
		Zuſammen	83	98	198	258	456	
		D. Weißenbach, Viertel.						
	1	Oberweißenbach, Dorf	59	68	154	157	311	2
	2	Unterweißenbach, Dorf	44	58	126	142	268	2
	3	Obergaicht, Riedl	10	11	16	24	40	3 1/2
	4	Untergaicht, Riedl	2	2	9	7	16	3 1/2
	5	Vorderhornbach, Dorf	53	53	113	117	230	5
		Zuſammen	168	192	418	447	865	
		Recapitulation.						
		I. Reutte. Pfarre Breitenwang	362	503	826	1075	1901	
		II. Oberlechthal. Pfarre Holzgau	272	254	445	536	981	
		III. Mitterlechthal. Pfarre Elbingenalb	309	315	554	647	1201	
		IV. Unterlechthal	324	330	711	736	1447	
		V. Pfarre Thannheim	530	401	1126	1292	2418	
		VI. Pfarre Berwang	202	210	511	536	1047	
		VII. Lermoß	344	545	1389	1326	2715	
		VIII. Biechelbach. Pfarre	138	165	379	372	751	
		IX. Haiterwang. Pfarre	78	88	216	273	489	
		X. Vils. Stadt und Pfarre	142	105	338	398	736	
		XI. Ehemalige Herrſchaft Aſchau	430	529	1088	1258	2346	
		Total=Summe des ganzen Landgerichts	3140	5505	7583	8449	16032	

II. Biographiſche Skizzen der Landesfürſten von Tirol und Vorarlberg *).

Meinhard II.,

Herzog zu Kärnthen, Graf von Görz (IV.) und Tirol.

Albrecht, Graf von Tirol, ein ſtaatskluger Herr, der letzte dieſes Namens und Stammes, hatte in ſeiner Ehe mit Jutha aus dem Hauſe von Andechs nur zwei Töchter erzeugt. Sie hießen Eliſabeth und Adelheid. Erſtere gab er dem Herzoge Otto II. von Meran, dem einzigen noch übrigen Sproſſen ſeines Geſchlechts zur Hausfrau. — Als ſie Witwe geworden (1248), ehelichte ſie Graf Gebhard von Hirſchberg aus Franken. — Adelheid ward die Gemahlinn Graf Meinhards von Görz (III.), Pfalzgrafen zu Kärnthen.

Albrecht verſchied auf dem Schloſſe Tirol (1254). Seine reichen tiroliſch- und andechsiſchen Beſitzungen theilten die Schwiegerſöhne. Sie zogen die Markung. An den Grafen Gebhard von Hirſchberg fiel die Strecke von der Priennerbrücke (Puntlazerbrücke) zwiſchen den Aemtern Schrofenſtein und Fließ durch das ganze Innthal herab bis Innsbruck; von da quer durch das Wippthal bis zur Holzbrücke unter dem Peißer (Ladritſcherbrücke); dazu die Kaſtenvogtei des Hochſtiftes Brixen. — Alles andere von Landeck an durch Vinſchgau, das Land an der Etſch und am Eiſack bis herauf zur Holzbrücke nebſt dem Puſterthale, ward Meinhards Gut (1254).

Nun nannte ſich Gebhard: »von Gottes Gnaden Grafen zu Hirſchberg und Herrn der Gegend des Innthals.« Sein gewöhnlicher Sitz ward die uralte Bergfeſte Thaur. — Meinhard aber erſcheint fortan in Urkunden als Graf von Görz und zu Tirol (I.), Pfalzgraf in Kärnthen, Vogt der Kirche von Aquileja. — Er ſtarb auf ſeiner Hauptburg Tirol (1258). Zwei Söhne und zwei Töchter, die ihm die tiroliſche Adelheid geboren, trauerten am Sarge des Vaters. —

Die Brüder Meinhard II. und Albrecht übernahmen gemeinſam die väterlichen Stammlande, das tiroliſche und andechsiſche Erbe mit den großen tridentiſchen Lehen der Grafen von Eppan und Ulten. — Sie ritten gen Trient auf den Todfall ihres Vaters die Belehnung von dem Biſchofe Egno — aus dem uredlen mächtigen Hauſe der Eppaner — zu ſuchen.

Egno erklärte anfänglich in feierlicher Verſammlung ſeiner Dombrüder und Gotteshausleute als kraftlos und nichtig jene Verträge, welche ſeine Vettern die Grafen von Eppan und Ulten mit den Grafen von Tirol und Görz geſchloſſen; denn nur aus Furcht vor dem Wütherich Ezzelino da Romano habe er ſeine Einwilligung dazu gegeben. Es war dieſer Mann des Schreckens ein gibelliniſcher Feldhauptmann, dann gewaltiger Herrſcher in der veroneſiſchen Mark. Er ſchwang auch ſeine furchtbare Geißel über das Hochſtift Trient und den welſchen Biſchof. Er ſtarb an einer im Treffen bei Caſſano erhaltenen Wunde (1259). Nun beſetzten die Veroneſer das verlaſſene Trient. Der Biſchof vertrieb die Fremden aus der geängſtigten Stadt, wozu ihm die Grafen von Tirol treuen Beiſtand geleiſtet.

Hierauf nahm Egno ſeinen frühern Ausſpruch zurück, und ertheilte den Grafen Meinhard und Albrecht die Belehnung. In der biſchöflichen Burg, in Gegenwart vieler edlen turnierfähigen Ritter, Jungkherrn und Dienſtmannen, mit ſieben Panieren in der Hand, verlieh er ihnen des Hochſtifts Schutz-, Schirm- und Kaſtenvogtei, Eppan die halbe Grafſchaft und alle die Lehen, ſo aus dem Graf Ulrichs von Ulten, Grafen zu Romsberg und Irſee, und dem Verzichte der Jungkherrn Georg und Friedrich von Eppan dem Hochſtifte angefallen waren (1259).

Nach dieſem Geſchäfte ging Meinhard und warb um Herzog Otto's von Baiern Tochter Eliſabeth — Witwe Kaiſer Konrads IV. — Er feierte die Hochzeit zu München mit großer Pracht (1259). Zur Morgengabe verſchrieb ihr der Graf die Schlöſſer Montani, Lichtenberg, Traſp und Landeck, nebſt achtzigtauſend Mark Silbergeldes, St. Michaelsburg und Raſen. Sie brachte ihm zur Ausſteuer: Imſt, Paſſeyr und alles, ſo zwiſchen dem Ferner, Scharnitz und Kufſtein liegt, St. Petersberg und anderes welfiſches Gut.

So bereitwillig die Grafen Meinhard und Albrecht in Beſchirmung der tridentiniſchen Kirche gegen ihre Feinde ſich zeigten, ſo ſtreng und ſtandhaft behaupteten ſie ihre Rechte in weltlichen Dingen. Egno, der Biſchof, war ein kühner auf ſeine Rechtſame eiferſüchtiger Herr. Er trachtete ſtets die vogteiliche Gewalt zu beſchränken, während die Grafen zu Tirol dieſelbe immer zu erweitern ſtrebten. Darum lagen beide Theile in ewiger Fehde. Daran nahmen auch die Bürger Tridents bald in Aufruhr gegen den Biſchof, bald zum Schutze desſelben, thätigen Antheil. Nie konnte Egno zum ruhigen Beſitz ſeines Hochſtifts gelangen, obſchon der Pabſt ihn mit ſeiner furchtbaren geiſtlichen Gewalt unterſtützte. Die Grafen Meinhard und Al-

*) Unter dieſem Titel wird jedes Jahr eine biographiſche Skizze eines Landesfürſten folgen.

Digitized by Google

brecht bemächtigten ſich endlich des tridentiſchen Gebieths, und überließen vertragsweiſe dem Biſchof die Hälfte der Einkünfte (1269).

Sie hatten auch bisher ihr angeſtammtes Hausgut durch mancherlei Erbe, Ankauf und Lehen beträchtlich erweitert. So empfingen ſie das Schloß Kaſtelruth, das die Ritter von Aicha dem Hochſtifte Brixen liſtig entriſſen, vom Biſchofe Bruno zu Lehen (1262). Der Biſchof Hartmann zu Augsburg verlieh ihnen die von weiland dem Grafen Albrecht von Tirol beſeſſenen Stiftslehen (1263). Durch Kauf erwarben ſie die wehrhafte Felſenburg Greifenſtein ob Terlan, das Gericht in der Stadt Botzen und eigene Leute auf dem Ritten, — alles Lehen des Hochſtifts Trient; auf dem Nonsberge das Schloß Thurn und Caſtelfondo mit der Mannſchaft (1265). Von dem Sohne Sodegers von Tito, — weiland gewaltigen Herrſchers zu Trient und Ezzelins Freundes, erkauften ſie das Schloß Predaglia zu Mori, Brentoniko und Lagari um die bedeutende Summe von 5020 Pfund Berner (1267). Herr Friedrich von Rodank (Rodeneck), um ſeines Eigenthums geborgener zu bleiben, übergab den mächtigen Grafen ſein Schloß Rodeneck, Berg und Ebene an der Klauſe zu Haslach (Mühlbach) und das Recht, dort einen Flecken zu bauen. Meinhard verlieh dann wieder die Burg dem Ritter zu Lehen, und das künftige Schloß und den Flecken zur ewigen Pflege. Dafür ſollten die Grafen ihm helfen zu Recht wider den Biſchof Bruno zu Brixen und den gewaltigen Ritter Ulrich von Taufers (1269). Von dieſem Biſchof erhielten ſie die brunnenbergiſchen Lehen und Mannſchaften (1269) und von dem Biſchofe Egno zu Trient die heimgefallenen wichtigen Lehen der Herren von Metz (1271).

Nun traten die Brüder Meinhard und Albrecht zuſammen und beredeten, wie ſie ihre Lande und Leute theilen wollten. — Sie kamen bald überein. Meinhard behielt die alte, mit den Beſitzungen der Grafen von Andechs, Eppan und anderer Dynaſten und Edeln der Gegend, ſchon ſehr erweiterte Grafſchaft Tirol. Albrecht empfing die Grafſchaft Görz ſammt dem Puſterthale auf beiden Seiten der Rienz, und Gebhards von Camino Lehenſchaft im Cadober.

So theilten ſie Gewalt und Nutzen. Doch ſollen, ſprachen ſie, alle Zölle, die Münze an Meran, und das in den Beſitz genommene Hochſtift Trient Jedem zur Hälfte verbleiben; wenn einer ſtürbe, ſoll der Andere deſſen Erbe ſeyn. Sie ſetzten noch manche andere Bedingungen feſt. Auf der Hauptburg Tirol ward die Urkunde dieſer Theilung geſchrieben und geſiegelt (1271). Auf dieſem Vertrage ruht das Fundament der Nationalität der Tiroler. —

In dieſen Tagen dachte Eliſabeth, Meinhards Gemahlinn, das Gelübde zu löſen, das ſie trauernd über den Verluſt ihres unglücklichen Sohnes Konradin that [1]). Sie erſah ſich die ſtille von düſtern Eichen umſchattete Gegend von Stamms, zur Gründung eines Kloſters, als bleibendes Denkmahl ihres mütterlichen Schmerzens. Sie rief zwölf Mönche von Kaiſersheim in die zwar nur von Holz erbauten Zellen (1272). Meinhard legte bald darnach den Grund zu einem herrlichern Gebäude. — Eliſabeth erlebte die Vollendung nicht mehr (✝ 1273).

Die Bürger Tridents, gierig nach ewigem Wechſel, empörten ſich wieder gegen den Biſchof Egno. Er floh aus der aufrühreriſchen Stadt gen Padua. Gram und Kummer beugten den Greiſen. Er erkrankte im Kloſter U. L. F. ad Carceres, und unterlag (1273). Mit ihm fiel der letzte Sproſſe vom uralten Stamme der Eppaner [2]).

Der Pabſt Gregor X. war nun bedacht, den erledigten Stuhl St. Vigils, ſeinen Abſichten gemäß, zu beſetzen. Heinrich [3]) aus dem deutſchen Orden, ein Mann gleicher Geſinnung mit dem Vorgänger Egno, ward von dem heiligen Vater zur biſchöflichen Würde erhoben, und der Graf von Tirol ermahnt, den neuen tridentiſchen Oberhirten bei ſeinem Stifte zu ſchirmen (1273).

Es ſaßen eben damals die Fürſten zu Frankfurt beiſammen, ein Haupt zu wählen für das verwaiſte Reich. Rudolph, Graf von Habsburg, ward erkoren, die Krone der Deutſchen zu tragen (1273). Auch Meinhard, Graf von Tirol, ward gekannt und geachtet als ein reicher und tapferer Herr. Doch dieſer gönnte gern dem Freunde Rudolph Glanz und Macht, ſich begnügend mit deſſen Freundſchaft. Er ließ den König zu Achen als Oberhaupt des heiligen Reiches begrüßen und fragen, ob er noch halten wolle, was er als Graf verſprochen. Denn ſchon früher hatte Rudolph die Verlobung ſeines älteſten Sohnes Albrecht mit Meinhards Tochter Eliſabeth beſchloſſen. Der König ſprach zu den Bothen: »des Hauſes meines Freundes hat kein Kaiſer ſich zu ſchämen.« — Die Vermählung geſchah nach drei Jahren zu Wien mit vieler Pracht. Eliſabeth ward die Stammmutter aller damaligen

[1]) Konradin, K. Konrads IV. einziger Sohn, der letzte Hohenſtaufe, zog mit großen Hoffnungen über die Alpen. In der Ebene von Tagliacozzo verlor er ſein Heer nach blutiger Schlacht, auf dem Marktplatz Neapels — auf dem Blutgerüſt — ſein Leben 1268.

[2]) In einer alten Aufzeichnung (Rodel.) des trientiſchen Archivs vom XIII. Jahrhundert wird Egno ein: „dissipator et negligens bonorum episcopatus Tridentini“ genannt.

[3]) Biſchof Heinrich, — ehemals des röm. Königs Protonotar, — ex ordine fratrum Allemannorum.

Digitized by Google

fürſtlichen Häuſer. — So ehrte Rudolph ſeinen Freund Meinhard. Er beſtätigte ihm auch die Freiheit zu Münzen zu Meran und belehnte ihn mit den aufgeſandten von Wangiſchen Reichslehen im Innthale (1274).

Nun verglich ſich Meinhard mit ſeinem Bruder Albrecht über die bisher gemeinſchäftlich genoſſenen Einkünfte und Rechtſame des Hochſtifts Trient (1274). Aber der Biſchof Heinrich wollte nicht länger ertragen, daß der Graf von Tirol das Gut St. Vigils verzehre. Er widerrief alle bisher beſtandenen Verträge, griff zu den Waffen, ſchloß Bündniſſe mit brixner'ſchen Gotteshausleuten, und andern mächtigen Herrn der Gegend. Zahlreiche Haufen führten ihm die Ritter von Zwingenſtein zu. So gerüſtet ſchleuderte er den Bannfluch vor ſich her, überfiel die Beſatzung Meinhards im biſchöflichen Schloſſe, vertrieb ſie und allen Anhang des Grafen (1274) [4]. König Rudolph hörte von dieſer blutigen Fehde. Er trat als Mittler dazwiſchen. Es gelang ihm ein Jahr der Waffenruhe zu erwirken (1275).

K. Rudolph brauchte das tapfere Schwert des tiroliſchen Grafen zu höhern Zwecken. — Ottokar, der übermüthige König zu Böheim, begehrte Ungültigkeit von Rudolphs Wahl, und Anerkennung des römiſchen Churrechts. Weder Glimpf noch Ernſt mäßigten Ottokars Trotz. So ward über ihn die Reichsacht ausgerufen. König Rudolph ſelbſt an der Spitze eines ſtarken Heeres vollſtreckte ſie. Meinhard ward mit rüſtigen Schaaren nach Kärnthen und Steyermark geſandt. Vor dem Aufbruche bereicherte er das Kloſter zu Stamms und fertigte feierlich die Urkunde der Stiftung aus (1275).

Das Reichsheer lagerte vor den Mauern Wiens. Die Stadt ergab ſich nach tapferm Widerſtand. Nun ſank Ottokars Muth; er ſchwor auf den Knien Unterwerfung dem Könige der Deutſchen. Graf Meinhard hatte die Feinde aus Kärnthen vertrieben, die Bewohner zur Ruhe gebracht. Er erhielt dort die Statthalterſchaft.

Das Jahr der Waffenruhe mit dem Biſchofe Heinrich zu Trient war vorüber. Damit der Hader nicht von neuem beginne, wählten die Streitenden zwei Schiedrichter. Wenn aber dieſe nicht deutlich genug ſprächen, ſollte der König entſcheiden, aber nicht nach Gewohnheit des deutſchen Reichs, ſondern nach eigener Einſicht (1276). Rudolph übernahm auch dießmal aus Liebe zum Frieden das mühſame Geſchäft der Vermittlung.—

Er that zu Ulm den Spruch: »Graf Meinhard habe kein Recht auf die Burg Königsberg als ein tridentiſches Lehen, er möge es pfandweiſe beſitzen vom Hochſtifte. Das Caſtell Malkonſey [5] zu Trient ſoll er dem Biſchofe abtreten, und die Zugehörung des Schloſſes Spaur um näher gelegene Leute und Güter vertauſchen, doch nicht auf dem Nonsberge. Botzen mit ſeinem Diſtrikte ſoll er dem Stifte zurückſtellen, doch möge er den Gerichtszwang dort üben, wie weiland ſein Ahnherr Graf Albrecht von Tirol und ſein Vater Graf Meinhard gethan. Der Thurm zu Botzen bleibe zwei Jahre lang in königlicher Gewalt. Wenn einer den Frieden breche, erhalte der andere des Thurms Beſitz. Ein königlicher Hauptmann werde die Zwietrachten der Bürger entſcheiden, und die Ungehorſamen beſtrafen. Dazu ſollen ihm beide Theile hülfreich ſeyn. Das Schloß Fleims ſei niederzuwerfen, dafür aber von den Inſaſſen jedem die Summe von 200 Mark zu bezahlen. Die Lehenſchaft daſelbſt, von den Grafen von Eppan und Ulten herrührend, ſoll Meinhard behalten und von dem Biſchofe die neuerliche Verleihung empfangen; ſo auch die Obrigkeit auf dem Ritten und zu Villanders, wenn ſie ihm von Alters gebühre, desgleichen auf Jeneſienberg und zu Keller.« So lautet der Spruch von Ulm. Er ward beſchworen, geſchrieben, geſiegelt (1276). Wie wenig ihnen aber dabei Ernſt geweſen, beweiſet der Bund, den Meinhard mit dem Hauſe della Scala zu Bern [6] und der Biſchof mit denen von Wangen gegeneinander im nämlichen Jahre geſchloſſen. Meinhard kam hierauf mit den Bürgern zu Botzen überein, daß ſie ihm alle Gerichtsbarkeit und einige Gaſſen einräumten, und verſprachen, ſein Haus dort wieder zu erbauen, und dem Biſchofe, wenn er dieß hindern wollte, kein Gehör zu geben. Als ſie aber nicht Treue gehalten, nahm der erzürnte Graf die Stadt mit ſtürmender Hand, riß Mauern und Thürme nieder, und gab ſie den Verheerungen der wilden Talfer und des Eiſackſtromes preis. Nun erhob die Stadtgemeinde laute Klage, Meinhard habe den Vertrag mit Trient gebrochen, und ſei Willens geweſen, die Bürger zu ertränken. Der Biſchof ſäumte nicht den Grafen abermal in den Bann zu thun. König Rudolph aber übernahm es wieder, die ergrimmten Gemüther zu verſöhnen. Er entſchied den Streit wegen der Gerichtsbarkeit von Botzen, und be-

[4] „Vir egregie fortis, armatus Comitem Tirolis repulit a Tridentinis muris.“ Bonelli und Ughelli geben dem Biſchofe Heinrich dieſes Zeugniß.

[5] D. i.: „*mali Consilii*,“ ſo wird das biſchöfliche Schloß zu Trient in den deutſchen trientner'ſchen Urkunden noch im XIV. Jahrhundert genannt. In den lateiniſchen kömmt es ſchon früher unter dem Namen „*Castellum boni Consilii*“ vor. Die erſtere Benennung ſoll ihren Urſprung von den Blutgerichten haben, das die Römer in dieſer Burg über die Chriſten hielten.

[6] Auch von den Alten: Dieterichs Bern genannt; die Stadt Verona.

Digitized by Google

ſtimmte, wie die Gaſſen der Stadt dem Biſchofe von Trient und dem Grafen von Tirol zugetheilt ſeyn ſollen. Im Uebrigen blieb es beim Spruche von Ulm (1277).

Ottokar hatte inzwiſchen, — des feierlich geſchworenen Eides vergeſſend, — größere Macht gerüſtet, als er vorher gehabt. Noch einmal drangen die Böhmen bis Wien. Doch in verzweiflungsvoller Schlacht, unweit der Stadt, verlor ihr König Sieg, Krone und Leben (1278). Meinhards Tapferkeit trug weſentlich zur glücklichen Entſcheidung des blutigen Kampfes bei. Sie blieb nicht unbelohnt. —

Der Biſchof Heinrich zu Trient hatte ſich indeſſen dem Schutze der Paduaner vertraut [7]). So gering achtete er König Rudolphs eifrige Verwendung für ihn und das Hochſtift. Don Marſiglio von Padua befehligte die Stadt (1278). Nicht lange behagte dem Biſchofe und den Bewohnern Tridents des Paduaners Regiment. Sie ſchloſſen Bündniß mit den Bernern — Paduas Feinden. Don Marſiglio ward höflich entlaſſen [8]). Graf Meinhard, dem Hauſe Scala gewogen, förderte den neuen Bund (1278). Zur Anerkennung dieſes wichtigen Dienſtes nahm Heinrich den Bannfluch zurück. Der Biſchof zu Feltre übernahm es, die obſchwebenden Irrungen gütlich zu ſchlichten. Indeſſen ſoll, ſo ward beredet, ein Hauptmann auf Nons gemeinſam beſtellt werden, dieſer habe die Einkünfte jedem Theile zur Hälfte zu verrechnen. Die Gefangenen ſollen in Freiheit geſetzt werden. Graf Meinhard möge die Stadt Botzen zwei Jahre lang innehaben und einer ſeiner Diener des Biſchofs Amtmann ſeyn. Auf die Verletzung dieſes Vertrags ſetzten ſie eine Poen aus (1279).

Nun war zwiſchen dem unruhigen Biſchofe Heinrich und den Veroneſern neuerliche Zwietracht. Dieſe beſetzten Trient. Doch ihre Fehde mit Padua zwang ſie ihre Kräfte zu ſammeln. Sie ſandten einen Bothen an Meinhard, und ließen ihm freundſchaftlich kund thun, daß er die Beſetzung des für ihn ſehr wichtigen Caſtells zu Trient über ſich nehmen möchte; es ſei aber keine Zeit zu verſäumen; ſie könnten das Schloß länger nicht halten, dem die Biſchöflichen immer mehr nachtrachten (1280).

Während dieſes vorging, that Adelger, der Biſchof zu Feltre, den ſchiedrichterlichen Spruch, deſſen Aufſchub Graf Meinhard begehrt hatte. Allein dieſer kehrte ſich nicht an die dunkeln Worte des geſchäftigen Biſchofs. Er brachte ſeine Klage vor das hohe Gericht des heil. röm. Reichs. Von demſelben ward Biſchof Heinrich der beſtimmten Poen ſchuldig erkannt (1282). Darüber ergrimmt, focht er nunmehr den Spruch von Ulm mit geiſtlichen und weltlichen Waffen an. Es gelang ihm ſchlecht. Er mußte ſich endlich einem Vergleiche fügen, den Graf Meinhard ihm anboth. Dadurch kam dieſer zum Beſitze der Stadt Trient auf vier Jahre, Heinrich zum Genuſſe eines jährlichen Gehalts (1284).

Jetzt wandte ſich Meinhard von den verdrießlichen tridentiſchen Händeln zu einem lieblichern Geſchäfte. Das Kloſtergebäude zu Stamms war vollendet, — das fromme Gelübde der abgeſchiedenen Eliſabeth vollkommen gelöſet, nur die Weihe fehlte noch. In Gegenwart des hohen Stifters und ſeiner Söhne Albrecht, Otto, Ludwig und Heinrich, des Abtes der Mutterkolonie Kaiſersheim, ſechs Biſchöfen und einer großen Anzahl Ritter und Herrn, ward ſie von dem Biſchofe Bruno von Brixen feierlich vollzogen. Dem Tage inniger Freude folgte ein Tag der tiefſten Trauer. Die Leichname Eliſabethens und vier ihrer in der erſten Blüthe verſtorbenen Kinder, nebſt zwölf aus dem Schloſſe Tirol nach Stamms übertragenen Särgen der Ahnen der Stifterinn, wurden mit ernſtem Trauergepränge aus der Kapelle St. Johannes erhoben, und in die fürſtliche Gruft der neuerbauten Kloſterkirche geſenket (1284). Mit gemiſchtem Gefühle von Frohſinn und Schwermuth verließ Meinhard die vollbrachte Stiftung zu Stamms. Freudiger ſchlug wieder ſein Vaterherz, als er im folgenden Jahre ſeine Tochter Agnes mit dem Landgrafen Friedrich von Thüringen vermählte. Er ſetzte ihr eilftauſend Mark Ägleyer und Schloß und Stadt Bonſtetten zur Heimſteuer aus, und Yſenburg zur Morgengabe (1285).

König Rudolph wollte nun ſeinen treuen Freund — den Grafen Meinhard von Tirol und Görz belohnen, wie er es verdiente um ihn und das Reich. In feierlicher Verſammlung der Fürſten zu Augsburg erhob er den Grafen von Tirol zum Herzoge in Kärnthen und Fürſten des heil. röm. Reichs (1286).

Die vier Jahre waren verfloſſen, während welchen Meinhard die Stadt Trient vertragmäßig beſaß. — Ihm lag nun nichts mehr am Herzen, als den langen Zwiſt gütlich zu enden mit dem Biſchofe Heinrich zu Trient. Aber nicht ſo, wie er, war dieſer geſinnt. Hartnäckig beharrend auf ſeinen unmäßigen Forderungen, und mißbrauchend die geiſtliche Gewalt gegen den Herzog, gab Heinreich zu Rom den Geiſt auf (1289).

---

7) Episcopus Tridentinus et populus se subjecerunt dominio Paduae anno Dom. MCCLXXVIII et missus fuit per Paduanos Potestas Dominus Marsilius Parthenopaeus, ex quo orta est guerra inter Paduanos et Veronenses. Rer. Ital. script. col. 757.

8) Anno 1279 mense Augusti Episcopus et Populus Tridentinus subtraxerunt Tridentum de forzia Paduanorum, licentiato *curialiter* Domino Marsilio.

Digitized by Google

Mit ihm ging der alte Hader zwiſchen dem Grafen von Tirol und dem Oberhirten der tridentiſchen Kirche nicht zu Grabe. Heinrichs Nachfolger, Philipp, aus dem Orden der mindern Brüder, ſetzte ihn unter dem Schutze des Pabſtes mit immer neuen Anſprüchen fort. Da brach endlich dem Herzoge die Geduld. Er wies die päbſtlichen Strafbothen zurück, rechtfertigte ſich zu Rom in einer heftigen Rede *) über die Schritte, die er gethan in den Händeln mit Trient, und ſchloß zu gleicher Zeit mit Albrecht von der Leiter (Scala), Hauptmann zu Bern, einen fünfjährigen Bund wider männiglich, ausgenommen das Reich (1290).

Der Pabſt berief den Herzog gen Rom zur Verantwortung. Er kam nicht. Nun hinterbrachte Nikolaus die Sache dem römiſchen Könige, und forderte ihn auf, den Widerſpenſtigen vor ſein Gericht zu laden. Der friedenliebende Rudolph hatte ſchon oft das Vermittleramt übernommen, auch dießmal war er hiezu bereit. Zu Speyer wollte er den Handel unterſuchen und abthun. Aber er erreichte es nicht mehr. In Germersheim — einem Städtlein, das er gebaut, ereilte der Tod den großen König der Deutſchen (1291).

Meinhard hatte an ihm einen treuen Freund und eine große Stütze verloren. Dieß entging dem Biſchofe Philipp nicht. Er glaubte nun Kühneres wagen zu dürfen. Aber der Herzog blieb feſt bei ſeiner Handlungsweiſe.

Cöleſtin V., der nun den Stuhl des heiligen Petrus beſtiegen hatte, erkannte die Gerechtigkeit der Sache Meinhards. Er ließ ſogleich öffentlich kund thun, daß der Herzog von Kärnthen, Graf zu Tirol, erwieſen habe, wie er einen gegründeten Zweifel hege, daß ihm der Biſchof Philipp zu Trient, voll unverdienten Haſſes gegen ihn, im Beſitze der tridentiſchen Veſten, Schaden zufügen würde. Darum habe er dieſelben mit ſeinen Leuten beſetzt, dem Biſchofe aber die Gefälle von dieſen und andern Stiftsgütern angetragen. Philipp habe dieſen Anboth immer hartnäckig ausgeſchlagen und den Pabſt Nikolaus durch ſeine Einſtreuungen zum Kirchenfluche verleitet. Der Herzog ſei auch noch bereit die tridentiſchen Schlöſſer dem Stifte zu öffnen, wenn ihm der Biſchof Bürgſchaft leiſte ſeiner redlichen Geſinnung. Cöleſtin gab hierauf den Biſchöfen zu Augsburg und Freiſing, und dem Abte zu Wilten die Gewalt, den Streit auszutragen, und keine weitere Berufung darüber zu hören (1294).

Der Herzog ſetzte zur Bürgſchaft ſeines aufrichtigen Willens zum Frieden das Schloß und die Salzpfannen zu Thaur, die Burgen Ambras, Friedberg und Hertenberg, nebſt tauſend Mark Geldes (1295). Allein es erſchien ein Bothe des Biſchofs Philipp mit dem beſtimmten Auftrag, zu appelliren, zu verwerfen, zu proteſtiren. Da erkannten die päbſtlichen Bevollmächtigten zu Recht: die Bürgſchaft des Herzogs ſei anzunehmen, der Bruder Philipp, Biſchof zu Trient, zu verfällen; der Landesfürſt und Vogt des Hochſtifts Trient mit ſeinen Söhnen und ihren Nachkommen, Unterthanen und Landen von dem Banne loszuſprechen. — Der Pabſt befahl dem Patriarchen zu Aquileja den Ausſpruch zu vollziehen und zu verkünden (1295).

Dieß war Meinhards letzter Kampf mit dem unverſöhnlichen Nachbar zu Trient. Obſchon er ihm keine weſentlichen Vortheile brachte, ſo ſtellte er ihn doch gerechtfertigt dar vor den Augen der Welt. Geſichertere Mehrung ſeiner Hausmacht ward ihm durch mancherlei Verträge im Frieden. Er brachte die Wangiſchen Häuſer und Güter zu Botzen, die tridentiſchen Lehen der Ritter von Firmian, von dem deutſchen Orden das Schloß Zwingenberg, und von dem Herzoge Ludwig von Baiern das Schloß Petersberg käuflich an ſich (1273). Von dem Biſchofe Bruno zu Brixen empfing er die Burg Sarenthein, Güter und Gülten ober und unter Mühlbach und bei Botzen (1274). Von Friedrich dem Greifenſteiner erwarb er den Thurm zu Botzen, von denen von Enn den Burgſtall Enn, von Engelbrecht dem Voitsberger — Leibeigene (1280). Die von Eſchenloh überließen ihm kaufsweiſe die Burg Hertenberg Güter und Gülten im Innthale zu Riez, Oberhofen, zu Zirl, Reit und Thaur (1281). Die von Pflaum (Flavon) begaben ſich der Afterlehenherrlichkeit im Dorfe und Pfarrſprengel Arz auf Nons (1281). Das Kloſter zu Wilten trat ihm die Gerichtsbarkeit über die außer den Ringmauern der ſchon ſehr bevölkerten Stadt Innsbruck erbauten Wohnungen ab (1281). Von dem Biſchofe Hartmann zu Chur empfing er die vermannten Hirſchbergiſchen Lehen nach dem Tode der tiroliſchen Eliſabeth, Gemahlinn des Grafen Gebhard von Hirſchberg (1281). Durch Kauf erwarb er der Grafen von Moosburg verlaſſene Güter (1282). Friedrich von Arko übergab ihm reiche Beſitzungen, weiland Panzera von Ark gehörig (1283). Einen wichtigen Zuwachs erhielt Meinhard durch die Leute und Güter im Innthale, von dem Grafen Gebhard von Hirſchberg um viertauſend Mark Silbers erkauft (1284). Er brachte auch die Churiſchen Lehen derer von Niſen (1284);

*) Wilh. Putſch, Erzh. Ferdinands Archivar, liefert dieſe Rechtfertigung Meinhards in ſeiner im tirol. landesfürſtl. Archive aufbewahrten handſchriftlichen Abhandlung über die Territorial-Rechte des tirol. Landesfürſten im Tridentiniſchen; ſie ſcheint aber vielmehr aus der Feder des eifrigen Archivars, als aus dem Munde des Fürſten gefloſſen zu ſeyn.

die Leute und Güter, welche die von Wanga zu Pfunds, die von Eſchenloh zu Oberhofen von dem Regensburgiſchen Biſchof zu Lehen beſaßen, wie auch die Grafſchaft Pflaum — ein Lehen des Hochſtifts Trient, an ſein Haus. Die Edlen von Ror verkauften dem Herzoge die Veſte Romez, die von Eſchenloh verſetzten ihm ihre Güter im Innthale und die Herrſchaft Hertenberg (1286); die Thun traten ihm ihr Schloß Viſiaun ab auf dem Nons. Nun überließ auch Graf Albrecht von Görz ſeinem Bruder Meinhard den Antheil der tiroliſchen Zollgefälle, welchen er ſich bei der Theilung des väterlichen Erbes vorbehalten hatte (1287).

In der Folge erwarb Meinhard noch manche Burgen, Güter, Renten und Rechte, von denen von Wanga, Maulrapp, Pflaum, Metz, Troſtburg, Tarrand, Velthurns, Eſchenloh, Seefeld und andern.

Reich und mächtig war nun das herzogliche Haus. — Meinhard gab ihm einen höhern Glanz durch das Hofmeiſteramt. — Er vertraute es den Rittern von Rottenburg, — einem hochangeſehenen Geſchlechte, reich begütert im Innthale und an der Etſch. Von ſchwindelnder Höhe ſank es herab durch Hochverrath und erloſch. —

So wuchs das Land im Gebirge, ehedem in der Eigengewalt einzelner Geſchlechter, zu einem ſtarken Staatskörper auf. Der Adel in den Burgen des Landes ſah mit banger Ahndung das Emporſtreben eines Einzigen über alle. Zwar ſtanden noch manche trotzige Zwingherrn dem Uebermächtigen entgegen. Meinhard aber bändigte die Kühnen und warf ihre Burgen nieder. — So erfuhren ſeinen Zorn die Grafen von Lodron, von Arko und Madruz, — die Freunde ſeines Feindes zu Trient. Dem kecken Zwingenſteiner auf dem Ritten zerbrach er das Stammſchloß, weil er auf demſelben für den Biſchof ſtritt. Die von Wanga, Weineck und Brandis forderte er zum offenen Gerichte nach Botzen. Sie wurden des Hochverraths ſchuldig erkannt. Der Herzog brach auf, die Strafe an ihnen zu vollſtrecken. Die von Wanga büßten mit dem Verluſte aller ihrer Güter, Encko von Weineck bereuete ſein Verbrechen über dem Schutte ſeiner Stammburg ob Botzen (1292) [10]. Das gleiche Loos war dem Brandiſer zugedacht. Aber Hildebrand von Brandis, bei Zeiten gewarnt von ſeinem Freunde Peter von Trautſun, ſaß eilig auf und ritt dem nahenden Herzoge entgegen. Er überreichte ihm demüthig die Schlüſſel ſeiner Burgen. Meinhards Zorn war beſänftigt. »Ich ſehe wohl, ſprach er, und erkenne, daß du Hildebrand mir getreu biſt.« — Er verlieh ihm dann neuerlich die Schlöſſer zu Lehen. —

Nun wagten es die minder mächtigen Grafen und Baronen nicht mehr, ſelbſtherrlich zu ſchalten, wie ſie einſt, neben den Grafen von Tirol, in geſetzloſen Zeiten gethan. Meinhards überwiegender Geiſt hatte ein geſchloſſenes Land, — und in dieſem eine fürſtliche Gewalt ſich errungen, die er weiſe und kräftig zu üben verſtand.

Als ſeine Nichte Anna von Oeſterreich mit Hermann von Brandenburg Hochzeit hielt, begab ſich der Herzog nach Gräz, an dem fröhlichen Feſte Theil zu nehmen. Er kehrte nicht wieder. Auf der Rückreiſe erkrankte er tödtlich im Schloſſe Greifenburg. Als er das Ende herannahen ſah, ſprach er ſeinen letzten Willen aus [11], und es ſchwand der edle Geiſt zu den Vätern hinüber (1295). Sein

---

10) Die tiroliſchen Schriftſteller ſetzen die Belagerung und Zerſtörung des Schloſſes Weineck bei Botzen auf das Jahr 1295. Allein die vorhandenen Original-Rechnungen der täglichen Lieferungen und Zehrung vor Weineck zur Zeit der Belagerung, geben den Beweis, daß dieſe Begebenheit im Jahre 1292 vorgefallen ſei; ſie fangen mit den Worten an:
Anno Domini M.CC.LXXXXII Die veneris in sero post diem sancte Margarete veronensis venit Dominus Otto de Cunichsperch cum Chonrado burgravio Tyrolensi ad absidionem Castri Weineck. Ibique Ego Eberhardus Marescalcus ordinatus pro dispensatore ibidem Recepi etc. Die Rechnung endet mit den Worten: Per eandem septimanam XIII. post Recessum Domini Ducis, usque in diem Lune, — vsque quod Artificium (Antruck, eine Kriegsmaſchine) in Haslach ductum fuit in Griez etc. Woraus erhellt, daß der Herzog die Einnahme und Zerſtörung des Schloſſes perſönlich geleitet habe.

11) Testamentum Meinhardi. Sig. Not. — Anno Domini millessimo ducentesimo Nonagesimo quinto. Indictione octava. Die sabbati tertio exeunte Octobre, supra Castrum de Greyffenperch — Dyocesis. In presentia honorabilium virorum Dominorum Friderici Abbatis de Stames, Ordinis — et suorum sociorum et fratrum — predicti Ordinis. Conradi Abbatis de Wiltinga ordinis — brixinensis Dyocesis, Hainrici Ruveinii Canonici Ecclesie Brixinensis et notarij Domini Meinhardi incliti Ducis Carinthie, Magistri Rudolphi de Mixina Canonici Ecclesie Tridentine. Plebani in Greyffenperch. Dieterici Plebani. Nobilium etiam virorum Dominorum Hainrici de Rotemburch, Hainrici de Auvenstain et sui filii Conradi Piucernae de Altenburch, Petri Trautsun de Reyffenecke, atque Vschlini et Leudewici, Notariorum Illustris Domini Meinhardi Ducis Proto Notarij, et Walcherij ejus Camerarij et aliorum testium quam plurimorum fide dignorum ad hoc rogatorum. Cum certum sit Principem magnificum Dominum Meinhardum Ducem Carinthie et Comitem Tyrolis et Goritie, Testamentum et dispositionem, seu ordinationem omnium suorum bonorum die hodierna coram Testibus suprascriptis rite et provide fecisse, et ordinasse, ipso existente in lecto infirmus et debilis valde, et licet corpore languens, tamen per gratiam Omnipotentis sanus mente et sensus ac

Leichnam ward, wie er befohlen, nach Stamms getragen, und zur Aſche ſeiner Gemahlinn Eliſabeth gethan.

Das Leben Meinhards iſt eine Reihe denkwürdiger Thaten. Urkunden, Jahrbücher und Monumente haben ſie der Nachwelt treu bewahrt. Dieſe unbeſtechlichen Zeugen der Vorwelt erzählen, wie Meinhard immer den Frieden ſuchte mit ſeinen geiſtlichen Nachbarn, die Waffen nur zur eigenen Sicherheit und Bewahrung ſeiner Rechte ergriff; wie er frommen Sinnes Klöſtern reiche Gaben ſpendete und zum Schutz und Schirm gegen ihre Unterdrücker eilte; wie er ſich demüthig Bruder nennen ließ von den Kloſterbrüdern zu Stamms, und ſich dort ein eigenes Kämmerlein erbaute, der Andacht zu pflegen, ohne Ungemach und Aergerniß der Mönche, ob des Kirchenfluches, der auf ihm laſtete; und wie er Frieden ſtiften half im Lande und im Reiche, die unbändige Ritterſchaft bezähmte, ſtrenges Gericht hielt, gerecht war im Belohnen und Beſtrafen [12]), und wie es endlich ſeiner Klugheit und Anſtrengung zu verdanken iſt, daß nicht nur ein Schloß ob Meran, — daß ein Land — Tirol genannt wird [13]).

---

bene intelligentis considerans hujus mundi et humane nature fragilitatem cito fore labilem, ab intestato decedere nolens et bonis suis omnibus dispositionem et testamentum in hunc modum facere procuravit. Et inter cetera, que in suo ultimo testamento disposuit et ordinavit prout per manus mei Ottonis Notarij conscriptum est die hodierna. Imprimis in Christi nomine suam elegit sepulturam apud Ecclesiam beati Joannis in Stames Ordinis Cisterciensium Brixinensis Dyocesis.

Item voluit et ordinavit idem Dominus Testator quod de bonis suis universaliter omnibus, specialiter et generaliter omnia male ablata et indebite acquisita omnino restituantur juxta gratiam, pietatem, et misericordiam illorum, quos offendisset, vel minus rite de bonis ipsorum accepisset sive fuerint possessiones, debita, munitiones, castra, fortalitia, vel alia bona, quocunque nomine dici possunt in Episcopatu Tridentino vel alibi posita, vel alias personas *de Jure spectarent, et hoc probari poterit, sicut Juris ordo postulat* illa bona quocunque nomine dici possunt, voluit, quod heredes et filij sui restituant illis personis, ad quos de jure pertinere debent.

In omnibus vero aliis suis bonis, quocunque nomine dici possunt, exceptis per eum legatis, ut in suo testamento continetur, sibi equales et certos heredes instituit filios suos Dominos Ottonem, Henricum et Ludwicum ibidem presentes, qui etiam demandato ipsius testatoris eorum patris prestiterunt juramentum, bona fide adimplere omnia, que disposuit, legavit, precepit et ordinavit, ut in suo testamento de verbo ad verbum est conscriptum, et de consilio sapientis dedit mihi Ottolino Notario publicandi omnia scripta contenta in suo testamento.

Hierin wollen die trientner'ſchen Schriftſteller das eigene Bekenntniß des Herzogs Meinhard finden, daß **alle** Beſitzungen und Rechtſame der tiroliſchen Landesfürſten im Stifte als ungerecht anzuſehen wären. Allein dieſe in allgemeinen Ausdrücken von einem Fürſten, der in beſtändige Kriege verwickelt war, zurückgelaſſene Verordnung kann gewiß nicht zu einer ſolchen Folgerung berechtigen.

[12]) Meinhards Grabſchrift zu Stamms verkündet es:

Heu Meinhardus actor
pacis litisque subactor,
qui similem nescit,
Dux et Comes hic requiescit.
Crimina compescit,
sic regna superna capescit.

[13]) In den Annalen des Stifts Mariaberg, die der Prior Guiſo oder Goswin im XIV. Jahrhundert geſchrieben, wird von Meinhard erzählt:

Anno 1295 in Viglia omnium Sanctorum obiit Dux Meinhardus, qui primus Comitum de Tirol Ducem Karinthiae et Styriae se scripsit et nominavit, pluraque alia terribilia et horrenda in terra nostra fecit, districtus et Valles expugnando et castra evertendo, humiliando, quos poterat, nobiles et sibi subjugando in tantum, ut *Comitatus de Tyrol, qui minor erat, caeteris omnibus emineret.*

Digitized by Google

III. Gallerie merkwürdiger Tiroler und Vorarlberger.

1. Herkulanus Oberrauch.

Hier die Skizze eines Mannes, der unſerm Vaterlande vorzüglich zur Ehre gereichet. Beinahe ein halbes Jahrhundert weilte und wirkte er unter uns, und zwar je ſtiller und anſpruchloſer, deſto geſegneter. Noch immer treibt und blühet die von ihm geſtreute Ausſaat. Ohne Zweifel werden daher dieſe Erinnerungen jedem ächten Patrioten willkommen ſeyn, und ſelbſt im Auslande werden ſie als liebliche Anklänge an manches freundlich geſtimmte Herz treffen. Für diejenigen, die den edeln Mann näher kannten, erſcheint vielleicht bald eine ausführliche Darſtellung deſſen, was er that, lehrte und duldete.

Oberrauch wurde geboren in Sarnthal den 5. Dezember 1728. Sein Vater hatte ehedem das Gymnaſium ſtudirt, in der Folge aber das väterliche Anweſen übernommen, und lebte mit ſeiner Gattinn, einer gebornen Stuefer in vergnügter Ehe. Der junge Oberrauch hing mit kindlicher Zärtlichkeit an ſeinen Eltern, zeigte aber auch ſchon als Knabe eine entſchiedene Neigung zum Prieſterſtande. Allein es bedurfte viel Bittens, bis ihm von ſeinen Eltern das Studiren erlaubt wurde, beſonders weil ſchon ſein älterer Bruder den Studien oblag. Indeſſen bewunderten alle den unermüdeten Fleiß, womit er den erſten Schulunterricht ſich aneignete, ſeine kindliche Gottesfurcht, ſein ſanftes, liebevolles Betragen, und das ſorgſame, umſichtige Weſen, ja Niemand zu beleidigen. Nachdem ihm endlich ſein Wunſch gewährt worden war, kam er ſammt ſeinem ältern Bruder im J. 1740 nach Innsbruck. Sein Fortgang war, ſo wie in den höhern Schulen, auch in den untern Gymnaſial-Klaſſen immer ausgezeichnet, ſo daß er in den Herbſtferien jedes Jahr mehrere Prämien nach Hauſe brachte. Allein da er Rhetorik ſtudirte, ſtarb ſein Vater, und ſein älterer Bruder hatte ſich kurz vorher in die Karthauſe nach Schnalls zurückgezogen. Der mit unverrücktem Blicke auf ſeinen hehren Beruf hinſtrebende Jüngling ſank in Ohnmacht, als ihm der Tod ſeines inniggeliebten Vaters gemeldet wurde, und bei der Wiederkehr der Beſinnung war ſein erſter Aufruf: „Gott! — wie werde ich jetzt fortſtudiren, und Prieſter werden können!" — Doch dafür hatte die Vorſehung geſorgt. Sein Vater hinterließ ein bedeutendes Vermögen, und die fromme Mutter waltete über die häuslichen Angelegenheiten mit männlichem Geiſte. Sie ſtarb 1764.

Dem täglich erſtarkenden Genius des jungen Oberrauch öffnete ſich beſonders in der Philoſophie ein unermeßlicher Geſichtskreis. Als Beweis ſeines tiefen Forſchens ſowohl, als ſeines kindlich frommen Sinnes ſtehe bloß folgender Zug hier. Es wurde in der Metaphyſik die Lehre von Möglichkeiten, von ewigen Weſenheiten der Dinge u. ſ. w. vorgetragen. Anſtatt dieſe Sätze nach Art ſeiner Mitſchüler gläubig anzunehmen, und getreulich wieder zu geben, dachte Oberrauch darüber nach, ſuchte ſie mit dem, was ihm als wahr und ausgemacht vorſchwebte, in Einklang zu bringen; allein je tiefer ihn ſein Forſchen hineinzog, deſto weniger fand er einen Ausweg aus dieſem Labyrinthe. „Ich dachte hin und her, geſtand er in ſeinen ſpätern Jahren, und ich wurde darüber ganz traurig. — Muthlos und in tiefes Nachdenken verloren kehrte ich eines Tages in der, an die alte Univerſität anſtoßende St. Jakobs Pfarrkirche an, und flehte demüthig zu Gott um Erleuchtung, und eben da — ging mir das erſte Licht auf." Nach beendigtem Kurſe defendirte er mit allgemeinem Beifall ex universa Philosophia. Sonderbar iſt die Fügung, die ihn dem Orden des heil. Franziskus einverleibte. Unentſchloſſen ob er in einen geiſtlichen Orden treten, oder Weltprieſter werden ſollte, war er in die Theologie eingetreten. — Nach der damahligen Sitte wurden im Franziskanerkloſter zu Innsbruck zu Anfang des Jahres 1750 die neuen Ordens-Kandidaten öffentlich geprüft, jeder aus den Gegenſtänden, die er eben ſtudirt hatte. Oberrauch hörte dieſes, und wohnte der Prüfung bei, nicht um zu antworten, denn er hatte ſich nicht vorbereitet, ſondern bloß als wißbegieriger Zuhörer. Da ward er zufällig gefragt, ob auch er die Prüfung beſtehen wollte, und nun, ſeinen lange gefühlten, aber noch Niemand entdeckten Zuge zu dieſem Orden ſich hingebend, nahm er das Angeboth an, und beantwortete die Fragen der prüfenden Lehrer mit einer Fertigkeit und Präziſion, die allgemeines Staunen erregte. In ruhiger Erwartung ſetzte er indeſſen das theologiſche Studium fort. Allein ſchon um Oſtern wurde ihm von den Ordensobern die Aufnahme zugefertiget. Alle Umſtände waren von der Art, daß Oberrauch darin einen höhern Wink zu entdecken glaubte. Er begab ſich deswegen unverzüglich nach Hauſe, und von dort nach Kaltern, wo er den 4. Mai 1750 das Ordenskleid erhielt. — Anſtatt Anton Nikolaus, wie er bisher geheißen hatte, ward ihm nun der Name Herkulan beigelegt. Wie er während

Digitized by Google

ſeiner Studierjahre durch Religioſität, Sittenreinheit und Fleiß das Vorbild ſeiner Mitſchüler geweſen war, ſo leuchtete er unter ſeinen Mitbrüdern; beſonders da ſein gefälliges, zuvorkommendes Betragen ſeinen übrigen Tugenden eine ſo ſchöne Einfaſſung gab, und ſeine herzliche Demuth über die glänzenden Vorzüge ſeines Kopfes ſowohl, als ſeines Herzens den Schleier holder Beſcheidenheit hinbreitete.

Nachdem er 1751 die feierlichen Gelübde abgelegt hatte, wurde er nach Botzen verſetzet, wo er nach der damahligen Ordensſitte neuerdings zwei Jahr Philoſophie, darauf drei Jahr Theologie, und endlich, wozu bloß vorzügliche Köpfe verhalten wurden, ein Jahr das Kirchenrecht ſtudirte. Indeſſen war er bereits im Sommer 1753 zum Prieſter geweiht worden. Herkulan hatte, ohne es zu wollen, bei ſeinen Mitbrüdern von ſich eine ſolche Meinung erweckt, daß er 1757 eigens von Botzen nach Innsbruck gerufen wurde, um bei feierlicher Diſputation, und in Gegenwart des General-Ordens-Viſitators aus dem Kirchenrechte zu defendiren. Er übertraf weit alle von ihm gehegten Erwartungen. Deßhalb wurde er von dem eben verſammelten Provinzial-Kapitel ſogleich im Kloſter zu Innsbruck zum Repetitor der Theologie, und 1759 zum Direktor der Konferenzen über verwickelte theologiſche Fragen und Paſtoral-Fälle ernannt. In Erörterung und Löſung ſolcher ſchwierigen Aufgaben war es auch vorzüglich, wo ſich ſein genialer Geiſt und ſeine didaktiſche Gewandtheit entwickelte. Er führte dieſes Geſchäft ununterbrochen durch 26 Jahre. Schade, daß er ſeine Auflöſungen nicht zu Papier brachte; denn ſeine Fertigkeit war ſo groß, daß er, ohne etwas zu ſchreiben, bloß aus dem Gedächtniſſe vortrug. Auch von 1803 bis 1808 unterzog er ſich auf Befehl ſeiner Obern wiederholt dieſer Arbeit, und ſchickte mit Ende jedes Jahres einige von ihm gelöſte Gewiſſensfälle ein, wobei er, mit beſtändiger Hinſicht auf das, was für unſere Zeiten vorzüglich noth thut, einen herrlichen Fond von Erfahrung und Gründlichkeit auslegte. Weil damahls die ſchwäbiſchen Franziskanerklöſter mit den tiroliſchen noch vereiniget waren, kam er 1760 als Lektor der Philoſophie nach Füſſen, und 1762 in der nämlichen Eigenſchaft nach Botzen. Das Jahr darauf wurde ihm das Lehramt aus dem Kirchenrechte zu Hall, und ſchon 1765 in dem Hauptkloſter der Provinz zu Innsbruck übertragen. So war er im achten Jahre nach zurückgelegten Studien der vornehmſte Lektor der Provinz, eine Auszeichnung, die damahls ohne Beiſpiel war. Dagegen hatte er ſich auch auf jedem Poſten, auf den er gerufen ward, mit Ruhm bedeckt, nicht bloß von Seite ſeiner Mitbrüder, ſondern auch der Auswärtigen, die Gelegenheit hatten, den edeln Mann in ſeinem wiſſenſchäftlichen Gange, und in ſeinem ächt religiöſen Wirken zu beobachten. Beſonders ließen die gelehrten Benediktiner zu S. Magnus in Füſſen, und die Dominikaner zu Botzen ſeinen Verdienſten volles Recht widerfahren. Von 1765 weilte er ununterbrochen in Innsbruck bis 1808, alſo durch volle 43 Jahre.

Wer nur immer das Glück hatte, unter Herkulan zu ſtudiren, fand ſich unwillkührlich von ihm angezogen, und durch ihn höher gehoben. Wenn der Plan dieſer Skizze es zuließe, könnten wir eine lange Reihe von Männern anführen, die ſich unter Herkulan gebildet, und in der Folge entweder als Schriftſteller, oder als Gymnaſial-Profeſſoren, als Katecheten, oder als praktiſche Seelſorger ausgezeichnet haben. Einige derſelben begaben ſich auf auswärtige Miſſionen, wo ſie mit Segen arbeiteten, wie z. B. Kornelius Leiß in Rußland, und der, dem Herzen Herkulans vorzüglich theuere Thomas Oberhauſer in Egypten. Es war unverkennbar, daß mit Herkulan auch neue Regſamkeit für das Intereſſe der Religion und des wiſſenſchäftlichen Forſchens in den Orden gekommen war. Der beſcheidene Mann ſchrieb dieſes zwar vorzüglich den edeln Bemühungen des damahligen Provinzial Arbogaſt Grasnigg zu, allein unſtreitig hatten Herkulans Beiſpiel und deſſen begeiſterndes Zudringen den vorzüglichſten Antheil daran. Beſonders hegte er den Grundſatz: „in einer Kloſtergemeinde ſollte jeder ſich auf ein eigenes, ihm vorzüglich angemeſſenes Fach des menſchlichen Geſammtwiſſens verlegen, wodurch auch das mittelmäßige Talent es weit bringen könne." Auch in der Folge, als dem Orden die trefflichſten Männer durch den Tod entriſſen, und wegen des anhaltenden Verbothes, neue Kandidaten aufzunehmen, ihre Stellen unbeſetzt geblieben waren, war es vorzüglich Herkulan, der ſeine entmuthigten Brüder zur fortgeſetzten Thätigkeit für das allgemeine Beſte ermunterte; und beſonders verdoppelte er ſeine Zuſprüche, nachdem von Sr. Majeſtät, unſerm jetzt regierenden Kaiſer, die Aufnahme neuer Ordensgenoſſen im Jahre 1795 bewilliget worden war. Er ermuthigte ſeine jüngern Mitbrüder unabläßig, ſich fortzubilden, und dann zur Förderung gemeinnützlicher Anſtalten, beſonders des öffentlichen Unterrichtes das Ihrige beizutragen. Dadurch bewirkte er, daß bereits ſeit 1780 kein Franziskanerkloſter mehr war, welches nicht für die Ortsſchule einen oder zwei Katecheten, oder auch Fachlehrer unterhielt. Später übernahmen ſeine Ordensbrüder auf deſſen Betrieb auch noch zwei Gymnaſien ganz, und das dritte wenigſtens zum Theile.

Eine vorzügliche Epoche in dem Leben Oberrauchs macht das Jahr 1760. Er hatte zwar auch

Digitized by Google

bisher in das Oeffentliche hinausgewirket, aber nun ſollte er auch ſelbſt öffentlich auftreten. Ihre Majeſtät, die Kaiſerinn Maria Thereſia, ernannte ihn an der hieſigen Univerſität zum ordentlichen Profeſſor der Moral-Theologie. Da fand und fühlte ſich der treffliche Mann in ſeinem eigentlichen Elemente. Durchdrungen von der Wichtigkeit des öffentlichen Lehramtes, weihte er demſelben ſeine ganze Denkkraft. Daher zog er bald auch die allgemeine Aufmerkſamkeit auf ſich. Wenn ihm ſein ſanftes, freundliches, ächt frommes Weſen die Herzen ſeiner Schüler aufſchloß, ſo öffnete er ihnen hinwieder die Schätze himmliſcher Weisheit. Er beſaß auf ſeltene Weiſe die Gabe, noch ſo abſtrakte Wahrheiten durch Beiſpiele und Gleichniſſe anſchaulich zu machen, und empfahl ſich eben ſo durch unbefangenes Streben nach Wahrheit, als durch den lichtvollen, ſanft eindringenden Vortrag derſelben. Beſonders wußte er ſeine Zuhörer zum Selbſtdenken anzuregen; daher drang er überall auf deutliche Vorſtellungen und auf feſte Begründung, er forderte ſie auf, ſeine Beweiſe zu prüfen, ihm ihre Zweifel und Einwendungen vorzutragen, und beſtimmte ihnen an Ferialtagen gewiſſe Stunden, wo er in vertraulicher Wechſelrede ihre Einwürfe anhörte und erwiederte. — „Ich kann fehlen, pflegte er zu ſagen, wie jeder Andere, laſſet uns alſo mitſammen forſchen; denn — auch ſchon vier Augen ſehen mehr als zwei.“ Waren die Einwendungen ſeiner Schüler zu gewichtvoll, als daß er ſie gleich zu heben vermochte, ſo bath er ſich Bedenkzeit aus, und beantwortete ſie entweder in den folgenden Vorleſungen, oder wenn er ſie gegründet fand, nahm er keinen Anſtand, ſeine früher geäusserte Meinung öffentlich zurück zu nehmen. Wie er ſo oft es ausſprach, daß ihm die Wahrheit über Alles gehe, ſo zeigte er es bei ſolchen Gelegenheiten faktiſch. Die auffallenden Vorzüge ſeines Lehrvortrages verſchafften ihm einen Ruf, daß ſich nebſt ſeinen ordentlichen Zuhörern bald auch noch andere, beſonders Philoſophen und Juriſten hinzu drängten. Aber auch auſſer den Vorleſungen war er ſchon damahls der Freund und Rathgeber jedes Studirenden, eingedenk der wichtigen Mahnung:

O ihr Erleſenen! die Gott erkor
Der Menſchheit Blüth' und Hoffnung zu erzieh'n.
O hegt und pflegt den ſtillen zarten Keim
Des Göttlichen im weichen Herzen! —

Indeſſen fühlte Oberrauch nur zu ſehr das Bedürfniß eines zweckmäßigen Werkes, das er als Grundlage bei ſeinen Vorleſungen Schritt für Schritt verfolgen könnte. Da er in den damahligen Moral-Kompendien nichts als eine willkührliche Zuſammenſtellung verſchiedenartiger Materien vorfand, ſo faßte er den kühnen Gedanken, die chriſtliche Moral aus Einem Punkte zu entwickeln, und dadurch zur Würde einer in ſich vollendeten Wiſſenſchaft zu erheben. Der erſte Band dieſes Verſuches erſchien 1774. Der Studien-Konſeß zu Innsbruck und die Bücher-Cenſur zu Wien überhäuften ihn mit Lobſprüchen, und ermunterten ihn, ſein Werk fortzuſetzen. Wirklich traten im folgenden Jahre die übrigen drei Bände an das Licht, unter dem Titel: Herculani Oberrauch etc. institutiones Justitiae Christianae, seu Theologia moralis etc. Oeniponti. Das ganze Werk war indeſſen ein bloßer Grundriß. Deshalb folgten von Zeit zu Zeit einzelne Abhandlungen, als Erläuterungen deſſen, was der Grundriß nur kurz berührte. Schon 1776 erſchien ſein Traktat de lege DEI aeterna ad mentem S. Augustini, und von 1778 bis 1784 gab er die Abhandlungen heraus: De prima rerum omnium caussa, et earum fine ultimo. De Concordia gratiae cum libero arbitrio. De peccatis ignorantiae. De spe theologica. De charitate et justitia generali, und endlich De charitate theologica. Dieſe Diſſertationen wurden ſpäter von ihm noch einmal revidirt, und in ſeine durchgebeſſerten Institutiones, jede an ihrem Orte eingefüget. So erwuchs deſſen Moral-Theologie zu acht Bänden, und erſchien in den Jahren 1797 und 1798 unter dem einfachen Titel: Herculani Oberrauch Theologia moralis. Bambergae et Norimbergae.

Allein ſchon vor dieſer zweiten und vermehrten Ausgabe ſeiner Moral nahm ihn ein anderes Werk in Anſpruch. Er ſah mit Bedauern, wie epidemiſch, beſonders in höhern Ständen, und unter den vorgeblich Gebildeten ſeiner Glaubensgenoſſen der religiöſe Indifferentismus, wenn nicht gar entſchiedener Unglaube um ſich griff. Oberrauch glaubte, dieſes Uebel einzig nur dem ſeichten Religions-Unterrichte zuſchreiben zu müſſen. Er verfaßte deshalb in vier Bänden eine Schutzſchrift des katholiſchen Chriſtenthums, wobei er von unwiderſprechlichen Prinzipien ausging, und den Leſer in ſtrenger Konſequenz von Stufe zu Stufe fortführte, bis er ihm endlich das Geſtändniß abnöthigte: Nun bin ich aus voller, unwiderſtehlicher Ueberzeugung Katholik. Was dem Verfaſſer dieſe Arbeit vorzüglich erſchwerte, war nicht die Begründung und ſchulgerechte Anreihung der Sätze, ſondern die Darſtellung derſelben. Das Werk ſollte, um ſeinem Zwecke zu entſprechen, deutſch hervortreten, und Oberrauch hatte nach damahliger Sitte weder die Regeln ſeiner Mutterſprache je gelernt, noch in derſelben ſich bis dahin verſucht. Was er bisher geſchrieben und vorgetragen hatte, geſchah alles lateiniſch. Jedoch was thut der Menſchenfreund, um ſeinen Brüdern zu

Digitized by Google

nützen! — Der beinahe 60jährige Gelehrte nimmt die deutſche Sprachlehre zur Hand, übt und müht ſich darin, und wird, um Allen alles zu werden, — *zum Kinde*. Um das Schroffe des philoſophiſch-polemiſchen Ganges zu mildern, wählte er die Form des Dialogs. Daher die Aufſchrift: *Theon und Amyntas*, oder Geſpräche über Religion und Gerechtigkeit. Die erſten zwei Bände erſchienen zuerſt 1786, und die zwei letzten 1788. Innsbruck. Schon 1792 trat eine zweite, der erſten ganz gleiche Auflage an das Licht, und 1804 folgte eine dritte bedeutend vermehrte und verbeſſerte Auflage.

Es würde über unſern gegenwärtigen Plan hinausführen, wenn wir über dieſe zwei Hauptwerke Herkulans eine räſonnirende Ueberſicht anſtellen wollten. Wir berufen uns zuverſichtlich auf das Urtheil Aller, die dieſelben aufmerkſam und unbefangen geleſen haben; und wer ſie nicht geleſen hat, dem ſagen wir mit eben der Zuverſicht: *Nimm und lies!*

Was insbeſondere ſeine in acht Bänden erſchienene Moral-Theologie betrifft, iſt es, nebſt dem ſtreng wiſſenſchäftlichen Gange, dem überall vorherrſchenden praktiſchen Streben und der gut gelungenen Darſtellung, vorzüglich die religiöſe Weihe, wovon das Werk bis in die geringſten Abgliederungen durchſtrömt, und eben deshalb für das Herz ſo ergreifend wird. Kein Wunder, wenn daſſelbe von allen, die den Verfaſſer kannten, ſo gierig aufgegriffen, und ſowohl im In- als Auslande ſchnell verbreitet wurde. Selbſt Juriſten befaßten ſich damit, und rühmlich bekannte Rechtsgelehrte behaupteten, der letzte Band laſſe als Kompendium des römiſchen Rechtes an Ordnung, Kürze und Brauchbarkeit nichts mehr zu wünſchen übrig.

Indeſſen, da ſich Oberrauch überall ſeine *eigene* Bahn geöffnet hatte, ließ ſich leicht erwarten, daß nicht alle damit einverſtanden ſeyn würden. Zürnten doch Davids eigene Brüder, daß er nicht in alter, üblicher Rüſtung dem trotzigen Goliath entgegen ging. Die erſte Traufe, die ihren geſammelten Spritzkoth auf ihn herab ſchüttete, war die Nova bibliotheca Friburgensis im J. 1775. Oberrauch beantwortete dieſe, ſehr beleidigend abgefaßte Rezenſion mit Würde und männlicher Faſſung. Seine Vindiciae adversus Recensentem Friburgensem 1775 ſind wahrhaft ein Muſter von literäriſcher Nothwehre gegen unbillige Kritiker. Bei der unwiderſprechlichen Erweiſung des ihm zugefügten Unrechtes iſt der Verfaſſer weit entfernt, Gleiches mit Gleichem zu vergelten, vielmehr beut er ſeinem Gegner freundſchäftlich die Hand, und fordert ihn auf, gemeinſchäftlich mit ihm auf Wahrheit hinzuſtreben. Wirklich blieb er von dieſer Seite ferner unangefochten. — Dafür traten 1794 die augsburgiſchen *Kritiker über gewiſſe Kritiker* in die Schranken. Im *Märzhefte* dieſes Jahres erſchien in dieſer Zeitſchrift ein für Oberrauch ſehr kränkender Aufſatz. — Oberrauch erklärte ſich, und nun ſchien der Lärm auch von daher zu verſtummen.

Indeß ſchienen ſeine Gegner bis 1801 wenigſtens den *Streitkolben* weggelegt zu haben. Im Jahre 1800 hatte Oberrauch den *Denkern unſerer Zeiten* eine Zuſchrift gewidmet: *Das Allerwichtigſte und einzig Nothwendige, oder: Was iſt das letzte Ziel des Menſchen, und wie erreicht er es?* Mit der ihm eigenen Gründlichkeit zeigte er darin, wie des Menſchen unwürdig es ſei, wenn man ihm ſeinen Endzweck in ſich ſelbſt, oder in dem Kreiſe der Schöpfung anweiſet. Das Jahr darauf erſchien eine anonyme *Erinnerung* dagegen; die ganze Schrift überfloß von bittern Anzüglichkeiten gegen die Grundſätze, und ſelbſt gegen die Perſon Herkulans. Dieſes Mal übernahm es deſſen Schüler und Freund, Fr. N. Kök, Stadtkooperator dahier, den Poltergeiſt zu beſchwören. Er entwickelte in ſeinen *Gegenerinnerungen* 1803 einen szientiſchen Reichthum, und eine dialektiſche Gewandtheit, daß die Gegner ſelbſt ihre Niederlage nicht verhehlen konnten. Nach einigen Wendungen, die ſie auf ihrer Flucht noch machten, gaben ſie ſich von nun an zur Ruhe.

Ohne Zweifel waren dieſe Fehden für Oberrauch äuſſerſt kränkend, für ihn, deſſen friedeliebender Charakter jeder Art Zankes ſo abgeneigt war, und der das innige Bewußtſeyn hegte, daß er Niemand gereitzet, und nichts als Wahrheit und Gerechtigkeit geſucht habe. Doch entfiel ihm bei allen auf ihn geworfenen Verunglimpfungen kein Wort des Unwillens, er arbeitete unverdroſſen in ſeinem Kreiſe fort, und wenn Jemand ihn bemitleidete, entſchuldigte er ſeine Widerſacher, und gab der Rede eine andere Wendung. Nur in das Herz eines vertrauten Freundes ergoß ſich zuweilen ſeine gepreßte Empfindung, nicht die Empfindung des Haſſes, ſondern des innigen Bedauerns, daß er in ſeinem gutgemeinten Wirken von *der* Seite gehemmt werde, von wo er's am wenigſten erwartet hatte.

Wir glauben daher das Andenken des edeln Mannes nicht beſſer ehren zu können, als wenn auch wir die ihm zugefügten Kränkungen nicht dem böſen Willen, ſondern einzig nur dem Mißverſtändniſſe und den divergirenden Anſichten ſeiner Gegner zuſchreiben. Wer weiß es nicht, welche Gewalt vorgefaßte Meinungen über den Menſchen ausüben! — Und wie begreiflich iſt es, daß in ſo bewegter Zeit Männern, die mit Elias Eifer für die gute Sache eiferten, jede auch bloß ſcheinbare

Digitized by Google

Abweichung vom altgewohnten Gange verdächtig ſeyn mußte! —

Die mehr als gewöhnliche Tugend Herkulans ſollte aber auch noch andere Läuterungen beſtehen. Nachdem er durch 16 Jahr mit immer ſteigendem Beifall öffentlich vorgetragen hatte, wurde er 1782 bei der neuen Organiſirung der hieſigen Univerſität in den Ruheſtand verſetzet. Doch ward ihm nicht viel Ruhe beſchert. — Der großere Theil der Theologen war für ſein Syſtem eingenommen, und erbath ſich von ihm mundliche Erläuterungen. So mußte er dann, was er vorher in der offentlichen Vorleſung für alle vorgetragen hatte, jetzt jedem Einzelnen erklären. Zudem war der Ruf ſeiner Einſichten und ſeiner Frömmigkeit bereits ſo ausgebreitet, daß ſich Studirende, Studirte und Unſtudirte ſowohl in Gewiſſens-, als in andern Angelegenheiten im Vertrauen wetteifernd an ihn wendeten. So floßen ihm alſo auch jetzt unter fortwährenden Bemühungen fur das Wohl der Menſchheit die Jahre dahin. Aber nun ward ihm die ſchwerſte aller Prufungen, — die Trennung von ſeinen inniggeliebten Ordensbrüdern! —

Im Jahre 1785 wurde das Franziskaner-Konvent von Innsbruck nach Lienz überſetzet, und das hieſige Kloſtergebäude zum allgemeinen Seminär der Weltprieſter-Kandidaten verwendet. — Herkulan dachte an nichts anderes, als mit den Uebrigen abzureiſen. Allein die ſeit 1781 in Innsbruck reſidirende Erzherzoginn Eliſabeth, die ihn zu ihrem Gewiſſensrathe ernannt hatte, wollte ihn durchaus zurück behalten, ſo wunſchten es auch die Bewohner von Innsbruck, und, was den frommen Religioſen vollends beſtimmen mußte, ſo hatten es ihm ſeine Ordensobern befohlen.

Die Erzherzoginn hatte ihm 200 fl. jährlichen Gehalt angewieſen, dazu kamen noch die von der Höchſtſeligen Kaiſerinn Maria Thereſia geſtifteten 200 fl., wofür er täglich um 10 Uhr in der Hofkapelle Meſſe zu leſen hatte. In dieſer Eigenſchaft blieb er bis 1805, wo dieſe unſerm Vaterlande ſo unvergeßliche Prinzeſſinn — ach für immer! von uns ſchied. Sie drang ſehr in Oberrauch, mit ihr zu kommen. Allein ſein beinahe 80jähriges Alter, und die zunehmende körperliche Entkräftung vermochten ihn, eben da, in ſeinem Vaterlande, wo er ſo lange gewirkt hatte, auch ſeine Ruheſtätte zu wählen. Es ward ihm deshalb ſeine Bitte gewährt, und für die Dauer ſeines Lebens der Fortbezug ſeines Gehaltes zugeſichert, — dieſes geſchah beſonders, damit er auch in Zukunft in Innsbruck zurück bleiben, und daſelbſt ſeine geſegnete Wirkſamkeit fortſetzen möchte.

Wirklich war der Segen unausſprechlich, den er hier ſpendete, beſonders bei Studirenden. Oberrauch ſchien eigentlich dazu gemacht zu ſeyn, Jünglingen Vertrauen einzuflößen, und mittels desſelben ſie von Verirrungen abzuhalten, oder die bereits Irrgegangenen wieder zurück zu führen. Schon der laute Ruf von dem Edelſinne, von der Gelehrſamkeit und der Erfahrung des Mannes machte den auf ſeine hehre Beſtimmung hinſtrebenden Jüngling auf ihn aufmerkſam, und hatte er ihn durch Umgang etwas näher kennen gelernt, ſo fand er ſich in ſeiner Erwartung noch weit übertroffen. Die vertrauliche Miene, der wohlwollende Blick, die ehrwürdige Simplicität, der ungeſuchte Zuſpruch, die innige Theilnahme, und die herzliche Willfährigkeit, womit er jedem Bedürfniſſe abzuhelfen und jedem vernünftigen Wunſche zu entſprechen ſuchte, feſſelten den jungen Mann unwiderſtehlich an den bewunderungswürdigen Greiſen. — Wenn dann im vier Augengeſpräche ſein Wort fuhlbar an Wärme zunahm, und ſein gen Himmel gehobenes Auge das Leben ſeines Glaubens, die Reinheit ſeiner Geſinnung und die Schönheit ſeines Gemüthes ſo unausſprechlich ſchön darſtellte; ſo fühlte jeder ſich hoch hinan gehoben, und ging von dannen mit feſtem Entſchluſſe: „Ich will meine erhabene Beſtimmung mir vorhaltend — dieſelbe aus allen Kräften auch anſtreben.“ — Viele 1000 Jünglinge verdanken daher dem trefflichen Manne ihre Rettung. Uebrigens drang er weder auf Sonderlichkeiten, noch ließ er ſich je von ſeinem Eifer überflügeln. Schöne Begeiſterung für das Göttliche, und klare Beſonnenheit hielten ſich ſtets das Gleichgewicht.

Der Zulauf der Studirenden zu Herkulan war deshalb ſehr groß, die Meiſten wählten ihn zugleich zu ihrem Gewiſſensfreunde, und vorzüglich wendeten ſie ſich an ihn beim Geſchäfte ihrer Standeswahl. Unter ſeinen hinterlaſſenen Schriften fand ſich ein durch 30 Jahre fortgeſetztes Verzeichniß, worin jährlich bis 50 und noch mehrere Deliberanten aufgeführt ſind. Im Jahre 1798 gab er hierüber auch ein Werkchen in die Preſſe. Alle, die unter ſeiner Leitung dieſes wichtige Geſchäft vornahmen, rühmten ſeinen tiefen pſychologiſchen Blick und ſeine gewiſſenhafte Unpartheilichkeit. Er durchſchaute die Talente und Anlagen des Jünglings, berückſichtigte die Umſtände der Zeit, des Ortes, der Familienverhältniſſe &c. &c., und leitete ihn dorthin, wo das Bedürfniß am größten, und der Platz dem Jünglinge am angemeſſenſten ſchien.

So mißrieth er vielen der trefflichſten Studenten nicht bloß den Eintritt in einen religiöſen Orden, ſondern auch den Antritt des Weltprieſterſtandes, weil er ſie anderswo nothwendiger glaubte. Wenn nun der junge Mann nach abſolvirten Studien von ſeinem weiſen Führer ſich trennen, und den ihm angewieſenen Poſten betreten mußte,

Digitized by Google

ſo dauerte wenigſtens der ſchriftliche Verkehr zwiſchen ihnen fort.

Auch Andere vom In- und Auslande, die Oberrauch bloß aus dem Rufe kannten, beſuchten ihn, wenn ſie nach Innsbruck kamen, oder machten ihn ſchriftlich zum Vertrauten ihres Kummers, erholten ſich bei ihm Rathes, legten ihm verwickelte Fragen vor, oder übertrugen ihm verſchiedene, in der Hauptſtadt zu ſchlichtende Angelegenheiten. — Und der edle Mann that alles; nicht nur pflegte er jeden Brief alſogleich zu beantworten, ſondern er beſorgte auch die geringfügigſten Aufträge und Beſtellungen, die ihm bei ſeiner bekannten Willfährigkeit bisweilen zugemuthet wurden, mit einer Genauigkeit, als wenn es ſich um die wichtigſten Dinge handelte.

Gleiches Zutrauen genoß er von den übrigen Bewohnern der Hauptſtadt, ſowohl im heil. Bußgerichte, als am Krankenbette, und bei wichtigen Berathungen über ſonderheitliche und gemeinſame Anliegen. Jede gute Anſtalt, beſonders wo es ſich um Religion und Sittlichkeit, und um Jugendbildung handelte, fand an Oberrauch einen kraftvollen Beförderer. Deshalb wurde auch von Beamten, von landſchäftlichen Deputirten und von Gemeindevorſtänden ſehr oft ſein Rath eingeholet und ſeine Mitwirkung nachgeſuchet. Es war dem beſcheidenen Manne ein vorzügliches Vergnügen, wenn er nützlichen Anſtalten Stoß und Richtung geben, und dabei unbekannt bleiben konnte, ſo daß auſſer den Berathenden Niemand davon wußte. Wie viel er in den bedenklichen Kriegesjahren, als die vaterländiſchen Gränzen vom Feinde umlagert, und zuweilen durchbrochen wurden, durch ſich und ſeine Freunde zur Erhaltung des patriotiſchen Gemeingeiſtes, und der fortwährenden Anhänglichkeit an das öſterreichiſche Kaiſerhaus beigetragen habe, iſt denjenigen, die ihn während dieſer Jahre näher kannten, kein Geheimniß.

Aber eben dieſes allgemeine Zutrauen nahm ihn den ganzen Tag in Anſpruch. Es war eine Seltenheit, ihn auf ſeinem Zimmer allein zu finden, und hatte man ſein Anbringen berichtiget, ſo ſtanden gewöhnlich ſchon wieder Andere an der Thüre, die entweder ihre Verehrung für den Mann, oder der Drang ihrer Verhältniſſe zu ihm führte. Und wenn nun der größte Theil des Tages mit Rathen, Tröſten und mit frommen Zuſprüchen entſchwunden war, lagen gewöhnlich noch mehrere, oft 6 bis 10 Briefe auf dem Pulte, die er erledigen ſollte, und weil es ſich in den meiſten um wichtige Anfragen handelte, mußte auch noch die Hälfte der Nacht geopfert werden. Er ſelbſt definirte ſich ſcherzweiſe: Herculanus est homo semper epistolas scribens.

Aber bei all dem Ueberlaufe ſah man ihn niemahls verſtimmt. Jeder Ankömmling ward mit heiterer Miene empfangen, durfte ihm ſein Anliegen, geſchah es auch noch ſo weitläufig, ungeſcheut vortragen, und Oberrauch hörte und beruhigte ihn, als wenn er ſonſt nichts zu thun gehabt hätte. — Nur Eines konnte ſeine Heiterkeit unterbrechen, — wenn ihm Leidende ihr Elend klagten, und er konnte nicht helfen. Doch er half auch reichlich, ſowohl durch Empfehlung bei vermöglichen Gönnern, als durch freigebige Spendungen aus ſeinem Eigenen. Die Vorſehung ſchien ſonderlich über ihn zu walten, daß er bei ſeinem kleinen Gehalte ſo viel zu geben vermochte. Freilich lebte er für ſeine Perſon ſo einfach, daß bloß dem unerläßlichſten Naturbedürfniſſe willfahrt wurde. In liebender Selbſtvergeſſenheit gab er nicht ſelten ſeine ganze Barſchaft und ſeine beſten Kleidungsſtücke hin, und als er ſich die erſten Jahre nach Aufhebung des Kloſters das frugale Mahl auf ſein Zimmer bringen ließ, geſchah es öfter, daß er es unberührt einem eben anweſenden Dürftigen hingab. Konnte er aber wirklich einem Bedrängten das Leiden nicht wegheben, ſo ſtanden ihm ſeine Augen in Thränen, und das gerührte Herz überfloß ihm von Troſtgründen, die — aus dem Schatze der Religion entnommen, und durch ſeinen theilnehmenden Vortrag noch eindringlicher gemacht, jede auch noch ſo umwölkte Seele zu erheitern vermochten.

Vorzüglich beſchäftigte ihn der Beichtſtuhl. Der ausgebreitete Ruf ſeiner vorzüglichen Liebe und Geſchicklichkeit, womit er dieſen wichtigen Zweig des Prieſteramtes verwaltete, zog ſogar Menſchen aus den entfernteſten Gegenden herbei, die ihre Wunden ihm aufdeckten. Deshalb verging ſelten ein Tag, wo er nicht Beichten anhören mußte, ja die erſten Jahre nach Verlegung des Kloſters ward er ſo anhaltend im Beichtſtuhle beſucht, daß endlich ſeine beiden Ellbogen ſich wundeten. Beſonders mußte er ſich an Sonnabenden und den darauf folgenden Sonntagen fortwährend den größten Theil des Tages, oft bis in die ſpäte Nacht dieſem, ſo viele geiſtige Anſtrengung fordernden Geſchäfte hingeben.

Es war ein Mitleid erregender Anblick, wenn wir die letzten Jahre den beinahe 80jährigen Greiſen im Winter, nachdem er ununterbrochen 6 Stund Beichten gehört hatte, um 10 Uhr zitternd und vom Froſte durchſchauert, der Hofkapelle zueilen ſahen, um dort die heil. Meſſe zu leſen.

So weihte ſich dieſer auſſerordentliche Mann ganz dem Wohl ſeiner Brüder! — Aber bei allen dieſen Arbeiten verfaßte Oberrauch bis in ſein letztes Lebensjahr noch verſchiedene Aufſätze, entweder auf Andrang ſeiner Freunde, oder weil ſein eigener, liebvoller Genius ihm ſagte, daß ſich hier

Digitized by Google

einem Irrthum begegnen, dort etwas Böſes verhindern, oder etwas Gutes herbeiführen laſſe.

Manche dieſer Abhandlungen erſcheinen bald mit, bald ohne den Namen des Verfaſſers im Drucke, die meiſten aber cirkuliren noch unter ſeinen Freunden in genommenen Abſchriften.

Oberrauch verſuchte ſich beinahe in allen Fächern des menſchlichen Wiſſens, und zeigte überall einen überraſchenden Tiefblick. Allein wie konnte der vom Strudel der Geſchäfte verſchlungene Mann ſo vieles ſchreiben? — Dieſes Räthſel löſet ſich aus der Kunſt, die ihm eigen war, jedes Zeittheilchen zu benützen. Nicht nur ſchlief er ſehr wenig, ſondern auch unter Tages wurde jeder ihm frei gelaſſene Augenblick weislich ausgefüllt. Schon als Lektor zu Hall hatte er bloß in ſolchen für verloren gehaltenen Momenten ganze Werke kompendirt. Sein Spruch war: Etiam obolis paulatim ditescimus.

Schon 1803 hatte er ſein fünfzigſtes Prieſterjahr erreichet. Auf geſchehene Einladung verfügte er ſich nach Telfs, um dort am 23. Oktober im Kreiſe ſeiner Ordensbrüder, und ganz in der Stille ſeine Jubelmeſſe zu halten. Aber wie betroffen war er, als er ſich dort auf einmal von der ganzen Kleriſei des Dekanats Flaurling umgeben ſah, die ihm, nebſt mehrern Mitgliedern des Stiftes Stams, den Hochwürdigſten Prälaten ſelbſt an der Spitze, ihre Wünſche darbrachten, und alles anwendeten, um das Feſt würdig zu feiern! —

Mit erneuertem Muthe ging er bald wieder an ſein Tagwerk zurück. Sein mehr ſchmächtig, als feſt gebauter Körper drohete zwar ein nahes Einſinken, und litt beſonders an heftigem Zittern. Jedoch ſeine Geiſteskraft und ſeine jugendliche Munterkeit erhielten ſich ungeſchwächt; ſelbſt einige Wochen vor ſeinem Tode löſete er noch mit bewunderungswürdiger Faſſung mehrere, ihm vorgelegte ſzientifiſche Fragen und verwickelte Paſtoral-Fälle.

So ſetzte er noch fünf Jahre ſein ſegenreiches Wirken in Innsbruck fort. Aber den 1. Februar 1808 zeigten ſich heftige Symptomen des Steines, und ſchon bis zum 10. hatte das Uebel ſo zugenommen, daß die Aerzte an ſeiner Rettung verzweifelten. Er empfing noch am nämlichen Abende die heil. Sterbſakramente, und ſah unter unnennbaren Schmerzen — mit geduldiger Hingebung ſeiner Auflöſung entgegen. Wer ihn beſuchte, ward zu Thränen gerührt, ſtaunte aber auch über die ſiegende Macht des religiöſen Gemüthes über alle Leiden der Zeit. Die ganze Stadt zeigte die herzlichſte Theilnahme; an allen Ecken fragte und erkundigte man ſich ſeinetwegen, rühmte ſeine Frömmigkeit und ſeine Wohlthaten, und bangte eben deshalb um ſo mehr wegen des bevorſtehenden Verluſtes. Doch erholte ſich der Kranke wieder in etwas, und allmählig konnte er wieder in ſeinem Zimmer die heil. Meſſe leſen. Aber auf einmal ertönte der klägliche Ruf: „Herkulan iſt weg!" — Auf wiederholtes Bitten war ihm geſtattet worden, ſich nach Schwatz bringen zu laſſen, um wenigſtens noch die letzten Stunden ſeines Daſeyns unter ſeinen Ordensbrüdern leben, und in ihrem Kreiſe entſchlummern zu mögen. Um jedem Hinderniſſe zuvorzukommen, ließ er ſich den 23. Mai in aller Frühe, und ganz unbemerkt von hier wegbringen, ſelbſt ſeinen hieſigen Freunden und Gönnern mußte erſt nach bereits geſchehener Abreiſe ein Vertrauter ſein letztes, dankbares Lebewohl melden. Sowohl von ſeiner Seite, als von Seite des Kloſters war die Freude überaus groß, als er in Schwatz ankam. Doch ſchon am 22. Oktober 1808 hatte er vollendet. Sein Hinſcheiden war ſanft und auf Ewigkeiten hinausdeutend, wie es ſein Gang durch das Leben geweſen war. Wohl ihm, er ſah das ſchreckliche Mißgeſchick nicht mehr, welches ſieben Monat ſpäter das unglückliche Schwatz in ſeinen Flammenſchlund faßte, und ſein Geiſt konnte mitleidig auf den elenden Epiſtelſchreiber herabſehen, der bald darauf, im thörichten Wahn, dadurch des Entſchwundenen Nachruhm zu entweihen, öffentlich ſeiner ſtets bewieſenen Anhänglichkeit an Oeſterreich höhnte! — Dem Haß entrückt, und über Freundeslob erhaben, trinkt er am Quell, wornach ſein Geiſt ſo ſehnend lechzte. Ein Verehrer des Verblichenen überſandte einem ſeiner Freunde das gutgetroffene Bild desſelben, und begleitete es mit nachfolgendem ſehr richtig entworfenen Seelengemälde:

Dieß iſt der Mann aus meinem Vaterlande,
Der ſegnend, friedlich, ſtill vorüber ging;
Den blinder Eifer einſt ſo ſchnöd verkannte,
Und kalte Afterweisheit Schwärmer nannte,
Bis ihn die Zeit den Ehrenkranz umhing.

So war ſein Blick — demüthig ſank er nieder,
Hob ihn der Andacht Flug nicht himmelan;
Verklärt ſtrahlt aus ſeinem Auge wider,
Sein inn'rer Himmel, als ob Engelbrüder
Ihm Gottes Himmel hätten aufgethan.

O ſieh die heitre Stirn voll Ernſt und Milde,
Von keinem innern Aufruhr je entſtellt!
Wie ſpiegelt ſich ſelbſt in dem ſchwachen Bilde
Sein tief Gemüth, das Gottes Nähe fühlte,
In ihr ſchon hier der Vorſchmack jener Welt.

Wie floß Gottſeligkeit von ſeinem Munde
(Noch tönt's mir in der Seele Tiefen nach!)
Wenn von des ew'gen Lebens hoher Kunde,
Wenn von Gerechtigkeit, vom Heilesbunde
Durch Chriſtus er geweihte Worte ſprach.

Digitized by Google

Erſchauernd ſtand ich da, kaum wollt' ich's wagen,
Zu ihm — dem Zeugen Gottes aufzuſchau'n;
Der Tag des Herrn — er wird's der Welt einſt ſagen,
Was er gewirkt, gebethet und getragen,
In der Erhellung nächtlich finſterm Grau'n.

Von Ferne kamen Jünglinge gezogen,
Und ſegnend both er allen ſeine Hand;
Verirrte, denen falſches Licht gelogen,
Verſunken tief in des Verderbens Wogen,
Bracht' er auf rechtem Pfad an's ſich're Land.

Und doch griff ihn — ach! im unheil'gen Kriege —
Der blinden Eifrer Zankſucht hämiſch an;
Zeiht ihn des Irrwahns ſchuldig, und der Lüge;
Doch er — zufrieden mit dem ſchönern Siege —
Verzieh, und ſchwieg, wie Fenelon gethan.

Längſt ſchmückte ihn des grauen Alters Würde,
Längſt war erbleicht ſein ſparſam dünnes Haar;
Da bracht' er noch — des Prieſterthumes Zierde,
Belaſtet ſchwer mit der Verdienſte Bürde,
Dem Herrn ſein fünfzigjährig' Opfer dar.

Dann barg er vor des Lebens ſchwüler Helle
Sich in der Einſamkeit umſchattend Grün;
Betrat zum zweiten Mal die heil'ge Schwelle,
Legt in der Armuth Kleid — in ſtiller Zelle
Sein heilig greiſes Haupt zu ſterben hin.

Die Stunde ſchlug zu Chriſtus heimzugehen,
Er hört den Ruf — ſein friedlich Auge brach,
Noch eh' es der Verwüſtung Greu'l geſehen;
Bald tobt der Brand ringsum — doch Engel wehen
Von ſeiner Gruft weg — der Zerſtörung Schmach.

Zwar deckt kein Marmorſtein die heil'ge Stätte,
Der ſein Gebein in Hoffnung ward vertraut;
Doch lebt ſein Nam' — doch reicht bis in die ſpäte
Noch fernſte Zeit der ſegensvollen Kette,
Ein bleibend Mahl hat er ſich ſelbſt gebaut.

So ruht entronnen jeder Erdenplage
Sein Geiſt bei Gott — hoch in der Sel'gen Reih'n:
Im Erdenſchooß reift dem Verklärungstage
Sein Staub — daß es kein Eiferer mehr wage,
Kein Frevler — ſein Gedächtniß zu entweih'n!

2. Joſeph Schöpf.

Tirol und die Kunſt haben im Jahre 1822 einen wahren Freund verloren, der ihnen Ehre machte, und jedem Patrioten und Menſchen vom Geſchmacke unvergeßlich ſeyn ſoll und wird.

Joſeph Schöpf wurde zu Telfs im Oberinnthale am 2. Februar 1745 geboren. Dem nahe gelegenen Ciſterzienſer-Stifte Stamms, und vorzüglich dem ſtrengen aber geiſtvollen Kapitularen dieſes Stiftes, Joachim Plattner, Profeſſor der Dogmatik an der Innsbrucker Hochſchule, gebührt der Ruhm, dieſes ausgezeichnete Talent zuerſt erkannt und unterſtützt zu haben. — Als der gelehrte Archivar Caſſian Primiſſer ſeine urkundliche Geſchichte dieſer Abtei ſchrieb, war es der Auftrag des jungen Schöpf, die Zeichnungen der dazu gehörigen Grabmähler, Inſiegel, Monograme ꝛc. zu liefern. — Durch Unterſtützung des beſagten Stiftes war er ſchon 1757 in die Lehre zu Philipp Haller, Piazetta's Schüler, nach Innsbruck gekommen, 1762 aber nach Salzburg, Paſſau und Wien zu höchſt gewöhnlichen Mahlern.

In Paſſau fand er an dem hochwürdigen Herrn Domdechant, nachmaligen Fürſtbiſchof, Grafen Thunn einen großmüthigen Gönner.

Bald darauf kehrte Schöpf wieder nach Salzburg zurück, und ſetzte ſeine Anfangsgründe unter Leitung des Mahlers Herrn Streicher dort fort; hier legte er ſchon mehrere Proben ſeiner mahleriſchen Fähigkeit ab. Das erſte der Oeffentlichkeit ausgeſtellte Werk ſeiner Kunſt war ein Kreuzweg, welchen er in Salfelden im Pinzgau mahlte. Bald hernach mahlte er auch den Pfarrhof zu Kirchdorf im Unterinnthale, auf Verlangen des dortigen Pfarrers und nachmaligen Prälaten des Stiftes St. Zeno, Floridus. Schöpf ging nun wieder nach Salzburg. — Bei Leopolds II. Beilager zu Innsbruck 1765 war er Gehülfe des Theatermahlers Cagliari. Im Jahre 1767 kam er nach Stamms zurück, wo er als ein geliebter nachbarlicher Mahler freundlich aufgenommen wurde. Hier mahlte der junge Künſtler mit vielem Beifalle das Abtei-Speiſezimmer und die Kapelle im Krankenhauſe, welches die ſorgfältige Vaterliebe des Abtes Vigilius ganz neu erbauet hatte. Vigilius nahm ſich nun von dieſer Zeit an thätig des aufblühenden Künſtlers, deſſen Talent ſich bei dieſen Arbeiten immer mehr entwickelte, an, und empfahl ihn dem damals ſchon berühmten Mahler und Landsmanne Martin Knoller. Bedeutender, ja entſcheidend war dieß für unſern Schöpf. In dieſer Zeit mahlte er die Abteizimmer in dem ehemaligen Stammſer — nunmehrigen Freiherr von Hormayriſchen Hauſe zu Innsbruck. Dann arbeitete er gemeinſchäftlich mit Knoller an der Kirche der P. Serviten nächſt der Brücke zu Volders, wo er vorzüglich die Zeichnungen entwarf. Seine Dankbarkeit gegen die von dem Stifte zu Stamms empfangenen Wohlthaten führt ihn nun wieder dahin zurück, wo er 1769 das ſchöne Altarblatt, den ſterbenden heiligen Bernard, in der Krankenkapelle mahlte. Von nun war er ein unzertrennlicher Gefährte Knollers durch 7 Jahre und arbeitete mit ihm an den berühmten Kirchen von Neresheim, Steinach, Gries bei Botzen,

Digitized by Google

Ettal, im Bürgerſaale zu München und im Graf Tariſchen Pallaſte zu Innsbruck.

Im Jahre 1776 kam Schöpf als kaiſerlicher Penſionär nach Rom, um ſich bei dieſer allgemeinen Kunſtlehrerinn ganz zu vervollkommnen.

Zur Charakteriſirung dieſes Mannes, als Künſtler und Menſch mögen folgende Bemerkungen dienen.

Die Anlage der Natur, zu dem, was er geworden iſt, war eine glückliche Miſchung von choleriſchem und ſanguiniſchem Temperamente, ein ſehr reitzbares Nervenſyſtem, ein tiefer, ſcharfer und ruhiger Blick, begleitet von einer lebhaften Einbildungskraft, welche aber immer von einem feinen Gefühle des Schicklichen, des Wahren und Edeln begleitet, und von ruhig überlegender Vernunft geregelt war. Seine erſten Verſuche verkündeten dieſen in ihm wohnenden Geiſt, und erregten in ihm, nebſt den Ermunterungen vieler Kenner, ein Vorgefühl deſſen, was er werden könnte, den Muth darnach zu ſtreben, und den eiſernen Fleiß alle Gelegenheit und Mittel dazu zu benützen. So ward er vom Knoller bemerkt, und mehr als Gehülfe, als Schüler zu ſeinen berühmten großen Arbeiten bei den genannten Kirchengemählden mitgenommen, geſchätzt und verwendet.

Er blieb mehrere Jahre als Freund und Bewunderer dieſes großen Meiſters bei ihm, ohne je ſein bloß ſklaviſcher Nachahmer zu werden. Er ſchätzte ſeine Arbeiten, ohne aufzuhören ein höheres Ideal zu ahnen und zu ſuchen, darum war ihm nichts erwünſchter, als das Glück Italien und Rom zu ſehen. Er erhielt es, und wenige haben es ſo benützt, wie Schöpf.

In Rom alſo, in dieſer Welt der Kunſt, wählte er ſich aus dem weiten Gebiethe der Mahlerei die hiſtoriſche, ohne darum die übrigen Gegenſtände, die mit jener in Verbindung ſtehen können, zu vernachläßigen. Unter den zahlloſen Mitteln zu ſeinem Zwecke wußte er unter Leitung des Raphael Mengs eine zweckmäßige Auswahl der Mittel und der Ordnung ſeiner Studien zu machen; ſein erſtes Streben war mit unermeßlichem Fleiße die Anatomie und die akademiſchen Zeichnungen nach den nackten und nach Gypsabgüſſen zu ſtudiren. Mit eben dem Fleiße ergriff er dann die Nachzeichnung der Antiken, wovon als Beweiſe ſeiner Geduld, richtigen Genauigkeit und unermüdlichen Arbeiten die zahlloſe Sammlung derſelben, die im Stifte Stamms nach ſeinem letzten Willen aufbewahrt liegen, anſchauliche Beweiſe ſind. Nach dieſer erſten Bildung im Zeichnen wagte es Schöpf mit einer Art heiliger Begeiſterung die unſterblichen Werke Raphaels nicht bloß nachzuzeichnen, ſondern, wie ſie ſind, in der nämlichen Größe und mit dem nämlichen Farbenton nachzumahlen, vorzüglich jene herrliche Köpfe, in denen ſich die Natur und die Charaktere der verſchiedenſten Menſchen, ihrer Affekte und ihrer Geiſtesgeſinnung ſo unnachahmlich wahr ausſprechen. Vom Raphael lernete er das Leben und die Seele mahlen, mit denen er einſt ſeine Figuren menſchlicher Körper begeiſtern wollte.

Wie ſehr ihm dieß gelungen ſei, bezeugten alle jene Kenner, welche die Originalien in Rom mit ſeinen Kopien vergleichen konnten, und jeder, der ſich davon überzeugen will, kann noch dieſe ganze herrliche Gallerie Raphaeliſcher Köpfe in Botzen bei dem Herrn Kollegial=Rath Vincenz v. Tſchiderer finden und bewundern.

Die Reihe ſeiner Studien kam nun an die Kompoſition, als Vorſtellung mehrerer handelnden Perſonen in einem beſtimmten Moment; hierüber ſtudirte er vorzüglich die Gruppen des M. A. Bonarotti, milderte aber die kühnen und ungewöhnlichen Gruppirungen und Skurzirungen desſelben nach den Zuſammenſtellungen des gemäßigtern Raphaels. Benützte dabei die herrliche Beleuchtungsweiſe des Correggio, die Wahrheit der Koſtüme nach Raphael Mengs; ſo ſuchte er das Vortreffliche von allen in ſeinen Kompoſitionen zu benützen, ſein eigner Geiſt fand neue Vorzüge, die er denſelben zu geben wußte, und die man oft in den Werken der größten Meiſter vermißt. Er ſtrebte vor allen nach Einheit der Handlung; alle ſeine Figuren nehmen an der vorgeſtellten Handlung nach ihrem Verhältniſſe Antheil, daher in ſeinen Gemählden die weiſe Einfachheit, ſo, daß nirgends eine Perſon erſcheint, die überflüſſig daſtünde, und von der man fragen müßte, warum ſie angebracht ſei.

Nicht weniger beſorgte er eine weiſe Anordnung des Ganzen; die Hauptperſonen der Handlung ſuchte er immer ſo und dort hinzuſtellen, daß ſie den erſten und theilnehmenden Blick des Beſchauers auf ſich zogen, darum vermied er in der Stellung der übrigen Figuren jede zweckloſe Bedeckung der Haupthandlung. Seine fernere Sorgfalt bei ſeinen Werken war eben darum eine zweckmäßige Beleuchtung des Ganzen, wobei er die Natur und die optiſchen Regeln zu Rathe ziehend, auf alle willkührlichen bloß auf Effekt berechneten Licht= und Schattenmaſſen Verzicht that. Das Ganze ſeiner Gemählde ſteht immer im Lichte, die Abſtufungen des Lichtgrades gehen ſanft vom Hauptlichte aus, und verlieren ſich, wie in der Natur, unmerklich nach der Entfernung der Gegenſtände; nicht minder war ſeine Sorgfalt auf die Bekleidung ſeiner Figuren gerichtet, er zeichnete erſt alle nach ihren Stellungen nackt, und entwarf dann erſt für jedes Glied nach der Natur des Stoffes ſich anſchmiegend, den Faltenwurf des Kleides; darum wollte er nie das Anklebende der naſſen Gewänder am Gliedermanne zu ſeinem Vorbilde nehmen, ſo

Digitized by Google

wenig als die ſchweren, geſuchten und überflüſſig weiten Bekleidungen, aus denen bloß Köpfe und Hände ohne Spuren ihres Körpers und ſeiner Haltung hervorragen. Das Kolorit, das er ſeinen Gemählden zu geben wußte, iſt beſonders in ſeinen Freskogemählden ihm eigen und einzig; alles voll Feuer ohne jenes Grelle der Farben, wodurch das Auge beleidigt und zerſtreuet wird. Seine größten Kirchengemählde haben eine ſolche Reinheit der aufgetragenen Farben, eine ſo lieblich verſchmelzte Miſchung der Dinten, und eine ſolche harmoniſche Zuſammenſetzung derſelben, daß ſie den lieblichſten Eindruck auf das menſchliche Auge machen müſſen. Was aber dieſe erreichte Vollkommenheit dem jungen Schöpf gekoſtet habe, zeigen die zahlloſen Studien, die mit den übrigen Zeichnungen desſelben in Stamms vorfindig ſind, in welchen er einzelne Momente wichtiger Handlungen aus der Mithologie der Alten, aus der Welt- und aus der Religionsgeſchichte bald bloß getuſcht, bald mit Farben in dieſem ſeinem Geiſte entwarf. Seine Nebenſtudien betrafen vorzüglich die Landſchaftmahlerei, der er mit wahrer Liebe der herrlichen Natur Italiens alle ſeine übrigen Stunden widmete. Daher eine Menge nach der Natur verfertigten Zeichnungen der ſchönſten Geſichtspunkte in den Umgebungen von Rom, der einzelnen ausgewählten Baumgruppen, Ruinen und Felſen meiſt an Ort und Stelle mit allen Lokal- und Naturfarben lackirt und vollendet. Er war zwar nie eigentlicher Landſchaftmahler, wußte aber von dieſem ſchönen Theile der Kunſt den zweckmäßigſten Gebrauch bei ſeinen hiſtoriſchen Gemählden zu machen. Einige vollendete Stücke in dieſem Fache der Mahlerei zeigen, was er auch hierin Großes geleiſtet haben würde, wenn er dazu Zeit und Muße gefunden hätte. In der unausſprechlich herrlichen Gegend der Campagna Romana, die er von einer Villa bei Frascati aufnahm, und in Oehlfarben ausführte, kann man ſeine Meiſterhand noch jetzt bewundern; man ſieht darauf zwiſchen den Stämmen einer lieblichen Allee von Ulmbäumen links einen Theil der Hugel von Frascati, und dann die unermeßliche Ebene mit dem Gold des Abendhimmels verſchmolzen, ſich gleichſam ins Endloſe verlieren, in der ſich die Kuppeln, Thürme und Palläſte der ewigen Roma, wie glühende Reflexpunkte des feuerigen Himmels in einer weiten Entfernung darſtellen. Nebſt dieſen ſuchte er auch ſich in der Kunſt zweckmäßiger Verzierungen bei großen Freskogemählden auszubilden; ſeine trefflichen und täuſchenden Basrelief, ſeine leichten nie uberladenen Arabesken, die glücklich gewählten, allzeit ſanft gebrochenen Grundfarben erhoben die Hauptgemählde zu einer größern Wirkung, ohne das Auge und die Aufmerkſamkeit zu ſtören.

Schöpf fing bald an ſelbſt in der großen Künſtler- und Kennerwelt Roms Aufmerkſamkeit zu erregen; ſeine Talente ſowohl, als ſein beſcheidener Charakter und ſein ſtilles, ordentliches Leben erwarb ihm die Achtung und Freundſchaft vorzüglich ſeiner deutſchen Landsleute, eines Zauners, Reſſelthalers, Rechbergs und anderer großen Künſtler. Es wurden ihm große Aufträge, ſelbſt in Italiens Kirchen und Palläſte angebothen, wo er auch den Antrag die Kirche zu Genazzano auszumahlen annahm, und zur Bewunderung aller ausführte. Seine Werke wurden mit hohen Preiſen bezahlt, und als Lord Briſtoll zugleich bei ihm und bei dem berühmten Mahler David zwei Stücke, die Grazien und Dianens Bad, zu gleicher Zeit beſtellte, und die Arbeit Schöpfs jener des Davids weit vorzog, ſuchte er ſelben mit den glänzendſten Anerbiethungen für England zu gewinnen; aber Schöpf, ein ächter Tiroler, wollte und konnte ſein Vaterland nie verlaſſen, wohin er 1783 zurückkehrte und ſich in Innsbruck niederließ. Der Zeitpunkt ſeiner nunmehr beginnenden Laufbahn in ſeinem Vaterlande war für die Kunſt nichts weniger als günſtig. Die Aufhebung der reichen Stifter und Klöſter, wo ſonſt die Künſtler Arbeit und Belohnung fanden, die immer zunehmenden Unruhen der beginnenden Revolutionen, die eben dadurch ſteigende Noth, und die auf das nothwendigſte beſchränkte Lage der Völker raubte dem Künſtler Muth, Hoffnung und Ausſicht. In dem kleinen Lande, wo noch frommer und religiöſer Sinn, ungeachtet des Dranges der Zeit, den Wunſch Kirchen, Altäre und alles zum Gottesdienſte Gehörige zu verherrlichen, nie erkalten ließ, verſchaffte dem vaterländiſchen Künſtler zwar nicht den verdienten, aber doch nothwendigen Unterhalt, ſo, daß er bei ſeiner einfachſten, genügſamen Lebensart ſich nach und nach ein ziemlich beträchtliches Vermögen erſparen konnte, und damit ſeine Hoffnung nährte, einſt eine Stiftung zur Bildung kommender junger Künſtler in Tirol zu begründen.

Seine in Mitte des Vaterlandes vollendeten großen Arbeiten, wodurch er ſo ſeine, als ſeines Landes Ehre verewigte, ſind nach chronologiſcher Ordnung folgende:

1783 die Kirche der baieriſchen Benediktiner-Abtei Aſchbach bei Landshut;
1780 die Kirche in Ahren im Puſterthale;
1790 die Pfarrkirche in Brunecken;
1792 vollendete er jene zu Kaltern, wohin er auch 1813 und 1814 die Altarblätter mahlte;
1794 die Kirche zum heil. Johann von Nepomuck zu Innsbruck;
1796 einen Platfond der Pfarrkirche im Brixenthale. nebſt Altarblatt;

1797 die St. Antoniuskirche am Prieſterhauſe zu St. Johann im Unterinnthale;
1798 die Kirche in Villnöß;
1801 die heilige Blutskapelle zu Stamms;
1804 die Pfarrkirche zu Reith im Unterinnthale;
1809 die Kirche zu Wattens im Unterinnthale;
1820 das letzte ſeiner Werke al Fresco war die Kirche zu St. Joſeph bei den Patern Serviten, wovon eine ausführliche Nachricht im Tiroler Bothen J. 1820 Nr. 97 Beilage 15 enthalten iſt.

Man muß erſtaunen über die Vollendung, mit der er alle dieſe Werke ausgeführet, und bedauern, daß viele dieſer herrlichen Arbeiten in wenig beſuchten Thälern unſers Vaterlandes der allgemeinen Bewunderung entzogen ſind. Obſchon, wie es ſcheint, eben dieſes die Veranlaſſung werden würde, daß fremde Umreiſende auch dieſe einſamen Gegenden beſuchen werden. Was allen ſeinen Werken ihren eigenen Werth gibt, ſind vorzüglich die ausdrucksvollen Köpfe ſeiner männlichen Figuren, vorzüglich unter ſelben die hohe Ruhe und Würde chriſtlicher Heroen, Chriſtus ſelbſt in einer Körperform voll himmliſcher Schönheit und Harmonie, würdig des Sohnes Gottes, der himmliſche Vater mit der Majeſtät der Liebe, wie ihn Johannes als den Alten der Tage ſchildert; ſeine Engel, die wahrhaft als ätheriſche Weſen erſcheinen, vor allen aber ſein ganz ihm eigenes Ideal der heiligen Jungfrau, in dem die Reinheit ihrer Seele, die Größe ihrer Würde und die Demuth der Magd des Herrn in der zarteſten Form und unnachahmlichen Farbenſchmelz dargeſtellt erſcheint. Er möchte hierin wohl einem Raphael und Guido Reni gleich geſtellet werden, daher auch die Vorſtellungen der Gottesmutter von Schöpf um jeden Preis unzählige Mal bei ihm beſtellet und verfertigt wurden.

Um von dieſen ſo zahlreichen Arbeiten dieſes Künſtlers und ſeiner eben ſo poetiſch als wahren Kompoſition einen richtigen Begriff zu machen, darf man nur ein Paar ſeiner bekanntern Bildungen im Oehle und Fresko näher betrachten.

Im Portikus der St. Johanneskirche in Innsbruck lieferte er ein erhabenes und alle Herzen ergreifendes Bild von der moraliſchen Weltregierung Gottes, ein Thema, das am allerwenigſten einer Vorſtellung in Farben fähig ſcheint, da ſie ſelbſt den reinen Verſtandeskräften unerforſchlich und dunkel bleiben. Schöpf löste die Schwierigkeiten alle glücklich. Oben in einer gleichſam umnebelten Höhe über Gewölke, den menſchlichen Blick geahndet, aber nicht erforſcht, ſitzt die Vorſicht liebvoll, aber heilig, umgeben von der Weisheit, Heiligkeit, Güte, Gerechtigkeit und Allmacht im ewigen Rathe, ruhig aber allmächtig wirkend; das Gewölk, das ſie verhüllt, theilt ſich rechts und links in lichte und dunkle Maſſen, rechts erſcheinen unten auf dem Erdgrund, wie es ſcheint, ein Vater und eine Mutter, denen man die Leiden und Mühe des Erdenlebens anſieht; ſie blicken hoffend und flehend hinauf in die Höhe, in der ein freundlicher Engel ihr eben verſtorbenes Kind im Kleide der Unſchuld durch die Wolken hinaufführt, aus denen ein Strahl der Hoffnung der Eltern Blick und Glaube wiederbelebt; man ſieht es ihnen gleichſam auf den Lippen ſchweben das Wort der Hoffnung, daß die Unſchuld und Jugend nur zu Gott in ein beſſeres Leben gehen kann. Links ſenket ſich ein immer dunkleres Gewölk tief unter dem Erdengrunde herunter, oben ſchwebt ein Raphaeliſch gezeichneter und ausgeführter Engel, ſein Geſicht himmliſch, ruhig, zürnend, in ſeiner Rechten den Blitzſtrahl Gottes, drohend den Laſtern; in einer ſchon halb verdunkelten Entfernung erſcheinen ſie, die gleichſam zum Ideal der Bosheit gewordenen Menſchengeſtalten, wovon eine jede in den tief gegrabenen Charakteren, Farbe und Geſtaltung des Körpers das Laſter offenbaret, welches einem jeden zur Natur geworden iſt, mit einer fürchterlich und ſchauerlichen Ruhe der Verzweiflung, alle Hoffnung aufgebend und jede Sinnesänderung unmöglich fühlend, ſinken ſie, wie durch eigene Schwere in die ewige Nacht, und ihre Hölle im Innern liegt in ihren Blicken geoffenbaret.

Ein eben ſo tief gedachtes und jeden ergreifendes Gemählde dieſes Meiſters findet ſich im Dorfe Brixen, wo er mit ſeinem alten Freunde Neſſelthaler die neu aufgeführte herrliche Kirche ausgemahlet hat. Er verfertigte dort den großen Mittelplatfond, die Seitenſtücke übernahm Neſſelthaler. Man bemerkt auffallend in den Gemählden des Letztern die vollendete Regelmäßigkeit der Kunſt, in jenen des Erſtern aber das Leben und die Wärme eines vollendeten Genies. Wer immer in dieſen heiligen Tempel eintritt, wird gleichſam unwiderſtehlich zum Hochaltare hingezogen, ein auffallender Contraſt von einer Licht- und Schattenwelt durch eine Wolke getrennt, ſpannt ſchon von fern die Erwartung des Beſchauers. Es iſt Himmel und Erde, auf dieſer ſtehen rings um den Sarg der Mutter Jeſu ſeine Jünger in einer Morgendämmerung erſtaunet da, vor dem leeren Platz, wo ihr Leichnam lag; die ganze Gruppe, jedes Geſicht und Haltung drückt einen Schmerz aus, den die gewiſſe Ahnung, daß die Mutter zum Sohne gegangen ſei, mildert. Die Wolke, die die obere Scene verhüllt, läßt gerade ſo viel Licht auf die untere durchbrechen, als nöthig iſt, dieſen Glauben und dieſe Hoffnung der verwaiſten Apoſteln zu beleben und zu beſtärken. Ober dieſer Wolke iſt die Welt des Lichtes ohne Schatten; dahin ſchwe-

Digitized by Google

bet nun im weißen Kleide der reinſten Unſchuld mit dem blauen Mantel der Demuth gehoben Maria zu ihrem Vater, Sohn und Bräutigam empor. Ihr ganzer Körper, Angeſicht und Haltung iſt, wie ſie immer war, nur nicht mehr irdiſch, ſondern verklärt. In ihrem Blicke grüßet der innere Himmel in ihr den Himmel von außen, in ihrem halbgeöffneten Munde, ſanſt emporgehobenen Armen, etwas flachgebeugten Händen, liegt das nämliche Wort beim Eintritt im Himmel ausgeſprochen, das ſie einſt Gabriel ſagte, ich bin jezt wie vorher eine Magd des Herrn, mir geſchehe nach ſeinem Willen. Sie harret nur auf dieſen, gleich bereit hinauf, oder zurück auf die Erde zu ſteigen. Oft knien noch fromme Bäuerinnen dieſes Thales Stunden lang vor dieſem Bilde mit naſſem Auge und unbewegten Lippen, verſunken in der Freude der Anſchauung, und im Wunſche einſt bei ihr zu ſeyn. Als man dieſes zuweilen Schöpf erzählte, ſtieg ihm immer eine Freudenthräne ins Auge, und er ſprach zu ſeinen Freunden: »Wenn dieß wahr iſt, ſo iſt dieſes mein gelungenſtes Bild.«

Nichts in der Welt iſt vollkommen, auch an Schöpfs Kunſt fand die ſtrenge Kritik eine Schattenſeite. Ungern mahlte er Gegenſtände aus der Thierwelt, und darum, wenn er der hiſtoriſchen Wahrheit wegen Thiere in ſein Gemählde aufnehmen mußte, mißlangen ſie ihm meiſt. Eben ſo waren ſeine Porträte ſelten dem äußern Naturanblicke der Menſchen ganz ähnlich. Er hatte dieſen Mangel mit mehreren großen Künſtlern gemein, deren Geiſt, wie ſeiner, mehr in einer Welt von Idealen, als der täglichen Natur zu leben gewohnt war.

Seine Porträte ſind darum mehr Gemählde des Charakters und des Innern der Menſchen, als getreue Kopien der Züge und Färbungen des äußern Geſichtes. Endlich übte auch das Alter an dem Künſtler ſeine lähmende Macht aus. Die immer zunehmende Schwäche ſeines Auges war Urſache, daß er in dem Mittelgrunde ſeiner Bilder eine allzugroße Entfernung vom Vordergrunde annahm, und dadurch die Beſtimmtheit und Kraft des Ausdruckes jener Figuren vermiſſen ließ, die oft gerade den Hauptgegenſtand der Handlung vorſtellen ſollte.

Wie der Künſtler, ſo war auch der Menſch Schöpf; der nämliche Geiſt der Ordnung, der nämliche Sinn für wahre Größe und Schönheit, ſtellte ſich in ſeinem frommen, ſtillen und einfachen Leben, wie in ſeinen Bildern dar. Er haßte allen Prunk, Stolz und alle rauſchenden Ergezungen der ſogenannten großen Welt, ſeine Arbeit, ein ſinniger Spaziergang und der Kreis weniger redlicher Freunde, war ſeines Lebens Ordnung und Genuß. Seine Beſcheidenheit bei aller ſeiner künſtleriſchen Größe machte ihn allen liebenswürdig. Ungern, und wenn er mußte unpartheyiſch, redete er von ſeinen Werken, ſprach immer gern und mit Achtung von andern Meiſtern, zeigte ſelbſt ihre Vorzüge den Nichtkennern an; ſo hörte man ihn mit Freuden oft vom Grasmayr und andern vaterländiſchen Künſtlern ſprechen; ſo ſchaute er einmal ein paar Gemählde vom Heinz mit Vergnügen an mit dem Ausrufe: »Heinz möcht ich auch ſeyn!« *)

Tadeln hörte man ihn keinen, auch ſo mittelmäßigen Mahler, den einzigen anmaßenden Nölk ausgenommen, der für viel ſchlechte Werke viel Geld aus dem Vaterlande trug. Man ſollte glauben, daß dieß fromme ſtille Leben auch ein glückliches für Schöpf müſſe geweſen ſeyn. Es war es nicht, beſonders in ſeiner letzten Lebensperiode. Die nämlichen Eigenſchaften ſeines Geiſtes, die ihn zum großen Mahler machten, machten ihn auch zu einem großen Dulder. Seine gränzloſe Liebe zur Kunſt ward ihm durch die Zeitumſtände eine bittere Quelle des Grames. Die Plünderung der Kunſtwerke Italiens und vor allen des ihm heiligen Roms, das Hinſchleppen derſelben in die ſittlich verſunkene Hauptſtadt eines leichtſinnigen, verwilderten Volkes, die unaufhörlichen, über ganz Europa verbreiteten Kriege, und daraus die ihm unvermeidlich ſcheinende Rückkehr der Barbarei und des Vandalismus erfüllten ſein Herz mit Schwermuth, und nahmen ihm ſelbſt die alte Luſt und Freude an der Kunſt. Als nun auch eben in dieſem Zeitpunkte ſeine gute Gattinn ſtarb, und das Loos ſeines geliebten Vaterlandes immer trauriger und hoffnungsloſer wurde, war Schöpf nicht mehr Schöpf, er wollte und konnte nicht mehr für dieſe Zeiten mahlen. Auf alles Zureden ſeiner Freunde, mit äußerſtem Selbſtzwang ergriff er zuweilen die Palette und den Pinſel, allein die wie vom Fieberfroſt zitternde Hand verſagte ihm den Dienſt, bis endlich im Jahre 1809, mit dem Freiherrn von Hormayr einige Freunde Schöpfs verbunden, ihm als Mittel gegen ſeinen kläglichen Zuſtand riethen, die abgebrannte und eben neu erbaute Kirche in Wattens umſonſt auszumahlen. Die Frömmigkeit des Mannes entſchloß ſich zum Gelübde, und erfuhr davon die ſeligſten Wirkungen. Er ſelbſt und alle, die ihn kannten, erſtaunten über die im alten Manne wiederkehrende Jugend des Geiſtes, über die nämliche Wärme und Kraft ſeiner neuen Gebilde, wovon die Kirche der Serviten in Innsbruck, gemahlt im 75ſten Jahre ſeines Alters, der letzte anſchaulichſte Beweis iſt. Ahnend nannte er ſelbſt dieß ſeine letzte Arbeit; denn eben am Schluſſe derſelben traf

*) Heinz war am Hofe des Erzherzogs Ferdinand Lieblingsmahler.

Digitized by Google

den Greiſen ein Unglücksſchlag, der den ganzen Zweck ſeiner Arbeiten für die Zukunft zerſtörte.

Die Hälfte ſeines mühſam erworbenen Vermögens war mit dem unerwarteteſten Bankerott ſeines Freundes, dem er alles Zutrauen ſchenkte, für immer verloren, und damit die Möglichkeit dahin, ſeinen Lieblingsgedanken, eine Anſtalt für Künſtler in Tirol zu ſtiften, auf ewig verſchwunden. — Von nun an fing er zu ſterben an, ruhig ſich ſehnend nach einer andern Welt, für die Gegenwärtige weder an Leiden, weder an Freuden Theil nehmend, ſeine Schwäche fühlend und darum mißtrauiſch gegen ſich und gegen andere, konnte er mit Mühe ſich endlich entſchließen, ſeine letzte Willensmeinung aufzuſetzen, in der er aus Dankbarkeit gegen das Stift Stamms, gegen die Verbindlichkeit zu einem Jahrtage, alle ſeine übrigen Gemählde, Skizzen, Kupferſammlungen und die vor allen koſtbaren zahlloſen Zeichnungen und Studien von ihm ſelbſt verfertigt, überließ. So, mit der Gegenwart fertig, beſchäftigte er ſich bloß mit dem, zu dem er gehen ſollte, des Herrn mit Geduld harrend in einem ſchmerzlichen Zuſtande, bei dem die Verknorpelung und Verengerung der Speiſeröhre und des Magenſchlundes durch das nie befriedigte Gefühl des Hungers und Durſtes alle Lebenskraft aufzehrte, ohne ihm ſeine Faſſung und Ergebung zu rauben — ſo entſchlief er 1822 den 15. September.

Er konnte nur mit ſeinem Geiſte, Leben und Charakter hinüber gehen in das Land des Lichtes, der Ordnung und der Liebe, von dem ſeine Seele von Jugend auf mit Sehnſucht durchdrungen in ſeinem Wandel und in ſeinen Arbeiten herrliche Spuren zurückließ.

3. Johann Anton Scopoli.

(Aus Freiherrn v. Hormayr's Archive für Geographie, Hiſtorie, Staats- und Kriegskunſt. 1816. 9tes Heft.)

Johann Anton Scopoli, geboren im Jahre 1723 zu Cavales im Thale Fleims, Sohn des Doktors der Rechte und fürſtlich trientner'ſchen Beamten Franz Anton Scopoli und ſeiner Gemahlinn Claudia von Gramola, ſtudirte am Gymnaſium zu Hall, und dann an der Univerſität zu Innsbruck, wo er ſich der Arzneiwiſſenſchaft widmete. Die Schriften von Boerhave, Hofmann und Sydenham waren in dieſer Zeit ſeine eigentlichen Lehrer, und er vollendete ſeine Studien mit der Auszeichnung, daß ihm ſchon im Jahre 1743, im zwanzigſten Jahre ſeines Alters, mit einer Ausnahme von der Regel das Doktorat ertheilt wurde. Hierauf verlegte er ſich anfangs zu Trient und dann zu Venedig unter der Leitung der angeſehenſten Aerzte auf die mediciniſche Praxis, und er begleitete ſpäter als Arzt den damahligen Coadjutor von Trient, Leopold Grafen v. Firmian, nach Grätz und Wien. In Wien hat er vor dem berühmten Van-Swieten neuerlich den ſogenannten rigoroſen Prüfungen ſich unterworfen, und dabei mit großem Ruhme beſtanden.

Von Jugend auf hatte er eine beſondere, gleichſam angeborne Vorliebe zur Botanik. Im Thale ſeines Geburtsortes begleitete er oft einen gemeinen Kräuterſammler, von dem er die Provinzialnamen der Pflanzen lernte. Wenn es ſchon zu Innsbruck damals keine Vorleſungen über Botanik gab, ſetzte er ſeine Liebhaberei doch fort, er durchſtreifte alle Gebirge, die dieſe Stadt umgeben, ſammelte die ſeltenſten Pflanzen, trocknete ſie, und gab ihnen die Namen nach Bahuin, da das Linnéſche Syſtem hier noch nicht bekannt war. Aehnliche botaniſche Reiſen machte er nach vollendeten Studien auch im ſüdlichen Tirol, wodurch er ein ſehr reiches tiroliſches Herbarium ſich verſchaffte. Von den ſeltenſten Pflanzen fügte er eigenhändig auch Abzeichnungen bei; denn er hatte in Alberti's, ſeines Landsmannes, Schule auch dieſe Kunſt gelernet. In Venedig fand er zwei mittelmäßige botaniſche Gärten, die er fleißig beſuchte. Da prüfte er die Pflanzen nach den Grundſätzen von Tournefort und Rai, und auch ſchon nach jenen des Linné, da von dieſem die erſte Auflage ſeines Systema naturae damals bekannt ward. Zu Wien gab er als Inauguralabhandlung den Verſuch einer Vergleichung des Tournefort'ſchen und des Linné'ſchen Syſtems in Druck.

Bald nachdem er zu Wien das zweite Mal Doctor geworden, wurde er von der Regierung zum Proto-Phyſikus zu Idria ernannt. So traurig und ungeſund dieſer Aufenthalt war, wie er denn da ſeine zärtlich geliebte erſte Gattinn Marianna Miorini und ſeine beiden Söhne aus dieſer Ehe verlor, ſetzte er doch neben den vielen Geſchäften ſeines Amtes auch hier ſeine Studien und Forſchungen, beſonders in der Botanik, fort, womit er auch eine Inſektenſammlung jener Gegend verband. So erſchien dann anfangs ſeine Flora Carniolica, die ihm ſogleich den Ruf eines vorzüglichen Botanikers erwarb, und bald darauf ſeine Entomologia Carniolica, ein Werk, das von den Entomologen auch heut zu Tage noch bewundert, und viel benützt wird, Linné ſchrieb ihm darüber, er habe einen Abdruck davon nach vielen vergeblichen Verſuchen endlich über Holland mit drei Dukaten Frachtkoſten erhalten, aber daraus ein Vergnügen geſchöpft, das ihm hundert Dukaten nicht gewährt hätten.

Zu Idria verlegte er ſich mit großem Fleiße auch auf die Mineralogie und Metallurgie, auf die er

Digitized by Google

die Chymie nach den Grundſätzen von Boerhave und Stahl anwandte; und der k. k. Hof ernannte ihn zum Profeſſor der Mineralogie daſelbſt zum Beſten der Praktikanten bei jenem Bergwerke. In dieſem Fache erſchienen dann ſeine Tentamina chimico-physico-medica, und in deutſcher Sprache ſeine Einleitung zur Kenntniß und zum Gebrauche der Foſſilien; ferner ſeine drei erſten naturhiſtoriſchen Jahre, alles Werke, die durch Verſchiedenheit und Gründlichkeit der Beobachtungen ſich vorzüglich auszeichneten.

Aber ſo viel Lobeserhebungen von allen Seiten, und ſo viel Zufriedenheitsbezeigungen vom k. k. Hofe und vom Volke zu Idria er auch erhielt, konnte dieß alles ihm doch das Unangenehme ſeines abgelegenen Aufenthaltsortes nicht vergüten, und er ſuchte durch mehrere Jahre auf alle Art ſein Loos in dieſem Stücke zu verbeſſern. Zwar erhielt er im Jahre 1763 durch die Verwendung ſeines Freundes, des Grafen Lactanz v. Firmian, den Ruf zur Stelle eines Leibarztes des Fürſtbiſchofes zu Paſſau, und bald darauf den noch rühmlicheren nach Petersburg an die Stelle des berühmten, damals verſtorbenen Lehmann; doch ſeine Anhänglichkeit an die öſterreichiſche Regierung war ſo groß, daß nichts in der Welt ihn bewegen konnte, ihre Dienſte zu verlaſſen. Endlich im Jahre 1766, als der berühmte Münz- und Bergrath und Profeſſor der Mineralogie und Metallurgie zu Schemnitz, Jaquet, als Profeſſor der Chymie und Botanik zur Wiener Univerſität überſezt worden, erhielt Scopoli ſeine Stelle, nur fand er dort jene Zufriedenheit nicht, die er gehofft hatte. Er verlor da bald ſeine zweite Gattinn Katharina v. Frankenfeld von Laibach, und auch ſeine eigene Geſundheit litt ſehr, weil er wegen ſeines Amtes immer einen großen Theil des Tages in dem zweckwidrig gebauten und nachtheilig gelegenen chymiſchen Laboratorium zubringen mußte. Was ihn aber vorzüglich ſchmerzte, war ein ihm ſchriftlich zugefertigter Verboth, ſich mit anderen Gegenſtänden, als mit den Arbeiten ſeines zweifachen Amtes, eines Bergraths und Profeſſors zu beſchäftigen. Darum mußte er ſeine Lieblingsbeſchäftigung, die botaniſchen Forſchungen, ganz einſtellen, und auch anderen literariſchen Arbeiten konnte er ſich nur noch in einigen, ſeiner Erhohlung und Bequemlichkeit abgekargten Nebenſtunden widmen. In dieſen bearbeitete er die zweite Ausgabe ſeiner Flora carniolica, und den erſten Theil ſeiner Crystallographia Hungarica; auch vollendete er zu Schemnitz ſeine Fundamenta Mineralogica et Metallurgica, und ſeine Introductio ad universam historiam naturalem; zwei Werke, die allein ſchon zureichten, ihm einen Platz unter den erſten Chymikern und Naturhiſtorikern ſeiner Zeit zu verdienen.

Er verehelichte ſich zum dritten Male mit Carolina von Freyenau aus einem edlen ungariſchen Geſchlechte, wünſchte ſich aber unaufhörlich eine andere Stelle, wo er freier den Wiſſenſchaften obliegen könnte. Dieſe erhielt er im Jahre 1776, indem er als Profeſſor der Chymie und Botanik auf die Univerſität zu Pavia kam.

Hier war er ganz in ſeinem Elemente. Unter ſeiner Anleitung wurde ein chymiſches Laboratorium erbauet, und der botaniſche Garten angelegt; auch das ſchöne Naturalienkabinet von Pavia verdankt ihm einen großen Theil ſeines Reichthums. Nicht nur trat er an daſſelbe ſeine aus Ungarn gebrachte mineralogiſche Sammlung ab; er machte auch eine Menge der beſchwerlichſten Reiſen durch die ganze Lombardie, um dieſes Kabinet und ſeinen botaniſchen Garten zu bereichern. Wie viel er hierin geleiſtet, zeigt ſein berühmtes im Jahre 1786 erſchienenes Werk: Deliciae Florae et Faunae Insubricae. Ihm hatte es die Lombardie zu verdanken, daß dort der Geſchmack an den naturhiſtoriſchen Wiſſenſchaften ſehr allgemein erwachte; ſein Verdienſt war auch die Wiedereröffnung und Bearbeitung des reichen Eiſenbergwerks von Cavarnia. Er überſetzte das Dictionär der Chymie von Macquer, und fügte ſo viele Anmerkungen und ſo viel neue Artikel hinzu, daß das Werk von zwei auf zehn dicke Bände anwuchs. Hätte er nichts als dieſes Werk geſchrieben, man würde ihn doch immer unter die gründlichſten Gelehrten des verfloſſenen Jahrhunderts im Fache der Naturgeſchichte zählen müſſen. Zu ſeinen Werken von Pavia gehören ferner ſeine Fundamenta Botanica und ſeine Chimiche Istituzioni, zwei Vorleſebücher.

In der Vorrede zu ſeinen Deliciae Florae et Faunae Insubricae zeigte er dem Publikum an, wie er in Folge ſeiner unaufhörlichen mikroſkopiſchen Unterſuchungen den Gebrauch des rechten Auges verloren habe, und ſich daher des Bücherſchreibens in Zukunft gänzlich enthalten müſſe. Und ſchon das folgende Jahr 1787 war das lezte ſeines Lebens.

Er war einer Menge gelehrter Geſellſchaften Mitglied, und unterhielt einen ausgebreiteten literariſchen Briefwechſel mit den berühmteſten Gelehrten von Europa, die, vorzüglich in Gegenſtänden der Chymie und Botanik, ſich bei ihm wie bei einem Orakel Raths erhohlten. In dem langen Verzeichniſſe ſeiner vorzüglichſten Korreſpondenten, das uns ſein Biograph liefert, findet man die berühmten Namen Banks, Bergmann, Dolomieu, Haller, Linné, und ſo viele andere. Dabei war er ein ſtreng tugendhafter, ungemein dienſtfertiger, im Umgange ſehr liebenswürdiger Mann, der zugleich am allerwenigſten Trug und Verſtellung kannte; dazu ſo beſcheiden und von aller Ruhmre-

Digitized by Google

digkeit ſo weit entfernt, daß es immer einer ganz eigenen Veranlaſſung bedurfte, um ihn von ſich ſelbſt etwas ſprechen zu hören. Demungeachtet entging er dem Neide, der literariſchen Eiferſucht und den niedrigen Künſten gewiſſer Menſchen nicht, die, wie Cicero von Catilina ſagt, illustribus inimicis clarescere opinantur. Er hielt es unter ſeiner Würde, ſich zu vertheidigen. In der That aber wurde ihm in den letzten Jahren durch unſelige Parteiungen, in die die Univerſität zerfallen war, ſein Leben nicht wenig verbittert; nur litt er im Stillen; man hörte ihn nie darüber klagen. Man hatte Beiſpiele, daß er ſeinen Feinden herzlich dankte, wenn er durch ſie irgend eine nicht ganz richtige Angabe in ſeinen Werken, obwohl auf die gehäſſigſte Art, gerüget fand, und daß er ſie bei der erſten Gelegenheit verbeſſerte.

Dieſer kleine Umriß mag zureichen, um die Verdienſte und den Charakter dieſes ſo würdigen Gelehrten ſeinen Landsleuten in Erinnerung zu bringen.

IV. Beiträge zur Geſchichte von Tirol und Vorarlberg.

1. Umriſſe der Geſchichte von Tirol nach ihren Hauptmomenten bearbeitet.

III. Periode.

Regentſchaft des Hauſes Oeſterreich bis zur Uebergabe des Landes an die Krone Baierns im Jahre 1806.

Bald nach der Beſitznahme des Landes Tirol wurde Rudolph IV., der eigentlich zunächſt ſeine Regierung übernahm, im Jahre 1364 mit dem Herzoge von Baiern in einen Krieg verwickelt. — Baiern-Wittelsbach proteſtirte nachdrücklich gegen Margarethens Abtretung von Tirol an die öſterreichiſchen Herzoge, und gründete ſeine vermeinten Rechtsansprüche auf die Anwartſchaft, welche durch die Vermählung Ludwigs von Brandenburg mit Margarethe Maultaſch dem Hauſe Wittelsbach auf Tirol ertheilt worden ſeyn ſollte. — Dieſe Anſprüche wurden öſterreichiſcher Seite nicht gewürdiget; es kam zwiſchen Baiern und Oeſterreich zu einem langwierigen Kriege, welcher nur unter Rudolph IV. Regierung durch einen Waffenſtillſtand unterbrochen, aber erſt nach deſſen Tode im Jahre 1369 vollkommen geendet wurde.

Rudolph kündete ſich durch eine Handlung ſtrenger Gerechtigkeit gleich beim Antritte ſeiner Regierung den Tirolern als einen wachſamen, kraftvollen und Gerechtigkeit liebenden Fürſten an. Während er im Lande die Huldigung einnahm, befahl er über die bisherige Verwaltung der landesherrlichen Einkünfte und Kammergefälle, die ſo unverantwortlich in den letzten Zeiten in Verfall gerathen waren, eine genaue Unterſuchung einzuleiten. Die unredlichen Verwalter derſelben wurden zur Rechenſchaft gezogen, ſchuldig erklärt, zum Erſatz verhalten, und beſtraft.

Der Anfang ſeiner Regierung war mit Unruhen verbunden, welche vermuthlich von mehreren Dynaſten, die ihrer vorigen Gewalt nur ungern entſagten, und ſich einen minder einſichtsvollen und thätigen Landesherrn gewünſcht hätten, geſließentlich unter dem Volke erregt und genährt wurden.

Die Bürger von Innsbruck und von Hall bewährten in dieſem kritiſchen Zeitpunkte ſehr ehrenvoll ihre Unterthanstreue, und wurden deshalb von Rudolph in eigenen Freiheitsbriefen und durch ſelbe belobt und belohnt. — Er ſtellte die Ruhe durch energiſche Maßregeln ſchnell und dauerhaft her, ſtrafte die Unruhſtifter nach dem Grade ihrer Schuld, wählte talentvolle und redliche Männer zur Verwaltung der Landesangelegenheiten, und beſtätigte den Tirolern ihre hergebrachten Freiheiten und Gewohnheiten. Durch den Vertrag, in welchem er im Jahre 1363 die bisherigen Irrungen mit dem Bisthume Trient ausglich, wurde das Stift Trient auf immer mit Tirol vereinigt, den Grafen von Tirol die Oeffnung aller trientneriſchen Schlöſſer und Feſtungen, ſo wie auch Hülfe und Beiſtand gegen alle Feinde verſprochen, und ihnen das Recht eingeräumt, einen Schloßhauptmann in der Stadt Trient zu ernennen, und ſich ſelbſt von allen Caſtellanen und Beamten des Stiftes den Eid der Treue ſchwören zu laſſen.

Rudolph IV. ſtarb auf einer Reiſe nach Mailand zur Wahl einer Braut für ſeinen Bruder Leopold in dieſer Stadt im Jahre 1365 im 26. Jahre ſeines rühmlichen Lebens. — Er war ein kühner, feſter, ſtrebender Geiſt, frei von den Vorurtheilen ſeines Zeitalters.

Erzherzog Albrecht III., Rudolphs Bruder, trat nun mit ſeinem Bruder Leopold III. die Regierung an. Der Erbfolgekrieg mit Baiern wurde mit größerem Nachdrucke fortgeführt. Die Baiern

Digitized by Google

drangen in Tirol ein, und nahmen Rattenberg, Kufſtein und Kitzbichl mit gewaffneter Hand weg. Sie beſetzten, Innsbruck und Hall ausgenommen, das ganze Innthal, und drangen bis Steiermark vor. Nun gebot der Kaiſer Karl IV. beiden Theilen die Waffen niederzulegen, und ihre Anſprüche dem Rechtszuge zu unterwerfen. Am 3. Oktober 1369 kam zu Scharding der Friede zu Stande. Oeſterreich behielt Tirol, und bezahlte an Baiern zu einer Entſchädigung 116,000 fl. — Kufſtein, Kitzbichl und Rattenberg verblieben bei Baiern, doch gab daſſelbe die noch beſetzten Schlöſſer Landeck, Matrei und Schloßberg an Oeſterreich zurück.

Ein Verſuch Oeſterreichs zur Erlangung des Gebiethes von Trieſt, mittelſt Hülfe der Waffen, ſchlug fehl. Dagegen kamen das Schloß Ivan ſammt der Klauſen ob dem See in Valſugan, ſodann das Schloß Belaſi und andere auf dem Nonsberge, nicht minder auch Caſtelnuovo und Caſtelalto im Jahre 1373 vertragsweiſe zu Tirol. Im Jahre 1375 ſchloſſen die zwei Mitregenten von Tirol mit den Herzogen von Baiern, wegen Sicherheit des Handels und Einhaltung der Heerſtraßen in ihren beiderſeitigen Ländern, einen Vertrag ab. Im Jahre 1376 kaufte Herzog Leopold vom Graf Rudolph von Montfort die Grafſchaft Feldkirch um 30,000 fl. und vom Graf Albrecht zu Werdenberg die Grafſchaft Bludenz, Sergans und Heiligenberg, wodurch Oeſterreich eine feſte Vormauer gegen die Schweiz erhielt.

Albrecht überließ im Jahre 1379 ſeinem Bruder Leopold ſeine obern Länder, nämlich Steiermark, Kärnthen, Krain, Portenau, Iſtrien und Tirol. Dadurch wurde Leopold der Gründer der habsburgiſch-leopoldiniſchen Linie.

Unter Leopold III. Regierung entſtand die 1386 von dem edeln Heinrich, dem Findelkinde, errichtete St. Chriſtophs-Bruderſchaft am Arlberge zur Rettung verunglückter Wanderer. Leopold unterſtützte das Bemühen des ſeltenen Menſchenfreundes durch einen am 27. Dezember 1386 ausgefertigten Lob- und Freiheitsbrief über den Bau eines Hauſes auf der Höhe des Arlberges zu dieſem wohlthätigen Zwecke.

Leopold fiel im Kampfe mit den empörten Helvetiern am verhängnißvollen 9. Julius 1386 auf dem Schlachtfelde bei Sempach. Viele der tiroliſchen Edeln ſtarben mit ihm den Heldentod.

Sein Sohn Friedrich IV folgte ihm in der Regierung Tirols und der Vorlande. Erſt nachdem er ſeine Feinde, die Biſchöfe von Chur und Trient, und Rudolph, Grafen von Werdenberg, gedemüthigt, und mit den Appenzellern einen 50jährigen Waffenſtillſtand abgeſchloſſen hatte, konnte er die zur Regierung des Landes nothwendige Ruhe erwarten. Ein merkwürdiger Vorfall vereitelte nur zu früh dieſe Hoffnung. — Die Kirchenverſammlung zu Konſtanz wurde eröffnet. Friedrich beredete einen der dortmals zugleich gewählten drei Päbſte, Johann XXIII., perſönlich dabei zu erſcheinen. Als aber dieſer Pabſt bald nach ſeiner Ankunft zu Konſtanz Plane bemerkte, die ſeine perſönliche Sicherheit bedrohten, ſo erinnerte er Friedrich an ſein ihm gegebenes fürſtliches Wort eines ſichern Geleites, und dieſer verſchaffte ihm nun ſelbſt Gelegenheit, aus Konſtanz zu entfliehen. Friedrich, der ſich gleichfalls von Konſtanz entfernt hatte, wurde hierauf von der Kirchenverſammlung in den großen Kirchenbann gethan, und vom Kaiſer in die Reichsacht erklärt. Er wollte nun vom Kaiſer Sigmund in Konſtanz perſönlich Rücknahme dieſer harten Maßregeln erbitten, wurde aber darüber auch noch ſeiner perſönlichen Freiheit beraubt. Der Kaiſer ſandte Abgeordnete nach Tirol, um für ihn von dem Lande die Huldigung zu verlangen. Aber die treuen Tiroler ließen ihm ſagen, er möchte zuerſt die koſtbarſte Perle des Landes, das Schloß Tirol in ſeine Gewalt bringen, dann wollten ſie ihn als ihren Landesherrn erkennen.

Die Stände Tirols luden nun Friedrichs Bruder, den Herzog Ernſt, ein, die Regierung des Landes bis zur Ausſöhnung Friedrichs mit dem Kaiſer verwaltungsweiſe zu übernehmen. Ernſt trat die Regierung an, aber in der Abſicht, ſie zu behalten, und bemühte ſich, die erſten Stände auf ſeine Seite zu bringen. Bei dem Adel und der Geiſtlichkeit gelang ihm dieß unredliche Streben, doch die Bürger und Bauern im Innthale blieben Friedrich getreu, und wünſchten nur ſeine baldige Rückkehr. Dieſem, davon unterrichtet, gelang es, nach eilfmonatlicher Haft aus Konſtanz zu entfliehen. Nur von ſeinem getreuen von Müllinen begleitet, kam er unter der Geſtalt eines fremden Ritters nach Landeck, prüfte durch ein Mährchen zuerſt die Geſinnungen der dortigen Landleute, und ſprach endlich zu der gerührten Verſammlung die erſchütternden Worte: »Ich bin Friedrich, euer Herr!« — Feueriger Enthuſiasmus bemächtigte ſich des treuen Volkes dieſer Gegend; ein Jubelruf der ganzen Verſammlung begrüßte den unglücklichen Fürſten; alle warfen ſich auf die Knie, ſchwuren ihm Treue und Anhänglichkeit bis in den Tod, und hoben ihn zum Zeichen der Anerkennung ſeiner Herrſchaft auf einem Schilde empor. — Es war eine Scene, werth eines Fürſten, der ſein Volk liebte, werth eines Volkes, das ſeinen Fürſten liebte. Auf dem Schloſſe Kropfsberg, am Eingange des Zillerthales, glichen ſich indeß im Jahre 1416 die Brüder freundſchäftlich aus, und Friedrich wurde wieder in die Regierung ſeiner Lande eingeſetzt,

Digitized by Google

die über ihn verhängte Acht und Kirchenbann aufgehoben.

Friedrich ſtarb am 24. Juni 1439 in einem Alter von 65 Jahren, wovon er 25 in einer höchſt unruhigen und ſorgenvollen Regierung zubrachte. Er hatte ein edles Herz, einen offenen deutſchen Charakter, Popularität, gemiſcht mit Gefühl ſeiner Regentenwürde. Er beförderte den Wohlſtand der Städte, ſchützte Innungen und Gewerbe, ſchirmte die Sicherheit des Landes, und gönnte dem Fleiße des Landmannes die Früchte ſeiner mühſamen Arbeit. Darum blieben ihm auch, ſelbſt wenn Adel und Geiſtlichkeit wankten, Bürger und Bauern mit unerſchütterlicher Treue zugethan. —

Er hatte einen treuen Freund an Hans von Müllinen, und unter ſeiner Regierung erklangen die altdeutſchen Lieder des tiroliſchen Dichters Ritter Oswald von Wolkenſtein, zwar nicht ſo harmoniſch, wie einſt Vidas Geſänge am Ufer des Mincio, oder Petrarcas ſüße Liebeslaute an der Quelle von Vauklüſe, aber edel, kräftig und männlich im Geiſte der Troubadours und Miniſtrels. — Noch bei ſeinen Lebzeiten im Jahre 1425 zierte Friedrich ſeinen ihn höhnenden Feinden zum Trotz einen Erker ſeiner Burg mit einem vergoldeten Dache, welches nach Brandis über 1200 Dukaten gekoſtet haben ſoll. — Seichte Spötter nannten ihn den Friedl mit der leeren Taſche. Der nach ſeinem Tode vorgefundene große Erbſchatz beweist uns, daß ſeine Taſche voll war.

Sigmund I., ſein Sohn, war 12 Jahre alt, als ſein Vater ſtarb. Friedrich V., nachheriger deutſcher Kaiſer, übernahm die Vormundſchaft über Sigmund und die Verwaltung des Landes, und zog den Mündel an ſeinen Hof. Nach den vertragsmäßigen vier Jahren forderten die tiroliſchen Stände den Prinzen zu ſich, und verlangten vom Kaiſer Friedrich, er möchte nun Sigmund in ſeine Erbe einſetzen, und ihn ſelbſt die Regierung antreten laſſen. Dieß geſchah indeß erſt zwei Jahr ſpäter im Jahre 1446. Freudig huldigten die Tiroler ihrem jungen Regenten, der ſich nicht lange darnach mit der ſchottländiſchen Prinzeſſinn Eleonore vermählte.

Sigmund bekam bald Streitigkeiten mit dem Kardinal = Biſchof Nikolaus von Cuſa von Brixen. — Nikolaus von Cuſa, Sohn eines armen Fiſchers von Cuſa im Trieriſchen — Kardinal und eingedrungener Biſchof von Brixen, hatte die Kühnheit, dem Landesfürſten die Ertheilung der öſterreichiſch = brixneriſchen Paſſiv=Lehen aus dem Grunde zu verweigern, weil ſolche von zwei ſeiner Vorfahren im Biſthume nicht angeſucht worden wären. Den gerechten Zorn des durch dieſe Weigerung beleidigten Landesfürſten vermehrte die Mordgeſchichte von Sonnenburg, welche von dem rachſüchtigen Prälaten darum anbefohlen ward, weil das Frauenkloſter gegen ſeine Viſitation proteſtirte, und den Landesfürſten um Schutz und Schirm anrief.

Der Biſchof hatte den Zinsbauern verbothen, ihre Gülten und Gaben dem Kloſter zu reichen. Die Abtiſſinn aber — um nicht mit ihren Untergebenen Hungers zu ſterben — rief die Zeuſiten zur perſönlichen Leiſtung dringend ein. Nichts Arges ahnend, erſchienen dieſe: da ſtürzte plötzlich der fürſtliche Amtmann, Gabriel Prack, mit bewaffneten Männern auf die erſchrockenen Bauern, und hieb ſie ſchonungslos nieder, auch nicht Einer entging den Händen der Mörder; die Erſchlagenen durften nicht begraben werden; ihre Leichname verzehrten die wilden Thiere. Zum Lohne dieſer gräßlichen That erhielt der grauſame Diener eines grauſamen Herrn von dieſem einen großen vergoldeten Pokal zum Geſchenke. Sigmund verjagte die Trabanten des geiſtlichen Satrapen aus dem Kloſter, beſetzte es mit ſeinen Leuten, nahm den Biſchof auf ſeinem Schloſſe zu Brunecken gefangen, und führte ihn in enge Haft nach Innsbruck. Ob er ihn nun gleich bald wieder in Freiheit ſetzte, ſo nahm doch der Pabſt mit Heftigkeit die Parthie ſeines Kardinals. Er ſchleuderte auf Sigmund den Bannſtrahl, belegte ganz Tirol mit dem Interdikte, und hetzte die Eidgenoſſen und die Herzoge von Mailand auf, den Grafen von Tirol zu befehden. Indeſſen wurden alle dieſe Händel noch zeitig genug ausgeglichen, und ſelbſt der Pabſt mußte auf Fürſprache des Kaiſers den Bann aufheben, da Sigmund mit der Feſtigkeit eines deutſchen Herrſchers den Antrag zurückwies, die ärgerliche Scene von Canoſſa zu erneuern. — Sigmund beſtätigte dem Lande Tirol ſeine Freiheiten, und ſtellte vielen vom Adel die Güter wieder zurück, die ſein Vater Friedrich ihnen zur Strafe ihres Ungehorſams eingezogen hatte. — Schon unter Friedrich IV. und noch mehr unter Sigmund erwachte in Tirol die Luſt zum Bergbau. — Es bildeten ſich Gewerkſchaften. Man fing an, in mehreren Orten mit gutem Erfolge zu ſchürfen und zu bauen. Da die Landesherrſchaft großen Nutzen davon hatte, wurde von ſelber jedes dießfällige Unternehmen thätig unterſtützt. — Schwatz war damals noch ein geringes Dorf, und gehörte den Rittern von Freundsberg. Herzog Sigmund wurde auf die Vortheile eines ordentlichen Bergbaues in Schwatz aufmerkſam gemacht, und tauſchte die Herrſchaft Freundsberg für andere Güter und Lehen ein. Im Thale Stubay wurde ein Goldbergwerk entdeckt. Der Bergſegen war unter Sigmunds Regierung ſo reichlich, daß man die dortige Epoche das goldene Weltalter nannte, und das Geld beinahe vor Menge dieſes Metalls ſeinen Werth verlor. Tirols Beiſpiel war die Triebfeder, daß auch in den dortmals bai=

Digitized by Google

riſchen Gerichten Rattenberg, Kufſtein und Kitzbichl der Bergbau in Flor kam.

Sigmund münzte vor allen deutſchen Fürſten ſeiner Zeit das ſchönſte Geld. Die alte Münzſtadt zu Meran ließ er eingehen, und erhob die zu Hall errichtete deſto mehr. Durch ſeinen Münzmeiſter Bernard von Behem wurde das Münzweſen in ganz Oberdeutſchland reformirt und verbeſſert. Erzherzog Sigmund ſchlug die erſten großen Münzſtücke von Silber, welche nachher als Thaler genannt wurden, weil Hall im Innthale liegt.

Trotz dieſes reichen Bergwerkſegens und Münzflors war Sigmund doch immer ſehr arm in ſeiner Chatoulle, und die Fugger und Hochſtetter von Augsburg zogen die Vortheile der reichen Bergwerke an ſich. Sigmund, der Münzreiche genannt, mußte im Jahre 1482 einige Schmelzwerke um ein Darlehen von 3 bis 400 fl. verpfänden.

An dieſem auffallenden Geldbedürfniſſe trugen ſeine Herzensgüte, die oft mißbraucht ward, die unredliche Verwaltung mehrerer Perſonen, die ihm ſein Zutrauen abzulocken gewußt hatten, ſeine Liebe zum Aufwand und endlich ſeine unnothigen Kriege mit den Eidgenoſſen und den Venetianern die nächſte Schuld.

Zwei Fremdlinge, die Gebrüder Gradner, wurden Günſtlinge Sigmunds, und von ihm mit Wohlthaten überhäuft. Sie zogen die Regierungsgeſchäfte an ſich, bedienten ſich ihrer Gewalt zur Füllung ihrer Privatkaſſe, benützten oft das herzogliche Siegel zu ihrem Intereſſe, und wirthſchafteten ſo arg, daß ſich endlich die Stände in's Mittel legten, und auf ihre Entfernung von den Regierungsgeſchäften drangen. Die Gradner flüchteten ſich nun in die Schweitz, und verwickelten Sigmund mit den Eidgenoſſen in einen Krieg, der ihm ſo wenig Vortheile brachte, daß er in der Folge genöthigt war, ſich mit ihnen auszuſöhnen, und ſie noch dazu mit Bundestruppen gegen Karl den Kühnen zu unterſtützen, durch den er ſie eben zu demüthigen geſonnen war.

Wichtiger, doch eben ſo wenig vortheilhaft, war Sigmunds Krieg mit den Venetianern. Die Veranlaſſung zu dieſem Kriege waren die Unterthanen von Arzt, welche er von den läſtigen Eingriffen der Venetianer befreien, und die Grafen von Arco bei ihren Rechten und ihrer Unabhängigkeit ſchützen wollte. Dieſes übrigens rühmliche Streben verleitete ihn zu dem grellen Schritte, daß er während des Botznermarktes am 23. April 1487 130 venetianiſche Kaufleute ergreifen, einſperren und ihre Waaren wegnehmen ließ.

Ehe noch Sigmund ſeine Truppen ſammeln, und ſich mit den Hülfsvölkern der Herzoge von Baiern, des ſchwäbiſchen Bundes und des König Maximilians gehörig verſtärken konnte, war ein Haufe Venetianer an beiden Seiten der Etſch in das Land gefallen, und verbreitete durch Plunderung einiger Thäler Furcht und Schrecken in der ganzen Gegend, beſonders im Gebiethe von Trient. Nur der dortige Biſchof, Ulrich von Freundsberg — Sproſſe einer alten, edeln Familie in Tirol — verhinderte, daß dieſe Stadt nicht in Feindes Hände gerieth, indem er in der Eile eine kleine Schar bewaffnete, und die engen Gebirgspäſſe beſetzte. Dadurch gewann Sigmund Zeit, ſich zu ruſten, und der Oberbefehlshaber ſeines nun ziemlich ſtarken Heeres, Graf Gaudenz von Matſch, zog mit 8000 Mann und einer wohlbeſetzten Artillerie vor Roveredo, und zwang durch heftiges Beſchießen die Garniſon nach einmonatlicher Gegenwehr am 30. Mai ſich ihm zu ergeben.

Der Senat von Venedig wählte nun zum Feldherrn der Völker der Republik Robert von Sanſeverin, einen der größten Helden ſeiner Zeit. Er warf ſich ſchnell mit einem Heere den Truppen Sigmunds entgegen; es blieb indeß vor der Hand doch nur bei unbedeutenden Gefechten. Der Senat ſuchte Kaiſer Friedrichs Vermittlung nach, und beide Armeen ſtanden ſich müßig gegenüber. In dieſer Zeit der Waffenruhe war es, wo der Graf von Sonnenberg, Hans Truchſeß zu Waldburg, den Sohn des venetianiſchen Feldherrn, Anton von Sanſeverin, in einem öffentlichen Zweikampfe beſiegte.

Ohne alle Veranlaſſung entſchloß ſich Sigmunds General, Matſch, statt ein Treffen zu liefern, vielmehr zum Rückzuge, ließ die Etſchbrucke bei Roveredo abtragen, und verabſchiedete ſein ganzes 12000 Mann ſtarkes Korps. Die Stände, aufgebracht über einen ſo ſchimpflichen Rückzug, nahmen ihm das Kommando, und übertrugen es Friedrich Kapplern, einem tapfern Elſaſſer, der erſt unlängſt bei Grandſee, Murten und Nanci mit den Schweitzern gegen den Herzog von Burgund gefochten hatte. Sanſeverin, mit neuen Truppen verſtärkt, ſchritt jetzt angriffsweiſe zu Werke. Er belagerte die Schlöſſer Nomi und Stein am Callian, und rückte auf Trient los. Die Landleute jener Gegenden bewaffneten ſich, wurden aber in der Nacht von den Feinden überfallen und aufgerieben. Schon ſtreiften die leichten Truppen der Venetianer bis Matarello herauf; Trient, auf keine Belagerung vorbereitet, hatte nur eine kleine Beſatzung von 300 Mann. — Kappler verlor unter ſo gefährlichen Umſtänden nicht die feſte Beſonnenheit eines deutſchen Feldherrn. Er verſtärkte ſich durch Mannſchaft aus Judikarien und die Bürgermiliz von Trient bis auf 1000 Mann, organiſirte in der Eile den Landſturm, und ließ durch ſelben die Anhöhen von Piſein, welche das vene-

Digitized by Google

tianiſche Lager beherrſchten, in aller Stille beſetzen. Kappler rückt vor; ſein Vortrab wird geſchlagen; ein Drittel der Mannſchaft geht zu Grund; Kappler befeuert in einer kurzen aber kraftvollen Rede ſein kleines Heer, gibt das Zeichen zum Angriff, und troz ihrer großen Mehrzahl wird die feindliche Linie durchbrochen. Im nämlichen Momente zeigt ſich an der Seite des Feindes der tiroliſche Landſturm auf den Bergen; Trompeten ertönen; Trommeln wirbeln; ſtürmiſcher Schlachtenruf hallt im fürchterlichen Echo von den Gebirgen zurück. Der Landſturm ſtürzt von den Bergen auf die Feinde herab; das Heer dringt auf der Fahrſtraße vor; Entſetzen ergreift die Völker der Republik; nur einzelne Haufen widerſetzen ſich, und werden erſchlagen; ihre Reiter ſprengen mit verhängtem Zügel davon. Vergebens bemüht ſich Sanſeverin ſeine fliehenden Truppen zum Stehen zu bringen. Zurückgedrängt bis an die Etſch und von ihrer Schiffbrücke abgeſchnitten, fanden die Venetianer meiſt ihren Tod in den Fluthen. Der feindliche Heersführer ſelbſt wurde am Tage nach der Schlacht in einem Sumpfe der Etſch todt gefunden, und von den Bürgern von Trient, die auch im Feinde den Helden ehrten, in der Domkirche feierlich beſtattet. Zum ewigen Andenken dieſes Sieges wurde der 10. Auguſt 1487 als der Tag der Schlacht, zum Feſttage erhoben, und von Sigmund, welcher ſchon 1474 mit Bewilligung Kaiſer Friedrich III. den erzherzoglichen Titel angenommen hatte, zu Calliano dem St. Laurentius zu Ehren eine Kirche erbaut.

Die Reſte des venetianiſchen Heeres ſammelten ſich in Roveredo wieder; aber die Regierung Sigmunds ließ den tapfern Kappler ohne Unterſtüzung, und rief ihn bald ganz vom Kriegsſchauplaze ab. Am 13. November 1487 wurde endlich nach langen Unterhandlungen der Friede zwiſchen Sigmund und der Republik unterzeichnet. Alles wurde in den Stand vor dem Kriege zurückgeſetzt. Venedig ſtellte die abgenommenen Orte zurück, zog ſein Heer weg, und Sigmund ſetzte die zu Botzen verhafteten Kaufleute in Freiheit, und dankte ſeine Krieger ab. — Erzherzog Sigmund ſetzte im Jahre 1490 den römiſchen König und Kaiſer Maximilian I. zum Erben ſeiner Länder ein, und zog ſich von allen Regierungsgeſchäften zurück. Er ſtarb am 4. März 1490 zu Innsbruck im 70ſten Jahr ſeines Alters.

Maximilian ſetzte die Staatsverwaltung in Tirol auf einen feſten Fuß, errichtete einen Gubernial- und einen Kammerrath, und beſetzte beide mit Tirolern von Adel und vom gelehrten Stande. — Am 16. März 1494 feierte er zu Innsbruck das Beilager mit der Prinzeſſinn Blanca Maria von Mailand mit fürſtlicher Pracht. Schon beim Antritte ſeiner Regierung lebten die Tiroler mit ihren Nachbarn, den Graubündtnern, beſonders wegen des Kaſtenvogtei-Amtes über das Kloſter Münſter in Fehde. Maximilian gab vor ſeiner Abreiſe nach den Niederlanden den tiroliſchen Räthen Befehl zur gütigen Ausgleichung dieſer Zwiſtigkeiten; allein die Tiroler überfielen deſſen ungeachtet das Kloſter, wurden aber von den herbeieilenden Bündtnern geſchlagen, welche hierauf das Kloſter beſetzten, und mit den Eidgenoſſen im J. 1497 am 13. December ſich auf ewig verbanden. Die Schweitzer verheerten nun außer andern öſterreichiſchen Provinzen auch einige Gegenden von Tirol; Maximilian eilte aus den Niederlanden herbei, und zog ſelbſt mit einem Heere gegen die Helvetier, nachdem ihm die tiroliſche Landſchaft vorher auf einem Landtage zu Meran die Stellung von 4000 Mann zugeſagt, und die Ritterſchaft des Landes ſich zur perſönlichen Dienſtesleiſtung im Feldzuge verpflichtet hatte. Allein das Waffenglück war dem Kaiſer nicht günſtig, und er mußte am 22. September 1499 zu Baſel einen nachtheiligen Frieden mit den Eidgenoſſen eingehen.

In dem über die landshutiſche Erbfolge im J. 1504 entſtandenen Kriege nahm Maximilian die Parthei der baieriſchen Herzoge wider die pfälziſchen Prinzen, und verſchaffte Erſtern dadurch den Sieg. Zur Vergeltung trat Herzog Albrecht IV. dem Kaiſer die zu Baiern gekommenen Herrſchaften Kufſtein, Kitzbichl und Rattenberg ab. Maximilian nahm von dieſen Plätzen ſogleich Beſitz. Den ſchon von Baiern angeſtellten Kommandanten von Kufſtein, Hans Pienzenauer, beſtätigte er in ſeiner Stelle, und nahm ihn als kaiſerlichen Diener in die Pflicht. Pienzenauer brach jedoch bald darauf ſeinen Eid, und erklärte ſich für die pfälziſchen Prinzen. — Maximilian, über ſeine Treuloſigkeit aufgebracht, rückte vor das Schloß und beſchoß es zwei Tage hindurch ohne merkliche Wirkung.

Nun ließ Maximilian aus dem Zeughauſe von Innsbruck zwei Stücke von ungemein großem Kaliber, Weckauf und Burlepaus genannt, auf dem Inn nach Kufſtein bringen, und brannte ſie ſelbſt auf die feindlichen Wälle los. Sie zertrümmerten das rieſenhafte Gemäuer, und Pienzenauer, der vor Ankunft dieſer zwei Kanonen die von den kaiſerlichen Kugeln nur wenig beſchädigten Mauern den Belagerern zum Schimpfe mit Beſen hatte abkehren laſſen, ſah ſich zur Uebergabe der Feſtung genöthiget, und büßte bald dieſen Schimpf mit dem Leben; denn Maximilian ließ ihn nebſt mehreren ſeiner Offiziere enthaupten; den Uebrigen rettete die Fürbitte des Herzogs Erich von Braunſchweig und mehrerer Fürſten und Edeln im kaiſerlichen Gefolge das Leben. —

Auch zu Maximilians Zeit blühte der tiroliſche

Digitized by Google

Bergbau. Die Bergwerke von Rattenberg und Kitzbichl ſchwangen ſich empor, und rivaliſirten mit den reichen Bergen von Schwatz. Das Land wurde dadurch belebt, bereichert, bevölkert; neue Flecken und Dörfer ſtiegen in der vormals einſamen Gegend empor. — Durch den Bergbau, die Münze und das Gewerbe mit den benachbarten Ländern wurde die Cirkulation des Geldes, Nahrung und Erwerb befördert. Die tiroliſchen Gebirge wurden für die Silbergruben Deutſchlands gehalten. Die herrlichen Kirchen und Kapellen, welche zu Maximilians Zeiten in den tiroliſchen Bergwerksorten erbauet wurden, beurkundeten den Reichthum ihrer Einwohner, und ſind ein ehrenvolles Denkmahl ihrer Dankbarkeit für den göttlichen Bergſegen. Die Erbauung der Pfarrkirche zu Schwatz und Sterzing und des Bruderhauſes zu Schwatz fällt in dieſe geſegnete Epoche. Maximilian befuhr im J. 1490 das Bergwerk im Falkenſtein bei Schwatz ſelbſt, und ſetzte die Erbſtolen ein. Er beförderte die Aufnahme des Bergbaues, und machte ſich durch Einführung einer beſſern Ordnung und Verfaſſung um ſelben verdient. Maximilian errichtete die erſte Grundlage der Landesvertheidigung für Tirol, und gab im Jahre 1511 den Ständen das *Landlibell*. —

Seine Kriege mit Venedig intereſſiren die Geſchichte Tirols nur in ſo fern, als ſie nebſt mehreren unabwendbaren Vorfällen, die Urſache waren, daß der große Kaiſer unter ſeiner Regierung auch dieſe Provinz nicht zu jener Stufe des Wohlſtandes emporheben konnte, welche das Ziel ſeiner unermüdeten Regentenſorgen war, und welche man bei den günſtigen Verhältniſſen dieſes durch Bergbau, Handel, Viehzucht und Ackerbau blühenden Landes unter andern Umſtänden hätte erwarten können.

Maximilian befand ſich ſehr oft in peinlicher finanzieller Verlegenheit, welche auch Veranlaſſung gab, daß er mit ſchmerzlichem Gefühle noch eine Kränkung erfuhr, als er eben im Begriffe ſtand, Tirol zu verlaſſen, um es nie wieder zu ſehen. Er ſchiffte auf dem Inn nach Oeſterreich, und ſtarb auf dieſer Reiſe zu Wels am 20. Jänner 1519 in ſeinem 60ſten Jahre mit der Gemüthsruhe eines Monarchen, der den Tod nicht ſcheute, ſeinen Sarg mit in ſeiner Reiſe-Equipage führte, und im Bewußtſeyn erfüllter Regentenpflicht vor dem Richterſtuhl deſſen tritt, »der die Könige wägt, wenn ſie geſtorben ſind.«

Maximilian war ein *großer Kaiſer*, ein *ritterlicher Held*, ein *echter Deutſcher*, ein *edler Menſch*. Seine Völker beweinten ihn; denn ſie fühlten ſeinen Verluſt. Er war ebenbürtig dem großen Zeitalter, deſſen Genoſſe er war. Er vereinte Ernſt mit Milde und Herzensgüte, verehrte die Religion, und liebte Künſte und Wiſſenſchaften. —

Karl V. war nach ſeines Oheims Tode Herr über alle öſterreichiſche Länder. — Allein bereits am 30. Jänner 1522 trat er ſeinem Bruder König Ferdinand I. nebſt andern Ländern auch die Grafſchaft Tirol ab. Es war nothwendig, daß das Land einen eigenen Regenten bekam. Der Geiſt der Anarchie hatte ſich nach Maximilians Tode darin verbreitet, und unter dem Deckmantel des Wildſchießens verſah ſich Alles mit Gewehren, befehdete Adel und Geiſtlichkeit, entſchlug ſich aller Abgaben und Unterthanspflichten, und gefährdete ſogar die Sicherheit der Straßen. *Luthers* Lehre fand auch in dem altgläubigen Tirol Eingang, und wie überall, verſtand auch hier der Landmann unter der mit großem Pompe angekündeten *Geiſtesfreiheit vielmehr eine Freiheit von allen Steuern und Abgaben, Unterthänigkeitverband und Gehorſam gegen den Landesfürſten*. Die Bauern des Gerichtes Rodenegg ſtürmten und plünderten den Adel und Klerus von Brixen; das deutſche Haus in Botzen und die Wohnungen der dortigen Judenſchaft unterlagen gleichfalls der Plünderung. In Meran ſtürmte man das Frauenkloſter, brandſchatzte das Kloſter Marienberg um 25000 fl. und plünderte es am Ende dennoch; dieß widerfuhr auch dem Stifte Stamms.

Die Bauern im Etſchthale hatten die Kühnheit, durch einen Inſurgentenhäuptling der Regierung eine Schrift zu überreichen, worin ſie, aller Landesherrlichkeit zum Trotz, 21 Forderungspunkte diktirten. Sehr viele Bergleute, angeſteckt durch Gemeinſchaft mit den meißniſchen Bergleuten, hingen nebſt Mehreren vom Adel der neuen Sekte an. Auch 800 Wiedertäufer gab es im Jahre 1525 in Tirol. Ausgeſprungene Mönche predigten das Lutherthum; die Lutheraner bemächtigten ſich der Pfarrkirche zu Schwatz. Selbſt *Georg von Freundsberg*, der berühmte Feldoberſt, bekannte ſich zu dieſer Irrlehre. Da ergriff die Regierung ernſte Maßregeln; man verfolgte die aufrühreriſchen Sektenſtifter und ihre Proſeliten, ſtrafte ſie, verwies ſie des Landes, und zog Truppen in's Land. — So wurde die Ruhe wieder hergeſtellt. —

Der Kaiſer Karl V. befand ſich im Jahre 1552 eben mit dem König Ferdinand und dem gefangenen Herzog Johann Friedrich von Sachſen nebſt dem ganzen kaiſerlichen Hofſtaate in Innsbruck, als der Churfürſt Moritz von Sachſen höchſt unerwartet am 18. Mai über Reutti in's Tirol einbrach. Der am Podagra krank liegende Monarch, von Truppen entblößt, mußte ſich am 18. Mai Nachts um 9 Uhr mit brennenden Windlichtern unter einem heftigen Regen, begleitet vom König Ferdinand nebſt dem gefangenen Herzoge, nach Villach in

Digitized by Google

Kärnthen flüchten, und ſchon am 23. Mai hielt Moritz ſeinen Einzug in der verlaſſenen Hauptſtadt Tirols.

Ungeachtet der den tiroliſchen Deputirten ertheilten beruhigendſten und friedlichſten Verſicherungen ließ er ſich doch durch Androhung von Plünderung alle kaiſerlichen und ſpaniſchen, ſodann die dem Biſchofe von Augsburg und den geflüchteten Privaten gehörigen Effekten ausliefern, und nahm endlich nach zwei Tagen einen ſchauderlich verwüſtenden Rückzug. Nicht Kirchen, nicht Gotteshäuſer, nicht einmal die allen Völkern heiligen Gräber der tiroliſchen Landesfürſten zu Stamms blieben verſchont, mehr als 4000 Menſchen wurden ihres Eigenthums beraubt. In dieſem Jahre ward der Vertrag von Paſſau wegen der Religionsfreiheit der Proteſtanten und im J. 1555 endlich zu Augsburg der förmliche Religionsfriede abgeſchloſſen.

Allein noch gährte der Lutheranismus im Lande Tirol. Ein toller Schwärmer, Bartholomä Doßer, Müller aus Füſſen, ſchmiedete im Jahre 1562 mit 18 Gehülfen ein Komplott, alle Klöſter, Kirchen, Städte und Schlöſſer einzunehmen, den Adel und den Klerus aus dem Lande zu jagen, ein Bauernregiment aufzuſtellen, und ſich ſelbſt zum Landesherrn zu erklären. Er fand viele Theilnehmer, und ſchon waren mehrere Vorbereitungen zur Ausführung dieſes Planes getroffen, auch auf den Gebirgen ſchon die Allarmzeichen aufgeſtellt, als die Wachſamkeit der Regierung noch zur rechten Zeit das ruchloſe Vorhaben erfuhr, den Doßer und ſeinen Anhang in Verhaft nahm, ſie als Hochverräther hinrichten ließ, und ihre Familien auf ewig des Landes verwies, auch das Haus, worin ſie ihre Berathſchlagungen gepflogen hatten, zum abſchreckenden Warnungszeichen niederreißen ließ.

Im Jahre 1563 ließ Ferdinand I. ſeinen zweitgebornen Sohne Ferdinand auf dem Landtage zu Innsbruck die eventuelle Erbhuldigung leiſten, und ſtarb am 25. Juli 1564 an einem zehrenden Fieber.

Ferdinand II., von ſeinem großen Oheime Karl V. in der Kriegs= und Regentenſchule gebildet, erfüllte die Hoffnungen des Landes. Seine Verbindung mit der reitzenden und tugendhaften Freiin von Zinnendorf, Philippine Welſer aus Augsburg, war der Sieg der Schönheit und Tugend über die Konvenienz und der Himmel ſeines Erdenlebens. In ihren Armen ruhte er von ſeinen Herrſcherſorgen aus, und ſelbſt den ernſten Vater entwaffneten die holden Züge dieſes edeln weiblichen Weſens, daß er ihr und ſeinem Sohne vergab, und ihr unter der Bedingung, daß ihre Kinder niemals auf den Rang und Titel der Erzherzoge von Oeſterreich Anſpruch machen dürften, erlaubte, öffentlich als Ferdinands Gattinn aufzutreten.

Eine ſanft wehmüthige Erinnerung ergreift den Wanderer auf Amras ſtillen Fluren, wo dieſe hehre himmliſche Geſtalt an der Seite ihres Ferdinands die friedlichen Auen durchwandelte. — Nach einer dreißigjährigen Ehe entriß ſie der Tod ihrem Gemahl. —

Erſt nach ſiegreich geführtem Türkenkriege begab ſich Ferdinand nach Tirol, und trat die Regierung dieſer Grafſchaft an. Mit Jubel empfingen die biedern Tiroler ihren neuen Landesfürſten. —

Bei Gelegenheit entſtandener Zwiſtigkeiten mit dem Stifte Trient behauptete er mit Ernſt ſeine Rechte über das Biſthum. Er trug ſeinem Archivar, Chriſtoph Wilhelm Putſch, auf, die Rechte des tiroliſchen Landesfürſten im Tridentiniſchen aus Urkunden und glaubwürdigen Schriftſtellern zu ſeinem eigenen Gebrauche zuſammen zu ſtellen. Derſelbe überreichte hierauf am 1. Auguſt 1568 eine Ueberſicht derſelben mit dem Titel: »Brevis et indubitata assertio de 111 Principipus, qui a Christi nativitate ad haec nostra usque tempora Civitatis Tridentinae Dominio integre potiti sunt.« — Das Original dieſer in mancher Beziehung ſehr ſchätzbaren Abhandlung hinterlegte der Erzherzog in ſeiner Bibliothek zu Amras. In der Folge ward es im landesfürſtlichen Archive aufbewahrt, wo es ſich noch gegenwärtig befindet. — Auch in der tiroliſchen Regierung traf Ferdinand verſchiedene wichtige und heilſame Verbeſſerungen. Unter ſeiner Regierung entſtand nebſt einem ſchrecklichen Erdbeben auch eine gewaltige Theurung aller Lebensbedürfniſſe.

Ferdinand zeigte ſich als vorſorgender Landesvater; er ließ ſowohl in Italien, als auch in Baiern und Oeſterreich eine große Menge Getreides auf ſeine Rechnung einkaufen, und um einen höchſt niedern Preis im Lande verkaufen. Er opferte viele tauſend Gulden dieſem edeln Zwecke auf, aber viele Tauſende ſeiner treuen Unterthanen, die er dem offenbaren Hungertode entriſſen hatte, ſegneten ihn dafür. Er verbeſſerte die Straßen, überließ auf einem Landtage in Innsbruck im Jahre 1573 den Ständen gegen eine in 20 Jahren zu bezahlende Summe von 1,600,000 fl. das Selbſtbeſteuerungsrecht, und veranlaßte dadurch die Errichtung des tiroliſchen Steuerfußes. Ferdinand verehelichte ſich nach dem Tode der Philippine Welſer am 15. Mai 1582 mit einer mantuaniſchen Prinzeſſinn, nämlich Anna Katharina, ſeiner leiblichen Schweſter Eleonora und Herzog Wilhelms von Mantua Tochter. Sie nahm 1621 nach dem Tode ihres Gemahls nebſt ihrer Tochter Maria in dem von ihr zu Innsbruck errichteten ſogenannten Regelhauskloſter den Schleier als Aebtiſſinn unter

Digitized by Google

dem Namen Anna Juliana. — Im Jahre 1583 führte er den neu verbeſſerten gregorianiſchen Kalender in Tirol ein. Auch erſchien unter ſeiner Regierung 1578 eine neue reformirte Landesordnung der fürſtlichen Grafſchaft Tirol. — Ferdinand II. ſtarb am 24. Jänner 1595. — Die Trauer der Bewohner Tirols um den verewigten Fürſten war eine ſchöne Urkunde ihrer Liebe zu ihm, und ſeiner Verdienſte, deren Werth ſie erkannten. — König Ferdinand hatte das Schloß Amras von den Edeln von Schurfen 1563 eingelöst, und 1564 daſſelbe dem Sohne Ferdinand zum Eigenthume abgetreten. Dieſer machte damit ſogleich ſeiner geliebten Gemahlinn, Philippine Welſer, ein Geſchenk. Ferdinand erweiterte die Schloßgebäude, und legte den Grund zur Bibliothek und dem Kunſtkabinette.

K. Rudolph II., Maximilians Erſtgeborner, empfing hierauf am 28. Juli 1595 durch den Erzherzog Mathias die Erbhuldigung von den Ständen Tirols; er regierte aber das Land nur bis 1602, wo er ſodann die Regierungsgeſchäfte Tirols ſeinem Bruder Maximilian III., des deutſchen Ordens Großmeiſter, überließ, welcher auch gleich in Innsbruck zu reſidiren begann.

Er legte die beſtandenen Streitigkeiten mit den Venetianern, dem Erzbiſchofe von Salzburg und den Biſchöfen von Brixen und Freiſingen durch gedeihliche Verträge gütlich bei, und wandte nun ſein aufmerkſames Streben dahin, Tirol in eine gute wahrhafte Verfaſſung zu ſetzen. Er ließ 1605 durch geſchickte Baumeiſter und Ingenieure alle Päſſe, Schlöſſer und Feſtungen im ganzen Lande beſichtigen, Grundriſſe davon aufnehmen, und das Schadhafte ausbeſſern. Hierauf wurde die alte Zuzugsordnung hervorgeſucht, und den Zeitverhältniſſen und Umſtänden angepaßt.

Als Rudolph II. am 10. Jänner 1612 mit Tod abging, übernahm Maximilian nebſt andern Ländern auch Tirol als Selbſtherrſcher. Er ließ ſich huldigen, befahl ſodann die Kammeral-Aemter zu unterſuchen, gab ſeinen Beamten ausführliche und gründliche Verwaltungs-Inſtruktionen, erließ mehrere vortreffliche Verordnungen über bürgerliche und politiſche Gegenſtände, und wachte ſorgſam über deren genaue Erfüllung. Unter ſeiner Regierung wurden die 35jährigen Zwiſtigkeiten mit den Grafen von Arco beigelegt. Die Grafen mußten ſich als Vaſallen von Tirol bekennen, der Landſchaft einen gewöhnlichen Steueranſchlag bezahlen, und ſammt ihren Unterthanen dem jeweiligen Landesherrn von Tirol den Huldigungseid leiſten. — Er gründete in Tirol viele milde Stiftungen zum Beſten der dürftigen Menſchheit, und trug für den Unterricht der Jugend ämſige Sorge. — Zu dieſem Zwecke baute er 1615 ein Gymnaſium zu Innsbruck, das er den Jeſuiten übergab, und dieſe neue Lehranſtalt mit einem Kapitale von 26.000 fl. fundirte. Er ſtarb am 2. November 1618 zu Wien zum größten Leidweſen ſeiner treuen Tiroler.

Leopold V., Erzherzog Karl II. von Steiermark Sohn, K. Ferdinands Enkel, Biſchof von Straßburg und Paſſau, übernahm im Jahre 1619 die Landesverwaltung von Tirol. Bald nach ſeiner Ankunft in Innsbruck wurde ein Landtag eröffnet. Er verließ mit Bewilligung des Pabſtes den geiſtlichen Stand, vermählte ſich mit Claudia, verwitweten Herzoginn von Urbino, und empfing bald darauf vom K. Ferdinand II. die volle Herrſchaft über die Grafſchaft Tirol, als deren Landesherr er am 4. Mai 1626 die Huldigung der tiroliſchen Stände empfing. Er legte zur gegenwärtigen Jeſuitenkirche im Jahre 1627 den Grundſtein. Sie ward aber erſt wegen mancherlei Hinderniſſen im Jahre 1640 vollendet.

Auf einer feierlich ſtillen Anhöhe, von Waldung ringsum eingeſchloſſen, ober dem Dorfe Mieders,

Dort wo die Seele ſtärker
Des Fittigs Hülle dehnt,
Hoch über Erd und Kerker
Empor zu ſchweben wähnt, —

ſtand einſt ein Kirchlein und ein Kloſter, von Serviten bewohnt. Zur Errichtung der Kirche zwang eine Viſion den frommen Bauersmann Chriſtian Luſch von Matrei, die ihm befahl, für das in einem Baumſtocke gefundene Marienbild eine Wohnung zu bauen, und für das andächtige Volk eine Wallfahrt zu gründen.

Bei dieſer durch milde Beiträge im Jahre 1429 zu Stande gebrachten, aber erſt 1465 eingeweihten Kirche beſchloß der Erzherzog Leopold das obgedachte Kloſter zu ſtiften, und den Serviten zu übergeben. Am 25. September 1621 legte er ſelbſt in Gegenwart des ganzen Hofſtaates den erſten Stein zum Gebäude, das 1624 vollendet ward. Kaiſer Joſeph hob 1785 Kirche und Kloſter auf.

Leopold regierte mit vieler Weisheit und Energie. Bei den Unruhen, die ſich in Graubündten erhoben, rückte er mit einem Heere an die Grenzen, um die Ruhe herzuſtellen. Es kam zu einem Treffen, in welchem der Erzherzog ſiegte, und dadurch das Munſterthal nebſt Chur und Maienfeld bekam. Er vereinte Zutrauen einflößende Popularität mit der Ehrfurcht und Gehorſam gebiethenden Würde des Regenten. Er ſtarb in Schwatz am 13. September 1632.

Die Witwe desſelben, Claudia von Medicis, führte während der Minderjährigkeit der zwei Söhne Leopolds die Regierung des Landes, und nahm als Mitvormünderinn mit dem Hauptvormunde K. Ferdinand II. am 17. Mai 1633 die Erbhuldigung der tiroliſchen Stände an.

Digitized by Google

Unter ihrer Landesverwaltung wurde Tirol mit einem Einfalle der Schweden bedroht, es war die Epoche des unſeligen 30jährigen Religionskrieges. Die Schweden unter Horn belagerten 1634 Konſtanz. Claudia verlor den Muth nicht; in dem weiblichen Körper wohnte eine männliche Seele. Sie ordnete in dieſem gefährlichen Zeitpunkte, wo die Landesgrenzen mit einem Ueberfalle bedroht wurden, und die feindlichen mit den Graubündtnern einverſtandenen Franzoſen bereits das Veltlinerthal erobert hatten, alle dienlichen Mittel zur Vertheidigung Tirols an.

Die Päſſe wurden mit Mannſchaft verſtärket; die Landmiliz in den Waffen ohne Unterlaß geübt, und an die Grenzen vertheilt. Die von dem rühmlichen Beiſpiele der Fürſtinn angefeuerten Tiroler zeigten den feſteſten Muth zur Vertheidigung ihres Herdes gegen einen grauſamen Feind, und die Landſchaft ſcheute keinen Aufwand, um die Defenſionsanſtalten zu befördern und zu vervollkommnen. Es kam indeß zu keinem feindlichen Angriffe. Auch für die Induſtrie im Innern ſorgte die Erzherzoginn. Auf ihrem Befehl wurden die Straßen verbeſſert, den Kommunikationen nach der Scharnitz und in's Achenthal die möglichſte Vollendung ertheilt, die Scharnitz ſammt dem Karbendelthale von Freiſingen erkauft, und ſtarke Befeſtigungen dort angelegt. Dieſer Fürſtinn verdankt Botzen den blühenden Stand ſeiner Meſſen und die Ertheilung mehrerer anſehnlicher Privilegien.

Auf dem Landtage zu Innsbruck übergab Claudia am 9. April 1646 die Regierung Tirols dem volljährig gewordenen erſtgebornen Prinzen Ferdinand Karl, welcher hierauf die Huldigung empfing, und ſich am 10. Juni des nämlichen Jahres mit Anna, Tochter des Herzogs von Florenz vermählte. Claudia zog ſich in die Ruhe des Privatlebens zurück, und ſtarb am 25. Dezember 1648.

Ferdinand Karl machte ſich, wie ſeine Mutter, um die Vertheidigungsanſtalten von Tirol ſehr verdient. Die Schweden und Franzoſen hatten den größten Theil Baierns wieder erobert; neue Gefahr drohte dem Lande. Der Fürſt berief die Stände zuſammen, both allenthalben das Landvolk zur Vertheidigung auf, und unterhielt den ſo wichtigen ununterbrochenen Heerzug zwiſchen den deutſchen und den ſpaniſch-öſterreichiſchen Linien.

Doch auch dießmal zog das drohende Ungewitter des Krieges unſchädlich an Tirols Grenzen vorüber. Dieſer Feindesgefahr hat die Kirche Mariahülf außer der Innbrücke ihr Entſtehen zu danken. Die tiroliſchen Stände erbauten ſie ex Voto 1647.

Ferdinand Karl beſchützte die Künſte und Wiſſenſchaften, liebte Pracht und Aufwand, hielt einen glänzenden Hofſtaat, und dennoch beſchwerte er ſeine Unterthanen nicht mit neuen Auflagen, leiſtete ihnen Gerechtigkeit, und vermied alles mit Sorgfalt, was die Ruhe des Landes zu ſtören vermocht hätte. Er ſtarb, von den Tirolern aufrichtig bedauert, in ſeinem ſchönſten Mannsalter von 34 Jahren, nach einer 16jährigen verdienſtvollen Regierung am 30. Dezember 1662.

Da er keine männlichen Erben hinterlaſſen hatte, folgte ihm ſein Bruder Sigmund Franz II., Biſchof zu Gurk, Augsburg und Trient, in der Regierung von Tirol. Er begann ſeine Laufbahn als weltlicher Fürſt, ohne ſeinen Hirtenſtab abzulegen, und ſein erſtes Geſchäft war, in allen Zweigen der Finanzverwaltung eine beſſere Wirthſchaft einzuführen. Er ſelbſt gab das Beiſpiel der Häuslichkeit, und fing die ſparende Reform bei ſeinem eigenen Hofſtaate an. Die vorigen Miniſter und ihre Kreaturen, meiſt Italiener von Geburt, wurden entlaſſen, und ihre Plätze theils gar nicht, theils nur mit Landeskindern beſetzt. Das zahlreiche Hofgeſinde wurde vermindert, Sänger, Sängerinnen und Schauſpieler abgeſchafft; Alles bekam eine andere Geſtalt bei Hofe. Statt dem vorigen Luxus und den rauſchenden Feſten und Luſtbarkeiten ſah man jetzt eine ſtille Hofhaltung und wohlgeordnete Häuslichkeit. — Die leeren Kaſſen wurden wieder gefüllt, viele Landes- und Kammer-Schulden abgetragen und alles ſo gut veranſtaltet, daß Sigmund ſeine jährlichen Einkünfte auf 800,000 fl. erhoben ſah, ohne ſeinen Unterthanen eine außerordentliche, ungewöhnliche Abgabe aufgebürdet zu haben. Erſt nach dieſer wohlthätigen Einrichtung, nach dieſer Verbeſſerung der Finanz-Verwaltung, war der edle Fürſt darauf bedacht, ſeine biſchöfliche Würde nieder zu legen, und ſich zu verehelichen. Er wählte die Prinzeſſinn Maria Hedwig Auguſta, Tochter des Pfalzgrafen Chriſtian Auguſt zu Sulzbach.

Schon machte er Anſtalten ſie zu bewillkommen, und die Vermählung zu Innsbruck zu feiern, als er an beigebrachtem Gifte im 35ſten Jahre ſeines Alters und im dritten ſeiner wohlthätigen Regierung am 25. Juni 1665 ſtarb. — Sein eigener Leibarzt Agricola, ein Italiener, miſchte ihm, vermuthlich von dem welſchen vertriebenen Geſindel gedungen, den Giftbecher. Wegen eines Mordes zum Tode verurtheilt, bekannte er, daß er dem Fürſten ein langſam wirkendes Gift gegeben habe, und bezeigte ſeine Freude über den genau berechneten und erfolgten Tod *).

Mit ihm verwelkte der letzte Zweig des tiroliſchen Stammes. Die Grafſchaft Tirol wurde mit den übrigen öſterreichiſchen Erbſtaaten vereint, und kam unter die gemeinſame Herrſchaft K. Leopold I.

*) Man vergl. hiermit den Aufſatz in den Nummern 53 und 54 des Tiroler Bothen vom Jahre 1823.

Digitized by Google

Bald nach Sigmunds Tod begab ſich der Kaiſer als Erbherr mit einem anſehnlichen Hofſtaate nach Innsbruck, um von dem Lande Beſitz zu nehmen, die Huldigung perſönlich zu empfangen, und die Regierung zu organiſiren. Mit aufrichtiger Freude und inniger Liebe empfingen die Tiroler den Monarchen. Am 20. Oktober 1665 wurde die Erbhuldigung zu Innsbruck mit großem Pompe vollzogen. Er errichtete einen aus 6 Perſonen beſtehenden Staatsrath zur Regierung des Landes, und trat hierauf zu Waſſer die Rückreiſe nach Wien an.

Kaiſer Leopold ſtiftete im Jahre 1674 die hohe Schule zu Innsbruck, und beförderte dadurch Kultur und wiſſenſchaftliches Streben im Lande. Im Jahre 1703 brach der Krieg Oeſterreichs mit Frankreich und Baiern aus, und Tirol war als Grenzland ſehr bald die Schaubühne von Kriegsunruhen. Die Veranlaſſung dieſes Krieges war das Teſtament Karl II., Königs von Spanien, der auf ſein kinderloſes Hinſcheiden Philipp von Anjou als Nachfolger berief, ungeachtet das Haus Oeſterreich ältere Anſprüche auf dieſen Thron hatte. — Max Emanuel fiel in dieſem Jahre in Tirol ein, und forderte am 17. Juni Kufſtein zur Uebergabe auf. Der Kommandant Graf von Wallenſtein vertheidigte ſich mit Entſchloſſenheit, allein eine unvorſichtige Anzündung der Vorſtädte, zum Behufe der beſſern Defenſion, hatte die unglückliche Folge, daß auch die Stadt ſelbſt in Flammen gerieth. Dieſe ergriffen auch das Pulvermagazin, das mit einer ſchrecklichen Exploſion in die Luft flog; dieſer Unfall nöthigte die Garniſon zur Kapitulation. Kufſtein wurde am 18. Juni 1703 von den baieriſchen Truppen beſetzt. Nun ging der Zug nach Rattenberg, das nebſt Schwatz und Hall aus Ueberraſchung ob dem unvermutheten Einfall ſchnell in die Hände der Baiern fiel. Innsbruck öffnete am 25. Juni ſeine Thore den Siegern, und Maximilian ließ von den tiroliſchen Ständen ſich huldigen.

Eben ſo ſchnell wurden der Paß Scharnitz und die Ehrenbergerklauſe von den Feinden erobert. Auch der Herzog Vendome rückte, um ſich mit Max Emanuel zu verbinden, mit einem franzöſiſchen Heere von der italieniſchen Seite bis gegen Trient vor. — Da erholten ſich die tapfern Söhne des Landes aus der Betäubung der erſten Ueberraſchung; ſie ſahen ihr Land vom Feinde beſetzt, und beſchloſſen, es zu befreien. Kühne Entſchloſſenheit trat an die Stelle der Furcht. Sie griffen in Maſſe zu den Waffen; ihr hochgeſinnter Landsmann, der tapfere Martin Sterzinger von Landeck ſtellte ſich an die Spitze der Helden, die jetzt ihr Vaterland aus den Händen der Feinde zu retten beſchloſſen hatten. Die ganze Nation war nur ein einziges Heer, das Nationalehre, Treue und Vaterlandsliebe zum verwegenen Kampfe begeiſterten.

Aber auch Leopold ſandte Hülfe. Er hatte kaum den Einfall der Baiern in ſeine Grafſchaft Tirol vernommen, als er den General Guttenſtein mit einem Korps dahin ſandte, um die Feinde daraus zu vertreiben. Die treuen Alpenbewohner ſchloſſen ſich an ihn an, und raſch ging es nun vorwärts. Die Schützen beſetzten die Anhöhen, und umringten das baieriſche Heer faſt auf allen Seiten. Maximilian, um ſich den Rücken frei zu machen, brach am 22. Juli mit dem Lager von Matrei auf, und eilte nach Innsbruck zurück. Ein blutiger Kampf begann am folgenden Tag bei der Martinswand. Die Tiroler hatten die Felſenwände an der Straße beſetzt; ſie rollten Bäume und Steinmaßen auf das vorbeirückende Heer herab, und ihre ſicher gezielten Schüſſe ſandten den Tod in die feindlichen Reihen. Selbſt den Churfürſten rettete nur Arcos edle Selbſtaufopferung das Leben. Er wechſelte mit ſeinem Herrn die Stelle, und ſank gleich darauf, von einer Kugel getroffen, todt vom Pferde. — Der Widerſtand der Tiroler machte die Baiern wüthend; ſie befleckten ſich mit Grauſamkeiten, welche den Krieger entehren. Maximilian ſah das Bedenkliche ſeiner Lage ein; er hatte nun ſchon in Monatsfriſt faſt ſein halbes Heer eingebüßt; ſeine beſten Offiziere waren gefallen; er mußte befürchten, ganz eingeſchloſſen und aufgerieben zu werden; das ganze Land war in Waffen. Der Sieger der Osmannen mußte ſich zum Rückzuge bequemen, und in ſtürmiſcher Eile über Mittewald nach Baiern retiriren. Alle ſeine Eroberungen in Tirol gingen verloren; nur Kufſtein wurde erſt im folgenden Jahre von den Oeſterreichern wieder genommen. — Die Tiroler folgten dem fliehenden Heere auf dem Fuße.

Vendome, der in Italien mit abwechſelndem Glücke mit den Kaiſerlichen gefochten hatte, hielt ſich bei Trient noch eine kurze Zeit, warf am 8. Dezember einige hundert Bomben in die Stadt, die aber wenig Schaden zufügten; allein Heiſter rückte heran, und zugleich erfuhr der franzöſiſche Feldherr den kläglichen Ausgang des anfangs ſo ſiegreichen baieriſchen Feldzugs in Tirol; dieß beſtimmte auch ihn, ſich mit ſeinem Korps zurück zu ziehen, und ſich mit der franzöſiſchen Hauptarmee in Italien zu vereinigen. Die Tiroler machten einen Ausfall in's Baiern nach Roſenheim, Ettal, Murnau, Landsberg; waren auch dieſe Repreſſalien nicht kriegs- und völkerrechtlich, ſo waren ſie doch ſehr verzeihlich, in Vergleich mit den Barbareien ihrer Feinde in Tirol gering, und dieſe hatten ihnen hiezu ſelbſt das erſte Beiſpiel gegeben. Zum Andenken an dieſe Rettung Tirols ließen die Stände Tirols aus frommer Dankbarkeit in der Vorſtadt die

Digitized by Google

ſogenannte Annenſäule, die 1706 vollendet ward, aufführen mit der Inſchrift:

Mariae Virgini Matri Immaculatae filiae divae
Annae ob hostes tam Bavarum quam
Gallum Anno 1703 Tyrolim invadentes,
Utrimque tamen et Oeniponte quidem
In festo S. Annae, Tridento autem in Nativ.
B. M. V. depulsos, Tyrolensis Provincia in
Perpetuam debitae gratitudinis tesseram
Praesens Monumentum posuit.

Bald nach dieſen Kriegsſtürmen kam die Nachricht von Leopolds Tode nach Tirol. — Der Kaiſer ſtarb am 5. Mai 1705 im 65ſten Jahr ſeines Alters und im 40ſten ſeiner glorreichen Regierung. Sein erſtgeborner Sohn Joſeph I. beſtieg nach ihm den Thron. Seine weiſen Verfügungen, womit er den Anfang ſeiner Regentenbahn bezeichnete, kündeten ihn ſeinen Völkern als einen gerechten, menſchenfreundlichen Herrſcher, als einen Beförderer der Künſte und Wiſſenſchaften an. Sein früher Tod vernichtete dieſe ſüßen Hoffnungen, und entriß ihn ſeinen enthuſiaſtiſch ihn liebenden Unterthanen am 17. April 1711.

Kaiſer Karl VI. kam aus Spanien, und folgte Joſeph in der Kaiſerwürde, ſo wie in der Regierung ſeiner Länder. Er empfing auf ſeiner Reiſe nach Frankfurt in Innsbruck die Landeshuldigung der Stände in Gegenwart des damaligen Gouverneurs von Tirol, Karl Philipp, Pfalzgraf von Neuburg. Für Tirol fiel während ſeiner Landesherrſchaft nichts von Bedeutung vor. Er ſtarb am 20. Oktober 1740.

Ihm folgte in der Regierung die unvergeßliche Maria Thereſia. Die Standhaftigkeit, womit ſie ihr Erbe gegen ſo viele und mächtige Werber behauptete, ihr ruhmvoller Kampf mit dem Könige von Preußen, Friedrich, haben den Namen der großen Frau in der Weltgeſchichte verewigt. Ihre ſegenvolle, wohlthätige Regierung verewigte ihn in den Herzen ihrer glücklichen Unterthanen. Tirol nahm an allen weiſen Einrichtungen, trefflichen Geſetzen und heilſamen Inſtituten Theil, wodurch ſie ihre Länder beglückte. Für Tirol hatte ſie eine beſondere Vorliebe. Ein Korps freiwilliger tiroliſcher Scharfſchützen hatte unter den ruhmvollen Fahnen der Monarchinn wider Friedrich gefochten. Thereſia beförderte den Flor des tiroliſchen Straßenbaues. Die bequemen und neuen Routen über den Schönberg, durch die Hallerau, von Hall durch die ſogenannten Ellbögen nach Matrei, eine beſſere Einrichtung der Straßen durch's Oberinnthal und Vinſchgau war Ihr Werk. — Sie belebte den Handel und ermunterte die inländiſche Betriebſamkeit durch die zweckmäßigſten Mittel. — In Innsbruck war es, wo ihr am 18. Auguſt 1765 der Tod ihren innigſt geliebten Gemahl Franz Stephan, Herzog von Lothringen, entriß, und ſie in die tiefſte Trauer verſenkte. Seinem Andenken iſt das adeliche Damenſtift daſelbſt geweiht. Maria Thereſia nahm ihren Sohn Joſeph zum Mitregenten an, behielt aber doch noch immer die Oberregentſchaft, bis der Tod am 29. November 1780 ihrem merkwürdigen Leben ein Ende machte. Tief empfanden ihre Völker den großen Verluſt.

Joſeph II. gelangte zur Alleinherrſchaft der Monarchie; ein kühner, ſtrebender Geiſt voll heißer Liebe für die Menſchheit, voll lebendigen Eifers für das Wohl ſeiner Länder, im Buſen tragend die Reformation ganzer Jahrhunderte. Er wollte pflanzen und genießen, ſäen und auch ſchon an der Ernte ſich laben. Die Aufklärung der Nationen iſt eine ſpäte Frucht; ſie gedeiht nicht in der Entwicklung eines zwingenden Treibhauſes; ſie ſproßt nur ſanft und langſam empor in den milden Strahlen einer ſtufenweiſen, mehr belehrenden als gebiethenden Reformation. — Auch nach Tirol drangen die Befehle des raſchen Reformators. — Neue kirchliche Einrichtung, Schleifung der Gebirgspäſſe, Aufhebung der Landmiliz und Landesdefenſion, neue Landesgeſetze, neue Steuerregulirung, Konſkription — Alles dieſes ſtand den ſtaunenden Tirolern bevor. Dieſe Entwürfe mußten, ſo wie viele andere große Plane des großen Kaiſers, in ſeinen letzten Lebenstagen zurückgenommen werden. — Joſeph II. ſtarb den 20. Februar 1790, gehaßt von Obſkuranten, die das Licht ſcheuten, verkannt von Unterthanen, die er beglücken wollte, bewundert und in vielen Stücken gerechtfertigt von der unpartheiiſchen Nachwelt, bedauert von der leidenden Menſchheit, deren Freund und Stütze er war.

Ihm folgte auf den Thron Leopold II., ſchon als Toskana's Herrſcher als ein ſanfter, weiſer, gerechter Fürſt berühmt. Mit großen Opfern gab er ſeinen Ländern den Frieden von außen und die Ruhe im Innern. Glückliche Tage durften ſich unter einem ſolchen Regenten, der beſonders in allen ſeinen Geſetzen dem Genius der Menſchlichkeit huldigte, und manches ſcharfe Geſetz ſeines ernſten Vorgängers milderte, mit Fug ſeine Unterthanen verſprechen. Aber ſein Regierungsantritt fiel in die ſchwüle, drückende Epoche, wo drohend und finſter anarchiſche Stürme am Horizont Europens heraufzogen. Leopold erlebte ihren völligen Ausbruch nicht; er ſtarb ſchnell und unvermuthet am 1. März 1792.

Franz II. übernahm die Zügel der Monarchie. Unter ihm brach das Ungewitter los, das alle Thronen zu erſchüttern drohte. Frankreich war der Schauplatz einer blutigen Revolution; der König war ihr Opfer geworden und ein fürchterlicher

Digitized by Google

Koalitionskrieg begann. Im Jahre 1797 näherte ſich derſelbe den Grenzen Tirols. Joubert an der Spitze von 15000 Mann drang in Tirol ein. Kerpen mußte der Uebermacht der Republikaner weichen. Die Hauptſtadt ſelbſt wurde bedroht. Da regte der patriotiſche Lehrbach die Nationalkraft des biedern Alpenvolkes auf. In einer energiſchen Proklamation ermahnte er das Volk, mit allen möglichen Waffen auf gewiſſen Standpunkten zu erſcheinen, und die Schützen- und Landmiliz-Kompagnien zuſammen zu ſtellen. Sein Aufruf wirkte elektriſch auf die treue Nation. Der furchtbare Landſturm, dieſes kräftige Inſtitut, vor dem Vendome und Max Emanuel gezittert hatten, erhob ſich in gewaltiger Maſſe. Ein ganzes Volk trat unter Waffen. Männer und Weiber, Knaben und Greiſe rüſteten ſich. Verzweiflungsvolle Gegenwehr war das Loſungswort, und die Wuth lieferte die Waffen. Von dem Landſturme thätig unterſtützt, rückten Kerpen und Laudon wieder vorwärts. Der Feind fand ſein Grab, wo er ſeine Trophäen pflanzen wollte; er empfand ſchwer den rächenden Arm der gereitzten Bergbewohner, und in ſtürmiſcher Eile flohen die Reſte des zurückgeſchlagenen Heeres den Grenzen zu. Auch ein im Jahre 1799 unternommener Angriff der Franzoſen durch Graubündten auf Tirol ſcheiterte an der Tapferkeit der öſterreichiſchen Krieger und der tiroliſchen Schützen.

Unglücklich für die öſterreichiſchen Waffen war das Jahr 1800. Moreau ſiegte in Deutſchland und Buonaparte in Italien. Die Tage von Hohenlinden und Marengo entſchieden den Feldzug zu Gunſten der Republik. Ein Waffenſtillſtand, in welchem den Franzoſen die feſten Hauptplätze in Tirol eingeräumt wurden, machte dem Feldzuge und der Friede zu Lüneville dem Kriege ſelbſt ein Ende.

Nicht glücklichere Reſultate lieferte der Feldzug des Jahres 1805, und der Preßburgerfriede vom 26. Dezember 1805 trennte Tirol von Oeſterreich, und uberwies es der Krone Baiern, nachdem ein übermächtiges franzöſiſches und baieriſches Heer ſich bereits des Landes bemächtiget hatte.

IV. Periode.

Von der baieriſchen Beſitznahme Tirols bis zu deſſen Wiedervereinigung mit dem öſterreichiſchen Kaiſerhauſe.

Die neue Regierung des Landes begann ihre Wirkungsepoche mit einer eingreifenden Organiſirung und wichtigen Reform in verſchiedenen Theilen der Landes-Adminiſtration und Juſtiz. Einige der erheblichern Organiſations-Punkte waren die Trennung der Finanz-Geſchäfte von der übrigen Adminiſtration mittelſt Konſtituirung der Hofkommiſſion als General-Kommiſſariat und damit verbundene Etats-Kuratel, neue Beſetzung des Guberniums und deſſen Eintheilung in die ſtaatsrechtlich- und polizeiliche, und in die ſtaatswirthſchäftliche Sektion, die Organiſirung der Landgerichte mittelſt Einverleibung verſchiedener landesfürſtlicher Bezirke in ihren Complex und Einbezirkung der Patrimonial-Gerichte in die nächſt gelegenen Landgerichte, eine neue Beſoldungs-Regulirung der Landrichter und Aktuare, die Aufſtellung exponirter Aktuare in entfernteren Gegenden, die Organiſirung der unmittelbar der Landesſtelle untergebenen Rentämter, Verminderung des kreisämtlichen Perſonals. — Im Jahre 1807 wurde in Gemäßheit der durch k. Edikt vom 8. Juni desſelben Jahres anbefohlenen Konzentrirung der Staats-Kaſſen und Abſönderung der zur Zahlung der Staatsſchulden und Zinſen beſtimmten Fonds die bisherige ſtändiſche Verrechnung und ſtändiſche Erhebung der Steuern aufgehoben, und hinſichtlich der beſtehenden Landesſchulden eine Schuldentilgungs-Kommiſſion errichtet. Am 1. Mai des Jahres 1808 kündete der General-Kommiſſär der tiroliſchen Landſchaft ihre Auflöſung an. Die Trennung der Finanz- und Regierungsgeſchäfte wurde in dieſem nämlichen Jahre durch die Beſtellung eigener Kreis-Finanz-Direktoren vollſtändig durchgeführt. Die ſieben Prälaturen des Landes waren ſchon am 15. und 16. September 1807 in königliche Adminiſtration genommen, und die Prälaten nebſt den Mönchen in Penſionsſtand geſetzt worden. Statt des im Jahre 1806 aufgelösten Guberniums wurde die Beſorgung der Regierungsgeſchäfte im weiteſten Sinne in jedem Kreiſe dem General-Kommiſſär übertragen, welchem mehrere Kreisräthe beigegeben waren. In den größern Städten wurden Stadtgerichte und Polizei-Kommiſſariate errichtet. — So ſtanden die Sachen, als im Jahre 1809 der Krieg zwiſchen Oeſterreich und Frankreich und deſſen Verbündeten mit verdoppelter Anſtrengung begann.

Feldmarſchall-Lieutenant Marquis v. Chaſteler rückte mit einem Theile des achten Armee-Korps am 9. April 1809 in Lienz, wenige Tage darauf in Bruneck und Brixen ein. Am 10. April fielen die erſten Schüſſe zwiſchen den Tirolern und Baiern bei der Brücke von St. Lorenzen, welche dieſe abtragen wollten, und jene ſie daran zu hindern ſuchten. Die Baiern zogen ſich nach Innsbruck zum Hauptkorps zurück. Am 11. April kam es zwiſchen den Tirolern und einer aus Italien gekommenen franzöſiſchen Kolonne bei Botzen zu einem Gefechte, wobei ſich letztere nach Trient zurückzogen. Am nämlichen Tage Abends beſetzte Chaſteler die Poſten bei Schabs und Mühlbach,

Digitized by Google

und ſeine Avantgarde unterſtützte die Tiroler gegen die retirirenden Baiern. Dieſe wurden durch Andrä Hofer, der ſich von dieſer Zeit an an die Spitze der tiroliſchen Bewaffnung und ſpäter auch an jene der Regierungsgeſchäfte ſtellte, auf dem Sterzinger Mooſe zum Theil abgeſchnitten und gefangen genommen.

Das Landvolk um Innsbruck hatte indeß zu den Waffen gegriffen, und war in die Stadt gedrungen. Dietfurt vertheidigte ſich mit Löwenmuth; vergebens ſuchte er ſich mit ſeiner braven Truppe durchzuſchlagen. Er fand nur einen rühmlichen Tod, und die Garniſon mußte das Gewehr ſtrecken gegen die unverhältnißmäßige Uebermacht. Am 13. April Morgens mußte eine franzöſiſche Kolonne, die nach Augsburg durch Tirol zu marſchiren beſtimmt war, im Dorfe Wilten ſich an die Tiroler ergeben. Am 14. rückten die kaiſerlichen Truppen unter lautem Volksjubel in Innsbruck ein. Die einzelnen baieriſchen Poſten bei der Brücke und im Servitenkloſter zu Volders wurden angegriffen und gefangen genommen. Hall wurde bei düſterer Morgendämmerung überfallen, und die Beſatzung mußte das Gewehr ſtrecken. Einige von Innsbruck nach Hall retirirende Kavallerie fiel ebenfalls den Tirolern in die Hände. Eine ſchwache öſterreichiſche Truppe, verſtärkt durch einige tauſend Mann Bauern, rückte nach Kufſtein, um es zu belagern. Aus Mangel an Geſchütz verwandelte ſich die Belagerung bald in eine ſimple Blockade. Die Feſtung wurde ſpäter am 12. Mai von Deroi entſetzt. — Die Franzoſen befeſtigten Trient. Sie wurden am 20. bei Lavis, Buco di Vela und Pergine geworfen, und Leiningen und Fenner beſetzten an dieſem Tage Trient. Am Gardſee, wie bei Riva und Arco erhob ſich der Landſturm. Auch die veltliniſchen Gemeinden machten mit den Tirolern gegen die Franzoſen gemeinſchäftliche Sache. Leiningen wurde zwar am 4. und 5. Mai nach Lavis zurückgedrängt, allein er ruckte raſch wieder vor, und beſetzte am 6. Mai auf's Neue Trient.

Nach der Schlacht bei Regensburg zog der Herzog von Danzig am 29. April mit einer baieriſchen Armee in Salzburg ein. Am 11. Mai eroberte er nach einem ſiebenſtündigen hartnäckigen Gefechte den ſchwach beſetzten Paß Strub, und ruckte auf der Hauptſtraße gegen das Oberinnthal vor. —

Das kleine Fenneriſche Korps retirirte Schritt fur Schritt bis in die Ebene von Wörgl, in welche mit Verlaſſung der vortheilhaften Poſition von Rattenberg vorzurücken, das ungeſtüme Andringen unverſtändiger Landleute den General Chaſteler genöthiget hatte. Die feindliche Uebermacht, verbunden mit den Nachtheilen der flachen, ausgedehnten Poſition mußte die Niederlage des öſterreichiſchen Korps herbeiführen. Mit Mühe nur entkam der Kommandirende den baieriſchen Reitern. Am 15. kam es bei Schwatz zu einem blutigen Gefechte, das ſich mit Einäſcherung des gewerbſamen Ortes endigte. Am 19. Mai zogen der Herzog von Danzig und General Wrede in Innsbruck ein, wo Erſterer eine Proklamation erließ. Das öſterreichiſche Korps hatte ſich nach Bruneck zurückgezogen. Doch wurde ſeit dem Einrücken der Baiern in Innsbruck die Brennerſchanze wieder von den Oeſterreichern beſetzt. Am 29. Mai griffen die tiroliſchen Landſturmmaſſen und mehrere öſterreichiſche Hülfskolonnen die baieriſche Armee in der Gegend des Berg Iſels an, und zwangen ſie gegen Abend, alle ihre Stellungen zu verlaſſen, und ſich nach Innsbruck hinein zu ziehen. Am 30. Mai zogen die Baiern in der Stille der Nacht ab, und marſchirten, von den Stürmern bis zum Angerberg verfolgt, aus Tirol zur großen Armee ab. — Mit Anfang Juni wurde Kufſtein auf's Neue von 300 Mann Oeſterreicher und etwa 1000 Bauern blockirt. Die Feſtung wurde ungeachtet der Blockade am 26. Juni von den Baiern ravitaillirt. In der Stadt wurden Anfangs Juli 27 Häuſer von den Belagerern eingeäſchert.

Mit Ende Juli kam die Nachricht vom Waffenſtillſtande zu Znaim nach Tirol, fand aber wenig Glauben. Zugleich ruckte der Herzog von Danzig mit einer baieriſchen Armee von 30—40000 Mann auf mehreren Punkten des Unterinnthals in Tirol ein, und ein abgeſendetes franzöſiſches Korps von 5—6000 Mann marſchirte gegen das Etſchland. — Die Beſtätigung des Waffenſtillſtandes war eingetroffen, und dieſem zufolge erklärte der General-Major Buol in einer Proklamation vom 20. Juli aus Brixen, daß er hochſten Befehlen gemäß mit ſeinem Armeekorps Tirol verlaſſen müſſe, und forderte die Tiroler zur Ruhe und Ergebung in die Fügungen der Vorſehung auf. —

Am 30. Juli Abends zogen die baieriſchen Truppen zum zweiten Mal als Sieger in die Hauptſtadt des Landes ein. Die Einlieferung der Waffen wurde bei Todesſtrafe befohlen. Drei Lager umzingelten die Stadt. Die Armee belief ſich auf ungefähr 24000 Mann.

Im Puſterthale war bis auf einen vergeblichen Verſuch Rusca's vom Kreuzberge und Ampezzo her, Alles ruhig geblieben.

Am 2. Auguſt brach der Herzog von Danzig, nachdem er in Innsbruck nur eine ſchwache Garniſon zurück gelaſſen, nach Sterzing auf, wo er auf dem Mooſe lagerte, und ſtarke Kolonnen, 7—8000 Mann, unter General Royer vorwärts poußirte. Die Bewohner jener und der umliegenden Gegenden, aufgebothen von Hofern und ſei-

Digitized by Google

nen an dem Waffenſtillſtande unglaubigen Gefährten, ſetzten ſich zahlreich und mit verzweifelnder Hartnäckigkeit dieſem Korps entgegen, welches die Straße nach Neuſtift forciren wollte. Es kam zu mehreren hitzigen Gefechten, in deren einem 800 Baiern ſich auf der obern Au kriegsgefangen ergeben mußten. Der Marſchall ſelbſt wurde geſchlagen, und mußte ſich mit großer Eilfertigkeit nach Innsbruck zurückziehen. Die Tiroler folgten ihm auf dem Fuße. Am 15. Auguſt griffen ſie ihn auf allen Seiten an. Am Berg Iſel, bei Wilten, bei der Gallwieſe wurde mit Erbitterung gekämpft. Die Baiern wurden zum Rückzug genöthigt, und zogen in der Nacht vom 14. auf den 15. Auguſt von Innsbruck ab; ein Theil retirirte nach Hall, die Kavallerie und die übrige Truppe über Vomp am linken Innufer. Sie wurden ziemlich lebhaft verfolgt, und erlitten bei Schwatz und auch bei Rattenberg einigen Verluſt. Weiter wurde ihnen nicht nachgeſetzt, und unangefochten erreichten ſie die ſalzburgiſche Grenze. Auch im Oberinnthale hatte man zu den Waffen gegriffen, und am 9. Auguſt mußte ſich bei Kauns ein feindliches Korps von 533 Mann Infanterie, 140 Kavalleriſten mit zwey Kanonen an die ſtürmenden Landleute ergeben.

Andreas Hofer zog nach dem Siege bei Innsbruck in dieſe Hauptſtadt ein, und übernahm unter dem Titel eines Oberkommandanten von Tirol die Leitung der Adminiſtrations- und Defenſions-Angelegenheiten.

Am 17. September überfiel Speckbacher ein baieriſches Kommando bei Unken und machte 500 Gefangene. Dagegen wurde er am 16. Oktober bei Melek von den Baiern überfallen, ſeine Leute zerſprengt und zum Theil mit ſeinem eigenen Sohne gefangen. Ihm war es, ſich zu retten, gelungen.

Mit Anfang Oktobers hatten bereits die Franzoſen Trient wieder beſetzt, und die Tiroler nach Welſchmichael und Salurn zu retiriren gezwungen. Ein baieriſches Heer drang abermal auf mehreren Punkten des Unterinnthals in Tirol ein, und ihre Vorpoſten beſetzten am 25. Oktober Innsbruck, wo bald darauf das Hauptheer eintraf. Noch immer wollten die Tiroler nichts von Unterwerfung wiſſen, nahmen im Zimmerthale ein feindliches Bataillon gefangen, beunruhigten die Baiern in ihrer Poſition bei Innsbruck, und beriefen ſich ſtets auf den Mangel einer offiziellen Beſtätigung des entſtandenen Friedensgerüchtes. Am 1. November erſtürmten die Baiern die Poſition der Tiroler auf dem Berg Iſel.

Ein Handbillet des Erzherzogs Johann beſtätigte den Tirolern die Nachricht vom abgeſchloſſenen Frieden, und warnete ſie vor zweckloſer Aufopferung. Der Vicekönig von Italien erließ aus Villach am 25. Oktober eine Proklamation an das tiroliſche Volk, das ſie zur Unterwerfung und Niederlegung der Waffen ermahnte. Dieß rieth ſelbſt Hofer ſeinen Landesleuten in einem Proklam vom 8. November. Man gehorchte; nur im Puſterthale fielen, beſonders bei der Mühlbacher Klauſe, noch mehrere zweckloſe und blutige Gefechte zwiſchen Rusca und den Einwohnern vor. Hofer ſelbſt, durch böſe Rathgeber geleitet, mahnte die Tiroler wieder zum Widerſtande auf. Dadurch wurden mehrere heftige Gefechte im Vinſchgau und Oberinnthale veranlaßt, vieles Blut unedel und vergeblich verſtrömte, und beſonders bei nun vollkommen bekannt gewordenem Frieden die förmliche Beſetzung des Landes von den ſiegenden Heeren doch nicht verhindert, ſondern nur verzögert. Hofer flüchtete ſich auf eine Alpe, wurde entdeckt, arretirt, nach Mantua geliefert, und dort in Folge eines Kriegsgerichtes am 20. Februar 1810 erſchoſſen.

Die Krone Baiern nahm neuerdings von dem eroberten Lande Beſitz, und der Kronprinz wurde zum General-Gouverneur im Inn- und Salzachkreiſe ernannt.

Die Ereigniſſe des letzten Koalitionskrieges, wo aus den Flammen des brennenden Moskau die Freiheit Europens wie ein Phönix aus der Aſche emporſchwebte, und auf den Feldern bei Leipzig Germanien ſein Joch zertrümmerte, ſind aus der Kriegsgeſchichte unſerer Zeiten bekannt. Auch die ſtillen Wünſche Tirols gingen in Erfüllung. Baiern ward Oeſterreichs würdiger Bundesgenoſſe, und das Jahr 1814 führte nach langem Harren und ſchweren Prüfungen die treuen Tiroler wieder in die Vaterarme ihres innig geliebten Monarchen Franz I. Gott erhalte ihn lange ſeinen glücklichen Völkern!

Seither wurde im Jahre 1816 die ſtändiſche Verfaſſung mit den nothwendig gewordenen Modifikationen wieder hergeſtellt, und im nämlichen Jahre die ſalzburgiſchen Parzellen mit Tirol vereinigt. —

2. Das Kloſter Marienberg.

Dieſes von Benediktiner-Mönchen bewohnte — beim Dorfe Burgeis [1]), nahe am Urſprunge der Etſch gelegene Kloſter wurde gegen das Ende des

---

[1]) Goswin, Prior zu Marienberg zu Ende des 14. Jahrhunderts, ſagt in ſeiner noch im Mſp. vorhandenen Chronik dieſes Kloſters, es habe auf dem kleinen Hügel zwiſchen Marienberg und dem Dorfe Burgeis ein alter Thurm geſtanden, den man Burghauſen nannte. Davon habe der Ort den Namen erhalten. Noch in ſeinen Tagen wurden dort Gebeine ausgegraben, die wahrſcheinlich ſeit den Zeiten der Römer dort moderten.

Digitized by Google

eilften Jahrhunderts urſprünglich zu Schuls [2]) im Unterengadein von Eberhard von Traſp [3]) geſtiftet, und mit verſchiedenen Gütern begabt.

Nach Eberhards Tode wurde dasſelbe, wie man behauptet, durch einen Blitzſtrahl in die Aſche gelegt. Ulrich von Traſp — der einzige Erbe der reichen Familiengüter — baute das abgebrannte Kloſter wieder auf, und Biſchof Konrad zu Chur weihte es ein (7. Juli 1131). Der erſte Abt nannte ſich Albert, und war mit mehreren Ordensbrüdern aus Ottobaiern gekommen.

Doch bald ſchien den neuen Anſiedlern ihr Aufenthalt in Schuls weder bequem noch ſicher genug. Ulrich, der Stifter, und Albrecht, der Abt, reiſeten daher ſelbſt nach Rom, und erwirkten vom Pabſte Eugen III. die Erlaubniß, das Kloſter in's Vinſchgau zu überſetzen, wo ſie an einem Orte, St. Stephan [4]) genannt, den Bau zwar begannen, aber nicht vollendeten; denn da die Grundmauern einſtürzten, fand man für rathſam das neue Kloſter auf dem nahe liegenden Berge ober Burgeis zur Ehre der Gottesmutter zu erbauen. Daher der Name des Kloſters: Marienberg. Dieß geſchah im Jahre 1146. Alberts Nachfolger Marcellin vollendete den Bau der Kirche, und der ſelige Adalgott, Biſchof zu Chur, weihte ſie ein (1154).

Auf deſſen Rath beſtimmte Graf Ulrich die Rechte des Schirmvogtes, und ſtellte einem jeweiligen Abte es frei, ſolchen zu wählen. Egno von Matſch war der erſte, der die auf ſolche Art beſchränkte Vogtei überkam. Unter dem Abte Swiker erhielt das Kloſter bedeutenden Zuwachs an zeitlicher Habe (1161).

Als Uta [5]), Ulrichs Gemahlinn, auf ihrer Pilgerreiſe nach Paläſtina geſtorben war, ließ dieſer die Leiche nach Marienberg bringen (1163). Ueber ihrem Grabe ward eine Zelle errichtet zur Wohnung für Ehrentrud, Uta's troſtloſe Reiſegefährtinn. — Nach ihrem Tode ſollte ſie von einer andern frommen Klausnerinn fortan bewohnt werden. Dafür wurde durch eine Stiftung geſorgt.

Ulrich ſelbſt ging ſeitdem mit dem Gedanken um, der Welt auf immer Urlaub zu geben [6]). Doch verſchaffte er noch zuvor ſeiner Stiftung einen kaiſerlichen Beſtätigungsbrief von Friedrich I. [7]). Nachdem er auch über ſeine Güter verfüget, führte er endlich ſein längſt gefaßtes Vorhaben aus, zog auf Marienberg das Ordenskleid an, und lebte daſelbſt als Mönch bis an das Ende ſeiner Tage. Dieſes erfolgte den 24. Chriſtmonat im J. 1177.

Im folgenden Jahre ſicherte Pabſt Alexander III. dem Kloſter den Schutz des apoſtoliſchen Stuhles zu. Eben dasſelbe that Lucius III. im J. 1181.

Bis daher waren die Aebte zu Marienberg aus dem Kloſter Ottobaiern berufen worden; der erſte Abt, den das Konvent aus ſeiner Mitte wählte, war Friedrich I., aus dem Geſchlechte der Grafen von Ulten [8]). Unter ſeiner Regierung machte Gebhard von Traſp, Brudersſohn des Stifters Ulrich, den es verdroß, daß ſein Oheim ſo viele Güter an die Kirche zu Chur und nach Marienberg verſchenkt hatte, einen Verſuch, ſelbe wieder an ſein Haus zu bringen. Es kam ſogar zu blutiger Fehde zwiſchen ihm und des Biſchofs Leuten. Doch ein gütiger Vergleich (1183) machte dieſer ein Ende, und verwandelte den Widerſacher in einen Freund und Wohlthäter des Kloſters.

Nicht minder vortheilhaft für ſelbes endigte ſich der Streit zwiſchen dem Abt und dem Biſchof wegen der Oberaufſicht über das Frauen-Münſter und die Kirche zu Schuls, welche erſterer anſprach, aber zuletzt freiwillig dem Biſchofe überließ, wogegen dieſer dem Kloſter Marienberg die Pfarre Burgeis unter gewiſſen Bedingungen übergab (1186).

Unter dem Abte Johann I. wurde Kirche und

---

2) Schuls, lateiniſch Scolium — ein Dorf in Unterengadein. Von dem urſprünglich dort angelegten Kloſter iſt längſt keine Spur mehr vorhanden. Nach Ueberſiedelung der Mönche gen Marienberg ward es in einer Fehde der Vögte von Matſch mit Walther von Vatz ſammt dem Dorfe ein Raub der Flammen.

3) Traſp oder Taraſpo, die Familienburg der Traſper — nahe bei Schuls. Ulrich von Traſp — der zweite Stifter Marienbergs — vergabte ſie, als er das Ordenskleid anzog, an die Kirche zu Chur. In jüngern Zeiten gehörte ſie den Fürſten von Dierrichſtein als ein landesfürſtliches Lehen. Durch den Frieden von Lüneville fiel ſie an Graubünden.

4) St. Stephan — nahe bei Marienberg gelegen, wo noch jetzt ein dieſem Heiligen geweihtes Kirchlein ſteht.

5) Nach Goswin ſcheint Uta ſchon früher dem Irdiſchen entſagt und im Frauenkloſter zu Münſter im Münſterthale den Schleier genommen zu haben. Doch hinderte ſie dieſes nicht nach den Begriffen damaliger Zeit eine Pilgerreiſe nach dem heiligen Lande zu unternehmen.

6) Zwei Schilde, ſagt Goswin, führte Ulrich von Traſp, den Schild des Glaubens mit goldenem Kreuze im weißen Felde, womit ihn ſeine Schlachtgefährten im Sarazenenlande geehrt, weil er dort ein tapferes Schwert geführt. Das eigentliche Wappen ſeines Hauſes iſt Schild und Helm — von einem Regenbogen geziert — zum Zeichen, daß er ſtets des letzten Weltgerichtes eingedenk geweſen. Als er dem Irdiſchen entſagte, übergab es dieſes den Edeln von Vaſegun.

7) Er iſt datirt vom 15. Oktober 1169 aus Ulm, wo Kaiſer Friedrich ſich eben dazumal aufhielt.

8) Die Grafen von Ulten ſtammen aus dem Hauſe der Eppaner; das Thal — terra de ultimis — breitet ſich bis an das Valtelin aus. Am Eingange desſelben ſteht die Stammburg der alten Grafen von Ulten und Eſchenlohe.

Digitized by Google

Kloſter erweitert, und erſtere vom Biſchofe zu Chur, Richar, geweiht (1201).

Im Jahre 1259 erhielt Marienberg von dem Biſchofe Heinrich die Pfarre St. Martin in Paſſeyr mit der Befugniß, ſelbe nach Gutdünken von Welt- oder Ordensgeiſtlichen verwalten zu laſſen.

Traurige Schickſale trafen das Stift unter dem Abte Konrad III., einem Edeln von Ramüß [9]). Sein eigener Bruder Friedrich hatte ſich mit Swiker von Reichenberg [10]) — einem Todfeind der Grafen von Matſch — verbündet. Damit nun die Mönche von Marienberg ihren Vögten nicht Hülfe leiſten könnten, ward des Kloſters Plünderung beſchloſſen. In der Nacht des 25. Oktobers 1274 ward es hinterliſtig — weil von einem Bruder des Abtes nichts böſes ahnend — überfallen und rein ausgeplündert. An demſelben Tage überfielen andere Raubgeſellen, an deren Spitze gleichfalls ein Ramüſſer ſtand, die Kloſtergüter zu Nauders. — Bald darnach fiel der Abt ſelbſt in die Hände der feindlichen Wormſer, von ſeinem eigenen Bruder verrathen und ausgeliefert. Sie ſchleppten ihn in's Walderathal [11]), und entließen ihn erſt nach grober Mißhandlung.

Durch dieſe und andere [12]) räuberiſche Ueberfälle wurde das Kloſter in ſolche Armuth verſetzt, daß nur ein einziger Mönch in ſelbem zurückblieb, während die übrigen ſammt dem Abte ihr Unterkommen anderwärts zu ſuchen ſich genöthiget ſahen. Es ſcheint, daß ſie es erſt im Jahre 1287 wieder bezogen, nachdem es ſich durch Beiträge frommer Gutthäter und die Geſchicklichkeit eines zum Verweſer der Kloſtergüter beſtellten Weltprieſters, Arnold, in etwas wieder erhohlt hatte. Doch ſoll letzterer ſich ſelbſt nicht vergeſſen haben. Bettelarm, ſagt Goswin, iſt er nach Marienberg gekommen — mit vollen Säcken zog er ab nach Mals, wo ihn die Herrn Sigfried von Stamms zum Verwalter ihrer Güter beſtellten.

Noch ein härteres Geſchick erfuhr Abt Hermann von Schönſtein [13]). Glücklich hatte er den Zwiſt mit dem Biſchofe von Chur beigelegt, der das Kloſter mit dem Kirchenbann und Interdikte belegt hatte [14]). Doch ein gleicher Verſuch mit dem Schirmvogte Ulrich von Matſch nahm ein höchſt tragiſches Ende. Da Ulrich die Güter, die er dem Kloſter entriſſen, nicht gutmüthig zurückſtellen wollte, ſuchte der Abt Hülfe bei Otto, dem mächtigen Grafen von Tirol. Kaum hatte Ulrich davon Kunde bekommen, überfiel er mit vielen Bewaffneten am 26. Auguſt 1304 das wehrloſe Kloſter, bemächtigte ſich des Abtes, und ließ ihn im Thale von Schlinig enthaupten [15]).

Durch dieſe Unthat verloren die Matſcher das Vogteirecht über Marienberg. Ulrichs Witwe entſagte demſelben für ſich und ihrem unmündigen Sohne auf einer feierlichen Verſammlung zu Meran (10. Juni 1311) und Heinrich, König von Böhmen und Graf von Tirol, empfing es von Johann II., dem Nachfolger des Abtes Hermann, zu Lehen [16]).

Mit glücklichem Erfolge übergab dieſer Abt die Führung der Oekonomie einem Laien, Namens Johannes Balbus [17]), durch deſſen Geſchicklichkeit die Schulden des Kloſters in Kürze getilgt wurden.

---

9) Ramüß (Ramuscia), eine Burg in Unterengadein. Die Beſitzer derſelben waren Lehenleute des Biſchofs zu Chur. Mit dem Fluche jener Gegend beladen, verließen ſie in der Folge ihren alten Sitz, verkauften all' ihr Habe an die Herren von Matſch, und zogen nach Latſch hinab (1365).

10) Die Reichenberger hauseten im Münſterthale ob Taufers. Sie waren viel begütert, der Kirche zu Chur Vicedome und bei einer Erledigung des Biſchofſitzes bis zu deſſen neuen Beſetzung Herrn der Fürſtenburg. Schon früher hatte ein Reichenberger zu Grätz einen Matſcher erſchlagen. Daher alle Feindſchaft zwiſchen beiden Häuſern.

11) Das Baldera-Thal (vallis Valderana) iſt ein Gebirg im Valtelin, das ſich gegen Pontalt hinzieht.

12) Es war, wie Goswin bemerkt, noch nicht lange her, daß andere Raubritter, an deren Spitze Heinrich von Slus ſich befand, dem Kloſter großen Schaden zugefügt hatten.

13) Der unglückliche Abt Hermann war aus dem Kloſter Pfeffers — von Sigfrid dem Biſchofe zu Chur berufen, und ſtatt des vom Konvente während des Interdiktes erwählten Bruders Berthold eingeſetzt worden.

14) Die Veranlaſſung hiezu hatte Abt Ulrich durch ſein unkluges Benehmen gegen den Biſchof Sigfrid gegeben; 14 Monden dauerte das Interdikt.

15) Der Vater des ermordeten Abtes forderte den Mörder vor ein Gottesgericht. Aber dieſer ſchlug feig den Zweikampf aus, und pilgerte dafür zum Pabſte nach Avignon, wo er ſich eine Ablaßbulle erheuchelte — jedoch unter ſo ſchweren Bedingungen, daß er deren keine erfüllte. Er fiel in der Folge durch das Schwert, oder erwürgt, wie andere erzählen, mit einem Handtuche — wahrſcheinlich auf Befehl des furchtbaren heimlichen Vehmgerichtes. Sein Leib ward zu Marienberg außer dem Kirchhofe verſcharrt, und erſt ſpäter auf Vermittlung des Vorſtandes von Churwalden wieder ausgegraben, und in die Ahnengruft hinab geſenkt. Aber keiner von den Ordensbrüdern, deren Vater er gemordet, erſchien dabei. (Goswin.)

16) Unter den Zeugen erſchienen nebſt Konrad Grafen von Kirchberg und Ulrich von Aspermont, auf deren Betrieb dieſe Abtretung vorzüglich geſchah, die Ritter und Herrn Burchard von Ellenburg, Konrad von Aufenſtein, Peter der Trautſun, Rupert von Lechsberg, Heinrich der Marſchalk von Labers, Wittin von Schroſenſtein, und andere ehrenfeſte Leute edeln und gemeinen Standes. (Goswin.)

17) Es war das zweite Mal, daß Abt und Konvent von Marienberg wegzog — der Armuth halber, in die das Kloſter gerathen war. (Goswin.)

Digitized by Google

Dann übernahm der Abt die Verwaltung ſelbſt wieder, und ſah ſich bald in den Stand geſetzt, die alten Gebäude herzuſtellen, und einige neue zu erbauen — darunter die Marienkapelle und mehrere Altäre in der Kloſterkirche.

Unter ſeinem Nachfolger Wiſo brach in der Gegend des Kloſters eine fürchterliche Seuche aus, welche den ſechsten Theil der Bewohner dahinraffte. Alle Konventualen, mit Ausnahme des Abtes, eines Prieſters, eines Diakons und eines Akolythus wurden ein Opfer derſelben. Dazu kamen noch andere ſchwere Unglücksfälle, ungeheure Scharen von Heuſchrecken [18]), welche alles verheerten, Erdbeben [19]) und zerſtörende Lavinen [20]).

Die üble Wirthſchaft des Abtes Nikolaus von Innichen ſetzte das Kloſter in ſeinen Vermögensumſtänden ſehr zurück, doch erhielt es ſich durch die Geſchicklichkeit ſeines Priors, des öfter erwähnten Goswins, der ſich bei dem Erzherzoge Leopold von Oeſterreich dergeſtalt beliebt zu machen wußte, daß dieſer ihn zu ſeinem Kapellan ernannte.

Eben derſelbe erwirkte vom Herzog Ludwig und deſſen Bruder Albrecht dem Kloſter eine gänzliche Zollfreiheit, und die Erlaubniß, aus der Saline zu Hall jährlich zwölf Fuder Salz zu erheben (1378).

Ungeachtet das Vogteirecht über das Kloſter ſchon im Jahre 1311 an die Grafen von Tirol übergegangen war, fuhren doch die Grafen von Matſch noch immer fort ſich beinahe eine völlige Oberherrſchaft über daſſelbe anzumaßen. Allein durch die gründlichen Vorſtellungen des Abtes Alberts II. bewogen, verzichteten ſie endlich auf die ſchweren Dienſte und Leiſtungen, welche ſie bisher von den Unterthanen des Kloſters zu erpreſſen gepflogen hatten. Dieſer weiſe Abt erhob auch nach und nach das Kloſter aus ſeinem tiefen Verfalle zu dem blühendſten Wohlſtande. Obwohl es daher unter ſeinem Nachfolger Heinrich I. (1418) das Unglück hatte, gänzlich eingeäſchert zu werden, fand ſich dieſer doch in kurzer Zeit wieder im Stande, ſelbes von neuem zu erbauen. Dieſer Prälat war auch der erſte unter den Aebten Marienbergs, den der Herzog Erneſt von Oeſterreich mit dem Titel ſeines Hofkaplans beehrte. Die Erlaubniß, ſich der Inſul zu bedienen, erhielt (1439) Abt Peter I. vom Concilium zu Baſel.

In die Regierungsepoche des Abtes Albert III. aus der berühmten Familie der Brandis fiel der Anfang des verwüſtenden Schwedenkrieges, aus deſſen Veranlaſſung (1498) die Tiroler in Graubünden feindlich einfielen. Das Kloſter wurde bei dieſer Gelegenheit in eine Feſtung verwandelt, verſchanzt und mit Truppen beſetzt.

Ungeachtet dieſer Unruhen und der Bedrückungen, denen das Kloſter während des langen verderblichen Religionskrieges ausgeſetzt war, fand doch Abt Bernard die Mittel, ſelbes zu verſchönern. Selbſt ein Gelehrter ſuchte er auch unter ſeinen Ordensſöhnen die Liebe zu den Wiſſenſchaften zu verbreiten, und wohnte in eigener Perſon einigen Sitzungen des tridentiniſchen Conciliums bei. Doch verſplitterte er vergeblich bedeutende Summen auf den gänzlich mißlungenen Bergbau in der Scharlach.

Nach ihm verfiel die Kloſterzucht wieder unter dem Abte Chriſtian, von dem es ſogar ungewiß iſt, ob er vor ſeiner Erwählung Ordensmann geweſen [21]). Auf Zuthun Kaiſers Ferdinand ordnete der Pabſt (1560) einen Domherrn von Trient und den Probſt von Botzen zur Viſitation nach Marienberg ab, deren heilſame Anordnungen jedoch erſt unter Chriſtians Nachfolger, dem vom Kaiſer aus dem Kloſter St. Blaſien im Schwarzwalde poſtulirten Abte Philipp God, in das Werk geſetzt wurden. Dieſer wohnte der erſte aus Marienbergs Aebten den tiroliſchen Landtägen mit Stimmrechte bei. —

Es herrſchte zu jener Zeit ſolcher Mangel an tauglichen Prieſtern, daß Philipps Nachfolger, Abt Lucius, faſt alle ſeine Mönche außer dem Kloſter zur Seelſorge verwenden, und daher aus fremden Klöſtern Religioſen herbeihohlen mußte. Aber ſein Nachfolger Kosmas Zink [22]) rief die exponirten

---

18) Von dieſer Plage der Heuſchrecken machen auch andere Chroniker Meldung. Das erſte Mal kamen ſie im Jahre 1338 aus der Tartarei durch Ungarn und Oeſterreich in unſer Land. Sie bedeckten die ganze Oberfläche, und waren ungewöhnlich dick und lang. Nach einigen Jahren (1340) kamen ſie wieder aus dem Suden in ſolcher Menge, daß ſie um Mittagzeit im Fluge das Sonnenlicht verdunkelten. Wo ſie des Nachts lagerten, da fraßen ſie alles ab, nur den Weinſtock und das Kohlkraut berührten ſie nicht. (Goswin.)

19) Dieſes fürchterliche Naturereigniß ſetzt Goswin in das Jahr 1344, ein anderer Chroniſt aber auf das Jahr 1348. Dieſes Erdbeben wüthete vorzüglich in Kärnthen. Villach wurde durch ſelbes gänzlich in einen Steinhaufen verwandelt.

20) Am St. Stephanstag im Jahre 1357 und in der darauf folgenden Nacht ſtürzten in der Gegend von Slinig und Burgeis mehrere ungeheuere Lavinen von dem Hochgebirge herunter in das Thal, und richteten große Verheerungen an. (Goswin.)

21) Er war früher durch mehrere Jahre Pfarrer in Mals geweſen.

22) Ebenfalls aus dem Kloſter St. Blaſien. Sein Abt hatte ihn in Geſchäften des Kloſters nach Innsbruck geſchickt. Erzherzog Ferdinand gewann ihn alſogleich lieb, und übertrug ihm das Amt eines Prälaten zu Marienberg, wo nur mehr zwei Religioſen ſich im Kloſter befanden.

Digitized by Google

Mönche von den Pfarren wieder in das Kloſter zurück, und vermehrte ſelbes durch neu aufgenommene Novizen. Erzherzog Ferdinand trug gegen dieſen Prälaten eine beſondere Vorliebe, und nahm ihn in die Zahl ſeiner Räthe auf.

Unter ſeinem Nachfolger Leonard Andri, deſſen Wahl, weil ſie ohne Vorwiſſen des Landesfürſten geſchehen, auf Befehl desſelben, durch abgeſchickte Kommiſſäre neuerlich unterſucht, aber ſogleich beſtätigt wurde, kam endlich der langwierige Streit wegen der Exemtion zur Entſcheidung, der ſchon ſeit Jahrhunderten her zwiſchen dem Kloſter und den Biſchöfen von Chur ſo oft und ſo nachtheilig das gute Einverſtändniß geſtört hatte. Das Vergleichs-Inſtrument wurde auf einer Zuſammenkunft beider Partheien zu Feldkirch den 15. Dezember 1598 ausgefertiget. Eine im Innern des Kloſters entſtandene Uneinigkeit wurde dadurch gehoben, daß die unruhigſten Köpfe in andere Klöſter vertheilt, und ſtatt derſelben disciplinirtere Ordensgeiſtliche von ferne her berufen wurden.

Eben dieſer Abt erwarb ſich auch um die Geſchichte ſeines Kloſters dadurch großes Verdienſt, daß er die vor 200 Jahren vom Prior Goswin begonnenen Annalen durch den päbſtlichen Notar, Johann Jocher, fortſetzen ließ.

Bei dem Tode dieſes würdigen Vorſtehers (1606) befand ſich das Kloſter ſchon wieder ſo entvölkert, daß der päbſtliche Legat verboth zur neuen Wahl eines Abten zu ſchreiten. Die Verwaltung des Kloſters wurde indeſſen dem Konventualen Mathias Lang [23]) übergeben. Unter ſeiner weiſen Leitung wurde das Kloſter wieder mit Religioſen gefüllt, und als demſelben daher im Jahre 1615 die Erlaubniß ertheilt wurde, ſich einen Abt zu erwählen, fiel die einſtimmige Wahl auf den bisherigen Adminiſtrator Mathias.

Er erweiterte im Jahre 1617 die Kloſtergebäude, und vermehrte die Einkünfte durch den Ankauf neuer Güter. In den Jahren 1620 und 1621 ſah er ſich genöthiget, das Kloſter wegen der wechſelſeitigen Befehdungen der Graubündter in einen koſtſpieligen Vertheidigungsſtand zu ſetzen; doch wurde die Anlegung und Ausführung des Planes ſeiner eigenen Klugheit und Einſicht überlaſſen.

Sein Nachfolger Jakob Grafinger baute die Stiftskirche neu, ſammelte eine zahlreiche Bibliothek, und ſchickte ſeine jungen Religioſen zu beſſerer Ausbildung auf verſchiedene Schulen. Viele Ordensgeiſtliche aus Schwaben und Baiern fanden auch bei den damaligen Kriegsunruhen zu Marienberg eine ſichere Zufluchtsſtätte.

Aber die folgenden Zeiten brachten über Marienberg ſelbſt mancherlei Unfälle. Eine am 17. Auguſt 1756 ausgebrochene Feuersbrunſt machte eine neue, koſtſpielige Bedachung des Kloſters nothwendig. Im Jahre 1663 raffte eine Seuche viele Menſchen dahin, darunter den Abt Ferdinand Wezel ſelbſt, obwohl er ſich nach Meran geflüchtet hatte.

Der unter deſſen Nachfolger Franz v. Bach wüthende Türkenkrieg verurſachte dem Kloſter ſo koſtſpielige Beiträge, daß es manche ſeiner Gülten und Zehenten zu veräußern nothgedrungen wurde.

Als Kaiſer Leopold im Jahre 1665 zu Innsbruck perſönlich die Erbhuldigung aufzunehmen anweſend war, erſchien auch Abt Franz als Abgeordneter der übrigen Prälaten ſelber Revier.

Unter dem Abte Johann Baptiſt Murr wurden die Stiftsgüter bedeutend vermehrt; der uralte Zwiſt mit dem Grafen von Traſp auf dauerhafte Weiſe beigelegt, und das Gymnaſium zu Meran gegründet [24]), welchem Abt Beda Hillebrand in der Folge das ehemalige Wohnhaus der Profeſſoren zum Lokale anwies, indem er für letztere eine neue ſchönere Wohnung erbaute.

Nach deſſen im Jahre 1771 erfolgten Hintritte folgte im Vorſteheramte Franz II. aus der adelichen Familie von Dinſel — ein beſonderer Freund und Beförderer der Wiſſenſchaften, aber von ſtets kränkelnder Geſundheit. Ein Schlagfluß machte ſchon im Jahre 1782 dem Leben dieſes würdigen Prälaten ein Ende. — Zwei Monate konnte das Stift keine Erlaubniß erhalten, eine neue Wahl vorzunehmen, weil die Regierung eb'en damals mit dem Gedanken der Aufhebung aller Klöſter umging. Endlich erfolgte ſie noch für Marienberg, und Placidus Zobel wurde den 12. Auguſt zum Abte erwählt. Er regierte mit Weisheit und Milde bis zur Kataſtrophe der von der k. baier. Regierung über die tiroliſchen Prälaturen im Jahre 1807 verfügten Temporal-Adminiſtration. Die glücklichere Epoche ihrer Wiedergeburt erlebte er nicht mehr. Sei-

[23]) Einer der aus fremden Klöſtern herbeigerufenen Religioſen. — Er war aus dem Kloſter Weingarten nach Marienberg gekommen.

[24]) Schon im Jahre 1710 hielten die Bürger von Meran bei dem Stifte Marienberg um die Errichtung lateiniſcher Schulen an. Aber erſt im Jahre 1724 ſchickte Abt Johann drei ſeiner Religioſen in dieſer Abſicht dahin ab. Nach beſeitigten Schwierigkeiten wurden ſie im Jahre 1726 als Grammatikal-Lehrer vom Hofe beſtätiget. Sie hatten anfänglich kein offentliches Lehrgebäude, ſondern gaben in einem Privathauſe Unterricht, bis durch die großmüthigen Beiträge des Baron von Ruffin ein eigenes Gymnaſial-Gebäude errichtet wurde. Im Jahre 1728 erhielt dieſe Anſtalt auch die Erlaubniß die höhern Gymnaſial-Klaſſen der Rhetorik und Poeſie zu errichten. Allein ein ſpäterer Verſuch auch die Logik und Mathematik darin einzuführen, ſcheiterte an unüberſteigbaren Hinderniſſen.

Digitized by Google

ne übrigens ſtarke Leibeskonſtitution unterlag dem Drucke der Zeitumſtände und den Folgen früherer Anſtrengung. Eine totale Geiſteszerrüttung endete nach Jahre langen Leiden zu Meran im Jahr 1815 ſein Leben. Bei dem feierlichen Akte der Uebergabe des Vermögens an die Vorſtände der auf Befehl Sr. Majeſtät unſers allergnädigſten Kaiſers wieder hergeſtellten Prälaturen Tirols, welche den 26. März 1816 zu Innsbruck vor ſich ging, erſchien für das verwaiſte Marienberg der würdige Rektor des Gymnaſiums zu Meran, P. Benedikt Langes.

Den 16. Oktober desſelben Jahres übergab er das Amt eines Vorſtehers, das er indeſſen bekleidet hatte, in die Hände des neuerwählten Abtes Karl Mayr, der es ſeither nicht ohne große Beſchwerden verwaltet, weil kein Stift unter der weltlichen Adminiſtration mehr gelitten hat, als das Stift Marienberg. Möge eine tröſtlichere Zukunft die Wunden heilen, welche eine unglückliche Vergangenheit demſelben geſchlagen hatte.

Reihe der Aebte von Marienberg.

1. Albert I., poſtulirt aus dem Kloſter Ottobaiern von 1131—1152.
2. Marcellin von Ottobaiern (1152—1158).
3. Swiker, eben dorther (1158—1162).
4. Gebhard, gleichfalls (1162—1179).
5. Volker, ebenfalls, reſignirte 1181.
6. Friedrich I., Graf von Ulten, der erſte aus dem Konvente gewählte Abt (1181—1194).
7. Johannes I. aus dem Münſterthale, ſtarb 1213.
8. Kuno (1213—1217).
9. Konrad I. (1217—1254).
10. Bero oder Vero (1254—1263).
11. Konrad II. (1263—1271).
12. Konrad III. von Ramüß in Engadein (1271—1298).
13. Ulrich I. (1298—1301).
14. Hermann von Schönſtein, enthauptet 1304.
15. Johann II. reſignirte noch vor dem J. 1320.
16. Wi[illegible] I. (1320—1362).
17. Nikolaus Innicher (1362—1388).
18. Albert II., ein Baier (1388—1415).
19. Heinrich I., Forſter von Tetnang im Schwaben (1415—1427).
20. Yban von Rottenſtein, wurde ſpäter zum Abte von Weſſobrunn ernannt, und ſtarb als Exulant zu Marienberg 1439.
21. Marquard von Wangen, ſchon früher rechtmäßig erwählt, gelangte zum ruhigen Beſitze der Prälatur nach Ybans Entfernung. Er ſtarb 1433.
22. Peter I. Püchele (1433—1458).
23. Peter II. ermordet 1464.
24. Kaspar (1464—1465).
25. Johann III. Harter, aus dem Kloſter Georgenberg poſtulirt (1465—1472).
26. Albert III., aus der Familie Brandis (1472—1499).
27. Heinrich II. Brendlin, von Bregenz (1499—1513).
28. Bernard von Wahin oder Wahingen (1513—1556).
29. Martin Warz von Schleiß (1556—1558).
30. Chriſtian Blas von Schlinig (1558—1561).
31. Philipp God, poſtulirt aus dem Kloſter St. Blaſien (1561—1571).
32. Lucius, Graf von Schlandersberg (1571—1577).
33. Kosmas Zink, aus dem Kloſter St. Blaſien (1577—1586).
34. Leonard Andri von Glurns (1586—1606).
35. Mathias Lang, aus dem Kloſter Weingarten (1606—1640).
36. Jakob Grafinger Edler von Salegg, von Meran (1640—1653).
37. Ferdinand Wezel von Wangen (1653—1663).
38. Franz I., Ritter von Bach, von Kaltern (1663—1705).
39. Johann Baptiſt Murr von Laas (1705—1732).
40. Beda Hillebrand von Dieſſen (1732—1771).
41. Franz II. von Dinſel, aus Imſt (1771—1782).
42. Placidus Zobel, von Schwaz (1782—1815).
43. Karl Mayr von Tirol, erwählt 1816, beſtätiget 1817.

3. Die Stadt Meran.

(Zu dem dieſem Kalender vorgebundenen Panorama.)

A. Geſchichtliche Beſchreibung.

Wann die Stadt Meran erbauet wurde, und woher ſie ihren Namen ableitet, — darüber ſind die Meinungen ſehr verſchieden. Aus Mangel hinreichender hiſtoriſchen Beweiſe kann nichts Gewiſſes angegeben werden. Am wahrſcheinlichſten iſt es, daß aus den Ruinen der alten Stadt Maja — die Stadt Meran entſtand, nicht durch Anlegung neuer Gebäude, ſondern weil der Naifer-Bergſchutt dieſen am Küchelberge gelegenen Theil nicht erreichen, folglich ihn auch nicht überſchütten konnte. Dem übrig gebliebenen Theile kamen daher auch die ſtädtiſchen Gerechtſame zu, und in der Folge der Zeit wurde er der Sitz der Gaugrafen und Landvögte im Gebirge. Anfangs hatte dieſer Ueberreſt der alten Maja den Namen — „am Mairain“,

woraus ſich dann das Wort Maran oder Meran gebildet hat [1]).

Nach unverwerflichen Zeugniſſen iſt es gewiß, daß Mays, oder Maja, — ſchon in den Zeiten der Römer bewohnt und angebauet, — vom ſechsten bis zum Ende des achten Jahrhunderts ein feſter Ort, eine mit Ringmauern umgebene Stadt geweſen ſei. Aribo, ein gleichzeitiger Schriftſteller, erzählt [2]), daß um das Jahr 739 der Leichnam des Rhätier-Apoſtels Valentin, auf Befehl des longobardiſchen Königs Luitprand, von Mays nach Trient, und von dort im Jahre 769, durch den letzten bojariſchen König Taſſilo, nach Paſſau überſetzt worden ſei. Das Nämliche, ſagt er, ſei mit dem Leichnam des h. Korbinian geſchehen, der von Mays nach Freiſing gebracht wurde. Er nennt Mays — »Castrum Mayense, auch Oppidum, Urbem etc.,« und führt von ſich ſelbſt an, daß er in jener Gegend, als er das Kirchlein zum h. Valentin beſuchen wollte, von einer hohen Steinklippe, nahe an der Stadtmauer, hinab geſtürzet ſei.

So bekannt Mays, bis am Ende des achten Jahrhunderts, als eine feſte mit Ringmauern umgebene Stadt geweſen iſt, ſo wird doch von ihr, — bis gegen Ende der erſten Hälfte des zehnten Jahrhunderts, zu welcher Zeit Mays als eines Dorfes erwähnt wird, — keine Meldung mehr gemacht. Eben ſo findet man auch von Meran nicht die geringſte Spur vor dem Naifer-Bergfall, welcher ſich im Anfange des neunten Jahrhunderts ungefähr zwiſchen 800—820 ereignet hat. Die erſte vorhandene Urkunde, in welcher Mairania, oder das heutige Meran angetroffen wird, iſt vom 2. Juni 857 [3]).

Die angenehme Gegend, in welcher Meran liegt, der fruchtbare Boden, der die Arbeiten des Landmannes reichlich belohnt, trugen vieles bei, daß man an Vergrößerung der Stadt thätig arbeitete, die Anzahl der Einwohner ſich mehrte. Meran ward der Sitz der Gaugrafen und Landvögte, welche von den fränkiſch-karlingiſchen und deutſchen Königen geſendet, die Regierungsgeſchäfte leiteten. Dieſe Grafen waren nichts anders, als Beamte aus freier Anſtellung der deutſchen Könige. Das Amt vererbte ſich aber bald, aus königlicher Huld, vom Vater auf den Sohn. Manchmal geſchah es auch, daß dieſe Grafen ſich feſt ſetzten, und von den Schlöſſern und Burgen, die ſie ſich zum Eigenthume gemacht hatten, den Namen führten. Die Söhne Albrechts, Berchthold und Albrecht, nannten ſich im Jahre 1140 zuerſt Grafen von Tirol [4]).

Gegen Ende des zwölften Jahrhunderts hatte die Stadt Meran und die Gegend derſelben ſchon einen ſo bekannten Namen, daß die mächtigen Herzoge von Iſtrien und Grafen von Andechs, welchen das Land im Gebirge vom Kaiſer Friedrich als Reichslehen gegeben wurde, ſich auch den Titel: »Herzoge von Meran« beilegten. — Berchthold IV. war der erſte, der ſich Herzog von Meran nannte, und ſich da, wenn nicht beſtändig, doch öfters aufhielt [5]). Das Nämliche kann auch von ſeinem Sohne Otto I. und von ſeinem Enkel Otto II. behauptet werden. Beide nannten ſich Herzoge von Meran. Mit dem Tode des letztern (1248) erloſch das regierende Haus der Grafen von Andechs und Herzogen von Meran.

Otto II. hatte Eliſabeth, die Tochter Albrechts, Grafen von Tirol, zur Gemahlinn, und ſtarb kinderlos. Deswegen nahm der Schwiegervater Albrecht, Graf zu Tirol, an der Verlaſſenſchaft desſelben Antheil. Er eignete ſich die Beſitzungen der Grafen von Andechs, an der Etſch und am Inn zu. Schon vorher übertraf Albrecht an Macht, Anſehen und Reichthum alle Burgherrn von Vinſchgau. Nun ward er noch mächtiger, und um ſeine Macht zu befeſtigen, bemühte er ſich, die durch Erbſchaft erworbenen Beſitzungen mit jenen, die ihm als Grafen von Tirol eigen waren, zu einem Ganzen zu vereinigen, und daraus eine ſelbſtſtändige Grafſchaft zu bilden.

Auf Albrecht, der im Hauptſchloſſe Tirol reſidirte, und daſelbſt im Jahre 1254 ſtarb, folgte deſſen Schwiegerſohn Meinhard I., Graf von Görz und Tirol. Er hatte die jüngere Tochter Graf Albrechts, Namens Adelheid, zur Hausfrau.

Merkwürdiger iſt die Regierung ſeines Sohnes und Nachfolgers Meinhard II., der das, was Albrecht auszuführen im Sinne hatte, vollendete. — Meinhards überwiegendem Geiſte gelang es, Tirol zu einer ſelbſtſtändigen Grafſchaft zu erheben. Er

[1]) P. Roger Schranzhofer in ſeinem hiſtoriſchen Verſuche: „wann zeigt ſich die erſte Spur der Stadt Meran?“ äußert dieſe Meinung, welche vor allen andern den Vorzug verdient.

[2]) In der von ihm verfaßten Lebensbeſchreibung des heil. Korbinian, Biſchofs zu Freiſing.

[3]) Ambros Eichhorn liefert dieſe Urkunde in ſeiner „Germania sacra.“ in Codice probationum pag 19. Dadurch wird die Meinung des P. Roger Schranzhofer beſtätiget.

[4]) Nämlich von ihrer Hauptburg Tirol, dem altrömiſchen Teriolis, im churrhätiſchen Gaue.

[5]) Der Verf. dieſes Aufſatzes folgt hierin ebenfalls der Meinung des P. Roger Schranzhofer. Allein, daß unter dem Meran — Meranien, von welchem ſich die Herzoge von Iſtrien und Grafen von Andechs — Herzoge nannten, eine Gegend an der adriatiſchen Küſte, nicht Meran in Tirol verſtanden ſei, entſchied Freiherr von Hormayr in ſeinen tiroliſchen Almanachen mit vielen klaren Beweiſen. (A. d. R.)

Digitized by Google

wird mit Recht als der Gründer derſelben erkannt. Vor ihm waren die Gränzen der Gaue ſchwankend und änderten ſich ſtets in den beſtändigen Fehden zwiſchen den Burgherrn und Grafen der Gegend. Die deutſchen Könige bekümmerten ſich wenig um dieſe entlegene Provinz, und ſchienen nur die Abſicht gehabt zu haben, keinen der Grafen, die Burgen und Beſitzungen hatten, zu mächtig werden zu laſſen.

Meinhard, nachdem er vermöge des Theilungs-Vertrages (1271) mit ſeinem Bruder Albrecht alle Beſitzungen am Eiſack und an der Etſch für ſich behalten hatte, behauptete die ihm zukommenden Rechte eines Regenten mit Nachdruck [6]).

Unter Meinhard II. erſchwang ſich die Stadt Meran zu einer bedeutenden Höhe. Sie ward die Hauptſtadt der Grafſchaft Tirol, erhielt alle Vortheile, die den Hauptſtädten eigen ſind, und ihr Wohlſtand nahm zu. Es fehlte auch nicht an Schenkungen und frommen Stiftungen, welche die Freigebigkeit der daſelbſt, oder in den nahe gelegenen Schlöſſern Tirol und Zenoberg reſidirenden Landesfürſten mit milder Hand geſpendet haben.

Meinhard II. und deſſen Gemahlinn Eliſabeth, eine geborne Herzoginn von Baiern [7]), ſtifteten im Jahre 1271 zur Unterſtützung der Kranken und Nothleidenden, das Spital, und erbauten auf eigene Koſten ſowohl das Krankenhaus, als auch die dazu gehörige Kirche zum heil. Geiſt.

Euphemia, eine Tochter Heinrichs, Herzogs von Schleſien, Witwe Herzog Otto's, Sohnes des Grafen Meinhard II., errichtete ein Kloſter für Clariſſerinnen. Nonnen des nämlichen Ordens wurden von Thurnſtein an der Donau in Niederöſterreich, und von Brixen in Tirol, berufen, um durch ſie die klöſterliche Zucht einzuführen. Während dem Baue des Kloſters und der Kirche ward ihnen die alte St. Katharina-Kapelle mit dem daran ſtoßenden Hauſe zur Wohnung angewieſen. Im Jahre 1310 bezogen ſie das vollendete Kloſtergebäude [8]).

Den Reichthum Meinhards und den Flor der Stadt förderte die Münzſtätte. Wann ſelbe errichtet worden, kann beſtimmt nicht angegeben werden. Gewiß iſt es, daß ſie ſchon mehrere Jahre vor 1271 daſelbſt beſtanden habe. Denn in dem (1271) auf dem Schloſſe Tirol zwiſchen den Brüdern Meinhard II. und Albrecht errichteten Theilungsvertrag wird derſelben Meldung gethan, und feſtgeſetzt, daß die Zölle, wie auch die Münze, die zu Meran geprägt wird, jedem Theile zur Hälfte verbleiben ſoll [9]). Die Meraner Münzen müſſen allgemein bekannt geweſen ſeyn, weil die römiſche Kammer durch den Archidiakon Bernhard Klewer ddo. 21. April 1425 die Einwohner Vinſchgaues unter Androhung der über ſie zu verhängenden Kirchenſtrafen aufforderte, 100 Mark Meraner Münze, die ſie dem Biſchofe zu Chur, Johann Naſo, ſchuldig waren, zu zahlen [10]).

Um dieſe Zeit iſt wahrſcheinlich auch das landesfürſtliche Gebäude — Kelleramt [11]) — aufgeführt worden. Der große Umfang der damit verbundenen Gebäude, die noch vorfindigen Wappenſchilde, und andere übriggebliebene Merkmahle von fremden fürſtlichen Häuſern, bekräftigen das, was die mündliche Ueberlieferung ausſagt, nämlich, daß dieſes Gebäude nicht nur von den alten Landesfürſten errichtet worden ſei, ſondern ihnen auch, als ſie zu Meran hofhielten, zur Wohnung gedient habe.

Nach dem Tode Meinhards II. (1295) übernahmen die Regierung deſſen drei Söhne Ludwig, Otto und Heinrich gemeinſchaftlich. Bald darauf

---

6) Von dieſem erſten tiroliſchen Landesfürſten ſagt Goswin, Prior des Stifts Marienberg in ſeiner Kloſterchronik vom XIV. J. H.: „Primus Comitum de Tirol Ducem Karinthiae et Stiriae se scripsit, pluraque alia terribilia et horrenda in terra nostra fecit, districtus et valles expugnando et castra evertendo; humiliando quoscunque poterat, Nobiles et sibi subjugando, in tantum, ut Comitatus de Tirol, qui minor erat, caeteris omnibus emineret."

7) Sie war die Tochter Herzogs Otto von Baiern, Kaiſer Konrads IV. Witwe, des unglücklichen Konradins — des letzten Hohenſtaufen — Mutter.

8) Heinrich, Meinhards II. jüngſter Sohn, nahm dieſes Kloſter — „cum *fratribus* et *Sanctimonialibus*," in ſeinen Schutz, und ertheilte — „fundationi ac structurae novi Claustri, — per dilectam sororem nostram Ofmiam Ducissam Karinthiae relictam dicti Germani — Ottonis — inchoatae et fundatae," — die Beſtätigung (1311). Dieſes Kloſter ward im Jahre 1782 aufgehoben. Es iſt gegenwärtig ſammt der Kirche in mehrere Privat-Wohnhäuſer umgewandelt.

9) Durch eine feierliche Urkunde ertheilte K. Rudolph dem Grafen Meinhard II. das Recht — „zu münzen an Meran" (1274). — Herzog Otto verlieh (1306) die Münze und die Wechſelbank zween Goldſchmieden von Meran, Cunlin und Aechter geheißen, mit der Bedingung — „zu ſchlagen, wie Pagan von Pergamo gemünzet hat," nämlich, daß 3 Schillinge Perner 1 Mark Silber wägen. Dafür bezahlten ſie ein Pachtgeld von 200 Mark Perner. — Erzherzog Sigmund verſetzte die Münzbank von Meran nach Hall. Der erſte Münzmeiſter in Hall ſtarb im Jahre 1484.

10) Neben den Meraner Münzen waren in Tirol auch Veroneſiſche, Paduaniſche, Venezianiſche und Trientner Münzen bis gegen Ende des XIII. J. H. im Umlaufe.

11) Das landesfürſtliche — nun fürſtl. Taxiſche Keller- oder Urbar-Amtsgebäude, enthält ein altes Fresko-Gemälde; deſſen Beſchreibung in der Topographie der Stadt Meran vorkömmt.

Digitized by Google

(1310) war der jüngſte von ihnen, Heinrich, Beherrſcher des Landes. Er trug auch den Namen — nicht die Krone Böheims [12]). Sein gewöhnlicher Aufenthalt war das Schloß Zenonberg [13]).

Unter Heinrichs Regierung ward mit dem Baue der Stadtpfarrkirche angefangen (zwiſchen 1310 und 1335). Seiner Freigebigkeit, — die ſich in vielen ähnlichen Stiftungen im Lande Tirol beurkundet, — und dem frommen Sinne einer Bürgerinn Merans, Patlina Hemelin genannt [14]), verdankt die Stadt dieſen, — Ehrfurcht gebiethenden, Tempel. Er ward im Jahre 1367 von Burchard, Weihbiſchof zu Brixen, eingeweiht.

Heinrich war den Einwohnern Merans vorzüglich gewogen. Er beſchenkte ſie mit vielen Freiheiten und Gnaden. So verordnete er unter andern, daß nur allein der Stadt Meran das Recht zuſtehen ſoll, Gaſthäuſer zu haben, und in ſolchen Gäſte zu bewirthen. Jede Niederlage und Verpflegung der Gäſte außer der Stadt war verbothen (1333) [15]). Zum Beweiſe der Wohlfeilheit der Lebensmittel in jener Zeit, wird erzählt, daß Heinrich eines Tages (1333) mit ſeinem Gefolge, von Meran nach Gries ſich begeben, und bei dem dortigen Richter Engelmar von Villanders ſeine Einkehr genommen habe. Der hohe Gaſt nebſt ſeinem Gefolge, ſei am Donnerſtag beim Abendeſſen und am darauf folgenden Freitag zu Mittag prachtvoll bewirthet worden. Sämmtliche Unkoſten, mit 1 fl. 12 kr. für das Holz, hätten nur 13 fl. 36 kr. betragen [16]).

Heinrich ſtarb zu Innsbruck (1335), mit Hinterlaſſung einer einzigen Tochter, Margareth — die Maultaſche — zugenannt.

Schon zur Zeit, als ihr Vater noch lebte, hatte ſie ſich durch Eheverlobniß mit Johann von Mähren verbunden, obſchon dieſer noch nicht in dem gehörigen Alter geweſen. Dieſe Ehe war nicht glücklich. Margarethe ſuchte ihres Gatten los zu werden, und einen andern zu wählen. Eine gute Gelegenheit both ſich dar, als Johann mit ſeinem Bruder Karl nach Böhmen reiſete. Sie beſchuldigte nun ihren Gemahl eines trennenden Ehebinderniſſes, und berief die geiſtlichen und weltlichen Herrn des Landes zu ſich nach Meran (1341). Sie ſtellte ihnen ihre Lage vor und bath, ſie möchten den Johann, Markgrafen von Mähren, von ihr trennen, und ihr einen andern von allen Ehebinderniſſen freien Herrn und Landesfürſten verſchaffen. Es geſchah. Kaum hatte Leopold, Biſchof von Freiſing [17]), dieſe Ehe für ungültig erklärt, ſo ward der Markgraf Johann Heinrich aus dem Lande vertrieben, und eine Geſandtſchaft an den Kaiſer Ludwig den Baier abgeordnet, um deſſen älteſten Sohne, Ludwig, Markgrafen von Brandenburg, Margarethens Hand und Tirol anzubiethen. Dem Kaiſer und dem Sohne Ludwig war dieſer Antrag willkommen [18]), und ſie brachen ſogleich mit großem und glänzendem Gefolge nach Tirol auf [19]). Der Zug ging von Innsbruck über das Jaufengebirge nach Meran, wo am 10. Februar 1342 der Hand-

12) Er verſuchte es zweimal die Hand nach der Krone Boheims auszuſtrecken; denn ſeine erſte Gemahlinn war Anna, König Wenzeslaus von Böhmen Tochter; allein er fand wenig Anhang und mußte ſich endlich mit dem leeren Namen und dem gekrönten Haupte in ſeinem Siegel begnügen.

13) Dieſes Schloß, auf einem meiſt bewachſenen Felſen, gerade ob dem ſteinernen Weg, dießſeits der Paſſer, hat ſeinen Namen von einer Kapelle, welche der heil. Korbinian auf einem nahe bei Meran liegenden Hügel zur Ehre des heil. Zeno, Biſchofs zu Verona, erbaute. Die Gewitter der Jahrhunderte brachten ſie nahe dem Einſturze. Sie ward jedoch von den Landesfürſten wieder hergeſtellt und verſchönert. So auch das Schloß, zu welchem die Kapelle gehörte, denn es gewährte die herrlichſte Ausſicht in die Umgegend, und diente zum angenehmſten Aufenthalt der tiroliſchen Fürſten. Beſonders liebte ſolchen Heinrich, König von Böhmen. In der Kapelle wurden auch zwei ſeiner Kinder begraben; ſie hießen Luitpold und Adelheid. — König Karl von Böheim hat es berennt und ausgebrannt (1347), als er gekommen war, zu rächen die Schmach, ſo ſeinem Bruder Johann von Mähren die Herzoginn Margareth angethan. Die ihrem Grunde gleich feſten Mauern trotzen noch dem Zahne der Zeit. Im Jahre 1782 ward dieſe alte Fürſtenburg veräußert.

14) Der Stiftbrief der Frau Patlina Hemelin, welche ihre Beſitzungen zum Bau der Pfarrkirche darbrachte, iſt ddo. Meran 6. März 1343.

15) Dieſer Freiheiten erwähnt ein vorhandenes Mſpt. — „Beſchreibung der Stadt Meran.“ S. 69.

16) In dem oberwähnten Mſpt.

17) Ein Herr von Schaunberg. Er vollzog auch die feierliche Vermählung. Auf der Rückkehr hatte er das Unglück, auf dem Jaufengebirg ſich den Hals zu brechen.

18) Nur aus kindlichem Gehorſam trat der Markgraf Ludwig in die Wünſche ſeines Vaters ein, der dabei mehr ſeine Staatsrückſichten als den Ertrag der Grafſchaft beachtete. Auch klagte Ludwig, bald nach dem Antritte der Regierung Tirols, dem Kaiſer: „er habe ein berühmtes Land mit wenig Einkommen (terram famosam, sed sine fructu) erhalten, indem ſich faſt alle Burgen mit deren Urbarien im Beſitze des Adels befänden.“

19) Am Anfang des Jahres 1342 ward die Reiſe unternommen. Den Kaiſer begleiteten viele fürſtliche und hohe Perſonen, geiſtlich und weltlichen Standes, als: die zwei andern Söhne des Kaiſers, zwei Herzoge von Teck, die Biſchöfe von Freiſing, Regensburg und Augsburg, die Grafen von Görz, Würtenberg, Schwarzenberg, Katzenellenbogen, Kirchberg, Werdenberg und eine zahlreiche Ritterſchaft.

Digitized by Google

ſchlag [20]) und am nämlichen Abend auf dem Schloſſe Tirol das Beilager mit vieler Pracht gefeiert ward.

Nach geendigten Feierlichkeiten kehrte der Kaiſer nach Meran zurück, ſtieg in einem damals dem Biſchofe zu Trient gehörigen Hauſe ab [21]), und ertheilte da ſeinem Sohne Ludwig von Brandenburg die Lehen von Tirol und Kärnthen. Darauf folgte die Huldigung und die Beſtätigung der Landesfreiheiten. Endlich verließ der Kaiſer die Stadt Meran und begab ſich nach München zurück.

Der vertriebene Markgraf Johann von Mähren und deſſen Bruder Karl, König von Böhmen, konnten den ihnen zugefügten Schimpf nicht ertragen. Sie ſannen auf Rache. Der Biſchof Nikolaus [22]) von Trient war ein Feind des Kaiſers und ſeines Sohnes Ludwig. Zu dieſem kam (1347) Karl verkleidet, ſammelte zu Trient alle Söldner und Kriegsknechte, die er finden konnte, rückte mit dieſen gegen Meran, ſteckte die Stadt in Brand, zerſtörte das ſchöne Schloß Zenonberg, und belagerte die Hauptburg Tirol. Dahin hatte ſich Margareth in Abweſenheit ihres Gemahls, der damals in Baiern verweilte, geflüchtet. Aber kaum hörte Ludwig von dem feindlichen Ueberfalle, eilte er mit Mannſchaft nach Tirol, hob die Belagerung des Schloſſes auf [23]), und trieb den Feind, der aus Rache alles zu zerſtören und zu verwüſten gekommen war, aus dem Lande.

Dieſer vom Markgrafen Karl aus Böhmen veranſtaltete Brand war der zweite, welcher die Stadt Meran getroffen hat. Schon im Jahre 1339 hatte ſie das Unglück durch Feuer, welches nicht gelöſcht werden konnte, beinahe ganz eingeäſchert zu werden [24]).

Ludwig von Brandenberg, Graf zu Tirol, ertheilte der Stadt Meran viele Vorzüge und Freiheiten. Er räumte ihr durch Konrad von Schönna, Burggrafen auf Tirol, das Recht ein, einen Stadtrath von 13 Bürgern zu errichten, der die Befugniß haben ſoll, alles zu ordnen, was das Beſte der Stadtgemeinde befördern kann, den Preis der Lebensmittel zu beſtimmen, und alles abzuwenden, was den Einwohnern ſchädlich iſt (1345) [25]).

In demſelben Jahre verlieh er der Stadt Meran, wie auch den Städten Botzen und Hall, das Recht, öffentliche Märkte zu halten, welche anfangs häufig beſucht wurden, und den Wohlſtand der Einwohner vermehrten [26]).

Zur Anerkennung der bei dem feindlichen Ueberfalle des Markgrafen Karl von Böhmen bewieſenen unerſchütterlichen Treue und Anhänglichkeit der Bürger Merans, und zum Erſatze für die dadurch erlittenen Schäden, gab Ludwig der Stadt die Freiheit von allen Steuern und Abgaben auf 6 Jahre (1347). Dieſe wahrhaft landesväterliche Güte gewann ihm die Liebe der neuen Unterthanen in einem vorzüglichen Grade.

Eben ſo wohlthätig ſorgte Ludwig von Brandenburg für die allgemeine Wohlfahrt des Landes. Er hielt zu Meran (1352) einen Landtag, und errichtete mit Rath und Verwiſſen einer ehrſamen tiroliſchen Landſchaft an der Etſch und im Innthal, eine Ordnung, wegen Verleihung der Lehen, Belohnung der Hand- und Tagwerker, des Spielens und anderer Sachen [2]).

Viele gute Einrichtungen verdankt Tirol dieſem trefflichen Fürſten. Er ſtarb auf der Reiſe zu Zorngölting nicht weit von Munchen (1361).

Ihm folgte deſſen einziger Sohn Meinhard III. — ein Jungling von 18 Jahren, in der Regierung

---

20) Auf den zu Meran am 10. Februar gehaltenen Handſchlag der Margareth mit Ludwig von Brandenburg, ſoll das noch vorhandene Gemälde an der Wand der Sakriſtei des landesfürſtlichen Kelleramts Bezug haben. Es ſcheint eine ſinnbildliche Vorſtellung der Feierlichkeit zu ſeyn, die damals Statt hatte. Mehr hievon in der topograph. Beſchreibung der Stadt Meran.

21) Dieſes Haus beſitzt gegenwärtig Herr Jordan.

22) Der Biſchof Nikolaus von Trient — ein Herr aus Mähren, verband ſich mit dem König Karl von Böhmen, drang mit ihm in's Vinſchgau ein, half Meran verbrennen und das Etſchthal verwüſten. Er floh mit den geſchlagenen böhmiſchen Rotten nach Nikolsburg, wo er ſein Leben ruhmlos beſchloß (1347). Auch der Biſchof Ulrich von Chur führte Karln ſeine Kriegsknechte zu. Er ward von Ludwigs Leuten gefangen und auf das Schloß Tirol geführt, wo er in Ketten über ein Jahr lang bittere Tage verlebte. (Goswin.)

23) Margareth ſtritt hinter den Mauern des Schloſſes Tirol mit männlichem Muthe, bis ihr Gemahl zur Rettung erſchien.

24) Die Veranlaſſung dieſes Brandes iſt unbekannt geblieben.

25) Dieſes der Stadt Meran durch den Burggrafen von Tirol ertheilte Recht, beſtätigte Ludwig von Brandenburg in der Folge mit einem eigenen Gnadenbriefe (1358).

26) Die Märkte zu Meran blieben bis in die zweite Hälfte des XVI. J. H. eben ſo ſehr beſucht, wie die zu Botzen. Nachdem aber unter Erzherzog Ferdinand die Straßenzüge über Ehrenberg und den Arlberg, dann durch das Achenthal, nach muthiger Beſiegung unzähliger Hinderniſſe, endlich vollkommen hergeſtellt, und im Wippthale, der Schonberg, der Brenner und der Kuntersweg dauerhaft fahrbar gemacht worden, wendete ſich auf einmal der geſammte Waarenzug nach Botzen allein, und das einzige traurige Denkmahl, welches Meran von ſeinen ehemals ſo ſehr beſuchten Meſſen übrig behielt, war die ſogenannte feierliche Marktberufung.
(B. Horm. Arch. für Süddeutſchland.)

27) Dieſer Landtag bleibt merkwürdig, weil auf demſelben die erſten Spuren des vierten Standes — der Gerichte oder Bauern, vorkommen.

Digitized by Google

Tirols. Er war beim Hinſcheiden ſeines Vaters zu München, wo man ihn feſt zu halten ſuchte. Er entfloh aber, und begab ſich zu ſeiner Mutter Margareth auf das Schloß Tirol. Gleich bei ſeiner Ankunft verſammelte er die Stände zu einem Landtage in der Stadt Meran (1361), welchem er ſelber, ſeine Mutter, die baieriſchen Geſandten, der geſammte Adel, und die Abgeordneten aller Städte und Gerichte beiwohnten [28]). — Es ward die neu errichtete Landesordnung geprüft und beſtätigt, wie auch ein Verzeichniß der anweſenden Vertreter der Stände aufgenommen, womit die tiroliſche Landesmatrikel den Anfang nahm.

Meinhard III. ſtarb am 13. Jänner 1363 auf dem Schloſſe Tirol, ſein Leichnam ward nach Stamms gebracht [29]).

Die noch lebende Mutter Margareth übernahm nun die Landesregierung. Aber bald überdrüſſig dieſer Beſchwerde, übergab ſie die Grafſchaft Tirol den Herzogen von Oeſterreich (1363) [30]). Dieſe ſäumten nicht davon Beſitz zu nehmen. Herzog Rudolph kam im September 1363 nach Meran, ließ ſich dort huldigen und übernahm mit ſeinen Brüdern Albrecht und Leopold die Regierung.

Die Herzoge von Baiern trachteten ihre Anſprüche auf Tirol mit gewaffneter Hand geltend zu machen. Bei dieſer Gelegenheit müſſen ſich die Bürger und Einwohner der Stadt Meran durch ihre Treue und Anhänglichkeit an die Herzoge von Oeſterreich vortheilhaft ausgezeichnet haben. Der Herzog Albrecht rühmt in einem an die Stadt Meran erlaſſenen Handſchreiben (1368) die von der Bürgerſchaft und von den Einwohnern daſelbſt vortrefflich geleiſteten Dienſte, auch mit Aufopferung ihrer Habe und ihres Guts, ja ſogar ihres Lebens, und fügt das Verſprechen bei, daß er dieſe Beweiſe ihrer Treue und Anhänglichkeit nicht vergeſſen, ſondern ihnen ſtets in Gnaden gewogen bleiben werde [31]).

Die Fürſten aus Oeſterreich beſuchten oft die Stadt Meran, und gaben ihr Beweiſe ihrer beſondern Huld.

Herzog Leopold IV., Sohn des biedern Leopold III., der bei Sempach fiel (1386), ließ die Ringmauern der Stadt herſtellen, und übergab, zur Beſtreitung der Unkoſten, die Zölle zu Nauders und zu Steinach bei Innsbruck [32]).

Als Herzog Friedrich, zugenannt mit der leeren Taſche, in Folge der Theilung mit ſeinem Bruder Ernſt (1411), Alleinherrſcher in Tirol und den vordern Landen geworden, beſuchte er mehrmal die Stadt Meran und verlieh ihr manche Rechte und Vorzüge. Er ertheilte ihr das Recht, für das Amt eines Landrichters drei oder vier Rathsbürger jährlich vorzuſchlagen, und ſolche dem Burggrafen zu Tirol vorzuſtellen, welcher aus ihnen einen zum Landrichter wählen und beſtätigen ſoll (1411).

Zu Meran war es, wo Friedrich den Pabſt Johann XXII., als er ſich zur Kirchenverſammlung gen Conſtanz begab, ſehr feierlich empfing, und ihm ſicheres Geleit verſprach (1414) [33]). Dieſes Fürſtenwort, das er dem bedrohten Pabſte männlich gehalten, brachte ihm großes Unglück. Er ward geächtet und aller ſeiner Länder und Würden verluſtig erklärt. Die mißliche Lage des Herzogs benützten ſeine Feinde. Der Prälaten- und Adelſtand rief den Herzog Ernſt, Friedrichs Bruder, zur Regierung des Landes. Dieſer nahm den Antrag an, und kam nach Tirol. Dadurch entſtand Feindſchaft zwiſchen den Brüdern. Friedrich floh aus ſeiner ſchmachvollen Haft zu Conſtanz und irrte, nur von ſeinem getreuen Freunde Mullinen begleitet, in den tiroliſchen Bergen herum. Er fand unter den Bürgern und Bauern aller Orten großen Anhang. Um den Zwiſt mit ſeinem Bruder Ernſt beizulegen, die Eintracht herzuſtellen, und

---

28) Nur die Geiſtlichkeit erſchien bei dieſem Landtage nicht, weil auch Meinhard wegen des Stifts Trient „Vergwaltigung,“ — die Ludwig, ſein Vater, aus Staatsrückſichten für nothwendig gehalten hatte, — in den Kirchenbann gethan war.

29) Der ſchnelle Tod Meinhards gab zu mancherlei der Ehre ſeiner Mutter Margareth ſehr nachtheiligen Muthmaßungen Anlaß. Allein es iſt gewiß, daß er nur die Folge eines in der Hitze genommenen Trunkes war.

30) Durch die Urkunde vom 26. Jänner 1363 und durch die darauf gefolgten Huldigungen erhielten die Herzoge von Oeſterreich nur das Erbfolgerecht in Tirol nach Margarethens Abſterben. Die wirkliche Abtretung der Landesregierung geſchah erſt am Sonntag nach Michaelis (1. Oktober 1363). Sie verließ dann mit ihrer Schwiegertochter Margareth die Grafſchaft Tirol und ging nach Wien, wo ſie nach 6 Jahren geſtorben iſt (3. Okt. 1369). (Feßmaier in ſeiner Abhandlung über Stephan den ältern, Herzog von Baiern.)

31) Nicht nur die Bewohner der Stadt Meran, ſondern auch die Bürger von Innsbruck und Hall, haben ihre Treue und Anhänglichkeit an das Haus Oeſterreich an den Tag gelegt. Auch dieſe bewahren noch das rühmliche Zeugniß des Herzogs Rudolph, „daß ſie wohl gerüſtet und gewappnet, mit männlichem Muthe und wehrlichen Handen dem in Gefahr ſchwebenden Fürſten zu Hülfe kamen, und ihr Gut, Leib und Leben auf die Wage legten, und mit ihrer beſten Kühnheit zur Beſiegung der gefährlichen Aufläufe halfen.“ — (1363.)

32) Die Erbauung der Ringmauern ſoll — nach Brandis — im Jahre 1405 erfolgt ſeyn. Das Zollbezugsrecht beſtätigte in der Folge Herzog Sigmund durch eine beſondere Urkunde (1451).

33) Dafür erhielt Friedrich von dem Pabſte eine anſehnliche Summe Geldes, und die Würde eines oberſten Hauptmanns der Kirche.

Digitized by Google

mit dem Prälaten- und Adelſtand zu unterhandeln, hielt Friedrich einen Landtag zu Meran (1416). Der Erfolg entſprach ſeiner Erwartung nicht [34]).

In dem nämlichen Jahre verordnete Friedrich zu Gunſten der Stadt Meran, daß alles Getreid aus Vinſchgau und andern Orten nach Meran gebracht, und auf dem Markte öffentlich verkauft werden ſoll. Zugleich räumte er ihr das Recht ein, Getreid nach Belieben zu kaufen, und das daraus gebackene Brod feilbiethen zu dürfen.

Ein großes Unglück traf die Stadt Meran (1419), als der Waldſtrom Paſſer, durch den Ausbruch des Sees im Thale Paſſeyr angeſchwollen, mit unwiderſtehlicher Gewalt aus ſeinen Ufern trat, alles überſchwemmte, und einen Theil der Stadt mit dem dortigen Spitale zerſtörte. Der Schaden, den dieſe Ueberſchwemmung angerichtet, war nicht zu berechnen; 400 Menſchen ſollen dabei das Leben verloren, und ſelbſt ein in der Spitalkirche Meſſe leſender Prieſter nicht mehr Zeit gefunden haben, den reißenden Fluthen zu entgehen [35]).

Im folgenden Jahre hielt Friedrich abermal einen Landtag zu Meran, auf welchem Vorſorge für die Sicherheit der Landſtraßen, für die Rechtsverwaltung, für Beſtrafung der Ungehorſamen getroffen, der Verboth, Getreid oder Wein außer Land zu führen, erlaſſen, und eine neue Münzordnung errichtet wurde [36]).

Herzog Friedrich ſtarb am 24. Juni 1439, und hinterließ einen einzigen Sohn, Sigmund geheißen. Friedrich V., Herzog von Oeſterreich, übernahm, im Einverſtändniſſe mit den Ständen Tirols, auf vier Jahre die Vormundſchaft über den zwölfjährigen Sigmund. Als Friedrich, der nach dem Tode Kaiſer Albrechts II. zur Kaiſerwürde gelangte (1440), den jungen Herzog nach Verlauf der vier Jahre der Vormundſchaft nicht entlaſſen wollte, verſammelten ſich die Stände Tirols zu Meran (1443), und beſchloſſen, eine Geſandtſchaft an den Kaiſer abzuordnen, und von ihm die Entlaſſung Sigmunds aus der Vormundſchaft zu verlangen.

Dieſe Forderung ward im folgenden Jahre von den neuerlich zu Meran verſammelten Ständen wiederholt. Endlich entließ der Kaiſer Friedrich (III.) den Herzog Sigmund ſeiner Obſorge, und die tiroliſchen Stände ihrer Pflicht (1446). Der neue Landesfürſt begab ſich nach Meran und bezeichnete den Antritt ſeiner Regierung mit Begnadigung des Ritters Wilhelm von Starkenberg, dem er die eingezognen Güter zurückſtellte.

Die Stadt Meran verdankt dieſem guten Fürſten große Wohlthaten. Er ertheilte ihr durch einen Gnadenbrief die Erlaubniß, das auf dem Labersberg in der Naif entſpringende gute Quellwaſſer, woran ſchon lange Mangel war, in die Stadt zu leiten (1461). Er war es auch, der zur Hülfe der Kranken und Nothleidenden ein neues Spital und eine Kirche bei Meran jenſeits des Stromes Paſſer auf ſeine Koſten erbaute (1483) [37]), und überdieß den Schaden gut machte, den die Stadt durch die gänzliche Zerſtörung des alten Krankenhauſes erlitten hatte. Für dieſes ſchöne Denkmahl der Menſchenliebe ſegnen die Armen Merans noch in unſern Tagen Sigmunds Andenken.

Als zwiſchen dem Herzoge Sigmund und der Republik Venedig der Krieg ausgebrochen, und der Feind bis Roveredo vorgedrungen war (1487), ward zu Meran ein Landtag gehalten, die Angelegenheit der Landesvertheidigung in Berathung gezogen, und die dreijährige Landesordnung eingeführt.

Ein Jahr darnach verſammelten ſich die tiroliſchen Stände abermal zu Meran, um die Gebrechen der Regierung zu heben, die durch fremde eigennützige Räthe, welche Sigmunds Güte mißbrauchten, entſtanden waren. Es ward beſchloſſen, dem Herzog andere Räthe beizugeben, und zwar 16 von den innern, und 8 von den äußern Landen.

Dieſe Anordnung verdroß den greiſen Sigmund; auch verſchiedene andere Klagen, die man gegen ihn führte, bewogen ihn, die Zügel der Landesregierung in die Hände ſeines rüſtigern Vetters,

---

[34]) Was Friedrich auf dem Landtage nicht erwirken konnte, gelang ihm bei ſeiner mündlichen Unterredung mit dem Bruder Ernſt auf dem Schloſſe Kropfsberg. Die Herzoge glichen ſich brüderlich aus. Ernſt kehrte nach Steyermark zurück (1416.)

[35]) Eine in der jetzigen Spitalkirche ober der Sakriſtei-Thüre angebrachte Inſchriſt mit großen gothiſchen Buchſtaben ſagt: Anno domini 1271 iſt das alt Spital des heil. Geiſts hir an Meran von dem loblichen Fürſten Meinharten Graven zu Tyrol und Görz, und Frawen Elſabeth ſeiner Gemachel geſtiftet und gebaut, darnach in der Jarzal unſers Herren 1419 Jar des freitags ſant Maurizentag in dem Quatemper zwiſchen 9 und 10 kam ain Guß von dem See Paſſeyr, und zerſtöret das ſelbig Spital, und die Stadt Meran, und verdarben Menſchen an zal. —

[36]) Vermöge dieſer Münzordnung ſollte der Dukaten in Zukunft 44 kr., der romiſche Gulden 34 kr., der Venediger Groſchen 8 Fierer, der alte Plapart 8, und der gemeine Plapart 7 Fierer, der Kreuzer 5 Fierer, der Venediger Krimpler 1 Kreuzer, und der Agler 1 Fierer gelten. (Burglehner, und das alte Mſpt. — Beſchreib. der Stadt Meran.)

[37]) Die in der Note 35 angeführte Inſchrift erwähnt auch dieſer Stiftung: „nach dem iſt dieſes Spital mit ſampt der Kirchen mit Hilf dez hochgebornen Fürſten von Oeſterreich ꝛc. angefangen, und mit guten Fleiß in dieſe Form geſezigt und volpracht worden: do man zalt nach Xpi. gepurt vierzehenhundert und LXXXIII Jar.“ —

Digitized by Google

des römiſchen Königs Maximilian, niederzulegen. Er that dieß auf einem Tag zu Meran (1490) und lebte dann bis zu ſeinem Tode (1496) auf den angenehmſten Burgen des Landes.

Maximilian, von den unruhigen Schweitzern bedroht, berief die Stände nach Meran, verlangte und erhielt zwei ganze Steuern. Dagegen ſicherte er dem Lande die alten Freiheiten zu (1497). — Der Krieg mit der Schweiz brach aus (1498). Die Engedeiner wurden anfänglich mit großem Verluſt aus dem Lande vertrieben, ſelbſt einige ihrer Orte beſetzt. Sie mußten 30 Geißeln zum Unterpfand der ihnen auferlegten Brandſchatzung ſtellen. Dieſe wurden nach Meran in Verwahrung gebracht. Allein es kam ihnen indeſſen Hülfe von den Schweitzern. Sie drangen mit erneuerter Wuth aus ihren Schluchten bei Nauders und Münſter wieder hervor. Auf der Malſerhaide kam es zur Schlacht, am Mittwoch nach Pfingſten des Jahrs 1499. Die Feinde ſiegten. Das geſchlagene öſterreichiſche und neapolitaniſche Kriegsvolk floh nach Meran, und tödtete, — wüthend über den unglücklichen Ausgang des Kampfes, — die wehrloſen Geißeln. Dafür nahm der Feind auf ſeinem Rückzuge ſchreckliche Rache. Viele Flecken und Dörfer loderten in Flammen auf [38]).

Es verſammelten ſich eilig die Stände Tirols zu Meran, und beſchloſſen daſelbſt kräftige Anſtalten zur Landesvertheidigung [39]).

Kaum hatte die Stadt Meran die Feindesgefahr überſtanden [40]), ward ſie durch ein anderes Unglück in Schrecken und Schaden verſetzt. Der wilde Paſſerſtrom trat — zweimal, — bald nach einander, — aus ſeinen Schranken, und richtete große Verheerungen an (1503 und 1512) [41]).

Auch der Bauernkrieg (1525) war für Meran von traurigen Folgen. Peter Päßler, ein wüthender Aufwiegler des Landvolks, kam mit ſeinem zügelloſen Haufen über Brixen und Botzen, nach Meran, ſtürmte das Kloſter der Klariſſer-Nonnen, raubte den Pfarrer rein aus, und verübte gräuliche Gewaltthaten [42]). Die Bürger Merans zitterten für ihr Leben und Eigenthum. Klug angewandte Strenge, und andere Mittel, thaten dem Uebel, das ſich immer weiter zu verbreiten drohte, Einhalt. Meran — der Verſammlungsort der Empörer, ward von den gefährlichen Gäſten durch den Ritter Georg von Freundsberg befreit. Er kam dahin, warb die ſtreitluſtigen Geſellen zum Kriegsdienſt, und führte ſie mit ſich nach Italien (1526) [43]).

Das Jahr 1572 brachte wieder ein großes Unglück über Meran. Der alte Feind in der Nähe, — der Paſſerſtrom, ſtürzte ſich abermal über die

38) Dieſes Unglück traf: Naudcrs, welches ſchon bei dem erſten Einrücken der Engedeiner in Aſche gelegt worden, dann Taufers, Glurns, Laatſch, Lichtenberg, Braad, Tſchengels und Evers. (Engedeiner Kriegsbeſchreibung, auf des Buchdruckers in Salzburg Jakob Wackers Unkoſten gedruckt zu Augsburg Anno 1503.)

39) Es ward beſchloſſen, 4000 Mann gegen die Engedeiner in Vinſchgau und Oberinnthal zu ſtellen, wie auch zu einem Einfall in des Feindes Landen einen vierfachen Anſchlag von den 4000 Mann zuſammen zu bringen. Die Prälaten und die andern Stände ſollen ihre Knechte auf ein Monat mit Sold und Lebensmittel verſehen: der Adel und die Ritterſchaft ſollen ſelbſt zu Pferd mitziehen, und wer die zu ſtellenden Knechte nicht aufbringen kann, ſoll es dem Hauptmann an Geld erſetzen, damit er ſich um andere Knechte umſehen möge. Die Regierung ſoll während des Zuges nach Imſt verlegt, von der Geiſtlichkeit beſtändige Andachten und Kreuzgänge gehalten werden. Wer zu dieſem Aufgebothe ſich nicht will brauchen laſſen, der ſei des Landes verwieſen ꝛc. (Landtagsverh.)

40) Durch den vom K. Maximilian I. zu Baſel 1499 geſchloſſenen Frieden, welcher ungeachtet der angeordneten großen Rüſtung doch für ihn nicht ehrenvoll ausfiel.

41) Das Andenken an beide dieſe unglücklichen Ereigniſſe iſt durch eine Inſchrift an der Wand der Spitalkirche erhalten worden. Sie lautet alſo: „Anno Chriſti 1503 an des heil. Creistag im Hirbſt um 10 ur in der nacht kam hier ain Waſſerguß aus dem See Paſſeyr, und fieret ainen Thail der Stat Meran hin.“ — Und weiter: „Anno 1512 am Pfingtag nach St. Michaelistag in der nacht kam aber ain Waſſerguß aus Paſſeyr, und fieret ainen neuen Turn hin, der ſtund mitten in der Statmaur.“ —

42) Ein noch vorhandenes Schreiben der damaligen Abtiſſinn des Kloſters der Clariſſerinnen, Martina Gräfinn von Nobiath, ſchildert dieſen Ueberfall auf folgende Weiſe: Am Sonntag Cantate ſind um 10 Uhr Vormittag ganz unerwartet ungefähr 2000 Bauern mit Gewalt und bewaffneter Hand in's Kloſter eingebrochen, während die Nonnen alle in der Kirche beim Gottesdienſte verſammelt waren. Die Thüren wurden aufgeriſſen, die Käſten geoffnet und zertrümmert, das Getreid verſchuttet, der Wein aus den Geſchirren im Keller heraus gelaſſen, und alle Lebensmittel verdorben und zu Grunde gerichtet, oder geraubt und fort geſchleppt. Die Nonnen trieb man zuſammen, und führte ſie in die Kirche, wo ſie von den Wüthenden mit bloſſen Schwertern und andern Mordgewehren bis zum Tode geängſtigt wurden. Viele wurden von Gichtern befallen, andere verloren ihre Beſinnungskraft, und wußten nicht mehr, wie ihnen geſchah. Endlich vertrieben ſie die Nonnen aus der Kirche und dem Kloſter, welche bei den Bürgern der Stadt vertheilt — gute Aufnahme fanden ꝛc.

43) Es war der Held Georg von Freundsberg, der zum dritten Male auf eigene Koſten Soldaten warb, um dem K. Karl V., der durch die heilige Liga zu Cognac (22. März 1526) zwiſchen Frankreich, Venedig, Florenz, dem Pabſte und dem Herzog von Mailand in die größte Gefahr gekommen war, ganz aus Italien vertrieben zu werden.

Digitized by Google

Felder und Wieſen, bedeckte ſie mit Stein und Sand, riß Brücken, Stege und Ringmauern ein [44]).

Auch von einer peſtartigen Krankheit, durch die Spanier aus Italien in das Innthal (1634) gebracht, wurden die Bewohner Merans heimgeſucht; ſie raffte 114 Menſchen in einem Jahre dahin (1635) [45]).

Der unbändige Paſſerſtrom brach nun zum fünftenmal aus und verurſachte der Stadt großen Schaden (1721) [46]).

Zu dieſer Zeit ward durch die Verwendung des damaligen Pfarrers von Tirol und Meran, Johann von Tſchiederer, das Inſtitut der engliſchen Fräulein errichtet. Es kamen die erſten engliſchen Fräulein aus Augsburg nach Meran (1722). Sie fanden ihre einsweilige Unterkunft in dem Graf von Maming'ſchen Hauſe. Ihnen ward der Unterricht und die Erziehung der weiblichen Jugend anvertraut. Im folgenden Jahre erhielt Meran auch ein Gymnaſium. Das Benediktinerſtift Marienberg gab die Lehrer, und Abt Beda baute ihnen ein eigenes Wohnhaus (1742). Die Stadt errichtete auf ihre Koſten ein geräumiges Schulgebäude. So ward für die Bildung der Jugend rühmlich geſorgt [47]). Den Wohlſtand der Einwohner wollte die unvergeßliche Kaiſerinn Maria Thereſia durch die Errichtung eines Kreisamts befördern (1754). Allein der Kaiſer Joſeph II. hob es wieder auf, und verſetzte es nach Botzen (1783).

Faſt ein Dezennium war ruhig vorüber gegangen, als die gräßliche Kriegsflamme ausbrach, welche ganz Deutſchland und Italien verheerend umſchlang. Meran, — die Stadt und das Landgericht, nahm in jeder Hinſicht Theil an den harten Schickſalen ihrer Landesſchweſtern, die vom Jahre 1793 bis 1814 über ſelbe gekommen waren. Sie erfreut ſich nun auch billig mit ihnen der ſchönen Früchte, womit die Vorſehung die unerſchütterliche Treue und ausharrende Anſtrengung belohnt hat.

B. Topographiſch-ſtatiſtiſche Beſchreibung.

Die Stadt Meran liegt im Kreiſe an der Etſch, am Fuße des Küchelberges, wo ſich auf der einen Seite das Thal nach Vinſchgau, auf der andern nach Paſſeyer öffnet. Ihre geographiſche Lage iſt zwiſchen den 46° 40′ und 47° nördlicher Breite, zwiſchen 28° 4′ und 29° der Länge, in einer Höhe von 1187 Pariſerfuß über die Meeresfläche.

Die Umgegend biethet von jeder Seite den ſchönſten Anblick dar. Wendet man das Auge gegen Weſten, ſo ſieht man den lieblichen Marlingerberg. Auf der eine Viertelſtunde von der Ebene entfernten Anhöhe ſteht das Dorf Marling, umgeben mit fruchtbaren Feldern und Maierhöfen, die ſich bis zur halben Höhe des Berges ausbreiten, und dort ſich an das Nadelgehölze anſchließen. Das zur linken Seite ober dem Dorfe mit vielen Thürmen und Nebengebäuden prangende ſtattliche Schloß Lebenberg [1]) gewährt einen romantiſchen Anblick.

Noch reitzender iſt die öſtliche Gegend. Mit Wonne verweilt das Auge auf dem Freiberg, deſſen Rücken fruchtbar gemachte Felder, mühſam gepflanzte Weingüter, Wohnhäuſer und Schlöſſer trägt. Von der Höhe ſchaut das Schloß Fragsburg [2]) herab; in der Mitte erheben ſich die Zinnen des Schloſſes Katzenſtein [3]); am Fuße breitet die

---

[44]) An der Wand der Spitalkirche iſt auch dieſe Ueberſchwemmung alſo aufgeſchrieben: „Anno 1572 am Mittwoch vor Pfingſten zwiſchen 3 und 4 Ur gegen Abent iſt ein Bruch aus dem See geſchehen, ſo den Stög, die Pruggen, und die Statt Ringmauren zerriſſen, und großen ſchaden that.“

[45]) Die größere Zahl der Geſtorbenen fällt auf den Monat Oktober. Daher findet man auch im Todtenbuche beim 22. Sept. die Anmerkung: „Verzeichniß derjenigen Perſonen, welche zur Zeit der Peſt geſtorben ſind.“

[46]) Dieſer fünfte Ausbruch des Paſſerſtromes iſt gleichfalls an der Wand der Spitalkirche aufgeſchrieben: „Anno Christi 1721 den 21. Juny um 9 ur abends iſt der Waldſee in Paſſeyr das fünfte mal ausgebrochen, und hat über 1200 Klafter Lendholz, wie nit weniger den mehrern Thail der Pruggen und Stög verſtoßt, auch in anderweg großen Schaden gethan.“ — Solche Ausbrüche ereigneten ſich auch in der neuern Zeit im Jahre 1772, 1789, 1817. Die Wiederherſtellung des Zerſtörten forderte ungeheuren Aufwand.

[47]) Zur Beförderung dieſer Unterrichts-Anſtalt trug auch das von dem Stifte Marienberg errichtete Konvikt, in welchem ſtudirende Jünglinge gegen Bezahlung eines mäßigen Koſtgeldes, verpflegt wurden; nicht minder die Stiftung mehrerer Stipendien für arme Jünglinge, die ſich den Studien widmen, durch Herrn v. Radif, Anton Ernſt v. Palank und Joſeph Weiſenhorn, Pfarrer zu Heidenreichſtein in Unteröſterreich — weſentlich bei.

[1]) Lebenberg, die Stammburg edler Ritter dieſes Namens, kam durch Heirath an das Geſchlecht der Fuchsen (1410). (Math. Burglehner.)

[2]) Fragsburg (lat. Tritragium) beſaßen in älteſter Zeit die von Auer zu Lehen (1356), dann die Botſchen (1467), darnach die Niederthor (1479), ſpäter die von Sarentheim (1586), endlich die Bracken (1588), nun die Grafen von Maming, und zwar ſeit 1815 als freies Eigenthum. (Math. Burklehner.)

[3]) Das Schloß Katzenſtein, gerade unter Fragsburg, verlieh Ludwig von Brandenburg den Rottenbecken (1351); Erzherzog Sigmund gab es Hanſen von Auer (1450); K. Maximilian I. verlieh es (1517) dem Ulrich Käger, endlich erhielt es Mich. Katzenbeck vom Erzh. Ferdinand zu Lehen (1580). (Math. Burklehner.)

Burg Neuberg ſich aus[4]). An den Freiberg ſchließt ſich der Labersberg an. Er iſt, wie jener, mit Saaten und Wieſen und Reben bekleidet. In der Höhe, wo keine Frucht, nur Nadelgehölze gedeiht, bilden zwei ſich gegenüber ſtehende Hügel eine kleine Schlucht. Hier ſteht einſam ein Kirchlein, St. Katharina in der Schart genannt[5]). Am Fuße des Labersberges liegt auf dem Schutte der altrömiſchen Stadt Maja, — die der Naiferbergfall im neunten Jahrhundert begraben, — das Dörfchen Obermais, mit vielen Schlöſſern und Edelſitzen[6]). Eine herrliche Gegend, würdig eines Meiſter-Pinſels! —

Auch die Nordſeite Merans gewährt einen bezaubernden Anblick. Der mit Reben edelſter Art bedeckte Küchelberg, auf deſſen Rücken das uralte Dörfchen Tirol ausgebreitet liegt; nicht weit davon das Stamm- und Hauptſchloß des Landes[7]); die zwiſchen beiden auf einem etwas tiefer liegenden Hügel hervorragenden, der Zerſtörung entgangenen, Trümmer der Brunnburg[8]), die mit dem Hauptſchloß Verbindung gehabt haben ſoll; und nicht weit vom Schloſſe Tirol die Kirche St. Peter — die älteſte Pfarre der Gegend[9]); daneben das ſchöne Schloß Thurnſtein, unter dieſem in der Ebene, auf einer etwas abhängigen Fläche, das fruchtbare Algund; ſeitwärts oben das Dorf Partſchins, — dieſe Parthien bilden die lieblichſte Landſchaft, umgürtet vom hohen Mutt- und Jochgebirge, das ſich an die Oetzthaler Eisberge anſchließt.

Gegen Süden liegt das anmuthige Thal, ausgeſchmückt mit allen Reitzen der Natur und den Werken der menſchlichen Thatkraft, aufgerollt da. Durch die weite Ebene windet ſich rechts der Etſchſtrom, der von der Töll in ſchäumenden Wirbeln herabrauſcht, links die wilde Paſſer, die bei dem Schloſſe Zenonberg durch eine abhängige Felſenſchlucht brauſend hervorſtürzt, und dann in ſcheinbarer Ruhe vorüber eilt, um ſich nicht weit von Meran mit der Etſch zu vereinen.

Das Klima der Stadt und der Gegend iſt mild und gemäßigt. Darum bringt der ſchon an ſich fruchtbare Boden alle Arten der Früchte, ſelbſt jene, welche nur im ſüdlichen Italien gedeihen, hervor. Das Haupterzeugniß iſt der Wein, welcher zwar an Stärke und Milde jenem der wärmeren Gegenden nachſteht, aber zur Erhaltung der Geſundheit beſſer taugt, und für den täglichen Gebrauch mehr geeignet iſt, als jener, deſſen Güte ſo ſehr angerühmt wird. An Getreide wird nicht ſo viel eingeerntet, als man bedarf. Jedoch kann ſelbes leicht aus dem nahen kornreichen Vinſchgau geholt werden. Großen Werth hat das Obſt, welches in der Gegend von Meran wächst, beſonders ſind die ſchmackhaften Äpfel vom In- und Ausland geſucht.

Die Stadt hat vier Thore, welche die Namen von ihren Richtungen gegen Mais, Ulten, Vinſchgau und Paſſeyr tragen. Sie zählt inner ihren Mauern 215 Häuſer, welche größtentheils in den zwei Hauptgaſſen der Reihe nach ſtehen, deren eine die Gaſſe unter den Gewölben, von Oſten nach Weſten, die andere — der Rennweg genannt — am Ausgang der erſtern, von Süden gegen Norden, in faſt gerader Richtung, geſührt iſt. Die

4) Die noch in ihren Ruinen ſtattliche Burg Neuberg verlieh Markgraf Ludwig von Brandenburg dem Georg von Angerheim (1351). Von dieſem erwarb ſelbe Wilhelm der Feigenſteiner (1467); von dieſem Bartlmä Kaßler (1488), und endlich die von Trautmansdorf (1543) durch Kauf. (Math. Burklehner.)

5) Dieſes Kirchlein ward zur Zeit Albrechts, Grafen von Tirol, erbaut. Der Biſchof Egno von Brixen weihte es im Jahre 1251. Ein Klausner erhielt von dem nämlichen Biſchof im Jahre darnach einen Sammelbrief, worin die Chriſtglaubigen aufgemuntert wurden, die neuerbaute Kirche mit Geſchenken zu unterſtützen, und zum Bau einer Klauſe für dieſen Sammler ſelbſt beizuſteuern.

6) In keiner andern Gegend findet man ſo viele Burgen und Edelſitze beiſammen. — Die merkwürdigſten davon ſind: Rubein, Rametz, Labers, Flugi, Rottenſtain, Greifen, oder Planta, Rundeck, Roſenſtein, Winkel.

7) Das Schloß Tirol, einſt eine römiſche Feſtung, dann die Burg der Gaugrafen, endlich die Reſidenz der Landesfürſten von Tirol, hat zwei abgeſonderte Gebäude. Das alte Schloß, welches die Landesfürſten, beſtändig oder abwechſelnd bis 1363, nachhin die Burggrafen oder Landeshauptleute, bewohnten, iſt größtentheils verfallen. Das neuere Schloß zwar auch ſehr alt, aber beſſer erhalten, ſteht etwas entfernt von dem Rande des Hügels, und daher mehr geſichert vor den herabſtürzenden Wildbächen, welche die alte Burg zerſtört haben. Von merkwürdigen Dingen beſitzt das Schloß nichts mehr, als das mauerfeſte Portal der Burgkapelle, aus Marmor verfertigt und mit verſchiedenen Basreliefs geziert. Die ſchlechte Zeichnung und das Abenteuerliche der Figuren laſſen vermuthen, daß es eine Arbeit des eilften oder zwölften Jahrhunderts ſei. Andere wollen darin egyptiſche Symbole ſehen.

8) Brunnburg, Brunnenburg, Brunnberg, wovon nur noch einige Trümmer zu ſehen ſind, ſoll mit der Hauptburg durch verdeckte Wege in Verbindung geweſen ſeyn, und zu einem Lokale für die Kanzleien gedient haben. Man nannte ſie noch die alte Kanzlei. Markgraf Ludwig von Brandenburg verpfändete ſie ſeinem Liebling Heinrich von Boyfingen, Pfarrer auf Tirol (1356). Meinhard III., Ludwigs Sohn, zog alle Güter dieſes undankbaren Prieſters ein, woraus er die Brunnburg dem Ritter Ulrich von Matſch vergab (1362), von deſſen Geſchlecht ſie an die Edlen von Kripp gekommen (1470).

9) Graf Meinhard II. von Tirol übergab die Pfarre St. Peter durch eine Schenkungsurkunde vom 28. Jänner 1290 ſeinem Stifte Stamms.

Digitized by Google

übrigen Gaſſen, beſonders in jenem Theile der Stadt, den man Steinach nennt, ſind klein und unbedeutend, ſo wie die zwei Plätze, von denen keiner den Namen eines Stadtplatzes verdient. Die Wohnhäuſer ſind überhaupt von alter Bauart, zwar feſt, aber weder ſchön, noch bequem.

Die Zahl der Einwohner, mit Einſchluß derjenigen, welche um die dortigen Lehranſtalten zu beſuchen, dahin kommen, beläuft ſich auf 2350 Seelen.

Seit dem Jahre 1783, zu welcher Zeit das Kreisamt nach Botzen überſetzt wurde, iſt in der Stadt Meran die oberſte politiſche und Juſtiz-Behörde — ein Land- und Kriminal-Unterſuchungs-Gericht. Als Landgericht ſind demſelben die Gemeinden: Tirol, Gratſch, Algund, Partſchins, Naturns, Plaus, Riffian, Kuens, Mais, Hafling, Vöram, Burgſtall, Gargazon, Schönna und Töll, zugetheilt; als Kriminal-Unterſuchungs-Gericht umfaßt es noch die Landgerichte: Lana, Ulten, Paſſeyer, Kaſtelbell und Schlanders. Ferners beſteht hier ein k. k. und ein Fürſt Tariſches Rentamt, eine k. k. Zollſtation, eine k. k. Poſt-Expedition, ein Weinaufſchlägeramt, und ein bisher noch nicht organiſirter Magiſtrat.

Auch fehlt es an nützlichen Anſtalten für die allgemeine und höhere Bildung der Jugend nicht. Die Stadt Meran hat eine Hauptſchule für die Knaben, in welcher auch Unterricht im Zeichnen ertheilt wird; eine Mädchenſchule, mit welcher eine Induſtrieſchule verbunden iſt, und ein Gymnaſium.

Zum geſelligen Vergnügen beſitzt Meran ſeit 1820 eine Caſino-Anſtalt mit einem Muſikvereine, deſſen Zweck vorzüglich die Bildung brauchbarer Muſiker iſt.

Für die leidende Menſchheit iſt durch ein Bürgerſpital geſorgt, in welchem arme Kranke aufgenommen werden.

Zur Abſtellung des der Moralität ſo ſchädlichen Bettelns, hat die Stadt im Jahre 1816 eine Armen-Verſorgungs-Anſtalt errichtet, die durch freiwillige Beiträge der Einwohner erhalten wird.

In kirchlicher Beziehung gehört Meran zur Diöceſe Trient. Die ſeelſorglichen Verrichtungen und alle rein kirchlichen Gegenſtände beſorgt ein Pfarrer, der zugleich Dekan iſt, mit einigen Hilfsprieſtern. Auch das Kapuziner-Hoſpizium arbeitet im Weinberge des Herrn [10]).

An Kunſtwerken und andern Denkwürdigkeiten hat Meran wenig aufzuweiſen. Sehenswerth iſt die ſchöne im gothiſchen Geſchmacke aufgeführte Stadtpfarrkirche, dem heil. Nikolaus geweiht. Vermißt man gleichwohl bei näherer Prüfung der einzelnen Theile zum Ganzen vollkommene Harmonie, ſo bemerkt man doch an dieſem Gebäude eine edle Einfalt, ohne künſtlich geſuchten Zierrathen, und eine erhabene Größe in den Formen, welche Bewunderung, Ehrfurcht und Andacht erregt. Noch mehr bewundert zu werden verdient der an die Kirche angebaute, aus gehauenen Steinen regelmäßig zuſammengeſetzte Thurm. Er iſt ein Meiſterſtück der Baukunſt. Ungeachtet er an Höhe alle Thürme des Landes übertrifft, ſo ruht doch das ganze ſchwere Gebäude nur auf einem einfachen Gewölbe, unter dem der Weg durchführt, und ſteht nach fünf Jahrhunderten ſo feſt, als wäre es erſt aufgeführt worden [11]).

Die ſchöne Kirche ziert der neue im Jahre 1787 verfertigte Hochaltar von weißblauem Marmor. Den Plan dazu entwarf Jakob Pirchſtaller, Zeichnungslehrer, der in der St. Anna-Akademie zu Wien ſich bildete. Das Hochaltarblatt, die Himmelfahrt Mariä vorſtellend, iſt eben ſo, wie die Blätter der zwei Seitenaltäre mit großer Kunſt von Martin Knoller gemahlt worden. Von den letztern ſtellt das eine die Geburt Chriſti, und das andere das letzte Abendmahl vor. Als Kunſtwerke werden auch die zwei Gemälde des 4ten und 5ten Altars geſchätzt. Das eine hat zum Gegenſtande die Opferung Mariä im Tempel, gemahlt von Matth. Pusjäger [12]), das andere die drei Heiligen, Fabian, Sebaſtian und Rochus, wie ſich ihren zum Himmel gerichteten Blicken die heilige Dreifaltigkeit in der Glorie zeigt, gemahlt von Chriſtoph Helfenrieder [13]).

---

[10]) Das Kapuziner-Kloſter, zu unterſt des Rennwegs an dem Vinſchgauer Thore, gründete Erzh. Maximilian der Deutſchmeiſter, deſſen Porträt in dem, die Enthauptung des h. Biſchofs Maximilian vorſtellenden Hochaltarblatt angebracht iſt. Am 1. Mai 1616 ward der Grundſtein zum Kloſter und der Kirche gelegt; im folgenden Jahre der ganze Bau vollendet und vom Biſchof Johann zu Chur geweiht.

In der Kirche und im Chor befinden ſich mehrere ſchöne Gemählde vom Buſjäger.

[11]) Unter der Regierung des K. Heinrichs von Böhmen, Grafen von Tirol (1302), ward der Bau der Pfarrkirche begonnen. Der Name des Baumeiſters und die Zeit der Vollendung ſind nicht bekannt. Man weiß nur, daß die Kirche im Jahre 1367 von dem Biſchofe Bernhard zu Brixen eingeweiht wurde.

[12]) Matthias Pusjäger, aus Baiern gebürtig, kam nach Meran, und verehelichte ſich dort am 26. Oktober 1682 mit Urſula Puellin. Er erzeugte 7 Söhne und 4 Töchter. Von den erſtern trat einer in's Stift Wilten bei Innsbruck, ward Abt dieſes Kloſters mit Namen Norbert und ſtarb 1765. Matthias Pusjäger erwarb ſich durch ſeine Kunſt — Ehre und Wohlſtand. Er ward Rathsherr und ſtarb am 22. Dez. 1734.

[13]) Chriſtoph Helfenrieder, Hofmahler zu München, war verehelicht mit Urſula Tanauer, welche ein Ideal weiblicher Schönheit geweſen ſeyn ſoll. Ein von ihm aus Eiferſucht an einem Offizier verübter Mord, zwang ihn, ſein Vaterland zu verlaſſen. Er flüchtete ſich nach Schnals, wo er für das dortige

Digitized by Google

Unter den übrigen Gebäuden iſt beſonders merkwürdig das uralte landesfürſtliche, nunmehr Fürſt Tariſche Keller- oder Urbaramts-Gebäude, weil es in ſeinem großen Umfange das Haus mit einſchließt, welches einſt die Reſidenz der alten Landesfürſten geweſen iſt. Man findet dort noch einige Spuren vergangener Herrlichkeit. In der äußerſten Abtheilung gegen den Küchelberg ſind noch zwei Zimmer vorhanden, die zwar in einem ſehr baufälligen Zuſtande ſich befinden, aber doch Manches enthalten, was an eine Reſidenz der Landesfürſten erinnert. Dieſe zwei Zimmer, welche einer alten Tradition zufolge noch die Kaiſerzimmer genannt werden, ſind getäfelt. Ober den Thüren, deren Form ein hohes Alter anzeigt, ſieht man große, in Basreliefs gearbeitete, mit Vergoldung koſtbar verzierte, und an den Wänden feſt gemachte Wappenſchilde der fürſtlichen Häuſer Braunſchweig, Brandenburg, Böhmen, Görz, Baiern u. a. An den mit Holz nicht bekleideten Theilen der Wände ſind Fresko-Mahlereien angebracht, die aber durch die Länge der Zeit ſo unkenntlich geworden ſind, daß man den Gegenſtand derſelben nicht mehr zu unterſcheiden vermag. Von dieſen Zimmern führt eine Thür in die Sakriſtei der Hauskapelle. Dort ſieht man an der rechten Wand zwei heilige Könige in Lebensgröße in Fresko gemahlt. Mehrere Aufmerkſamkeit verdient das Freskogemählde an der Rückwand der Sakriſtei. Es ſcheint eine Anſpielung auf die zweite Ehe der Margareth Maultaſch, Gräfinn von Tirol, mit Ludwig von Brandenburg zu ſeyn. Der Gegenſtand des Gemähldes iſt, ſo viel er noch erkannt werden kann, folgender: Oben zur linken Seite arbeitet ein Schmied an dem Amboß, und ſchlägt mit dem Hammer auf einen Pfeil — oder anderes Stück Eiſen, das er in der Hand hält. Um den arbeitenden Schmied herum ſteht mit gothiſchen Buchſtaben: »Von Thubalkeins Hammerklang ward Muſica erfunden, und der Geſang.« Oben zur rechten Seite iſt der König David vorgeſtellt, wie er ſitzend die Harfe ſpielt; die Schrift um ihn herum lautet: »Herr David lobet Gott alſo ſchone mit Muſica unter ſeiner werthen königlichen Krone.« Im untern Theile des Gemähldes ſteht in jeder der zwei Abtheilungen eine männliche und eine weibliche Figur. Neben der letztern bemerkt man ein kleines Kind oder einen Genius. Dieſer untere Theil iſt, wie es ſcheint, abſichtlich verwiſcht worden, und daher größtentheils unkenntbar, eben ſo auch die Inſchrift, die ſich auf dieſen Gegenſtand bezieht. Was man davon noch leſen kann heißt: »Ein Frauen zart, wie es ſind die Kinder von hoher Art.« — Rechts am untern Theile ſieht man einen laufenden Haſen, auf deſſen Rücken eine Schnecke ſitzt. Die Inſchrift lautet: »Gelück geet er behendig, des däucht ſich der Schneck gemaynt, das er mit ſeinen ſchlainken einen Haſen tedt erlaufen.« Die über die natürlichen Verhältniſſe verlängerten Glieder; die ſteifen Stellungen der Perſonen; das nicht Zuſammenpaſſende einzelner Theile zum Ganzen, laſſen vermuthen, daß dieſes Gemählde im 14ten Jahrhundert verfertigt wurde, um welche Zeit die Mahlerkunſt wieder aufzuleben anfing. Als Verfertiger dieſes Gemähldes nennt man den damals zu Meran lebenden Mahler Christophorus de Merano, welcher in der Manier ſeiner Zeit gearbeitet hat, und vorzüglich deswegen bemerkenswerth iſt, weil er der älteſte unter den bekannten Mahlern unſers Vaterlandes ſeyn ſoll. —

In der Mitte des Platzes — der Sand genannt, ſteht eine ſchön gearbeitete Statue der unbefleckten Jungfrau von weißem karariſchen Marmor, auf einem Poſtumente von rothem ungeſchliffenen Trientner Marmor. Die eingeſenkten Marmorplatten beurkunden den Dank der Stadt für die glückliche Befreiung des Vaterlandes von den Feindesgefahren im Jahre 1703 [14]) und in den Jahren 1796 und 1797. Sie ward errichtet nach 1703.

4. Die deutſche Sprache vor tauſend Jahren.

Das raſtloſe Forſchen des ehemaligen Archivars des Stiftes St. Gallen Ildefons von Arr, lieferte Deutſchland und namentlich auch der Provinz Vorarlberg über ihren Zuſtand, in der von Geſchichtſchreibern noch gänzlich entblößten grauen Vorzeit Aufſchlüſſe, welche dieſer Nachbars-Provinz und Tyrol mitgetheilt zu werden verdienen, für welchen Theil des öſterreichiſchen Kaiſer-Staats dieſer National-Kalender zunächſt gewidmet iſt.

Karthäuſer-Kloſter viele Gemählde verfertigte. In der Folge überſiedelte er nach Meran (1617), wo er ſtarb (26. Okt. 1635). Von ſeinen Gemählden ſagte der berühmte Mahler Knoller, daß ſie wahre Meiſterwerke ſeien, und vorzüglich geſchätzt zu werden verdienen.

[14]) Nicht großen Heldenmuth zeigte die Stadt beim Einfalle der Baiern im Jahre 1703. Einige vom Rathe, falſchen Nachrichten trauend, hatten bereits eine Unterwerfungs-Urkunde an den Churfürſten Max Emanuel ausgefertigt, und ſelbe dem die Landesvertheidiger kommandirenden Freih. v. Flugi für den Fall des Bedarfs zugeſchickt. Ob ſolcher Zaghaftigkeit gerieth der raſche Flugi in heftigen Zorn, und forderte die Urheber dieſes — in ſeinen Augen — verrätheriſchen Schrittes zur Verantwortung auf.

Es wird dem mit Archiven weniger vertrauten deßhalb aber nicht minder warmen Vaterlandsfreunde willkommen ſeyn, das Entſtehen der deutſchen Schriften kennen zu lernen, und deßhalb liefern wir hier die Beſchreibung, wie die deutſche Sprache vor 1000 Jahren in unſerer Gegend beſchaffen war.

Die Deutſchen konnten lange ihre Sprache nicht ſchreiben, ſie wagten es erſt im neunten Jahrhunderte. Die erſten Verſuche darin wurden vor tauſend Jahren gemacht, wo man zuerſt nur einzelne lateiniſche Wörter mit ihrer deutſchen Bedeutung in kleinen Wörterbüchern (Vocabularia) niederſchrieb, hernach Sätze aus dem Latein in das Deutſche überſetzte, und endlich in der deutſchen Sprache ſelbſt zu ſchreiben anfieng. Man bediente ſich dabei mit Hintanſetzung der zweckmäßigern griechiſchen und runiſchen Alphabete der lateiniſchen Buchſtaben, mit welchen man aber die der deutſchen Sprache eigenthümlichen Laute auszudrücken nicht im Stande war. Man ſuchte dieſelbe zu erzwingen, und häufte mehrere Buchſtaben auf einander, ſchrieb das nämliche Wort, und die gleichen Sylben bald ſo, bald auf eine andere Weiſe, und ſchuf überhaupt ein Deutſches, das jetzt nicht nur unſerer heutigen Rechtſchreibung ganz fremd, ſondern zum Theile völlig unverſtändlich iſt. Die Kloſtergeiſtlichen von St. Gallen waren von den erſten, die dieſes Feld bearbeiteten; Rapert machte ſogar ſchon im neunten Jahrhunderte ein Volkslied zur Ehre des Heiligen Gallus. Man ſieht es noch in ihren Schriften, wie ſauer ſie es ſich werden ließen, ihre Mutterſprache zu ſchreiben; und doch iſt alles, was man noch aus dem achten und neunten Jahrhunderte von ihnen hat, beinahe ganz unverſtändlich. Daran ſind folgende Urſachen ſchuld.

Sie ſchrieben und gebrauchten die Buchſtaben anders wie wir.

e kömmt nur ſelten vor. Man ſetzte für daſſelbe den Selbſtlauter a, Meisa Meiſe, Zunga die Zunge, Wazzar Waſſer, Thonar der Donner, Regan der Regen; oder i, Cazugi Zeugniß, Hrati Fertigkeit, Kiri Gierde, Kerni Fleiß; beſonders in der Endung auf l, Engil Engel, Snabil Schnabel, Esil Eſel, Bichil Bühel; oder in der vielfachen Zahl u, Albun die Alpen; Erſt im zehenten Jahrhunderte begann der Buchſtabe e die übrigen Selbſtlauter zu verdrängen, und die Herrſchaft, welche er nach der heutigen Rechtſchreibung in der deutſchen Sprache ausübt, anzutreten. ie gaben ſie mit iu, Fliuga Fliege, Fliuza fließt, oder mit eo.

Leoth Licht, Teoro Thier, Feor vier, Deob Dieb, oder mit io, Stior Stier; o wurde oft den einſilbigen Hauptwörtern angehängt. Seo der See, Spazo der Spatz, Finco der Fink, u drückten ſie auch mit oa aus.

Moath Muth, Boacha Buch, Canoac genug, Zoa zu.

au mit ü, üü, oo, ou. Fust Fauſt, Huus Haus, Gooma Gaum, Houa Haue, Tou Thau, Bouum Baum.

ei mit ai. Stain Stein, oder mit i. Hrif Reif, Iis Eis, Cit Zeit.

ä mit einem geſchwänzten e.

Esti die Aeſte. Für ö ſetzten ſie oe. Ploet Blöt Blut, Gloet Glöt Glut. Für ü entweder ui oder iu, Fuir Feuer, Tiur Theuer, Liuteo Leute.

c, ch, g, k, verwechſelten ſie durcheinander. UUolcin Wolken, Cinnizenni Kinnzähne, Mucca Mücke, Poch Bock, Corn Korn, Clocca die Glocke, Chuvva Kuh, Troch Trog, Rocco, Rogea Roggen, Saken Sagen, Meki möge, Cela Kehle. ch ſchreiben ſie da, wo es heut geſetzt wird, nie. Ohso Ochs, Roha der Rachen, Loh das Loch, Ioh das Joch, Ah die Ach, Naht die Nacht, Sprehhan Sprechen, Eih eine Eiche.

F und Ph gebrauchten ſie eines für das andere, Phuaz der Fuß, Fili der Pfeiler, Troffo der Tropfe, Flouc der Pflug, Phao der Pfau, Fanna die Pfanne.

F und V verwechſelten ſie auch. Fogal Vogel, Zovvival Zweifel, Graveo ein Graf, Fihu Vieh. Sie ſchreiben V oder UU für B. Farva, Tarvva Farbe. Nie aber unterſchieden ſie den Mitlauter V von dem Selbſtlauter U.

h ſetzten ſie überflüßig vor r und l am Anfange eines Wortes. Hross Roß, Hraban Raabe, Hrenessi Reinheit, Hludi ein Laut, Hriuvve die Reue. Oder am Ende in zweyſilbigen Hauptwörtern nach einem Selbſtlauter. Z. B. Storah der Staar, Granuh der Kranich, Gouh der Kukuh; hingegen ließen ſie es in der Mitte der Wörter, wo wir es zur Dehnung brauchen, weg, Jaar Jahr, Rora das Rohr, Hano der Hahn, Melo das Mehl.

Sch hatten ſie keines. Sie behalfen ſich bloß mit dem S oder Sc, Swin Schwein, Slaf der Schlaf, Scar Pflugſchar, Sciluf Schilf, Scefil Schwefel, Scula die Schul, Frosc der Froſch, Fleisk das Fleiſch.

W drückten ſie mit zwei u aus. Uuurzala die Wurzel, Uursti die Würſte, Uuust das Gewitter.

Z ſetzten ſie für S, Straza die Straſſe, Hornazza die Hornuß, Vvizzo Weis sapiens.

Zu oder Tvv ſchreiben ſie anſtatt Zw. Zui der Zweig, Tvvink für Zwing.

Ihre Anfang- und Endſilben waren von den heutigen ſehr verſchieden. Sie ſchreiben

Digitized by Google

Far für Ver. Farnunſt Vernunft.

ir für er. Irvvalit erwacht.

pi für be. pitecht bedeckt.

ana für an und für ohne. Anavanc Anfang, Anavveg ohne Weg.

ara für ar. Arapeidi Arbeit.

Fora für vor.

ca, ka, ki für ge. Kisteine Geſteine, Kadroit gedrohet, Gimeitheit Gemeitheit, Hochmuth.

nessi für niß. Ahtnessi Achtniß, Verfolgung, Firnessi Begierlichkeit.

unka für ung. Samanunka Sammlung.

ic für ig. Unkithuldic ungeduldig, Mahdic mächtig.

ih für ich. Manalihho Kimali Männliches Gemäld.

itha für ten. Kicybritha Zimerten Fabricatio.

losi für loſigkeit. Kumalosi Kummerloſigkeit.

Sie hatten andere Bindewörter als wir, z. B. pitheo oder, pediu darum, sosama gleichwie, Sar alſobald, Edho oder, opa ob, Aftar nach oder wieder, enti und, So wie ꝛc.

Sie ahmten aus der lateiniſchen Sprache die Partizipien nach, und ſchreiben z. B. Euue Kepundi Geſetzgeber, Drostendi Tröſtende, Thenkkendi Denkende, Forahtendi Fürchtende, Wepentero Webender, Fora Wisanter Vorwiſſender, Theononeh dienend. Sogar gaben ſie den Zeitwörtern lateiniſche Biegungen z. B. Hoorit er höret, horret ihr höret, hoorta er hat gehöret, Kehortamas das wir hören, hooran hören, hoorres hörend, hoorentis um zu hören, horramum daß wir gehört werden. Sie änderten auch die Hauptwörter auf lateiniſche Weiſe ab, z. B. Nom. Sing. Sela die Seele, gen. Selu der Sele. Nom. plur. Selun die Seelen, dat. Selono den Seelen. Ueberhaupt hielten ſie alles auf dem Latein, hießen ihre deutſche Mutterſprache demſelben zur Ehre die barbariſche oder deutſche, und entlehnten manche Wörter aus demſelben, und machten ſie deutſch, z. B. Sihchurer Sicher von Securus, Angest Angſt von Angustia, Probsta Probſt von Praepositus, Chola Köhl von Caulis, Scura Scheuer von Scuria, Senzil Schlüſſel von Scutala, Napf von Noppa, Chorop Korb von Corbis, Pilegrim Pilger von Peregrinus, Wil von Villa, Willar von Villare, Diubil, Diufil Teufel vom griechiſchen Diabolus etc.

Vielen Wörtern legten ſie einen andern Sinn bei, als man ihnen heute giebt, z. B. Opphar Opfer hieß ein Bedienter, Opfarod opfert hieß gehorcht, Wohtaci Wucher hieß Wachsthum, Unfruma Unform hieß Schaden, Suht Sucht hieß eine Krankheit, Sihlihka, Skillink hieß eine Goldmünze, Waffa Waffen und Spata eine Spate nannte man einen Degen, Kivver Geſchwür bedeutele einen Schmerzen, Reiffa ein Reif hieß Strick, Cataro ein Gatter hieß Thür, Purc eine Burg hieß Stadt, Knecht ein Knecht hieß Jüngling, ein Knabe, Magad eine Magd hieß Jungfrau, Chavvala Qual bedeutete Armuth, Arabeit hieß Trübſal, Theorna Dirne hieß Jungfrau, Wappi Wappen hieß Zeugniß, Gestiohus ein Gaſthaus hieß Spital, Zimbarari Zimmermeiſter hieß Künſtler, Zimbar Zimmer hieß Materie, Strala Strahl ein Pfeil, Euu Ehe das Geſetz, Moas Mus eine Speiſe, Selida Siedeley ein Zelt, After unächt hieß nach, Puvvit bauet hieß wohnet, Hailer geheilet hieß geſund, Wintermanoth hieß Jänner, Hornung Hornung, Lengizin Manoth März, Ostermanoth April, Wunimanoth May, Bracinanoth Brachmonat, Hevvimanoth Heumonath, Aranmanoth Auguſtmonath, Witumanoth Herbſtmonath, Windunmanoth Weinmonat, Herivistmanoth Wintermonath, Heilagmanoth Heiligmonat.

Viele Wörter ſchrieben ſie ganz anders als heute, z. B. Lenzin Lenz, Sumar Sommar, Herbist Herbſt, Witar Winter, Suntravvind Südwind, Ostawind Oſtwind, Aro ein Adler, Alons glanz, Amesla Amſel, Agalstra Aegerſten, Aravviz Erbs, Anapoz Ambos, Boha ein Buch, Bian Biene, Gronen grünen, Cuninc König, Chlonulouh Knoblauch, Dinstri Finſtere, Feorhahi Stain ein ins Viereck gehauener Stein, Foha ein Fuchs, Ferihir Färkel, Hlactar Gelächter, Herizoho Herzog, Heri Herr, Heidinsc Heidniſch, Herda Erde, Lidi Lidali ein Glied, Leraha Lerche, Meta Miet Gabe, Maniscune Menſch, Meriha Mähre, Nahtagala Nachtigall, Pere Bär, Paccehc Bach, Pipoto Gebothe, Pigit Beicht, Scef ein Schiff, Sevvin die See, Situ Sitte, Slat Geſchlecht oder Ley, Stranki Stärke, Segunsa Segeſen, Thorf Dorf, Tharama Därme, Waltilim Wälder, Wehch Woche, Unaholta Unhold, Teufel, Wituhoppa Widhopf, Zokang Zugang.

In vielen Wörtern ſetzten ſie Selbſtlauter an, die jetzt verſchlungen werden, z. B. Ambati Amt, Ahus Art, Buruhe Burg oder eine Brücke, Chorop Korb, Erila Erle, Fremide Fremde, Garitan Garten, Hanuf Hanf, Habuh Habicht, Haupit Haupt, Kelaub Glaub, Miluc Milch, Perge, Perage Berg, Piladi Bild, Blettrirun Blätter, Sihila Sichel, Silabar Silber.

Oder ſchufen durch Zuſammenſetzen neue Wörter, z. B. Augatora Augenthor, Fenſter, Cuatkund gute Kund, das Evangelium, Cherzistal ein Lichtſtock, Einherodi Monarchie, Flumfedera Pflaumenfedern, Jares, Umbivverf, Anniversarum, Hanntfano Handtuch, Moas himilihh das Manna, Notnamo ein Räuber, Peinberga

Stiefel, Pleccazunga Bläckenzunge, der Bliz, Ruumscoha Rumſchuhe, Sandalien, Scafhus Schafſtall, Slegifedera Flügel, Wentelseo Wendelſee, das Meer, Wiperc Heiligenberg.

Was aber mehr als alles andere das alte Deutſche unkenntlich macht, iſt die groſe Menge von Wörtern, die man ſeither hat in Abgang kommen laſſen, z. B. Antleiz Brandopfer, Anthluthi Angeſicht, Apulka Zorn, Au eine Schafmutter, Aigi Zucht, Cehf Geduld, Chnuati Natur, Clingo ein reißender Bach, Cepar Opfer, Diete Völker, Diufa Diebſtahl, Diu eine Magd, Ekiso Schrecken, Ekert allein, Eo ewig, Freisa Verſuchung, Ganaster Funke, Heit Geſchlecht, Horskini Ernſt, Honida Unbild, Horo Roth, Hecht Beſitzung, Haren ſchreyen, Hunka die Studien, Kihucti Gedächtniß, Kilihhitha Gleichheit, ein Bild, Kuruni Sakrament, Luppi Klage, Luzichiz wenig, Lauge Flamme, Lahhen Tuch, Mahel Vertrag, Mezzi eine Speiſe, Meintad eine Laſterthat, Mihci viel, Magin Blutsverwandte, Nost Verrichtung, Phidhi freudig, Por Gipfel, Palo Bosheit, Puzza ein Sodbrunnen, Quitti Rede, Quedan reden, Quad er ſagt, Spahitha Verſtand, Spahi ſinnreich, Sumen jemand, Sonari Verſöhner, Richter, Stoufa ein Trinkbecher, Svvelgo ein Schlund, Scrana ein Bank, Toi Wunde, Thoisc Unrath, Trohtin Herr, Wuoff Seufzer, Wuft ein Gewitter, Winna Zwiſt, Walm Eifer, Upigi Müßiggang, in vvistar auf der linken, Werid Inſel, Wamba Rauch, Zala Gefahr, in Zeso auf der rechten, ꝛc. Man kann überhaupt annehmen, daß ſeit tauſend Jahren die deutſche Sprache den ſechsten Theil ihrer Stamm= und Wurzelwörter verloren habe.

Aus dieſen altdeutſchen Stammwörtern läßt ſich die Abſtammung von mehreren eigenen Namen der Perſonen und Oerter deutlich nachweiſen. So kömmt z. B. Ludwig von Hludi, Laut, und Schlacht her, und heißt Schlachtgetümmel. Herrmann von Heri Herr und Manno Mann, und heißt ein Kriegsmann. Kunigund von Chunni Abkunft, und Kund berühmt, und heißt berühmte Herkunft. Adelheit von Athallih adelich, und Heit Geſchlecht, ein adeliches Geſchlecht. Günter von Kund, ein Zeug. Hildegard von Hilden biegen, und Gatte eine Ruthe, krumme Ruthe. Gertrud von Giri oder Ger Gier, und Traut Braut, Brautgier. Notker von Noth und ger, Nothgierde. Gerold von Ger und alt, Altegier. Konrad von Knon kühn, und Rat Rath, Weiberrath. Gotteſchalk von Cot Gott, und Halk Diener, Diener Gottes. Gottesdienerin von Cot Gott und Diu Dienerin, Gottesdienerin u. ſ. f.

Die Namen der Dörfer ſind gewöhnlich aus altdeutſchen Namen der Männer, welche im ſiebenten oder achten Jahrhunderte ſolche beſeſſen hatten, und einem andern Hauptworte zuſammen geſetzt, z. B. von Herines Heriſau, von Rapert Rappenſchwil.

Oft war aber auch ſchon die erſte Sylbe ein Hauptwort, z. B. Baumkirch, Steinach, Kaltenbrunnen, Moßegg, Kirchbühel.

Das Hauptwort in den Endſylben bezeichnete meiſtentheils eine Eigenſchaft des Ortes. Lag der Platz an einem fließenden Waſſer, ſo wurde er gern Büren, by Ron, von Rin oder Rinnen genannt, z. B. Dornbirn, oder demſelben das Wort Ach, Fluß oder Bach, angehängt, z. B. Fuſſach, Altach, Koblach, Achenthal, Achenrein ꝛc.

War er an einem See, ſo hieß man ihn Stad. Orte in ſumpfichten Gegenden bekamen den Namen Mos oder Ried, z. B. Rieden, Niederried, Hofrieden ꝛc., einen Waſſerfall nannte man Laufen, ein tiefes ſtilles Waſſer, eine Wag, weite Ebenen eine Heid oder Weid; eine Fläche Schlatt; eine Anhöhe, Bühel oder Buel; einen lichten dünnen Wald, hieß man Loh; einen von Bäumen und Stauden gereinigten Platz, Rüti oder Schwemli; ein ausgemeſſener Umkreis oder auch eine mit Eſchbäumen bewachſene Gegend hieß man Aeſch; ein mit Weiden bewachſener Bezirk, Wieden; ein mit Apfelbäumen angepflanzter Ort, Affoltern. Die Stelle wo ein Thal, ein Fluß, ein Weg von ſeiner Richtung abwich, bekam oft den Namen Wangen. Ein Sennthum, hieß Schweig.

Viele Orte nannte man aber überhaupt Stetten, das iſt bewohnte Plätze, z. B. Hochſtetten (Hochſt). Die eigenen Namen der Dörfer und Höfe waren am Anfange dieſes Zeitranmes noch nicht allgemein angenommen, ſie änderten ſich oft mit den Beſitzern. Auch verwechſelte man noch oft die ſich verwandten Endungen, z. B. Ach mit Ried, Wiler mit Reuti, Wil mit Hofen, Weid mit Heid.

Wie man aber im Zuſammenhange vor 1000 Jahren in unſerer Gegend ſchrieb, ſprach, bethete und predigte, ſollen folgende Muſter lehren, welche an Alter alle in Deutſchland übertreffen.

Das Vater Unſer.

Fater unseer, thu pist in himile, Wihi Namun dinan. Chueme rihhi din. Werde Willo din, so in himile, sosa in Erde, Proth unseer emezhic Kib uns hiutu. Oblaz uns Sculdi un-

Vater unſer! du biſt im Himmel. Geweiht Name din. Komme Rich din. Werde Willen din, wie im Himmel, ſo auf Erde. Brod unſer mäßig gieb uns heut. Laß nach uns Schulden unſere; wie wir

sero, so wir oblazem uns Sculdicem, Enti ni unsih firlati in Korunka. Uzzerlosi unsih fona ubilė.

nachlaſſen uns Schuldigen. Und nicht uns verleite in Anfechtung, Auserloſe uns vom Uebel.

Der chriſtliche Glaube.

Kilaubo in Kot Vater almahtigum Kista himiles enti erda. Enti in Ilm Christ sun sin ainacum unseren Truhtin. Der enpfangen ist fona Wihemu Keiste. Kiporan fona Mariun Macidi evvikern. Kimartrit in Kivaltiu Pilates. In Gruce pislacan, totendi picraban, Stehic in Wizzi in drittin Take erstoont fon Toden. Stehic in Himil, sizit az zesuun cotes fateres almatikin, Dhana chuinftic ist sonen qhuekhe enti tote. In Wiha Kirrihhum catholica. Wihero Kemeinitha, Uzlaz Suntikero, Fleiskes urstodali, in Jus evvikan. Amen.

Glaube in Gott Vater allmächtigen Steller Himmels und Erde, Und in Jeſum Chriſt Sohn ſeinen einzigen unſern Herrn. Der empfangen iſt von wihem Geiſt. Gebohren von Maria ewiger Magd. Gemartert im Gewalt des Pilatus. Uns Kreuz geſchlagen, todt und begraben. Fahrend in die Höll. Im dritten Tag erſtanden von Todten. Fahrend in Himmel, ſitzt bei der rechten Gottes Vaters Allmächtigen, Dannen künftig iſt, richten Gewekte und Todte. Glaub in wihen Geiſt, in wihe Kirche katholiſche, wihe Gemeind, Nachlaß Sündiger, Fleiſches Urſtände, in ewiges Leben. Amen.

Eine Predigt.

O gelaubigin Liute, ir brudere unte swestere in Gote genennet pird. Fernemet daz Wort mines Trohtines der ist sälic, der dri behüttet sino Gevvanti, daz er nihet naccat negante.

Daz min Trehtin sprichet fone der behaltenusse des Gevvates, fon dänna der nocoet taga sol bedekket vverden; daz scolet ier einuzihc bedengin. Unte mite annadähten ören iures Herzen fernemen. Eer dur die heilickeit der Tousi zeme heiligen geloube chomot fon den Gevvaten desse rehtes, unte der goti, vvärend ir nakket mit den geburtlichen Sünden fon demo eriste menisken avvahssenen irvalene unte gevazzet. Auri in der töifi vvirdin dier Gevvått mit vvizzeme gevvatin scônern dém åller lûttristin Golde.

Daz selbe gevvate rihsenter der Sunton in iureme totlic libe mit höre mit ubrehôren mit meineiden, mit Manslähten, mit Tiuven, mit róuben, mit Lügen, und mit andre manegen dėn geliehen habent ir si gemêiligit unte bewollen. Unte vvéllet mit soler unreinigkeit undrivve sen des himiliskes Chuniges bröte bötten dér hütte mit siner Gemahélan mit-

O Fideles Populi, qui fra'tres et sorores in Christo vocamini! audite verbum domini: Beatus, qui custodit vestimenta sua, ne nudus ambulet.

Quod dominus dicit de observatione vestimenti, unde nuditas debet velari, diligenter attendere, et intenta cordis aure debetis percipere. Priusquam per sacramentum Baptismatis ad fidem venissetis justitiae, innocentieque vestibus eratis nudi, originalibus tantummodo peccatis ex primo homine pullulantibus obruti. In Baptismo autem albas vestes, auraque purissimo preciosiores accepistis.

Quas credo regnante peccato in vestro mortali corpore fornicationibus adulteriis, perjuriis, homicidiis, furtis, rapinis, mendaciis, et aliis multis his similibus comaculastis. Et tamen cum tali immunditia eterni Regis nuptiis interesse cupitis. Qui hodie cum sponsa sua scilicet sancta Ec-

O gläubigen Leute! die ihr Brüder und Schweſtern in Gott genannt werdet. Vernehmet das Wort meines Herrn: Der iſt ſelig, welcher ſein Gewand treu behütet, damit er nicht nackend gehe.

Was mein Herr ſpricht von dem Behalten des Gewandes, von dem die Nacktheit ſoll bedeckt werden, das ſollt ihr fleißig bedenken, und mit andächtigen Ohren eures Herzens vernehmen. Ehe ihr durch die Heiligkeit der Taufe zum heiligen Glauben kamet, waret ihr nackend von den Gewanden der Rechtſchaffenheit und der Güte, mit den geburtlichen von dem erſten Menſchen herwachſenden Sünden befallen und gefaßt. Aber in der Taufe werdet ihr bekleidet mit weißem Gewande, ſchöner als das lauterſte Gold.

Dasſelbe Gewand habet ihr bei der Herrſchaft der Sünde in euerem ſterblichen Leibe mit Huren, Ueberhuren (Ehebrechen), mit Meineiden, Todtſchlagen, mit Stehlen, Rauben, Lügen, und mit andern manchen dergleichen entheiliget und beflecket. Und ihr wollet mit ſolcher Unreinigkeit dem Brautbette des himmliſchen Königs gegenwärtig ſeyn; der heut mit ſeiner Gemahlin mit der heiligen Kri-

Digitized by Google

ter heiligen Cristenheit vvârlichen, unt ana Zvvifel keistlichen wirtskestit.

Lieben pruedere, daz irfuhrt hie unt ist in nihut min zerfruhtine. Daz fóne solichen sculden iur gebet hie nihet vernomen werden, uut daz ir in deme khunftigen suenestâge fon der Genoskest aller Göten und aller vvelten gesundirt, und ferteilet werdet. Swer diz mit vvarem riwen sorget zé bédenkénne, und wirdilichen und vvârlichen hinnen füre puezen wile, der heffé ûf sin héree unde spreche nâch mir:

clesia vere et sine dubio spiritualiter epulatur.

Quod fratres carissimi valde pertimesco, vobis-que nihilo minus pertimescendum est. Ne protalibus culpis et hic preces vestrae non exaudiantur, et in futuro ab electorum consortio separemini. Quicunque istud per veram poenitentiam perpendere curaverit, et digne post hoc emendare voluerit, sursum levando corda dicat post me:

ſtenheit wahrhaft und ohne Zweifel geiſtlich wirthgaſtet.

Liebe Brüder! ich fürchte, und es iſt euch nicht minder zu befürchten, daß euer Gebeth wegen ſolchen Schulden hier nicht vernommen werde, und daß ihr an dem zukünftigen Gerichtstage von der Genoſſchaft aller Guten, und aller Erwählten geſändert und vertheilet werdet. Wer dieſes mit wahrer Reue bedenken, und würdig und wahrlich hinfüran büſſen will, der hebe ſein Herz auf, und ſpreche mir nach:

Die offene Schuld.

Ich fersache den tiúfel, unt elin sinu Werc. unt alle sine Gezerde fone minemo Libe, fone miner sela, ih nevvil imo gelöbe, imo scol niemen gelöbe, ih vvil gelob in Got Vater almahtigen unden skephir des himiles und der erde. Unt gelob an sinen einpornen sun, unt gelob die tri kennende einen vvaren Gott, dri hie vvass ana anagenge unt iemer ist ân ente. Unt gelob, daz er geborne vvart unt gefangen wart, unt gemartoret wart, unt daz er irstarbe, daz er begraben vvart, und daz er zere helle four, unt dannen nâ alle, die der vvolt. unt gelob, daz er irstuont an demo tritin tage. unt gelob, daz er an demo fierzechosten taga after siner urstende ze himile fuore ze sines fater zesuun vvarer Got unt vvarer Menisk, unt gelob, daz er dannen chunftig ist an demo jungesten tage ze irteilenne lebentin unt totin, unt gelob ein Cristenheit alliche und pottelíche. ein töfe. unt gelobe gemeinsamede der heiligen abhiesigorne. unt gelob Autlas miner sûndon nah liutere pihite. unt gelob, daz ih ersterben scol, unt daz ih irsten scol. Unt gelob after disine lib den evvigen Lib. In demo gelob si pigi ih dem allematigen Got, unt disine heiligen, und dir priest aller miner sunton, der ih hie gedahte, oder gefrumete fone miner töfi unz an diesen hiutigen taga mit huor, mit huores gelusten, daz ruivet mi, unt irgibi mi scöldigen demo Almahtigen Got, unt disene heiligon, unt allen Gotes heiligon, unt tir priestere ze warere pikirde unt ze williger puezze. Amen miseratur etc. etc.

Habet ir diz getan mitter innikeit vvares mötes, unt welt ir daz erfallen mittin Werken, daz ir mitti mund gesprochen habent, so stiu offene mines trehettines Genade ubre allez, daz des iru hie pitent, piert nah der salikkeite iurs Libes unt iur sela.

Ich verſag dem Teufel, und allen ſeinen Werken, und allen ſeinen Gezirden von meinem Leibe, von meiner Seele. Ich will ihm nicht glauben, ihm ſoll niemand glauben. Ich will glauben in Gott Vater allmächtigen, und Schöpfer des Himmels und der Erde; ich glaub an ſeinen eingebohrnen Sohn, und glaube an den heiligen Geiſt, und glaube an die drei genannte einen wahren Gott, der hier war ohne Anfang, und immer iſt ohne Ende. Ich glaube, daß er gebohren ward, und gemartert ward, und daß er erſtarb, daß er begraben ward, und daß er zur Hölle fuhr, und dannen nahm alle die, die er wollte. Und glaube: daß er erſtund am dritten Tage; und glaube: daß er am vierzigſten Tage nach ſeiner Urſtände gen Himmel fuhr zu ſeines Vaters Rechten, wahrer Gott und wahrer Menſch. Und glaube: daß er von dannen künftig iſt an dem jüngſten Tage zu verurtheilen Lebende und Todte. Und glaube eine allgemeine apoſtoliſche Chriſtenheit, eine Taufe. Ich glaube Gemeinſchaft der von hier abgewichenen Heiligen. Und ich glaube Ablaß der Sünden nach einer lautern Beichte. Ich glaube: daß ich erſterben ſoll, und daß ich erſtehen ſoll, und glaube nach dieſem Leib einen ewigen Leib. In dieſem Glauben bekenne ich dem allmächtigen Gott, und dieſen Heiligen und dir Prieſter alle meine Sünden, die ich je gedacht, oder begangen habe, von meiner Taufe bis auf dieſen heutigen Tag mit Huren, mit Hurenliſten. Das reuet mich, und ich gebe mich ſchuldig dem Allmächtigen Gott, und dieſen Heiligen, und dir Prieſter zu wahrer Bekehrung und zu williger Buße. Amen.

Habet ihr dieſes gethan mit Innigkeit wahres Muthes, und wollet ihr das erfüllen mit Werken, was ihr mit dem Munde geſprochen habet, ſo ſteht offen die Gnade meines Herrn über alles, das ihr hier bittet; Begierdet nach der Seligkeit eueres Leibes, und euerer Seele.

V. Gedichte.

1. Mein Vaterland.

Zur Harfe greift des Barden Hand,
Der Barde ſingt ſein Vaterland!
Der Heimath Eisgebirge beben,
Die kühnen Gemſenadler ſchweben
Aus ihrem wolkennahen Leben,
Und ſenken auf der Felſenwand
Den Fittig dir, o Vaterland!

So lang der Inn gen Oſten fleußt,
Verbürgſt du dich, Tirolergeiſt!
Du haſt mit gräßlich kühnem Wagen
Die freien Schlachten kühn geſchlagen,
Die Nachwelt wird es Enkeln ſagen:
»Hier ragt das große Sklavengrab,
Von Felſen rann das Blut hinab!«

Um keines Ruhmes eiteln Tand
Zogſt du hinaus, o Vaterland!
Getreu dem Stamme der Germanen,
Für Zucht und Tugend deiner Ahnen,
Trugſt du voll Jubel deine Fahnen
Zum großen Tod ins Eiſenfeld,
Und fieleſt für die beſſ're Welt!

D'rum kennt man dich, Tirolergeiſt!
So weit des Weltmeers Strömung kreiſ't.
Das Feuer flammt, wo Alpen hangen
Und Eisgebirge d'rüber prangen,
Und Ahnen Freiheitslieder ſangen,
Zum Himmel lodert hoch der Brand,
Als Siegesfeier, Vaterland!

Sei ſtolz auf deine Alpenhöh'n,
Wo Ströme deutſches Lebens weh'n!
Von dieſen ſtiegen Helden nieder,
Mit felſenſtarker Kraft der Glieder,
Die Felſenthale tönten's wieder:
»Uns hat das freie Alpenland
Zum heil'gen Kampfe ausgeſandt!«

Von dieſen wolkennahen Höh'n,
In ihrem Sturze furchtbar ſchön,
O Heimath, brauſen Ströme nieder,
Die unverſiegten Alpenbrüder,
Sie donnern laut und donnern wieder:
»Uns hat das kühne Alpenland
Dem Durſt der Fremde ausgeſandt!«

Dich grüßt zuerſt mit Bardenklang,
O Paſſer, mein Triumphgeſang!
Du magſt dem Felſenthal entſchießen,
Und Schutt durch Weingefilde gießen,
So lang dein Strom wird ſüdwärts fließen,
Ertöneſt du im Donnergang
Dem Helden Hofer Siegsgeſang.

Und wo du, Drakus, toſend eilſt,
Und furchtbar durch den Thalgrund heulſt,
Da winſelt in den Mitternächten
Die Schaar von abgeſchied'nen Knechten,
Die du mit deiner ſtarken Rechten,
Für deine Freiheit hoch entbrannt,
Zerſchmetterteſt, o Vaterland!

Selbſt Weiber blüh'n in deinem Schooß,
Voll Hochgefühle, kühn und groß.
Der Etſchſtrom weiß aus alten Tagen
Von deinen Weibern viel zu ſagen,
Von ihrem Muth' und ihrem Wagen,
Wie durch der Weiber kühne Hand
Der Feind den Tod im Strome fand.

Dir tönt kein weicher Luſtgeſang
Nach feinem Takt' und Regelzwang;
Doch Sänger haſt du aufgezogen,
Die deine Mutterbrüſte ſogen,
Und tönend, wie die Aare flogen,
Der eitlen Fremde unbekannt
Rauſcht Bardenſang im Alpenland.

Das Höchſte ward dir ſelbſt zu Theil,
Dir blüht des Glaubens Kraft und Heil,
Des Glaubens, der die Welt beſieget,
Dem tiefſten Denker ſelbſt genüget,
Und mit dem Adler heimwärts flieget,
Du liebeſt deutſche Zucht und Treu,
Biſt löwenkühn und fromm dabei.

D'rum jauchzt in friſcher Lüfte Weh'n,
Tiroler, auf den Felſenhöh'n!
Und jubelt alle ſiegestrunken:
»Viel Völker ſind im Strom verſunken,
Uns ſchenkte Gott den Aetherfunken,
Der aus dem engen Alpenland
Den Pfad zum ew'gen Ruhme fand!«

Und du im lauten Heldengang
Entſchwebe ſtolz, o Hochgeſang!
Du ſingeſt keine Volkerlügen,
Ertönſt von deiner Väter Kriegen,
Von ihrem Tod' und ihren Siegen,
Du tönſt von heil'ger Gluth entbrannt
Für dein geliebtes Vaterland!

Beda Weber.

Digitized by Google

2. Othmars Lied nach dem Siege des Marius bei Verona.

Dich grüßt der Barde, blut'ges Feld!
Hier ward gekämpft um Roma's Welt,
Hier iſt das deutſche Heer gefallen,
Die zartverdünnten Sieger wallen
Im Geiſt beſiegt zu Roma's Hallen;
Denn todesfinſter wie die Nacht
Und blutig war die deutſche Schlacht,
Und furchtbar war die deutſche Treue,
Sie hielt den Schwur der Todesweihe!

Dich mahnt an deinen letzten Krieg,
O Roma, dieſer blut'ge Sieg!
In deiner Sprache weichen Tönen
Wird graus und tödtlich deinen Söhnen
Die deutſche Niederlage ſtöhnen,
Bis rächend Wodans Schwert erklingt,
Und Todesmuth der Barde ſingt:
Beſchwört den Schwur der Todesweihe,
Tod oder Sieg iſt deutſche Treue!

Noch ſteht der deutſche Eichenhain,
Schließt Helden noch und Barden ein.
Die Rache von den deutſchen Eichen
Wird Alpenhochgewittern gleichen,
Im Siegesſturme dich erreichen,
Und ob der Menſchheit Schmach entbrannt,
Mit hochgehob'ner ſtarker Hand,
An deiner Tiber ſtolzen Wogen
Zerſchmettern deinen Siegesbogen.

Das ganze menſchliche Geſchlecht
Schaut wild empor zum ew'gen Recht.
Dich hat die Wölfinn aufgezogen,
Die Welt haſt du in's Netz betrogen,
Und Völkerblut aus Luſt geſogen;
Hoch flammt für das vergoſſ'ne Blut
Die Rache wie Kometengluth,
Und grauſig dräut's aus Ungewittern
Dich, Welttyranninn, zu zerſplittern.

Schon rauſcht es von den Alpen her,
Verderbenvoll, gewitterſchwer,
Die ſtolzen Apenninen beben,
Des deutſchen Sieges Adler ſchweben
Voll Tod daher, voll Rieſenleben,
Schon wogt der Staub der Siegesbahn,
Den Tag verdunkelnd, himmelan,
Der Ruf erſchallt zur Todesweihe,
Tod oder Sieg iſt deutſche Treue!

Verzweiflung heult ſchon, dumpf und hohl
Um's ſieggekrönte Kapitol,
Die ſieben Hügel donnern nieder
Durch gottgeſandte deutſche Brüder,
Im Jubelhall der Siegeslieder,
Geſchlendert von Helden Hand
Frißt Roma's Tempel deutſcher Brand,
Und daß Tyrannen ſie ermahne,
Fleugt hochgepflanzt die deutſche Fahne!

Beda Weber.

3. Heldentod des Grafen Ludwig von Lodron bei Eſſek 1573.

(Man ſehe den Bothen von und für Tirol und Vorarlberg. 1821. S. 400.)

Sage mir, was ſteigt von jenen Hügeln,
Die die Nacht umhüllt mit Trauerflor,
Angefacht von ſchadenfrohen Flügeln
Wilden Sturms, für gelber Rauch empor?
Welche rothe Feuerſäulen ragen
Aus dem ſtromdurchrauſchten Thal herauf,
Wie der Schwefelſaum des Donnerwagen,
Theilt die Finſterniß ſein Zackenlauf—?

Welches fürchterliche Angſtgebrülle
Raſet um der Städt' und Dörfer Schutt?
Jammernd, ohne Dach, meiſt ohne Hülle,
Wie vor der ergrimmten Bergesfluth,
Fliehen Tauſende in Eſſeks Wälle,
Das in ruhig ernſter Majeſtät,
Sanft beſtrahlt von Mondes Silberhelle,
An der Drau Geſtade ſchützend ſteht.

Soliman, der Herrſcher der Osmannen,
Soliman, der Sultan, zieht daher;
Grinſend breitet ihre blut'gen Fahnen
Aus — Erinnis auf der Feinde Heer;
Stücke donnern, und die rothen Bomben
Taumeln ſchrecklich durch die bange Nacht,
Freudig zählt der Tod die Hekatomben,
Die ihm liefern wird die nahe Schlacht.

Und der Türken wilde Schaaren decken
Weit umher die Berge und das Thal,
Und ihr Vortrab iſt das bleiche Schrecken,
Und ihr Nachtrab Feuer, Schwert und Pfahl.
An der Spitze zieht mit kaltem Grimme
Soliman, der ſeine Schlappen rächt,
Und mit Feuerblick und Donnerſtimme
Muntert er ſein Heer auf zum Gefecht.

Dort, wo mit der Liebe trautem Flüſtern
Kaum im Bett die Drau vor Sehnſucht weilt,
Nach des alten Iſter's Küſſe lüſtern,
In des Gottes Brautgemächer eilt,
Stehet, wie ein Bund von alten Eichen,
Feſt die Schaar der Deutſchen aufgeſtellt,
Kalt, entſchloſſen, ungewohnt zu weichen,
Ehr'ne Mauer auf dem Todesfeld.

Klein nur war der Haufe dieſer Treuen,
Zahlreich ihre Feinde, wie der Sand;
Siegen nicht, nur ſich dem Tode weihen
Können ſie für's theure Vaterland.
Neid und Feigheit hatten dünn gelichtet
Dieſen ſchönen, ſtolzen Lanzenwald,
Und der Fluch der Nachwelt hat gerichtet
Den Verräther, Straf erreicht ihn bald.

Sprich, wer iſt der Held, der vom Geſchoſſe
Laut umkracht, Trotz biethet der Gefahr,
Er allein auf einem muth'gen Roſſe,
Und zu Fuße ſeine ganze Schaar?
Ein Leonidas in Gang und Miene,
Wie er, ſchön geſchmückt und hoch erfreut,
Zu der düſtern Höllengötter Sühne,
Sich und ſeine Schaar zum Opfer weiht.

An des Gardſee's zaubriſchem Geſtade,
Wo von Schmeichelwellen ſanft umlei'rt,
Die Natur mit Blicken voller Gnade,
Ihre ſchönſten Freudenfeſte fei'rt,
Blüht der Stamm der gräflichen Lodrone
Schon Jahrhundert' auf berühmtem Schloß;
Unſern Helden zählet es zum Sohne,
Gleich den Ahnen, bieder, edel, groß.

Wie der Kriegsgott majeſtätiſch ſchreitet
Klirrend durch der Götter Waffenſaal,
Ernſt gebiethend, dennoch heiter, reitet
Unſer Held durch dünner Reihen Zahl;
Flammenpfeile ſind des Führers Worte,
Sie befeuern ſeiner Krieger Sinn,
Auf den halben Mond der ſtolzen Pforte
Weiſ't verachtend ſeine Rechte hin.

Sieh, da ſpricht ein kecker Musketirer
Zu dem Helden, leiſe ſpottend ſchier:
»Wohlgeſprochen, unſer edler Führer,
Aber hätten wir ein Pferd wie Ihr,
Wollten wir das Aeußerſte ſelbſt wagen,
Reiter nur kann Reitern widerſteh'n,
Doch der Fußknecht kann nicht Reiter ſchlagen,
Muß im heißen Kampfe untergeh'n.«

Hier ſieht man vom Roß den Grafen ſpringen,
Und dieß ſchöne, tapfre, treue Pferd,
Das ihm half ſo manchen Sieg erringen,
Raſch durchbohren mit gezücktem Schwert;
Blutend, röchelnd, wälzt es ſich im Sande,
Schaut noch einmal auf den Herrn zurück,
Der, gerührt, vom treuen Thiere wandte
Ab zum nahen Feinde ſeinen Blick.

»Seht, nun bin ich auch, was ihr, geworden,«
Ruft er donnernd ſeine Front hinab,
»Und nun vorwärts gegen dieſe Horden,
Auf, erkämpfet euch ein rühmlich Grab!« —

In ein Viereck ſtellt er nun die Krieger,
In des Vierecks Mitte lau'rt der Tod;
Spottend blickt der Sultan wie ein Sieger
Auf die kleine Schaar, die Trotz ihm both.

Zu dem Kampfe gibt er jetzt das Zeichen;
Spahis ſprengen auf die Deutſchen los,
Aber es bedeckt das Feld mit Leichen
Wackerer Deutſchen treffendes Geſchoß;
Schrecklich flammen nun des Sultans Blicke;
Jeder kämpfet mit erhöhtem Muth;
Auf zerriſſ'ner Glieder blut'ger Brücke
Steigt heran das Türkenheer voll Wuth.

Tauſende der kühnen Feinde wallen
Durch des Todtenreiches ehern Thor,
Aber auch der Deutſchen Viele fallen,
Nicht erſetzt wird mehr, was man verlor;
Bald ſieht ſich von Leichen nur umgeben,
Seiner treuen Mannſchaft ganz beraubt,
Unſer Held, und Todesengel ſchweben
Mit der grauſen Sichel um ſein Haupt.

In der Seinen Mitte, mit neun Wunden
Seine Bruſt durchbohrt im Kampfgewirr,
Hat man auf dem Schlachtfeld ihn gefunden,
Hingeſtreckt auf Vaterlands Panier:
Hier zuerſt zur rührenden Betrachtung
Neigte ſich des Sultans rauher Sinn,
Und er beugte ſich mit ſtiller Achtung
Ueber den gefall'nen Helden hin.

4. Stiftung des Kloſters St. Georgenberg.

(Deß Tiroliſchen Adlers Immergrünendes Ehren-Kränzels Anderer Thail. S. 20.)

Es war einmal ein Ritter fein
Aus Aiblingen in Baiern,
Der floh in unſer Land herein
Da Gott den Herrn zu feiern.

Er zog das Thal wohl ab und auf
Mit frommer Pilgerſeele,
Und ſchlägt die Felſenwohnung auf
Bei Schwatz in einer Höhle.

Da war ſein Herz gar ſehr bereit
In dieſen ſtillen Auen,
In dieſer Grotten-Einſamkeit
Ein Gotteshaus zu bauen.

Und wer ſich immer regen kann,
Steht nun im Dienſt des Herrn,
Man führet Holz und Steine an;
Doch iſt der Bau noch fern.

Digitized by Google

Der Zimmermann ſchlägt ſich in's Bein,
Zwei ſtürzen von den Mauern,
Als ſollte dieſes Werk nicht ſeyn.
Der Pilger ſieht's mit Trauern.

Mein Gott! ſo ſpricht der fromme Mann,
Willſt du den Dienſt nicht dulden;
So künd' es mir in Frieden an;
Sie leiden unverſchulden.

Da fliegen, wie's ihn ſchmerzt und drängt
Zwei Täubchen durch die Lüfte,
Und tragen Splitter blutbeſprengt
Auf hohe Felſenklüfte.

Begeiſtert ruft nun Radold aus:
»Dort muß die Kirche ſtehen!«
Und ſo prangt nun das Gotteshaus
Auf ſteilen Felſenhöhen.

5. Stiftung des Kloſters Stamms.

Zu Stamms im Oberinnthale, unweit des Innſtromes, in einem düſtern Eichenwalde, ſtand ſchon ſeit Jahrhunderten eine Johannes dem Täufer geweihte Kapelle. Hier ließ Eliſabeth zum Andenken an ihren unglücklichen Konradin ein Kloſter bauen, und fand ſelbſt in der Stiftskirche des heiligen Johannes ihre Grabſtätte. (National-Kalender vom Jahre 1822.) —

Der Eichenwald dunkelt, die Strahlen flieh'n
Der freundlichen Matten lachendes Grün,
Und in der Bäume geſchloſſene Reih'n
Blinket das Mondlicht ſo düſter herein.
Da kniet Eliſe am Gnadenbild,
Es ſtrahlet ihr Auge wohl Thränen gefüllt,
Die Hände gefaltet ſo fromm und gut,
Den Geiſt ſo erhoben mit kindlichem Muth',
Es klopfet das Herz ſo bang und ſchwer,
Es tönet die Klage den Hain umher:

»So haſt du der Hohenſtaufen Haus
Vom Buche der Zeiten getilget aus,
So haſt du das einzige letzte Gut
Zum Opfer gegeben des Feindes Wuth;
So liegt nun die Blume entblättert da,
Die ich ſo herrlich erblühen ſah,
So fiel nun mein Sohn am Blutgerüſt;
Du prüfeſt mich ſchwer mein Jeſu Chriſt!
Doch, wie mich auch faſſet unendliches Weh;
Mein Herr, dein alleiniger Wille geſcheh'!
Schuldlos ging er aus dieſer Welt,
Ich ſuche ihn oben im Sternenfeld.

O laß mich nur bald aus irdiſchen Müh'n
Zu meinem Kurd hinüberzieh'n!! —
Nur eines noch, eh' mein Auge bricht,
Verſage, o Herr! mir Armen nicht:

Hier, wo die Thräne die Blume bethaut,
Werde ein Tempel dir aufgebaut,
Und aus der Mönche bethendem Chor'
Dringe das Opfer zu dir empor;
Dann ſchließe ſanft mein Auge zu,
Und führe mich ein zur ſtillen Ruh;
Dann mögen die Mönche in das Grab
Singen und ſenken die Hülle hinab.«

Der ewige Vater aus himmliſchen Höh'n
Erhörte der armen Mutter Fleh'n,
Und ließ ſie bald aus irdiſchen Müh'n,
Zu ihrem Kurd hinüber zieh'n;
Und eh' noch ihr Auge im Tode brach
Erhob ſich das Kloſter allgemach,
So prangt es noch heute, am Hügel erbaut,
Wo einſt ihre Thräne die Blume bethaut,
Und ſo lange der Mond ſeine Zinnen beſcheinet,
Sei's kund, daß ſie hier ihren Kurd beweinet.

6. Die Wallfahrt nach St. Valentins Kirche nächſt Meran in Tirol [1]).

Aus Weſten ſieht der Mond mit blaſſem Schimmer
Herab auf Wald und Au, auf Berg und Thal,

---

[1]) Ob und wann eigentlich Venantius Fortunatus, ein römiſcher Prieſter, ſeine Wallfahrt von Rom aus nach Tours zur Grabſtätte des h. Biſchofs Martin, und von dort wieder zurück, vorgenommen, iſt noch niemals ſtreng hiſtoriſch erwieſen worden. — Das Fragment ſeiner Reiſebeſchreibung iſt nur (in ſo weit es unſer Vaterland und die benachbarten Orte und Flüſſe bezeichnen ſoll) eine dichteriſche Anrede an ſein metriſches Elaborat; nun eben darin findet ſich die Strophe:

perge per *alpem*
ingrediens rapido quo gurgite volvitur *Anus*
Inde *Valentini* benedicti templa require.

Ob nun dieſe ganze Wallfahrt bloß in der frommen Einbildung des Dichters nach mangelhaften Reiſe-Erzählungen anderer Pilger zuſammen geſeßt wurde, oder ob er wirklich in der Rückreiſe von Tours nach Rom den Weg über unſre Alpe genommen, laſſe ich dahin geſtellet ſeyn; — Erſteres vermuthet der gelehrte St. M Sianoo (Epistola ad eruditos tyrolenses e germanos, de antiquis Norici viis, urbibus et finibus. Veronae 1812): — Letzteres aber Hr. B. von Hormayr (ſämmtliche Werke I. Bd. Stuttgart und Tübingen 1820) vor ihm Roſchmann, Schranzhofer u. m. a.

Aber ſonderbar wäre es, die *Templa Valentini* nicht für die eigentliche Grabſtätte dieſes Heiligen anzunehmen, ſondern die beiden Kirchlein, zur Ehre dieſes Heiligen eingeweiht, am Brenner und zu Wallgenein zu verſtehen; — denn einmal müßte dargethan werden, ob dieſe beiden Kirchen wohl zu Venantius Zeiten exiſtirten, welches ſehr unwahrſcheinlich iſt aus Gründen, die

Von Oſten blinkt im lichten Demantſlimmer
Des Morgenſternes falber Silberſtrahl.
Mit frommem Sinn und herzlichen Gebethen,
In ſeiner Rechten einen Pilgerſtab,
Siehſt du den Waller jenen Pfad betreten,
Vom ſteilen Berg das Rebenthal hinab.

Wohl ſieht er nun die ſchaurigen Ruinen
Von Braunsberg [2]) an, und denkt der Wunderzeit;
Sieht Jutta ſtürzen von des Schloſſes Zinnen,
Die ſich vertrauend Gottes Urtheil weiht.
Sieht, wie ſie froh dem ſtaunenden Gemahle
Vom Thal herauf in ſeine Arme eilt,
So unverlezt, wie einſt zum erſten Male
Verzeihend ihm, an ſeinem Buſen weilt.

Nun ſieht er, ſtolz gelehnt an Felſenwände
Der alten Grafen heimathlich Tirol [3]),
Und faltet bethend ſeine frommen Hände,
Und wünſchet — ſeufzend nur — ein Lebewohl:
»O lebe wohl, du Wiege jener Ahnen,
Die unſer Ländchen väterlich beglückt;
Lebt wohl, ihr nun ſchon längſt verklärten Manen,
Die ihr noch ſegnend auf den Enkel blickt.

Der alten Maja [4]) längſt verheerte Spuren,
Wo Tauſend einſt der Erde Schooß verſchlang,
Betritt der Waller; — ach, durch neue Fluren
Jetzt traurend er den ſchmalen Steig entlang,
Und blicket hin zu jener Berge Scheitel,
Von deren Spitze Gottes Zorn gedräut,
Und alles Herrliche erſcheint ihm eitel,
Und alles Große nur ein Raub der Zeit.

Ein Zeuge zwar von jenen Schreckentagen,
Der heute nicht — wie einſt verderbend — braust;
Das Bächlein [5]) wird dem frommen Waller ſagen,
Daß nahe hier der Friede Gottes haust.
Der Pilger wankt mit feingemeß'nem Schritte
Des Bächleins ſchmalen Breterpfad hinan,
Nun eilt er froh, beflügelt ſeine Tritte,
Denn ſeinem Ziele öffnet ſich die Bahn.

Es öffnet ſich, bepflanzt mit Früchtenbäumen,
Ein kleines Thälchen ihm ſo freundlich ſchön,
Da ſieht er Blumen ſproſſen, Pflanzen keimen,
Und Reben auf gebahnten Hügeln ſteh'n,
Und mitten liegt in einer ſchmucken Wieſe
Ein Kirchlein [6]) aus dem grauen Alterthum;

Weitſchweifigkeit halber hier nicht an ihrem Platze ſtünden; dann liest man von den Wallfahrten der erſten Jahrhunderte bis in die Mitte des neunten und zehnten Jahrhunderts wohl, daß ſie zu den Grabſtätten der Heiligen, aber weniger zu deren Bilder wallten; — und würde bei einer ſo weiten Pilgerreiſe Venantius, da er doch einmal unſre Alpen beſtieg, wohl die beiden Kirchlein, nicht aber die Grabſtätte des verehrten Patrones beſucht haben? — Iſt aber das Ganze Dichtung, ſo iſt es auch die vorgebliche Beſuchung der beiden Kirchlein; — zudem paßt der Oeni gurges rapidus beſſer auf die Finſtermünz, als auf Innsbruck, wohin bloß zum antiquariſchen Beweiſe der Ueberfahrt am Inn auch Venantius hergezogen wurde.

Was bisher noch am ausführlichſten und am wahrſcheinlichſten über die Reiſen, Aufenthalt und die Grabſtätte des Rhätier-Apoſtels Valentinus geſchrieben wurde, legte uns Abbe Schranzhofer, mit gelehrten Citaten belegt, in ſeinem darüber zu Botzen 179[illegible] erſchienenen Werklein dar.

[2]) Die durch ein Gemählde in der Schloßkapelle von Braunsberg verewigte fromme Sage (B. von Hormayr ſämmtliche Werke II Bd.) glaubt, daß die Herrn und Ritter von Braunsberg, wie jene von Eſchenlob im Thale Ulten, entweder vom welfiſchen Stamme ſelbſt, oder doch Lehenmänner derſelben geweſen, wenigſtens findet ſich etwa 200 Schritte davon der dem Kloſter Füßen geſchenkte Maierhof von dem welfiſchen Grafen zu Botzen, Rudolph, deſſen Sohn Heinrich auf der Jagd von einem Steine erſchlagen wurde, wie es heißt, als Strafe des Himmels, da er die Stiftung des Kloſters Fußen durch ſeinen Vater mißbilligte, zu deſſen Seelenheil ſowohl der Maierhof in Oberlana mit den Kirchen St. Martin und Georg dem Kloſter Weingarten, als jener Maierhof an der Stelle, wo Heinrich todt blieb, dem Kloſter zu Füßen mit einer Kirche zur Ehre S. Magnus erbaut, eingeräumt wurde.

[3]) Tirol, die uralte bekannte Römerfeſte: — der Sitz jener im Mittelalter berühmten Stammfürſten von Tirol, als Grafen des Landes, der Mittelpunkt der Waiblingiſchen Partheihäupter in unſerem Lande, da im Gegentheil die Feſte am hohen Eppan jener der Welfiſchen war.

[4]) Maja — ob eine römiſche Manſion, ob ein befeſtigtes Lager, oder ob eine eigentliche Stadt iſt noch unerwieſen. Ueber die muthmaßliche Zeit und Umſtände ſeiner durch Bergſturz erlittenen Zerſtörung leſe man in B. v. Hormayr's Tiroler Almanach von 1805, auch in Schranzhofers merkwürdigem Anhange zu ſeinem oben citirten Werklein.

[5]) Das Bächlein; — die ſogenannte Naif, welche ſich nahe an dem Kirchlein St. Valentins vorbei zieht, und erſt gebildet und geſammelt zu ſeyn ſcheinet aus jenen Gewäſſern, die ſich in den Grüften der Felſen fanden, und deren Losreißung die ſchöne Maia überſchwemmte.

[6]) Ein Kirchlein — wirklich einzig und romantiſch; ein etwas vertieftes Thälchen hebt ſich ſachte gegen dem Berge zu empor, und trägt an deſſen Fuße das geräumige Kirchlein, worin faſt täglich mehrere Meſſen geleſen, und für jeden Sonn- und Feſttag geſchloſſener Gottesdienſt gehalten wird; es ſteht unter der Pfarre Mais, wo ſich ein eigener Beneſiziat findet, der ſtiftungsgemäß dieſe Kirche verſieht; — in dieſer Kirche war Valentin und ſpäter auch Korbinian, Biſchof von Freyſingen, begraben, bis endlich erſterer nach Paſſau, letzterer nach Freyſing übertragen wurde; von

Als Maja noch gleich einem Paradieſe
Sich ſtolz erhob, noch ſtolz auf ſeinem Ruhm.

Hier war der Mann, der einſt die Stadt bewohnte,
Wo ſich der Inn der Donau beigeſellt, [7])
Der Mann, dem ſeine Lieb' nur Undank lohnte,
Er fand in dieſer Zelle ſeine Welt.
So engelrein, ſo eifervoll, ſo milde
Hat Valentin Gott den Altar gebaut,
So liebevoll, wie er noch hier im Bilde
Auch heute noch auf uns herunter ſchaut.

Sein Kirchlein ſteht; — doch von dem Zahn der Zeiten
Zernagt, wankt dort das alte Ritterſchloß [8]),
Da ſah man Baiern, Longobarden ſtreiten,
Da riß ſich oft der Zwietracht Hyder los;
Doch ruhig bethete in ſeiner Zelle
Der edle Mann um Friede nur zu Gott.
Sein Geiſt wacht noch an ſeiner Ruheſtelle
In jener Burg Verheerung nur und Tod.

Der Pilger kniet noch heut an jenem Steine [9]),
Wo Valentin ſo lange einſt geruht,
Er fühlt in ſich das Göttliche, das Reine,
Zur regen Flamme wird der Andacht Gluth.
Dann kehrt er heim, und ſegnet noch die Stunden,
Die ſeinen Geiſt dem Irdiſchen entzoh'n,
Und Balſam ſtrömt in ſeine tiefen Wunden,
Der Sorgen Heer iſt unbemerkt entfloh'n.

Wohl ſchaut er rück auf jene feſte Mauern [10]),
Sie trotzen noch dem Sturme dieſer Zeit,
Umflort mit Epheu ſcheinen ſie zu trauern
Die alten Zeugen der Vergänglichkeit.
Dann blickt er noch von jenen ſteilen Höhen
Des Heimathwegs zurück in's Thal hinab;
Da liſpelt's ihm wie leiſer Lüftchen Wehen:
»Hier ſieh die Gränze zwiſchen Wieg' und Grab!«

»Und was die Menſchen ſtark und herrlich nennen,
Die Burgen hier, und die ſie einſt bewacht,
Tod und Verweſung kann das Feſte trennen,
Was heute glänzt, ſinkt morgen in die Nacht.
Ein Kirchlein trotzt gleich ſtarken Felſenthürmen,
Wo Valentin, der Edle, einſt gewohnt,
Und ferne von der Leidenſchaften Stürmen,
Als freier Mann ſo königlich gethront.«

7. Kaiſer Albrecht vor Baſel.

(Ein Seitenſtück zu Collins Herzog Leupold vor Solothurn.)

Feindlich ſchaut von Baſels Walle
Mondenlang der Schweitzermann
Kaiſer Albrechts Heere an;
Angewandt ſchon viele Mahle
War die alte Kriegskunſt alle,
Doch nichts bringt die Feſt' zum Falle:
Hart umſonſt der Thürmer ſchweißt,
Heldenblut vergebens fleußt;

Und der Fürſt im lauten Grimme
Starrt auf in des Aethers Meer:
»Schickſal! o, du triffſt mich ſchwer,«
Seufzt' er mit gebrochner Stimme,
»Ob ich ſchon vor Muth entglimme,
Nicht die Feſte ich erklimme,
Hier hält meiner Siege Lauf
Schandevolle Ruhe auf. —

Ahnen! eurer Thaten Schimmer,
Dieſe Büſten eures Muths,
Sind dem Sprößling eures Bluts
Schmach nur! — — Nein, dieß duld' ich nimmer —
Wenn im erſten rothen Glimmer
Jene hohen Felſentrümmer
Wie in einem Glanzmeer ſteh'n,
Dann, o Krieger, will ich ſeh'n,

beiden ſieht man noch eine kleine Reliquie am hohen Altare, zu beiden Seiten des Tabernakels, aufgeſtellt. Das Rittergut St. Valentin, einſt Eigenthum der alten Rufiniſchen Familie, nebſt dem Kirchlein, beſitzt gegenwärtig Herr Valentin Tſchöll aus Meran.

[7]) Die Stadt, wo ſich der Inn der Donau beigeſellt, heißt heut zu Tage: Paſſau. — Ob wirklich Valentin, Biſchof von Paſſau geweſen, ob er nicht etwa aus Batavien (dem heutigen Holland), oder aus dem italiſchen Batavium (Padua) kommend, Regionärbiſchof ohne feſten Sitz geweſen, und ſeinen Aufenthalt mehr in Tirol als in Paſſau gehabt, iſt eine Frage, welche wegen ſo gewöhnlicher Namensverwechslung im Mittelalter, der Orte ſowohl als der Perſonen, nicht ſo leicht entſchieden werden kann; — das mehrere ſiehe in Schranzhofers bemeldtem Werkchen.

[8]) Das alte Ritterſchloß — Neuberg — der Grafen von Trautmansdorf ehemaliger Ritterſitz, ſoll das einſt berühmte *Castrum magiense* geweſen ſeyn: — zur Zeit der Gränzſtritte zwiſchen den agilolfingiſchen Baierherzogen und den Longobardenfürſten ein ewiger Zankapfel der beſtrittenen Marklinie.

[9]) Steine, wo Valentin ſo lange einſt geruht. Obwohl in den rauhen Ritterzeiten ganz verfallen und vernachläßigt, blieb doch die fortgepflanzte Sage, daß Valentin gerade an dieſem Platze begraben, und von hier erhoben nach Paſſau gebracht wurde.

[10]) Feſte Mauern; — die unzähligen Burgen in den nahen Umgebungen von Meran, Lana, Terlan, Föllan, wie man nicht bald in einem Landſtriche Deutſchlands bemerken mag.

J. v. H.

Was vermöge im Vereine,
Kunſt mit Tapferkeit und Macht!« —
Sprach's, und bis um Mitternacht
Wacht er im Gezelt alleine,
Bei der Lampe düſterm Scheine;
Als die nahen Buchenhaine
Kalte Stürm' mit wildem Brauſen
Hohl und ſchauderlich durchſauſen.

Und es ſcheint, der Donner wühle
In der Erde tiefſtem Grund,
Und der Hölle Feuerſchlund
Oeffne ſich. Auf dem Gebrülle
Folget fürchterliche Stille,
Furchterlicher durch die Hülle
Dunkler Nacht. Erſchüttert bebt
Auf der Erde, was da lebt.

Kaum hob ihren dunklen Schleier
Weg die Nacht vom Baſ'lerland,
Kam der Krieger hergerannt:
»Fürſt, der Himmel lohnet euer
Schwer Bemüh'n, der Stadt Gemäuer
Hat ein unterirdiſch Feuer,
Wild verzehrend dieſe Nacht
Faſt der Erde gleich gemacht.

Wollt die Zeit zur Flucht nicht friſten,
Sättigt eurer Rache Gluth,
Baſel gebt des Kriegers Wuth
Preis, und ſeinen Mordgelüſten;
Laßt die Flamme es verwüſten.« — —
Da ſchaut Albrecht mit Entrüſten
Den verſtummten Rittersmann
Strafend mit dem Blicke an.

»Gott will durch die ſcharfe Rüge
Beugen Baſels ſtolzen Muth;
Doch in mir ſtrömt edles Blut.
Nicht dem Glück, der Thaten Wiege
Will ich danken meine Siege;
Nein, daß Schweiz ſich nimmer trüge,
Wie der Sprößling Habsburgs denkt,
Sei der Friede ihm geſchenkt.«

8. Abendgedanken bei den Ruinen des Schloſſes Rottenburg am Inn.

Des ſchwülen Tages Ende naht!
Schon ſäuſeln kühle Abendlüfte,
Es breitet ihre Blüthendüfte
Um mich herum die reiche Saat.

Des Dorfes Veſperglocke tönt
Still durch die Dämm'rung dichter Wälder,
Da liegt der Teppich eb'ner Felder,
Dort durch den Silberſtrom verſchönt.

Und auf der wald'gen Höhe ſteht,
Beglänzt noch von der Sonne Strahlen,
Die öde Burg mit ihrem kahlen
Gemäu'r von jedem Wind umweht.

Du braunes Rottenburg erhebſt
So ſparſam deines Stolzes Trümmer,
Und zeigſt noch mehr im Abendſchimmer,
Daß du nun bald dich ſelbſt begräbſt!

So mild und freundlich die Natur
Mir winkt beim Abſchied dieſes Tages,
So gern beim Schall des Wachtelſchlages
Ich folgen möchte ihrer Spur:

So wendet ſich doch hart mein Blick
Von dir, des Alterthumes Feſte!
Die jetzt durch ihre morſchen Reſte
Der Pracht verkündet ihr Geſchick.

Dort hob ſich einſt ein ſtolzer Thurm,
Dein Schutz und Hort beim Feindes Drange,
Und dort von jenem grauen Gange
Lief man herbei zum grauſen Sturm;

Nun rankt das Epheu hin und her,
Und Moos bedeckt den Sitz der Freude,
Was reizt, o Burg! noch dein Gebäude?
Du war'ſt einmal, und biſt nicht mehr.

Und dort von jenem Thore hing
Auf dieſen Fels die Flügelbrücke,
Wo trauend auf die Kraft der Stricke
Kühn Mann und Roß zur Pforte ging;

Nunmehr krümmt kaum ein enger Pfad
Sich an zum Sturz geſenkten Wänden,
Den, ſeit ſie wieder tiefer lehnten,
Kein ſchüch'rer Waller mehr betrat. —

Doch ſieh! gen Abend hebt das Schloß
Vom Schutte ſich in größ're Helle, —
War dort etwa Nothburgens Zelle,
Der Magd, einſt klein, und jetzt ſo groß?

War's dort, wo ſie ſo oft entzückt
Vor Liebe in den Namenloſen
Die erſten, wie die letzten Roſen
Des Lebens ihm hat abgepflückt?

Da war's, wo höhern Edelmuth
Sie übte, als der Knapp' und Ritter,
Wenn hinter jenem Fürſtengitter
Sie Brod in ihre Schürze lud?

Wenn ſie den Wein, den ſie erwarb
Durch Arbeit und durch treues Mühen,
Dem Armen mütterlich verliehen,
Der ohne ſie verſchmachtend ſtarb?

Ja hier ſeh' ich den alten Pfad,
Wo ſie dem Elend Hülfe brachte,

Digitized by Google

Des Ritters Geiz zu Schanden machte,
Den ſie um Mitleid fruchtlos bath.

O herrlich biſt du, alter Schutt,
Nothburgens Wohnung, Dach und Hülle,
Woher einſt Gottes Segensfülle,
Auf dieſem Thal durch ſie geruht!

Hier ſteh' ich jetzt, wo ſie empor
Zum blauen Himmel fröhlich blickte,
Wenn eine edle That ihr glückte,
Und ſie der Tugend Treue ſchwor.

Ach Mädchen dieſer Gegend, eilt
Doch nie zu raſch von dieſer Stelle!
Nur bis vor eurer jungen Seele
Dieß Nothburgs Bild erſcheint, verweilt!

Der Unſchuld Lilie hat geblüht
So ſchön in dieſem wilden Haine,
Es blüh' auch ſo die holde Reine
Bei euch im ländlichen Gebieth! —

Hier war's vielleicht, wo ihre Lieb'
Die Armen chriſtlich leben lehrte,
Des Schöpfers Bild an ihnen ehrte,
Sie von dem Weg des Böſen trieb.

Und dort, wo einſt die Küche ſtand,
Die ihr zur Leidensſchule diente,
Wenn Herrſchaft und ein bös Geſinde
Die Heilige oft hart verkannt',

Da ſchlug auch ſie ein' Schule auf
Für Menſchen ſchlimmer Art und Zeiten,
Um Licht und Wahrheit zu verbreiten
Still, wie die Sonn' in ihrem Lauf.

Und dort in jenem Kämmerlein,
Das ſelbſt der Zahn der Zeit verſchonte,
Weil dieſer Engel es bewohnte,
Schlief ſie im Tode ſelig ein.

O ging' ich doch, wie du, zur Ruh'!
Die Sonne geht nicht ſchöner unter,
Wenn ſie, wie jetzt, der Allmacht Wunder,
Das Thor des Tages ſchließet zu.

Dein Thron iſt höher nun gebaut,
Als dieſes Schloß hier auf dem Hügel,
Das jetzt die Eul' mit ſchwerem Flügel
Umflattert, weil der Abend graut.

So ſinket Erdengröße hin,
Es überzieht ſie öde Stille
Mit ihrer nächtlich traur'gen Hülle,
Die Zeit wird ihre Mörderinn.

Nur bleibt in hellem Sonnenſchein,
Was ſich erhebt aus dieſen Trümmern
Hinauf, wo jene Sterne flimmern, — —
Dort wird das Schloß Nothburgens ſeyn.

J. B.

9. Der Schutzgeiſt.

Wer reicht zum rauhen Erdengange
Dem Wand'rer freundlich Hand und Stab,
Wer wiſcht den Schweiß von heißer Wange,
Vom naſſen Aug' die Thränen ab?

Wer ſchlingt um's kalte, ſtarre Leben
Der jungen Freude friſchen Kranz?
Wer kränzt mit Roſen uns und Reben
Der flücht'gen Horen Wechſeltanz?

Wer gibt ihm Muth, dem Erdenſohne,
Zum heißen Kampf mit Welt und Herz?
Wer windet ihm des Sieges Krone?
Wer lenkt ſein Auge himmelwärts?

Wer ſtillt des Buſens tiefes Sehnen
Nach ſüßer Heimath beſſerm Glück?
Wer ſöhnt uns mit des Jammers Scenen,
Wer ſöhnt uns aus mit dem Geſchick?

Wer folgt uns tröſtend noch zur Seite,
Wenn wir verwaiſt an Gräbern ſteh'n?
Wer ruft aus ſanft erhellter Weite:
»Wir werden einſt uns wiederſeh'n?«

Du biſt es, die am lichten Throne
Des Seraphs Jubelhymne preiſt!
Du, die im leiſen, ſchwachen Tone
Der Menſchenzungen — Liebe heißt.

10. Bild meines Lebens.

Wer vergäße dich, du heil'ge Stelle,
Wo als Blume ſich die Freude both;
Wo in himmelfarbe Zauberquelle
Himmliſch ſank der Kindheit Morgenroth.
Freundlich lockten hin nach allen Seiten
Lebenstöne, Zauber=Melodien.
Bunte Vögel kamen aus dem Weiten
Zwiſchen Blumen ſchwebend hinzuzieh'n.

Euch umwand ein ew'ges Jugendleben,
Stunden aus der holden Blüthenzeit;
Als der Freude zarten Spinngeweben
Zauberfäden lieh Unendlichkeit.
Als an Bilder — Bilder hold ſich drängten,
Die umglänzt von holderm Widerſchein,
In des Herzens ſtille Fluth ſich ſenkten,
Heil'ger Dichtung tiefen Quell zu weih'n.

Abwärts von den lichten Auen
Ging der Pfad; es floh der helle Sinn;
Vielbefangen Welt und ſich zu ſchauen,
War der erſten Grübelei Gewinn.
Meinung herrſchte. Immer ungetreuer
Ward das kindlich leitende Gefühl.

Digitized by Google

Irrlicht ward des Buſens heil'ges Feuer,
Die Entſcheidung leeres Gaukelſpiel.

Da wurde das Leben
Ein Schwanken und Schweben,
Ein mühvolles Treiben,
Ein Seyn ohne Bleiben.
Im Sorgengewimmel
Verloren ging des Buſens Himmel.

Aber tief im Herz verborgen
Schlummerte, was nie der Bruſt entſank,
Uns entblühet mit des Lebens Morgen
Jener holde Kranz, den Freude ſchlang.
Und den Pilger trieb ein heilig Sehnen,
Weil um ihn nur weite Oede ſtand;
Bis er in der Läut'rung ſchweren Thränen
In ſich ſelbſt das Leben wieder fand.

11. Klage. Antwort. Stimme des Heils.

An die Welt.

Und ſo kannſt du keinen Frieden geben,
Buntes reitzend All der Sinnenwelt?
Nicht, du hochgeprieſ'nes Gaukelleben,
Durch Genuß zum Ekel mir vergällt?

Meine frohe Unſchuld gib mir wieder,
Einſt des Knabens ſchöne Blüthenzeit;
Engel ſchwebten in den Buſen nieder
Noch vom eitlen Sehnen unentweiht.

Weh', da hört' ich der Syrene Melodien;
Nur ein Schleier war ihr vorgewebt;
Und ihr Bild in meinen Phantaſien
Hat mir lieblich lockend vorgeſchwebt.

Auf dem Schleier war mit Gold geprahlet:
»Freuden, die kein Sterblicher gezählt;
Und ein ſanftes Aetherweh'n umwallet
Dich, haſt du zur Freundinn mich gewählt.«

Ich vernahm des Schutzgeiſts liebend Mahnen
In des Buſens Heiligthum nicht mehr;
Und mir rief kein leiſes Ahnen:
Weh! verloren ohne Wiederkehr.

Ewig nahe floh'ſt du immer weiter
In die unbekannte Fern' hinaus;
Ach, nun ſperret ſich ein grauſer, breiter
Abgrund vor dem ſcheuen Aug' mir aus.

Und ſo wurde ſchändlich ich betrogen,
Als ich deinen Zauberruf vernahm,
Der verrätheriſch den Sinn umzogen,
Da er lockend zu dem Jüngling kam.

Antwort der Welt.

Was ich hatte, hab' ich dir gegeben:
Deiner Wünſche klägliches Geſchick.
Viele Freuden beut das Sinnenleben,
Doch ſie zeugt, ſie frißt der Augenblick.

Nimmermehr entgeheſt du dem Lohne,
Den der Sklave meiner Luſt verdient;
Denn der Schauderfluch für meinem Sohne
Iſt, daß er den Weg zur Unſchuld nimmer find't.

Hinter jedem Schritt auf meinem Pfade
Wird ein ehr'ner Vorhang ausgeſpannt,
Der ihn ohn' Erbarmen, ohne Gnade
Aus der Unſchuld Paradieſe bannt.

Stimme des Heils.

Doch ein ſchmaler Ausweg ſteht noch offen,
Der nicht vor, nicht rückwärts führt;
Scheuche nicht den ſteilen, ſchroffen
Fels, der einzig noch zur Rettung führt.

Freilich nicht in's Feenland der Träume
Leitet dich ſein ernſter Pfad zurück,
Wo das Leben noch im Morgenkeime
Strahlte aus des Knabens Feuerblick.

Denn ach! einmal aus dir ſelbſt geſtoßen
In das ſünd'ge Irr der Welt hinein,
Bleibt dein eig'nes Selbſt dir ſelbſt verſchloſſen,
Bis der Schuldbrief wird gelöſet ſeyn.

Kämpfen mußt du nun mit jedem Ungethüme,
Das dir im zerriſſ'nen Herzen wühlt,
Zittern nicht vor grauſem Donnergrimme,
Den das Schickſal dir entgegen brüllt.

Glauben mußt du, hoffen, feſt vertrauen,
Daß dir Edles noch im Herzen lebt,
Um das Ewige im hellen Glanz zu ſchauen,
Noch dein Geiſt die Seraphſchwingen hebt.

Und ſo ſteh', ein muthiger Zelide,
Mitten unter Wetterſtürmen da,
Hinter Stürmen glänzt der gold'ne Friede,
Dem Gemüth iſt Heil und Sühnung nah! —

12. Der Menſch an die Freude.

Jubelnd ſtehen an des Ew'gen Throne
Engel. Freud' durchzittert die Natur,
Von der Erde bis zur fernen Sonne
Iſt ein ew'ger Wonneſchauer nur.

Lachend ſteht des Himmels Laſurbogen
Um der Welten ſchimmernd, zahllos Heer;
Lachend glänzen ferne Meereswogen
Von der Sonne gold'nem Aufgang her.

Digitized by Google

Lachend grüßt beim frühen Auferſtehen
Rings der Tag die freud'ge Welt;
Lachend ſcheidet er beim Niedergehen,
Wenn er in den Schooß der Thetis fällt.

Tief im Staube wälzet ſich die Freude
In des kleinſten Wurmes Wolluſts=Drang;
Hoch in Lüften wirbelt ſich die Freude
In der Lerche frohen Hochgeſang.

Nur im Menſchenbuſen ſind und walten
Jammer, Schmerz und Gram, und Weh' und Graus,
Und des Schickſals feindliche Gewalten
Bauen rings um ihn ein Leichenhaus.

Selbſt die Sterne ſteh'n ihm Trauerkerzen
Um die Bahre hingewelkter Luſt;
Neue Sonnen brennen neue Schmerzen
In die wehe, ſchwer zerriſſ'ne Bruſt.

Aus dem Grab und dunklen Ewigkeiten
Frägt ein banges, ſchauerliches Weh'n,
Welch ein Spruch an's Kind der Zeiten,
Welch ein Loos an Menſchen mag ergeh'n?

Und ach, ſo dem Jammer hingegeben,
Stößt die Stunde bang den Menſchen fort,
Bis es endet dieſes Räthſel=Leben,
Und ſich löſt — in dem noch dunklern Dort!!

Antwort der Freude.

Siehſt du dort die klare Wieſenquelle,
Wiederſpiegelnd gold'ner Sterne Bild.
Keine trübe, angeregte Welle
Hat den gold'nen Schimmer weggeſpühlt.

Doch auf einmal treibt aus heißem Süden,
Ach! ein Sturm die Welle ſcheu zurück.
Und das holde Bild iſt hingeſchieden,
Und vergebens ſuchet es dein Blick.

Jene ſternbeſcheinte Wieſenquelle
Iſt, o Menſch! das treu entworf'ne Bild,
Deiner reinen ungetrübten Seele,
Die von ewig jungen Freuden quillt.

Doch, wenn Leidenſchaften ſtürmend brauſen,
Sünd'ge Wünſche dir im Herzen glüh'n,
Aufgeregte Gierden darin hauſen
Unerbittlich iſt die Luſt dahin!

13. Die letzten Worte der Büßerinn.

Χαλεπὸν τὸ μὴ φιλῆσαι,
Χαλεπὸν δὲ καὶ φιλῆσαι.
Anakreon. ᾠδη μς.

Unter jener Thränenweide,
Nicht gehüllt in Gold und Seide,
Sonder Schmuck und eitle Zier,
Liegt die Lieb' im Bußgewande,
Schauet nach dem Heimathlande
Unverwendet für und für.

Höret von der Abendröthe
Sanft wie Liſpel einer Flöte
Schwachen Laut der Hoffnung weh'n;
Heiße Thränen in dem Blicke
Schaut ſie nimmer mehr zurücke,
Wo die Bäume fruchtlos ſteh'n.

Ach, die Roſen ihrer Jugend,
Wie die Blüthe ihrer Tugend
Hat ein gift'ger Hauch verſengt!
Viele Thränen läßt ſie fallen,
Klagt es aus, wie Nachtigallen,
Was ihr armes Herz beengt.

»Ach, ich ſuchte ſtets vergebens
Auf dem Pfade meines Lebens,
Was die bange Seele will:
Ueber Gräbern muß es blühen,
Durch die Gräber will ich ziehen,
Ueber Gräbern wird es ſtill!

Dort auf jenen Frühlingsauen
Wird Genuß und Labſal thauen,
In mein liebekrankes Herz,
Wird der Holde mir erſcheinen
Und an meinem Buſen weinen,
Wird verſiegen jeder Schmerz.

Horch, ſchon rauſcht es in den Bäumen!
Wird der Tod noch länger ſäumen?
Weht's mir nicht wie Leichenduft?
Lege deine Bürde nieder,
Sing, o Seele, Siegeslieder,
Folge, dein Erlöſer ruft!

Beda Weber.

14. Das neueſte Geſpenſt.

Kennt ihr die neu'ſte Spuk=Geſchichte,
Die, weil man keinem Schwätzer traut,
Nur auf verſchwieg'ne Zungen baut,
Nicht etwa als ein fein Gedichte,
Ja als die Wahrheit feſt erzählt,
Kennt ihr wohl dieſe Sage nicht?
Ich will es euch, doch in der Stille,
Wie mir's ein alter Mann erzählt,
Dem weit und breit in aller Welt
Der Künſte und des Wiſſens Fülle
Den Kranz um ſeine Stirne flicht;
Ich will es euch ſo treu erzählen,
Und ſollt' ich eine Sylbe fehlen,
Fragt nur den Greis, er ſagt es euch
Ganz meiner ernſten Sage gleich.

Digitized by Google

Utopia, ſo heißt die Stadt im Lande,
Wo man den argen Kobold nennt
Den Wechſelbalg, den jeder Knabe kennt,
In Lumpen jetzt, und bald im Brautgewande,
Bald in der Stadt, bald auf dem Feld,
Jetzt bettelt er, nun gibt er Geld,
Jetzt iſt er fett, nun wird er ſchlank von Leibe,
Er wird zum Mann und bald darauf zum Weibe.

Manch Fräulein geht ſo züchtig ſeine Wege,
Da naht er ſich mit holdem Sinn
Als Mädchen zu dem Fräulein hin,
Schilt ihre Zofe plump und träge.
Weg muß die Zofe, die das Fräulein jagt;
Denn was die neue Kammerjungfer ſagt,
Die art'ge Schmeichelei, die wolluſtvollen Töne,
Bezaubern ganz die unſchuldvolle Schöne;
Bald wird das Fräulein ihres Lehrers werth,
In Buhlerkünſten frei und hochgelehrt.

Der böſe Wicht ſchleicht öfter in die Schule,
Und ſetzt ſich dreiſt auch auf des Lehrers Stuhle,
Und predigt Freiheit trotz Subordination;
Denn jeder Knabe ſoll dem Lehrer ſchon
Von Mutterleib an Geiſteskräften gleichen,
Beſchämt muß nun der alte Lehrer weichen,
Und bald — und bald ſieht man die Denkerzunft
So jung, ſo trotzig auch — voll Unvernunft.

Hat er nicht oft ſchon auch, der kühne Prahler,
Dem, der zur Arbeit ſich ſonſt angeſchickt,
Als reicher Kaufmann, manchen harten Thaler
Mit dem Bemerken in die Hand gedrückt:
»Zur Arbeit ſei der Arme nicht geboren,
Ihn hab' Natur auch zum Genuß erkoren,
Des Reichen Habe ſei auch ihm beſchert,
Dem Reichen zu beſtehlen, zu betrügen,
Sich blöd zu ſtellen, und ſich krank zu lügen,
Dieß Kunſtſtück ſei doch auch viel Goldes werth.«
Und dreuſt erhebt ſich auch der Bettler Schaar,
Wird aufgeklärter nun von Jahr zu Jahr.

Von Weſten her, von Oſten und von Norden
Kömmt unſer Wicht behängt mit Ritterorden
Und mit Diplomen reichlich ausgeſchmückt,
Und jeder ſtaunt, und jeder wird entzückt.
Was Voltär ſchrieb, was Rouſſeau ausge-
ſonnen,
Was Grekourt ſang und Boyle fein geſponnen,
Trägt er dem wißbegier'gen Schülerchor
Nun im Syſtem, nun in Sentenzen vor.

Als altes Weib mit großen Augenbrillen,
Weiß Kobold ſich mit Lumpen zu umhüllen,
Mit Karten, und dem Zauberbuch verſeh'n,
Sieht man ihn noch durch manche Thüre geh'n;
Ein Chor von alten Jungfern und von Frauen
Beeilet ſich die weiſe Frau zu ſchauen,
Die Karten ſchlagen, Geiſter bannen kann,
Wie ſtaunt man nicht den Wunderengel an?
In unſern aufgeklärten, lichten Zeiten,
Wie kann ſich noch der alte Wahn verbreiten?
Wer iſt es, der wie einſt, auch heut zu Tag
Den Zeitvertreib den Schönen rauben mag?

Zwar unſichtbar, doch mächtiger, in Staaten,
Wo Treu' und Recht noch manche Stimme hatten,
Wirkt Er, als Friedensſtörer, fürchterlich,
Der Zwietracht Hydra hebt auf ſeinem Winke
ſich,
Einſt ſchauerlich bei Revolutionen;
Doch feiner jetzt mit Konſtitutionen;
Der böſe Kobold iſt's, der nimmer ruht,
Im Großen, wie im Kleinen — Alles thut.

Ich könnte wohl ſo manches noch erzählen,
Was mir der Greis, zwar ohne ſo zu wählen,
Wie ich es heut ſo bildlich dargeſtellt,
Doch in der Stille traulich vorerzählt.
Allein, nun müßt ihr aus den Thaten
Den ſelt'nen Wechſelbalg recht bald errathen;
Ich ſag' es euch, doch nur als — Heimlichkeit,
Es iſt ja — der famöſe Geiſt der Zeit.

Dr. v. H.

Digitized by Google

VI. Erzählungen und Anekdoten.

Bald nach Errichtung des Schweizerbundes kam im Kanton Schweitz eines Abends ein Bauer mit Namen Velten zu einem andern mit Namen Caspar, der auf ſeiner Wieſe arbeitete, und ſagte zu ihm: »Nachbar, es iſt jezt die Zeit der Heuerndte, und du weißt, daß wir zuſammen Streit wegen einer Wieſe haben; ich habe die Richter zu Schwitz zuſammenrufen laſſen, weil wir beide nicht gelehrt genug ſind, um zu wiſſen, wer von uns recht hat. Komm alſo Morgen mit mir vor's Gericht.«

Caspar. Du ſiehſt Velten, daß ich die Wieſe gehauen habe, und Morgen muß ich nothwendig das Heu in Haufen bringen, ich kann alſo unmöglich kommen.

Velten. Und ich kann die Richter nicht wieder gehen heißen, da ſie dieſen Tag gewählt haben, auch kann die Wieſe nicht eher gemäht werden, bis wir wiſſen, wem ſie gehöret. —

Nach einigem Beſinnen ſagte Caſpar: »Weiſt du, wie wirs machen wollen? gehe du Morgen nach Schwitz, und ſage den Richtern meine und deine Gründe, ſo brauche ich ja nicht dabei zu ſeyn.«

Velten. Wenn du dieſes Zutrauen zu mir haſt, ſo kannſt du dich darauf verlaſſen, daß ich für dein Recht reden will, wie für mein eigenes.

Nach dieſer Verabredung gieng Velten den folgenden Tag nach Schwitz, und trug ſeine und Caſpars Gründe vor, ſo gut er konnte. Am Abende kam er wieder zu Caſpar, und ſagte: »Die Wieſe iſt dein, die Richter haben ſie dir zugeſprochen, ich wünſche dir Glück, und bin froh, daß wir nun auf's Reine ſind.

Im ſiebenjährigen Kriege ward der Rittmeiſter von Stainville ausgeſchickt, um Fourage für ſeine Pferde zu ſuchen. Er begab ſich an der Spitze ſeiner Eskadron nach der ihm angewieſenen Gegend, einem einſamen Thale, wo man nichts als Buſchwerk erblickte. Er ward indeſſen eine armſelige Hütte anſichtig, und als er anpochte, trat ein Bauer mit einem eisgrauen Kopfe heraus. »Vater!« — redete ihn der Offizier an, — »zeigt mir ein Feld, wo meine Leute Futter holen können.«

»Sogleich,« — erwiderte der Alte, bot ſich ihnen ſelbſt zum Wegweiſer an, und führte die Schwadron das Thal hinab. Nachdem ſie etwa eine Viertelſtunde weit gekommen waren, trafen ſie ein ſchönes Gerſtenfeld an.

»Hier iſt das, was wir ſuchen,« — rief der Rittmeiſter.

»Noch einen Augenblick Geduld,« rief der Greis, »und Sie ſollen befriedigt werden.«

Sie marſchirten alſo weiter, und langten nach einer Viertelmeile Weges bei einem andern Gerſtenfelde an. Die Reiter ſtiegen von den Pferden, mäheten das Feld ab, banden die Gerſte auf die Pferde, ſaßen wieder auf, und ritten davon. Darauf ſagte der Rittmeiſter zu ſeinem Führer: »guter Vater, Ihr habt uns unnöthiger Weiſe weiter marſchiren laſſen, das erſte Feld war beſſer als dieſes!«

»Das kann wohl ſeyn,« verſezte der Alte, »aber es gehört nicht mir.«

In den ſtürmiſchen Zeiten der Revolution hatte ein junger Franzoſe, Namens Adam, das traurige Schickſal, ſeiner Gattin aus den Armen geriſſen, aus einem Gefängniße in das andere geſchleppt, und zulezt nach Paris in den Pallaſt von Luxenburg, wo die Guillotine aufgeſtellt war, gebracht zu werden.

Einſt um Mitternacht rief man ihn in die große Gallerie hinunter, wo er eine, leider! nur zu zahlreiche Geſellſchaft bereits verſammelt fand.

Mit einem von Sorgen belaſteten Herzen ſtellte ſich Adam in einen Winkel; er dachte des ſchrecklichen Augenblicks, wo ſeine Gattin und ſeine Kinder die Nachricht von ſeiner Hinrichtung durch die öffentlichen Blättern erhalten würden.

Plözlich fühlte er einen ſanften Schlag auf die Schulter; er ſah ſich um, und ein kleiner unterſezter Mann bath ihn um ſeinen Namen.

»Adam heiße ich,« ſagte dieſer.

»Richtig, ſo habe ich mich doch nicht geirret. Dich ſuche ich eben. Du biſt ein Thor! gehe nach Hauſe, und ſchlafe aus!«

»Ich kenne dich nicht,« erwiederte Adam, »aber dein Scherz iſt eben ſo unzeitig, als grauſam; laß mich!«

»Nein! nein!« rief der kleine Mann mit Entſchloſſenheit, »wiſſe, mich, nicht Dich wollen unſere Würger ihrer Freiheits-Göttin opfern; auch ich nenne mich Adam. Und ein Schurke müßte ich ſeyn, nicht werth wäre ich unſers Königs Flagge ſiegreich nach beiden Indien geführt zu haben, wenn ich mein Leben einem Mißverſtändniße verdanken wollte.«

In ſich ſelbſt verſunken hatte der unglückliche junge Mann auf die lezten Worte des Unbekannten nur wenig Achtung gegeben.

Der Kommiſſär erſchien mit der Todtenliſte in

Digitized by Google

der Hand. Sämmtliche Anweſende mußten ſich in Reihe und Glied ſtellen. — Jetzt erſcholl der Name »Adam!«

»Welcher?« (fragte der Mann) »es giebt deren zwei hier.«

»Der Schiffskapitain;« antwortete der Kommiſſär.

»Siehſt du nun,« ſagte dieſer, indem er ſeinen Namensverwandten zurückſtieß, — »Bürger-Kommiſſär! ich bin dieſer Adam. Befiehl dieſem andern Adam ſich in's Bett zu verfügen. Der alberne Menſch hätte beinahe den unbeſonnenen Streich begangen, ſich an meiner Stelle guillotiniren zu laſſen.«

Betäubt von Freude und Schmerz umarmte Adam den gewiſſenhaften Schiffskapitain, der zwölf Stunden nachher nicht mehr auf Erden lebte.

Zu Brienne in Frankreich lebte ein gewiſſenhafter Hirt, Namens Claude Rougemont. Dieſer ſaß einſt gegen Abend an der Landſtraße unter einem Baume, und blies auf ſeiner Flöte ein Abendlied. Seine Heerde weidete um ihn her. Da kam ein Handwerksburſche die Straße von Brienne daher, blickte den andächtigen Hirten mit verächtlichem Stolze an, und gieng vorbei, ohne ſeinen Gruß zu erwiedern.

Nach einer kleinen Stunde wollte der Hirt ſeine Heerde zur Stadt treiben, er ſtand auf, und gieng langſam auf der Straße fort, indeß der Hund die Heerde trieb. Auf einmal ſah er etwas Glänzendes auf der Straße liegen; er hob es auf. Es war eine große Brieftaſche. Ein Schlüſſel hieng daran; er ſchloß ſie auf, um zu ſehen, was darinn wäre? und er fand darinn unter andern Briefſchaften einen Wechſelbrief auf 200 Thaler. Auch fand ſich eine Kundſchaft darinn, woraus er ſah, daß dieſe Brieftaſche einem Seidenwebergeſellen, Namens Franz Wildroſe aus Colmar gehörte.

Der Hirt dachte ſogleich, der Handwerksburſche, der vor einer Stunde bei ihm vorüber gegangen war, müßte dieſe Brieftaſche verlohren haben. Er war alſobald bereit, ſie demſelben wieder zu geben. Schon hatte er die Heerde zuſammengetrieben, und ſeinen Hund zur Bewachung dazu geſtellt, und jetzt wollte er ſich auf den Weg machen, und dem Handwerksburſchen auf der Straße nachlaufen; doch in dem Augenblicke kam derſelbe zurück, ſuchte ängſtlich auf der Straße, und da er den Hirten ſah, rief er ihm zu: »habt ihr nicht eine Brieftaſche gefunden, guter Freund?«

Der Hirt. Wie iſt euer Name?

Der Handwerksb. Franz Wildroſe.

»Ja, ich habe ſie gefunden« — ſo ſprach der gewiſſenhafte Hirt, gieng ihm entgegen, und überlieferte ihm die Brieftaſche, wie er ſie gefunden hatte, mit Allem, was darinn geweſen war.

Der Handwerksburſche war außer ſich vor Freuden, und holte aus ſeiner Nebentaſche einen goldenen Ring hervor, welchen er dem gewiſſenhaften Hirten zur Belohnung anboth. Aber dieſer ſagte: »Behaltet euern Ring, ihr habt durch eure Angſt ohnehin ſchon genug gelitten, und ſeyd nun um eine Meile verſpätet worden. Wir Hirten halten es für unſere Schuldigkeit, Reiſenden Dienſte zu leiſten, und was man zu thun ſchuldig iſt, dafür muß man ſich nicht bezahlen laſſen. — Aber eine Lehre müßt ihr von einem unwiſſenden Hirten annehmen: In's Künftige grüßet ehrliche Leute, denen ihr begegnet, ihr wißt nicht, ob ſie euch nicht einmal Dienſte leiſten können.«

Der Fremde ſchämte ſich, drückte dem gewiſſenhaften Manne gerührt die Hand, und bath ihn der bewieſenen Grobheit wegen herzlich um Verzeihung. Darauf zeigte ihm der Hirt einen Feldweg, und ſagte: »Dieſer Weg geht näher, und wird euch noch vor Nacht in die Herberge bringen, wenn ihr geſchwind gehen wollet.« Der Fremde nahm gerührt Abſchied von dem gewiſſenhaften Hirten, und erzählte ſeinen Zunftgenoſſen dieſe Geſchichte unter den vorzüglichern belehrenden Zügen ſeiner Wanderſchaft.

In Böhmen müßen die Kinder oft weiter als eine Stunde von einem Dorfe in das andere in die Schule gehen, weil nicht in jedem Dorfe Schulen ſind. An vielen dieſer Orte ſind die Bauern ſo gewiſſenhaft in Anhaltung ihrer Kinder zur Schule, daß ſie dieſelben in dem ſehr ſtrengen Winter vom Jahre 1784 durch die mit Schnee angefüllten Thäler und über Anhöhen, die mit Eis bedeckt waren, nach einem andern Dorfe zur Schule trugen, und ſich die Mühe nicht verdrießen ließen, ſich an vielen Stellen erſt mit Schaufeln den Weg zu bahnen.

So ſauer laſſen es ſich oft Aeltern werden, damit ſie den Kindern Gelegenheit verſchaffen, etwas Nützliches zu lernen. Durch unermüdeten Fleiß und gute Anwendung des Gelernten wurde ihre Mühe belohnt.

Ein gewiſſer König ritt einmal an einem Acker vorbei, auf dem ein ſchon bejahrter Bauersmann pflügte.

»So fleißig,« rief der leutſelige Monarch dem Bauern zu, »gehört der Acker auf dem du hier ſo ämſig arbeiteſt, dein?«

»Nein Herr,« antwortete der Ackersmann, der die hohe Perſon des Königs nicht zu kennen ſchien, »ich pflüge ihn um Lohn.« — »Und wie viel bekommſt du denn für deine Arbeit?« fragte der Kö-

Digitized by Google

nig weiter. — »Acht Groſchen;« antwortete der Bauer. — »Aber wozu, wenn ich fragen darf, wendeſt du denn dieſe acht Groſchen an?« — »Wozu ich ſie anwende? Das will ich dem Herrn gleich ſagen: Zwei Groſchen ſind für mich und mein Weib zur Nahrung beſtimmt, mit zweien zahle ich Schulden, zwei leg ich auf Zinſen, und zwei verſchenk' ich.« Der König ließ ſich die Antwort des Bauern zwar gefallen, doch forderte er von ihm noch eine nähere Erklärung. Der Bauer gab ſie ihm folgendermaßen: »Was die zwei erſten Groſchen zu meiner Nahrung betrifft, das verſteht ſich von ſelbſt. Mit den zwei andern, mit denen ich Schulden bezahle, hat es folgende Bewandniß: ich habe zu Hauſe noch Aeltern, die ihres hohen Alters wegen nichts mehr verdienen können. Weil ſie mich in meiner Jugend ernährt und erzogen haben, ſo bin ich ja ſchuldig, ſie auch zu ernähren, und dieſe Schuld trage ich täglich mit zwei Groſchen ab. Das dritte Paar Groſchen, von denen ich ſagte, daß ich ſie auf Zins lege, wende ich auf die Erziehung meiner Kinder, in der Hoffnung, daß ſie mich, wenn ich nicht mehr arbeiten kann, auch ernähren werden. Mit den letzten zwei Groſchen aber, die ich verſchenke, ernähre ich aus brüderlicher Liebe meine beiden armen und kränklichen Schweſtern.« Der König war ſehr vergnügt über die edelmüthige Anwendung, die dieſer Bauer von ſeinem Taglohn machte, und beſchenkte ihn ſo reichlich, daß er aus einem armen, ein wohlhabender Mann ward.

Ein Bauer, Namens Müller, und ſein Weib verdienen wegen ihrer Gewiſſenhaftigkeit und rechtſchaffenen Geſinnung als Beiſpiel angeführt zu werden.

Einſt hatten ſie im guten Wohlſtande gelebt, es hatte ihnen an nichts gefehlt, und ſie konnten auch den Armen manche Gabe mittheilen. Allein ein zerſtörender Krieg nöthigte ſie, ſich in Schulden zu ſtecken, und nachdem der Friede wieder zurückgekehrt war, verzehrte eine Feuersbrunſt ihr Haus mit Allem, was darinn war.

Was war nun zu thun; ſie waren nicht vermögend, ein neuen Haus zu bauen, und wußten alſo keinen andern Rath, als daß ſie die Brandſtätte einem reichen Bauer verkauften, welcher auch zugleich ihre Schulden übernahm. Darauf wanderten ſie aus nach einem andern Dorfe, und bezogen ein kleines Häuschen, welches einſam vor dem Dorfe ſtand. Hier lebten ſie in großer Dürftigkeit, ſie arbeiteten zwar, ſo viel ſie konnten, allein ſie waren beide ſchon alt und kraftlos, konnten daher nicht viel erwerben; auch ſchämten ſie ſich, andere Leute um etwas anzuſprechen, und litten lieber den äußerſten Mangel, welcher oft ſo groß war, daß ſie hätten verhungern müſſen, wenn nicht einige wohlhabende Bürger des Dorfes unaufgefordert ihnen Lebensmittel mitgetheilt hätten.

Einſt ſtand der arme Greis mit naſſen Augen an dem Fenſter ſeines kleinen Hüttchens, und ſah hinaus. Sein Herz war von Nahrungsſorgen beklemmt, denn noch nie war ihre Noth ſo groß geweſen, als jetzt. Es war an einem Sonntage Mittags. Man läutete zur Kirche. Er ſah wohlgekleidete Männer und Weiber aus benachbarten Dörfern an ſeinem Hüttchen vorbei nach der Kirche gehen. Bei ihrem Anblick gedachte er an die vorigen Zeiten, wo er auch dieſes Glück genoſſen hatte.

Die Frau ſaß in einem Winkel des Stübchens, hielt die Schürze vor die Augen, und weinte über ihre Noth.

Der Mann blickte eine Weile ſtarr vor ſich hin in das weite Feld, dann erhob er ſeine Augen ſchmachtend gegen Himmel; dann ſenkte ſich ſein Haupt wieder vorwärts, und die Thränen rollten ihm die Wangen herunter. Jetzt ergriff er ein altes Geſangbuch, blätterte darinn, und ſuchte ein Lied über die göttliche Vorſehung, deſſen er ſich erinnerte, und in welchem ſtehet, daß Gott die Vögel unter dem Himmel ſpeiſe.

Wie er ſo in dem Buche blätterte, ſah er einen jungen wohlgekleideten Mann die Straße heraufkommen, welcher ſich vor ſeinem Hüttchen auf den Raſen niederließ, um ein wenig zu ruhen. Hier öffnete dieſer ſeine Reiſetaſche, zog einige Papiere hervor, überſah ſie, legte ſie wieder zuſammen, und ſteckte ſie in die Taſche. Bald hernach ſtand er auf, und wanderte auf der Landſtraße weiter fort. Gleich darauf gieng der Alte hinaus, um ein wenig friſche Luft zu ſchöpfen, und in der Betrachtung der ſchönen Natur ſeines Kummers zu vergeſſen. Von ungefähr kam er an den Ort, wo der Fremde geſeſſen hatte. Hier ſchimmert ihm etwas Weißes entgegen; er geht hinzu, es iſt ein zuſammen gewickeltes Papierchen. Er hebt es auf, es deucht ihm ſchwer, er wickelt es auseinander, und wie erſtaunt er, da ihm zwei große Goldſtücke in die Augen blitzen.

»Mutter! Mutter!« rief er, »komm einmal heraus!« Und da ſie kam, fuhr er fort: »Mutter, ſchau, was ein Wanderer jetzt eben hier verloren hat! Kennſt du ſo Etwas noch?«

»Guter Himmel!« ſagte die Frau, »ſiehſt du, Vater! Gott verläßt uns nicht. — Wenn die Noth am größten iſt, dann hilft er. — Mich hungerte recht ſehr, Vater, ich wollte nur nichts ſagen; und dich hungert es gewiß auch. Und ſieh nur deinen Rock! das iſt mehr als genug zu einem neuen, und für mich zu einem Leibchen, dann können wir wieder in die Kirche gehen. Gott hilft!«

»Ja,« ſagte der Mann, »Gott hilft, aber nicht durch dieſes Geld. Ich ſage dir ja, es gehört ei-

Digitized by Google

nem Wanderer. Er kann noch nicht weit ſeyn.« — »O, der braucht es vielleicht nicht!« ſagte die Frau. »Er achtet es gewiß nicht, ſonſt wäre er vorſichtiger damit umgegangen.« — »Freilich!« antwortete der Mann; dann bedachte er ſich ein wenig, und fuhr endlich fort: »aber, Mutter! es gehört ihm doch. Und wenn er es auch nicht achtet, wenn er auch nicht weiß, wo er es verloren hat — Gott weiß es doch. Faſſe dich, und laſſe dich durch das Gold nicht blenden.«

Die Frau ſtellte ihm nochmal die große Noth vor, worin ſie ſich befanden. Der Mann fing auch an, in ſeinem guten Entſchluſſe zu wanken, und war zweifelhaft, was er thun ſollte. Doch bald beſann er ſich wieder, und ſagte: »Nein, nein! ſiehe nur, wie ſchön das Getreid ſteht; vor uns des Richters Waitzen, da des Schulzen Gerſte, dort des Pfarrherrn Roggen; ſie können's wahrlich nicht allein verzehren, ſie werden uns Etwas davon zukommen laſſen, wenn wir ſie darum bitten. Und ſiehe nur, hier wehet der Wind ſchon über Stoppeln, und treibt mir die Wolle von den dürren Diſtelkopfen ins Geſicht; der Herbſt iſt nahe, und dieſer Herbſt könnte uns wohl mitnehmen von der Erde. Bald geht der Wind über unſer Grab, und ſo nahe am Grabe ſollten wir etwas veruntreuen? Mir wird bange, Mutter, mir wird ſehr bange. Weg, weg mit dem Golde! Iſt's mir doch, als wäre ich ſchon todt, und als ſtünde ich vor dem Weltrichter, und er ſagte zu mir: Du trugſt deine weißen Haare mit Ehren, und um ein Paar Goldſtücke haſt du dein graues Haupt geſchändet, ſchäme dich!«

Dieſe Rede ging der Frau ſo zu Herzen, daß ſie ganz erſchrocken ſchrie: »Jeſus Maria! wir wollen lieber verhungern. Du haſt recht, Vater! das iſt das Gewiſſen! Du machſt mir angſt und bange, ich zittere und bebe, als hätte ich ſchon geſtohlen; lauf, lauf, was deine alten Füße konnen, ich will dir deinen Stock bringen; Herr Gott! wenn du den Wanderer nur wieder einholeſt!«

Zitternd eilte die Frau in das Haus, und zitternd ſchritt der Alte hin und her, und ſah ängſtlich nach dem Wege hin.

Wohl denen, welche zittern, um Unrecht zu verhüthen! Jetzt kam die Alte aus dem Hauſe, reichte ihm den Stock, und ſagte: »Da Vater! und nun ſo ſchnell, als du kannſt; die Landſtraße krümmt ſich hier gar ſehr; wenn du den Fußſteig durch das Gebuſch geheſt, ſo kannſt du ihn da unten am Ende des Gebuſches noch einholen. Eile, eile! Gott im Himmel, wenn du ihn nur noch antriffſt!«

Dieſe Worte rief ſie ihm noch nach; denn er war ſchon auf dem Fußwege. Vorwärts gebeugt, und auf den Stock geſtützt, ſchritt er haſtig dahin, und ſtrengte alle Kräfte an, um nur bald den Wanderer einzuholen. Die Frau ſah ihm nach, und da ihr ſchien, als ob er zu langſam ginge, eilte ſie ihm ängſtlich nach, erreichte ihn, faßte ſeinen Arm, und ſagte: »Ich bin doch noch etwas rüſtiger als Du; ich kann dich ſtützen, halte dich nur an mich.«

So keuchten die beiden Alten weiter fort, geſchwinder als zuvor. Wer ſie ſo geſehen, und ihre Umſtände gewußt hätte, und die Abſicht, in welcher ſie dieſen eilfertigen Gang thaten; der hätte Freudenthränen weinen, und Gott danken müſſen, der den Menſchen die Kraft gibt, im Guten ſo feſt zu ſtehen, daß Hunger ſie nicht erſchüttern, und der Glanz des Goldes ſie nicht verblenden kann.

Die beiden Gatten eilten durch das Gebüſche, und erreichten bald das Ende desſelben. Jetzt waren ſie an der Straße, und ſahen mit innigem Vergnügen, daß ſie dem Wanderer zuvor gekommen waren, und daß derſelbe ſich ihnen jetzt erſt näherte, nachdem ſie ſchon wieder ein wenig Athem geſchöpft hatten.

»Mein Herr,« ſagte der ehrliche Greis, »hier ſind zwei Goldſtücke, die ſie dort auf dem Raſen, vor der letzten Hütte des Dorfes, aus ihrer Reiſetaſche gezogen und verloren haben.«

Der Jüngling ſah die beiden Alten mit Verwunderung und Hochachtung an; darauf betrachtete er ihre zerriſſenen Kleider, welche ſein Mitleiden erregten; und endlich ſagte er: »Ihr ſcheint arm zu ſeyn?«

»Sehr arm, mein Herr!« antwortete der Mann. — »Aber wir möchten gerne ehrlich bleiben;« ſagte die Frau; »da haben ſie ihr Geld.«

Der Jüngling war zweifelhaft, ob er es annehmen ſollte; er bedachte ſich eine Weile, — endlich nimmt er es, und ſagte: »Ich nehme es wieder, weil ich es da, wo ich hin will, vielleicht brauchen könnte. Doch will ich euch etwas geben, was ich heute entbehren kann; und wann ich wieder zurückkomme, dann ſollt ihr ſehen, daß es Menſchen gibt, welche die gewiſſenhafte Armuth hoch ſchätzen. — Ich will euch auch ſagen, ihr guten Leute, wo ich die Goldſtücke auch nöthig haben könnte. Ich gehe, um meine Eltern zu beſuchen, welche ich vor zwölf Jahren als ein junger Handwerksburſche verließ. Seit eilf Jahren habe ich nichts mehr von ihnen gehöret, und weiß alſo gar nicht, in was für Umſtänden ſie ſich jetzt befinden.«

Der Alte ſah ſeine Frau bedenklich an, und ſagte: »Hörſt du, Mutter? habe ich nicht geſagt, der Fremde könnte das Geld nöthig brauchen? — Aber mein Herr, wie kam es, daß ſie ſo lange nichts von ihren Eltern gehört haben?«

Der Jüngling antwortete: »Nachdem ich von meinen Eltern weg war, arbeitete ich ein Jahr in Hamburg. Ich ließ mich damals bereden, einige

Digitized by Google

Reiſen zur See mitzumachen. Ich ſchrieb zwar ein paar Mal nach Hauſe, bekam aber keine Antwort. Vielleicht hatten meine Eltern die Briefe nicht empfangen; vielleicht lebten ſie auch nicht mehr. — Zuletzt war ich einige Jahre zu Batavia in Oſtindien, und der himmliſche Vater hat mich reichlich mit Gütern geſegnet. Vor ſechs Wochen bin ich in Hamburg wieder angekommen. Die Tochter des Meiſters, bei welchem ich ehedem ein Jahr gearbeitet hatte, war indeſſen aus einem zarten Kinde eine blühende und recht brave Jungfrau geworden. Sie gewann mich lieb; der Vater kannte mich, und weil ich reichlich zu leben habe, ſo trug er kein Bedenken, ſie mir zu geben. Ich habe mich mit ihr verſprochen, und in zwei Monaten wird ſie mein Weib. Jetzt fehlt mir nichts zu meinem Glücke, als daß ich weiß, wie es meinem Vater, und meiner Mutter geht. Von Hamburg aus habe ich wieder an ſie geſchrieben, und keine Antwort erhalten; deswegen habe ich mich ſelbſt auf den Weg gemacht, meine liebe Heimath zum letzten Mal zu grüßen. Gott gebe, daß ich meine Eltern noch antreffe, und daß ſie ſich entſchließen, mit mir zu ziehen, und mit mir zu genießen, was mir Gott beſcheeret hat.«

Die beiden Eltern hatten einen einzigen Sohn, welcher ebenfalls ſchon zwölf Jahre abweſend war.

Während der Fremde ſo erzählte, fiel ihnen ihr eigener Sohn ein, von welchem ſie nicht wußten, ob er noch lebte. Endlich kamen ſie auf den Gedanken, daß dieſer Fremde vielleicht ihr Sohn ſeyn könnte. Sie ſahen ihn genau an, und es kam ihnen ſehr wahrſcheinlich vor, daß er es wäre.

Er war es wirklich, daß ſie ihn aber nicht ſogleich erkannten, dieß kam daher, weil er ſich in den zwölf Jahren ſehr verändert hatte; denn er war erſt achtzehn Jahre alt geweſen, als er von ſeinen Eltern ging. Er kannte auch ſeine Eltern nicht; denn durch die Noth und Armuth, worin ſie ſo lange gelebt hatten, waren ſie ebenfalls ſehr verändert und unkenntlich geworden.

Nachdem der Alte den Jüngling lange betrachtet hatte, ſah er endlich ſeine Frau bedenklich an, winkte mit den Augen, und ſagte leiſe: »Mutter, kommt es dir nicht auch ſo vor?« Darauf wendete er ſich zu dem Fremden, und ſagte: »Wie weit iſt es denn noch zu ihrer Heimath, mein Herr, wenn man fragen darf?«

»Vier Meilen,« antwortete dieſer, »ſoll es noch ſeyn, von hier bis Brokſtädt.«

Wie er das Wort Brokſtädt ausſprach, waren die beiden Alten hoch erfreut, denn dieß war der Name des Dorfes, wo ſie vorher gewohnt hatten.

Mit ausgebreiteten Armen ſchrien ſie: »Ach Brokſtädt! Brokſtädt! — Der Jüngling kannte ſie noch nicht, und fragte ganz erſchrocken: »Gott! was iſt euch? ſeid ihr zu Brokſtädt bekannt? mein Vater heißt Müller.«

Jetzt fielen die beiden Alten ihm um den Hals, und riefen entzückt aus: »Ach Wilhelm! ach mein Sohn! mein wieder gefundener Wilhelm!« Mehr konnten ſie nicht ſagen.

Der Sohn erkannte nun, daß er in den Armen ſeiner Eltern war. Seine Freude war ſo groß, daß er nichts reden konnte. Er ſtammelte nur die Worte: »Mein Vater! mein Vater!« Dann fiel er auf ſeine Knie, richtete ſeine Augen gegen Himmel, hob die Hände empor, und bethete mit zitternden Lippen: »O Gott, wie gut machſt du es mit mir! Gott ſei gelobt!«

Endlich fing der Alte an: »O Mutter! nun hat all unſere Noth ein Ende! falle auf die Knie. Wir ſind ja wohl im Paradieſe, und ſehen da unſeren Sohn wieder. Auf Erden hoffte ich ſolche Seligkeit nicht mehr. Mutter! Wilhelm! danket, preiſet! mir iſt, als wären wir im Paradieſe.«

»Wir ſind es wirklich,« antwortete der Sohn, »wer fromm und gewiſſenhaft iſt, wie ihr, der iſt ſchon hier im Paradieſe.«

Der Pfarrer von C..., einem anſehnlichen Dorfe in der Nähe von Aberdeen, beſtieg die Kanzel am erſten März-Sonntage 1822, ſchlug ſeine Bibel auf, um die angehängten Gebethe zu ſprechen, und fand einen gefalteten Zettel, den er für eine der gewöhnlichen Fürbitten hielt, die ſein Sacriſtan zum Ableſen einzulegen pflegte. Er fing ſchon an, den Inhalt mit lauter Stimme zu leſen, als er plötzlich inne hielt, erblaßte, und ſich ſelbſt unterbrechend, ſeine Pfarrkinder zum Gebeth aufrief. Er ſprach dieſes mit ſo bewegter, bebender Stimme, daß der Umſtand keinem ſeiner Zuhörer entging, und man ihn nach vollendetem Gottesdienſt von allen Seiten um die Urſache ſeiner Beſtürzung befragte. Mit vieler Mühe entzog er ſich den Ausforſchungen, eilte nach Hauſe und ſchloß ſich ein.

Der Zettel, der einen ſo erſchütternden Eindruck auf ihn gemacht hatte, war folgenden Inhalts: »Als ich geſtern, Sonnabend, 10 Uhr Abends, nach Aberdeen zurück ging, bin ich unter Weges, unweit Eurem Dorfe, von Eurem Sacriſtan und dem Schulmeiſter überfallen worden; ſie haben mich ermordet und beraubt, und meinen Leichnam in die Dee geworfen. Bethet für das Seelenheil von Jeremias Bruce.«

Dieſer Bruce war ein Hauſirer von Aberdeen, dem Pfarrer wohl bekannt, und pflegte ſo oft er nach deſſen Dorf kam, bei dem Sacriſtan, der zugleich eine Schenke hielt, einzukehren.

Der Pfarrer nahm ſich Zeit, die Sache zu überlegen. Nach eingenommener Mahlzeit begab er ſich,

Digitized by Google

die Bibel unter dem Arm, zum Friedensrichter, und meldete ihm den Vorgang; dieſer läßt ſich das Buch geben, ſchlägt auf, findet den Zettel, entfaltet ihn, hat aber ein leeres, weißes Blatt, lacht laut auf und verſichert dem guten Pfarrer, er leide an Einbildungen und Hirngeſpinnſten.

Der Pfarrer ſelbſt weiß nicht, was er denken ſoll, traut ſeinen Augen nicht, hat deutlich geleſen, was auf dem Zettel ſtand, und ſieht die Schrift verſchwunden. Nach einiger Ueberlegung faßt er ſich, und gibt zwar zu, daß ihn der Friedensrichter fur einen Träumer halten dürfe, beſteht aber dennoch auf pflichtmäßiger Unterſuchung. — Beide kommen zuletzt überein, die Sache geheim zu halten und vorſichtig in Aberdeen Erkundigungen einzuziehen. Es zeigte ſich nun, daß Bruce am vorigen Abend nicht nach Hauſe gekommen war. Jetzt ſtellte der Friedensrichter eine Hausſuchung bei dem Sacriſtan und Schulmeiſter an, woraus ſich aber nichts ergab. Beide ſchienen indeß verlegen und ängſtlich; auch widerſprachen ſie ſich in den Verhören, die man einzeln mit ihnen anſtellte, inſofern, daß hinlänglicher Grund ſich vorfand, ſie, troß ihrem hartnäckigen Läugnen, zu verhaften.

Nach mehreren Tagen der Unterſuchung verzweifelte man ſchon, ſie zum Geſtändniß zu bringen und hinter die Wahrheit zu kommen, als bei dem Lachsfang einige Fiſcher Bruce's Leichnam im Waſſer fanden. Es zeigten ſich Verletzungen und Spuren erhaltener Schläge am Kopfe; aber den ſtärkſten Beweis des Mordes enthielt ſeine feſtgeſchloſſene linke Hand — einen Knopf, von der Farbe und Geſtalt derer am Schulmeiſter-Rocke, welchem gerade einer fehlte, der, als der Rock unterſucht wurde, gewaltſam abgeriſſen zu ſeyn ſchien. Der Schulmeiſter, ſchon durch den Inhalt des geheimnißvollen Zettels erſchüttert, jetzt vollends durch den unerwarteten ſtummen Zeugen überführt, konnte nicht länger an ſich halten. Sein Geſtändniß hatte zur Folge, daß ſein Mitſchuldiger ebenfalls bekannte. Beide wurden zum Tode verurtheilt, und ſtanden, unter Zeichen aufrichtiger Reue, zu Aberdeen ihre Strafe aus.

Erſt nach ihrer Hinrichtung erklärte ſich das Geheimniß des Zettels. Der junge Knecht des Pfarrers, ein kluger, aber äußerſt furchtſamer Menſch, gab ſeinem Herrn den Aufſchluß des bisher unerklärlichen Umſtandes mit dem Papier. An demſelben Abend, wo der Mord begangen worden, hatte er ſich heimlich von der Pfarre weggeſchlichen, um in einem benachbarten, unweit der Dee und der Heerſtraße einzeln ſtehenden Meierhofe ſeine verlobte Braut zu beſuchen. Unter Weges hörte er Stimmen, Streit und Geſchrey. Er ſchleicht ſich hinter Buſchen längs der Straße näher, ſo daß er alles ſehen und hören kann, hat aber nicht Muth genug, ſich zu zeigen und dem Ueberfallenen zu Hülfe zu eilen. Er kehrt eilends um und kommt nach dem Pfarrhofe zurück, außer ſich vor heftiger Bewegung und unſchlüſſig, was er zu thun habe. Eines Theils heißt ihm ſein Gewiſſen das Verbrechen angeben, andern Theils fehlt es ihm an Muth und Entſchloſſenheit, als Kläger aufzutreten. Endlich entſchließt er ſich, den Zettel zu ſchreiben und in ſeines Herrn Bibel zu legen. Kaum war dieſer aber in die Kirche gegangen, als den Knecht auch ſchon dieſer Ausweg reut; ſeine Hand kann wieder gekannt, er zum Zeugniß aufgefordert werden; wie wird er, als einziger Zeuge, ſeinem Schulmeiſter und dem Sacriſtan gegenüber beſtehen? Wie wird er den Mord beweiſen können, wenn es zur Unterſuchung kommt? Dieſe und noch andere Bedenklichkeiten ängſtigen ihn; er benützt die Tiſchzeit ſeines Herrn, nimmt den Zettel wieder aus der Bibel und ſchiebt ein Blatt weißes Papier an die Stelle, weil er ſelbſt in der Kirche geweſen, folglich gewiß war, daß Niemand den Zettel geleſen hatte, als ſein Herr.

Der geſchätzte Kanzelredner P. **** hielt vor einigen Jahren eine ſcharfe Predigt gegen den eingeriſſenen Wucher. Nach Beendigung des Gottesdienſtes kömmt ein angeſehener Burger zu ihm, und betheuert, wie mächtig ihn dieſe Rede ergriffen habe, und welchen Eindruck ſie auf die Gemüther derer gemacht haben müſſe, welche dieſem ſündhaften Gewerbe ergeben ſeien. Er zwar habe ſich nie mit dem heilloſen Wucher befaßt, und jetzt, nach Anhörung dieſer Predigt, würde er noch weniger Luſt haben, ſich damit abzugeben. — Tags darauf kömmt eine arme Witwe zum P. **** und bittet ihn um etliche Gulden, um mit Hulfe dieſer milden Beiſteuer, ihr verſetztes Bett einzulöſen, das ſchon am fe/zenden Tag mit dem Termine ihrer Schuld verfallen ſei. Sie habe zwar den Gläubiger um Geduld angeſucht, und das noch fehlende Geld gewiß herbei zu ſchaffen verſprochen, aber Thränen und Bitten ſeien bei dem harten Manne vergebens geweſen. — Der edle Prediger verſpricht Hulfe, und verlangt den Namen des Gläubigers zu erfahren. Mit Staunen vernimmt er, daß es derjenige angeſehene Bürger war, der ihm erſt noch vor 24 Stunden betheuert hatte, welchen mächtigen Eindruck die Wucherpredigt auf ſein menſchenfreundliches Herz gemacht habe. — Der Pater trägt nun dem Weibe auf, zu dieſem ihren Gläubiger hinzugehen, und ihr Bett mit dem Beiſatze abzufordern, daß er das an der Schuld noch mangelnde Geld beim P. **** abholen ſolle. Dieß geſchah; das Bett wurde der Frau ohne weitere Umſtände verabfolgt, allein, wer das Geld beim Pater abzuholen unterließ, war — der Wucherer.

Digitized by Google

Ein leidenſchaftlicher Wildſchütze war wegen Wilddieberei ſchon öfters den Gerichten in die Hände gefallen. Dieß war auch der Fall, als er einſt bei Erlegung eines Rehes ertappt wurde.

Nachdem er einige Tage im Arreſte zugebracht hatte, verlangte er mit dem Richter zu ſprechen, und, nach erhaltener Erlaubniß, bittet er dieſen um Gotteswillen, er möchte ihn doch nur auf einige Stunden zu ſeinem Weibe nach Hauſe gehen laſſen, die keine Stunde mehr vor der Entbindung ſicher ſei. Der Richter ſei ja ſelbſt Gatte und Vater, und wiſſe mithin, wie ſehr einem Mann daran gelegen ſeyn müſſe, ſein Weib vor einem ſo gefährlichen Zeitpunkte noch einmal — vielleicht das letzte Mal — zu ſehen. Er verſprach zugleich mit allen möglichen Betheurungen ſich nach dieſem kurzen Beſuche pünktlich wieder in ſeinen Arreſt zu ſtellen. — Der Richter macht anfänglich Schwierigkeiten, endlich, von dem raſtloſen Bitten des Wildſchützen erweicht, oder doch ermüdet, ertheilt er ihm die gebethene Erlaubniß. »Damit es aber,« ſagte er, »Niemand gewahr werde, ſo geh' heute Abends in der Dämmerung fort, und ſtelle dich morgen vor Tagesanbruch wieder.« — Dieß geſchah; mit frühſtem Morgen war der Wildſchütz wieder in ſeinem Verhaft, und der Richter mit ſeiner Pünktlichkeit vollkommen zufrieden. — Kaum ſchlug jedoch die Gerichtsſtunde, als ſchon die Klage einlief, der bekannte Wildſchütze N. habe vergangene Nacht ein Reh im Wald geſchoſſen, und ſich mit ſeiner Beute davon gemacht. — »Nicht möglich,« ſprach der Richter, »der iſt ja bei mir in Verhaft. — Wie hätte der im Wald ſeyn können?« Dennoch verſicherte er, der Sache näher auf den Grund kommen zu wollen. Der Wildſchütz wird nun auf der Stelle vor ihm gerufen, und über den neuen Wilddiebſtahl befragt. — Ohne ſich zu beſinnen, macht ihm dieſer folgendes Geſtändniß: »Ja, geſtrenger Herr, ich habe richtig den Rehbock geſtern Nachts geſchoſſen, und meinem Weibe nach Haus gebracht, damit ſie ihn verkaufe, und mit dem geloſten Gelde die Kindbettkoſten beſtreite, die ich ſonſt nicht aufzubringen vermochte. — Schon ſeit vielen Wochen, fuhr er fort, wußte ich den Stand des Rehes, es hätte nur einen Gang gebraucht, und es war mein; allein — es kam mich hart genug an — bis jetzt habe ich mir's geſpart, damit mein Weib bei ihrer Entbindung doch einen Kreutzer Geld in die Hände bekommt, und ſich was damit zu Guten thun kann.«

Ein bemittelter Edelmann hat, in nicht großer Entfernung von der Hauptſtadt, zwei, nur beiläufig eine halbe Stunde von einander entlegene, kleine Landſitze, und bringt den Sommer abwechſelnd bald auf dem einen, bald auf dem andern Landgute zu. Aber, nicht nur die Herrſchaft, nicht nur die Dienerſchaft, ſammt Einrichtung und Möbeln, müſſen ſich dieſe abwechſelnde Wanderung von einem Landſitze zum andern gefallen laſſen, ſondern — ſogar die Fenſter. — Wer denkt hier nicht an ein, ſelbſt in den Lüften transportables Feen- oder Zauberſchloß? Und doch wirkt dieſes Wunder einzig und allein — die exemplariſche Oekonomie der gnädigen Frau. — Dieſe traf nämlich die Anſtalt, daß in beiden Wohnungen die Fenſter genau von gleicher Größe ſind. — Sobald nun die Ordre zum Aufbruch in den andern Landſitz von der gebiethenden Hausfrau gegeben iſt, ſo werden flugs die Fenſter des verwaisten Edelſitzes ausgehoben, und in der Nacht in die andere Wohnung transportirt. Dort werden ſie in die Fenſterrahmen eingepaßt, und ſo, wie die Herrſchaft dort ankömmt, ſchimmern ihr die alten treuen Fenſter der vorigen Wohnung dienſtwilligſt entgegen. Dieſer Wohnungs- und Fenſterwechſel geſchieht, wenn es der Gnädigen beliebt, im nämlichen Sommer oft drei- bis viermal.

Auflöſung der Räthſeln und Charaden.

1. Wehmuth. — 2. Windbeutel. — 3. Stammbaum. — 4. Laterne. — 5. Armbruſt. — 6. Kirſchengeiſt. — 7. Augenſchein. — 8. Kompliment. — 9. Waſſerſucht. — 10. Scheidwaſſer. — 11. Schlagbaum. — 12. Lies, Seil.

Digitized by Google

VII. Sehr nützliche Tabellen,

Reduktions-

I. Des 24 Gulden Fußes in den 20 Gulden Fuß, in
II. Des 20 Gulden Fußes in den 24 Gulden Fuß, in
III. Der neuen öſterreichiſchen Liren in italieniſche Liren
IV. Der italieniſchen Liren in neue öſterreichiſche Liren

I.

Wer im 24 fl. Fuß oder in R.W. zahlet: Guld.	Kr.	Pf.	Zahlet im 20 fl. Fuß oder W.W.: Guld.	Kr.	Pf.	6tl. Pf.	in neuen öſterr. Liren: Lire	Cent.	Milles.	12 Mill.	in italieniſchen Liren: Lire	Cent.	Milles.	12 Mill.
1000			833	20			2500				2175			
500			416	40			1250				1087	50		
400			333	20			1000				870			
300			250				750				652	50		
200			166	40			500				435			
100			83	20			250				217	50		
50			41	40			125				108	75		
40			33	20			100				87			
30			25				75				65	25		
20			16	40			50				43	50		
10			8	20			25				21	75		
9			7	30			22	50			19	57	5	
8			6	40			20				17	40		
7			5	50			17	50			15	22	5	
6			5				15				13	5		
5			4	10			12	50			10	87	5	
4			3	20			10				8	70		
3			2	30			7	50			6	52	5	
2			1	40			5				4	35		
1				50			2	50			2	17	5	
	50			41	2	4	2	8	3	4	1	81	2	6
	40			33	1	2	1	66	6	8	1	45		
	30			25			1	25			1	8	2	6
	20			16	2	4		83	3	4		72	5	
	10			8	1	2		41	6	8		36	2	6
	9			7	2			37	5			32	6	3
	8			6	2	4		33	3	4		29		
	7			5	3	2		29	1	8		25	3	9
	6			5				25				21	7	6
	5			4		4		20	8	4		18	1	3
	4			3	1	2		16	6	8		14	5	
	3			2	2			12	5			10	8	9
	2			1	2	4		8	3	4		7	2	6
	1				3	2		4	1	8		3	6	3
		3			2	3		3	1	3		2	7	2
		2			1	4		2		10		1	8	1
		1				5		1		5		9		3

II.

Wer im 20 fl. Fuß oder in W.W. zahlet: Guld.	Kr.	Pf.	Zahlet im 24 fl. Fuß oder R.W.: Guld.	Kr.	Pf.	5tl. Pf.	in neuen öſterr. Liren: Lire	Cent.	Milles.	10 Mill.	in italieniſchen Liren: Lire	Cent.	Milles.	10 Mill.
1000			1200				3000				2610			
500			600				1500				1305			
400			480				1200				1044			
300			360				900				783			
200			240				600				522			
100			120				300				261			
50			60				150				130	50		
40			48				120				104	40		
30			36				90				78	30		
20			24				60				52	20		
10			12				30				26	10		
9			10	48			27				23	49		
8			9	36			24				20	58		
7			8	24			21				18	27		
6			7	12			18				15	66		
5			6				15				13	5		
4			4	48			12				10	44		
3			3	36			9				7	83		
2			2	24			6				5	22		
1			1	12			3				2	61		
	50		1				2	50			2	17	5	
	40			48			2				1	74		
	30			36			1	50			1	30	5	
	20			24			1					87		
	10			12				50				43	5	
	9			10	3	1		45				39	1	5
	8			9	2	2		40				34	8	
	7			8	1	3		35				30	4	5
	6			7		4		30				26	1	
	5			6				25				21	7	5
	4			4	3	1		20				17	4	
	3			3	2	2		15				13		5
	2			2	1	3		10				8	7	
	1			1		4		5				4	3	5
		3			3	3		3	7	5		3	2	6
		2			2	2		2	5			2	1	7
		1			1	1		1	2	5		1		8

Digitized by Google

Verzeichniſſe und Ueberſichten.

Tabellen.

neue öſterreichiſche Liren und in italieniſche Liren.
neue öſterreichiſche Liren und in italieniſche Liren.
in den 20 Gulden Fuß und in den 24 Gulden Fuß.
in den 20 Gulden Fuß und in den 24 Gulden Fuß.

III.

Wer in neuen öſter. Liren zahlet		Zahlet in italieniſchen Liren				im 20 fl. Fuß oder WW.				im 24 fl. Fuß oder RW.			
Lire	Cent.	Lire	Cent.	Milles	10 Mill.	Guld.	Kr.	Pf.	10tl. Pf.	Guld.	Kr.	Pf.	25tl. Pf.
1000		870				333	20			400			
500		435				166	40			200			
400		348				133	20			160			
300		261				100				120			
200		174				66	40			80			
100		87				33	20			40			
50		43	50			16	40			20			
40		34	80			13	20			16			
30		26	10			10				12			
20		17	40			6	40			8			
10		8	70			3	20			4			
9		7	83			3				3	36		
8		6	96			2	40			3	12		
7		6	09			2	20			2	48		
6		5	22			2				2	24		
5		4	35			1	40			2			
4		3	48			1	20			1	36		
3		2	61			1				1	12		
2		1	74				40				48		
1			87				20				24		
	90		78	3			18				21	2	10
	80		69	6			16				19		20
	70		60	9			14				16	3	5
	60		52	2			12				14	1	15
	50		43	5			10				12		
	40		34	8			8				9	2	10
	30		26	1			6				7		20
	20		17	4			4				4	3	5
	10		08	7			2				2	1	15
	5		04	3	5		1				1		20
	4		03	4	8			3	2			3	21
	3		02	6	1			2	4			2	22
	2		01	7	4			1	6			1	23
	1			8	7				8				24

IV.

Wer in italieniſch. Liren zahlet		Zahlet in neuen öſterr. Liren			im 20 fl. Fuß oder WW.				im 24 fl. Fuß oder RW.			
Lire	Cent.	Lire	Cent.	87 Cent.	Guld.	Kr.	Pf.	87tl. Pf.	Guld.	Kr.	Pf.	87tl. Pf.
1000		1149	42	46	383	8	2	2	459	46		72
500		574	71	23	191	34	1	1	229	53		36
400		459	77	1	153	15	1	55	183	54	1	81
300		344	82	66	114	56	2	18	137	55	3	39
200		229	88	44	76	37	2	70	91	57		84
100		114	94	22	38	18	3	35	45	58	2	42
50		57	47	11	19	9	1	61	22	59	1	21
40		45	97	61	15	19	2	14	18	23	1	09
30		34	48	24	11	29	2	54	13	47	2	30
20		22	98	74	7	39	3	9	9	11	2	78
10		11	49	37	3	49	3	47	4	35	3	39
9		10	34	42	3	26	3	51	4	8	1	9
8		9	19	47	3	3	3	55	3	40	2	66
7		8	4	52	2	40	3	59	3	13		36
6		6	89	57	2	17	3	63	2	45	2	6
5		5	74	62	1	54	3	67	2	17	3	63
4		4	59	67	1	31	3	71	1	50	1	33
3		3	44	72	1	8	3	75	1	22	3	3
2		2	29	77		45	3	79		55		60
1		1	14	82		22	3	83		27	2	30
	90	1	3	39		20	2	66		24	3	27
	80		91	83		18	1	49		22		24
	70		80	40		16		32		19	1	21
	60		68	84		13	3	15		16	2	18
	50		57	41		11	1	85		13	3	15
	40		45	85		9		68		11		12
	30		34	42		6	3	51		8	1	9
	20		22	86		4	2	34		5	2	6
	10		11	43		2	1	17		2	3	3
	5		5	65		1		52		1	1	45
	4		4	52			3	59				36
	3		3	39			2	66			3	27
	2		2	26			1	73			2	18
	1		1	13				80			1	9

Digitized by Google

Neuer Münz-Tariff für Tirol und Vorarlberg.

(Nach dem allerhöchſten Patente vom 8. May 1818. und vom 1. Nov. 1823.)

Schwere der folgenden Goldſorten nach dem ord. 60 Gran ſchweren Oeſterreichiſchen Dukaten-Gewicht		Münzen, welche in fortwährendem geſetzlichen Umlauſe zu ſtehen haben.	Werthsbetrag eines Stückes in												
			WW. 20fl. Fuß			RW. 24fl. Fuß			neuen öſtr. Liren			italieniſchen Liren			
Dukat.	Grän.		fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.	L.	C.	M.	L.	C.	M.	1/10
		I. Goldmünzen.													
—	60	K. K. Oeſterreichiſche und Kremnitzer einfache Dukaten	4	30		5	24		13	50		11	74	5	
2	—	detto detto doppelte detto	9	—		10	48		27			23	49		
3	11	K. K. Oeſterr.-niederländiſche ganze Souverainsd'or	13	20		16			40			34	80		
1	35½	detto detto halbe detto	6	40		8			20			17	40		
—	60	Venezianer Zecchino	4	32		5	24		13	60		11	85	2	
—	60	Alte Holländer Dukaten	4	30		5	24		13	50		11	74	5	
3	42	Italieniſches Vierzig-Liren-Stück	15	10		18	20		45	50		39	58	5	
1	51	detto Zwanzig-Liren-Stück	7	35		9	10		22	75		19	79	2	5
3	42	Franzöſiſches Vierzig-Franken-Stück	15	10		18	20		45	50		39	58	5	
1	51	detto Zwanzig-Franken-Stück	7	35		9	10		22	75		19	79	2	5
4	40	Franzöſiſche doppelte Louisd'or vom Jahre 1726 bis einſchlüſſig 1784	19	4		22			57	20		49	76	4	
2	20	detto einfache detto detto	9	32		11			28	60		24	88	2	
1	10	detto halbe detto detto	4	46		5	30		14	30		12	44	1	
4	22	detto doppelte detto vom Jahre 1785 an	17	51		22			53	55		46	58	8	5
2	11	detto einfache detto detto	8	55		11			26	75		23	27	2	5
		II. Silbermünzen.													
		K. K. Oeſterr. und andere nach dem Conventions-Fuß ausgemünzte Species Thaler und neue Scudo	2			2	24		6			5	22		
		detto detto detto halbe Thaler oder Gulden	1			1	12		3			2	61		
		detto detto detto Viertel oder halbe Gulden		30			36		1	50		1	30	5	
		detto detto detto Viertel-Gulden		15			18			75			65	2	5
		K. K. Oeſterr. und andere nach dem Conventions-Fuß ausgemünzte ganze Kopf- oder 20 kr. Stücke und neue Lire		20			24		1				87		
		detto detto halbe Kopf- oder 10 kr. Stücke		10			12			50			43	5	
		K. K. Oeſterr. nach dem Conventions-Fuß ausgemünzte 5 kr. Stücke		5			6			25			21	7	5
		detto detto detto Silbergroſchen		3			3			15			13		5
		detto für Galizien nach dem Conventions-Fuße gemünzte 30 kr. Stücke		30			36		1	50		1	30	5	
		detto detto detto 15 kr. Stücke		15			18			75			65	2	5
		K. K. Oeſterreichiſche Niederländer ganze Kronen-Thaler	2	12		2	42		6	60		5	74	2	
		detto detto halbe detto	1	6		1	21		3	30		2	87	1	
		detto detto viertel detto		33			40	2	1	65		1	43	5	5
		Baieriſche ganze Kronen-Thaler	2	12		2	42		6	60		5	74	2	
		Florentiner Francesconi oder Piſis-Thaler	2	6		2	27		6	30		5	48	1	
		Mailänder ganzer Scudo	1	45	2	2	8		5	29		4	60	2	3
		detto halber detto		52	3	1	4		2	64	5	2	30	1	1
		Spaniſche ältere und neuere Matten oder Säulen-Thaler	2	3		2	27		6	15		5	35		5
		III. Kupfermünzen.													
		K. K. Oeſterreichiſche neue Ein Kreuzer-Stücke vom Jahre 1816		1			1			5			4	3	5
		detto detto Ein halb Kreuzer-Stücke vom Jahre 1816			2			2		2	5		2	1	7
		detto detto Ein viertel Kreuzer-Stücke vom Jahre 1816			1			1		1	2		1		9

Digitized by Google

Die Procente der Klaſſenſteuer.

Jährliche Einkünfte

100	Gulden	bis	200	Gulden	zahlen	1	vom Hundert
201	»	»	300	»	»	1 ½	» »
301	»	»	400	»	»	2	» »
401	»	»	500	»	»	2 ½	» »
501	»	»	600	»	»	3	» »
601	»	»	800	»	»	3 ½	» »
801	»	»	1200	»	»	4	» »
1201	»	»	1600	»	»	4 ½	» »
1601	»	»	2000	»	»	5	» »
2001	»	»	3000	»	»	5 ½	» »
3001	»	»	5000	»	»	6	» »
5001	»	»	6500	»	»	6 ½	» »
6501	»	»	8000	»	»	7	» »
8001	»	»	10000	»	»	7 ½	» »
10001	»	»	12000	»	»	8	» »
12001	»	»	16000	»	»	8 ½	» »
16001	»	»	20000	»	»	9	» »
20001	»	»	25000	»	»	9 ½	» »
25001	»	»	30000	»	»	10	» »
30001	»	»	35000	»	»	10 ½	» »
35001	»	»	40000	»	»	11	» »
40001	»	»	45000	»	»	11 ½	» »
45001	»	»	50000	»	»	12	» »
50001	»	»	55000	»	»	12 ½	» »
55001	»	»	60000	»	»	13	» »
60001	»	»	65000	»	»	13 ½	» »
65001	»	»	70000	»	»	14	» »
70001	»	»	75000	»	»	14 ½	» »
75001	»	»	80000	»	»	15	» »
80001	»	»	85000	»	»	15 ½	» »
85001	»	»	90000	»	»	16	» »
90001	»	»	95000	»	»	16 ½	» »
95001	»	»	100000	»	»	17	» »
100001	»	»	105000	»	»	17 ½	» »
105001	»	»	110000	»	»	18	» »
110001	»	»	120000	»	»	18 ½	» »
120001	»	»	130000	»	»	19	» »
130001	»	»	140000	»	»	19 ½	» »
140001	»	»	150000	und	darüber.	20	» »

Entfernung einiger der vorzüglichſten Städte von Innsbruck.

	Poſten		Poſten.
Von Innsbruck bis Brixen . . .	6	Von Innsbruck bis Salzburg . . .	12¼
: : : Botzen . . .	9½	: : : Enns . . .	22¾
: : : Trient . . .	14¾	: : : Wien . . .	34¼
: : : Roveredo . . .	16¾	: : : Grätz . . .	37¼
: : : Verona . . .	21½	: : : Lienz . . .	13
: : : Venedig . . .	27	: : : Feldkirch . . .	14½
: : : Trieſt . . .	37	: : : Lindau . . .	14½
: : : Fiume . . .	37	: : : München . . .	10½
: : : Villach . . .	20	: : : Augsburg . . .	12
: : : Laibach . . .	28	: : : Ulm . . .	15¾
: : : Klagenfurth . . .	22½	: : : Stuttgard . . .	21¼

Digitized by Google

Nützliche Tafel auf das 4 pr. Cent. Intereſſe.

Haupt-ſumme	Für ein Jahr.			Für ½ Jahr.			Für ¼ Jahr.			Für ein Monath.			Für eine Woche.			Für einen Tag.		
Guld.	fl.	kr.	dr.	fl.	kr.	dr.	fl.	kr.	dr.	fl.	kr.	dr.	fl.	kr.	dr.	fl.	kr.	dr.
1000	40			20			10			3	20			40	2		6	2
500	20			10			5			1	40			23	1		3	1
400	16			8			4			1	20			18	2		2	2
300	12			6			3			1	—			14	—		2	—
200	8			4			2				40			9	1		1	1
100	4			2			1				20			4	2			2
50	2			1				30			10			2	1			1
40	1	36			48			24			8			1	3			1
30	1	12			36			18			6			1	1			
20		48			24			12			4				3			
10		24			12			6			4				1			
9		21	2		10	3		5	1		2	3			1			
8		19	—		9	2		4	3		1	2			1			
7		16	3		8	1		4	1		1	1			1			
6		14	1		7	—		3	2		1	—			1			
5		12	—		6	—		3	—		1	—						
4		9	2		4	3		2	1			3						
3		7	—		3	2		1	3			2						
2		4	3		2	1		1	1			1						
1		2	1		1				2									

Nützliche Tafel auf das 5 pr. Cent. Intereſſe.

Haupt-ſumme	Für ein Jahr.			Für ½ Jahr.			Für ¼ Jahr.			Für ein Monath.			Für eine Woche.			Für einen Tag.		
Guld.	fl.	kr.	dr.	fl.	kr.	dr.	fl.	kr.	dr.	fl.	kr.	dr.	fl.	kr.	dr.	fl.	kr.	dr.
1000	50			25			12	30		4	10			58	1		8	1
500	25			12	30		6	15		2	5			29	—		4	—
400	20			10	—		5	—		1	40			23	1		3	1
300	15			7	30		3	45		1	15			17	2		2	2
200	10			5	—		2	30			50			11	2		1	2
100	5			2	30		1	15			25			5	3			3
50	2	30		1	15			37	2		12	2		2	3			1
40	2	—		1	—			30	—		10	—		2	1			1
30	1	30			45			22	2		7	2		1	3			1
20	1	—			30			15	—		5	—		1	—			
10		30			15			7	2		2	2			2			
9		27			13	2		6	3		2	1			2			
8		24			12	—		6	—		2	—			1			
7		21			10	2		5	3		2	3			1			
6		18			9	—		4	2		1	2			1			
5		15			7	2		3	3		1	1			1			
4		12			6	—		3	—		1	—						
3		9			4	2		2	1			3						
2		6			3	—		1	2			2						
1		3			1	2			3			1						

T a b e l l e

Ueber den im allerhöchſten Patente vom 1. Dezember 1817 für Geld-Urkunden aller Art ohne Unterſchied der Währung, auf welche ſie ausgeſtellet worden, in Konventionsmünz oder Banknoten, nach 13 Klaſſen feſtgeſetzten Klaſſen-Stempel.

a. die	1te Klaſſe	von	3 kr.	für	alle	Geldurkunden	über	2 fl.	bis	20 fl.
b. die	2te Klaſſe	von	6 kr.	꞊	꞊	꞊	꞊	20 fl.	꞊	50 fl.
c. die	3te Klaſſe	von	15 kr.	꞊	꞊	꞊	꞊	50 fl.	꞊	125 fl.
d. die	4te Klaſſe	von	30 kr.	꞊	꞊	꞊	꞊	125 fl.	꞊	250 fl.
e. die	5te Klaſſe	von	1 fl.	꞊	꞊	꞊	꞊	250 fl.	꞊	500 fl.
f. die	6te Klaſſe	von	2 fl.	꞊	꞊	꞊	꞊	500 fl.	꞊	1000 fl.
g. die	7te Klaſſe	von	4 fl.	꞊	꞊	꞊	꞊	1000 fl.	꞊	2000 fl.
h. die	8te Klaſſe	von	7 fl.	꞊	꞊	꞊	꞊	2000 fl.	꞊	4000 fl.
i. die	9te Klaſſe	von	10 fl.	꞊	꞊	꞊	꞊	4000 fl.	꞊	8000 fl.
k. die	10te Klaſſe	von	20 fl.	꞊	꞊	꞊	꞊	8000 fl.	꞊	16000 fl.
l. die	11te Klaſſe	von	40 fl.	꞊	꞊	꞊	꞊	16000 fl.	꞊	32000 fl.
m. die	12te Klaſſe	von	80 fl.	꞊	꞊	꞊	꞊	32000 fl.	꞊	64000 fl.
n. die	13te Klaſſe	von	100 fl.	꞊	꞊	꞊	꞊	64000 fl.	und weiters	

Urkunden über Geldbeträge bis einſchlüſſig zwei Gulden werden vom Gebrauche des Stempels freigelaſſen.

Berechnung des Zeitmaaßes, der Maaße und Gewichte.

I. Zeitmaaß.

1 Schaltjahr, welches alle 4 Jahre einfällt, hat 52 Wochen und 2 Tage, oder 366 Tage, oder 8784 Stunden. Der Monat Februar hat darinn ſtatt 28, 29 Tage.

1 gemeines Jahr hat 4 Quatember, 12 Monate, 52 Wochen und 1 Tag; 365 Tage, oder 8,760 Stunden, oder 525,600 Minuten, oder 31,536,000 Secunden, oder 1,892,160,000 Tertien, oder 5,676,480,000 Augenblicke.

II. Maaße.

a) Geometriſches, Architectiſches und Oekonomiſches Maaß.

Auf einen Grad des Aequators geben 12 große deutſche Meilen, oder 15 geographiſche, oder 17 ½ kleine.

1 öſterreichiſche Poſt-Meile hat 4000 Klafter

1 Jauch hat 1000 Quadratklafter in Tirol.

1 Mannemahd hat 500 Quadratklafter.

1 Morgen Waldung hat 500 Quadratklafter.

1 Graber bey Weingärten hat 150 Quadratklafter.

1 Cubikruthe, oder Klafter hat 216 Cubikſchuhe, nämlich 6 in der Länge, 6 in der Breite oder Dicke, und 6 in der Höhe oder Tiefe.

1 Cubikſchuh hat 1728 Cubikzoll, nämlich 12 in der Länge, 12 in der Breite, und 12 in der Höhe.

1 Quadratklafter hat 36 Quadratſchuhe, nämlich 6 in der Länge, und 6 in der Breite.

1 Quadratſchuh hat 144 Quadratzoll, nämlich 12 Zoll Länge, und 12 Zoll Breite.

1 Klafter hat 6 Schuh.

1 Elle hat 2 Schuh, 5 Zoll 7 Linien.

1 Schuh hat 12 Zoll.

b) Getreide- und Mehlmaaß.

Ein baieriſcher Scheffel hat 7 Staar, ein Wienermetzen hat 2 Staar, und 1 Staar hat 16 Maßlen.

c) Weinmaaß.

Eine Yhren hat 12 Pazeiten, 1 Pazeiten hat 9 halbe Maaß, eine ganze Maaß hat 4 Seitel, und das Seitel 2 Fraggel.

d) Biermaaß.

Ein Eimer hat 40 Maaß, 1 Maaß 2 halbe, und eine halbe 2 Seitel.

e) Papiermaaß.

1 Ballen hat 10 Rieß, oder 5000 Bögen Druckpapier, oder 4800 Bögen Schreibpapier.

1 Rieß hat 20 Buch, oder 500 Bögen Druckpapier, oder 480 Bögen Schreibpapier.

1 Buch Druckpapier hat 25 Bögen.

1 Buch Schreibpapier hat 24 Bögen.

III. Gewichte.

a) Schweres Gewicht.

1 Zentner hat 5 Stein, oder 100 Pfund.
1 Stein hat 20 Pfund.
1 Pfund hat 32 Loth.
1 Loth hat 4 Quintel.

b) Apothekergewicht.

1 Pfund hat 12 Unzen.
1 Unze hat 2 Loth.
1 Loth hat 4 Drachmen.
1 Drachmen hat 3 Skrupel.
1 Skrupel hat 20 Gran.

c) Goldgewicht.

1 Zentner hat 200 Mark, oder 1600 Unzen.

1 Pfund Gold hat 100 Dukaten, 1 detto Silber 96 Reichsthaler, oder 144 Gulden Silbergeld.

1 Mark hat 8 Unzen, oder 16 Loth.
1 Unze hat 2 Loth, oder 3 Karat.
1 Karat hat ⅔ Loth, oder 4 Gran.
1 Gran hat 3 Gren.

1 Loth Gold kann man auf 500 Klafter feinen Drath ausziehen.

d) Silbergewicht.

1 Mark hat 8 Unzen, oder 16 Loth.
1 Unze hat 2 Loth.
1 Loth hat 4 Quintel.
1 Quintel hat 4 Pfenniggewicht.
2 Pfenniggewicht hat 15 Gran.

Digitized by Google

Verzeichniß

der Normaltage in der Provinz Tirol und Vorarlberg in Folge der hohen Gubernial-Verordnung vom 27. Februar 1816.

I. Den 19. Hornung, als dem Vorabende des Sterbetages Sr. k. k. Majeſtät Joſeph II.
II. Den 28. Hornung, als dem Vorabende des Sterbetages Sr. k. k. Majeſtät Leopold II.
III. Am 12. April, als dem Vorabende des Sterbetages Ihrer k. k. Majeſtät der Kaiſerin Thereſia, zweiten Gemahlin Sr. k. k. Majeſtät Kaiſer Franz II.
IV. Am 14. Mai, als dem Vorabende des Sterbetages Ihrer k. k. Majeſtät der Kaiſerin Louiſe, Mutter Sr. k. k. Majeſtät Franz II.

Die übrigen Normaltäge ſind:

1. am Aſchermittwoche, 2. vom Palmſonntage bis Oſterſonntag einſchließlich, 3. am Frohnleichnamstage, 4. am 8. September, als am Maria Geburts-Tage, 5. am 25. März als am Maria Verkündigungstage, 6. am 22. 23. 24. und 25. Dezember, als die letzten Tage vor Weihnachten.

Jedoch werden am Oſterſonntag, Pfingſtſonntag, am Weihnachtstage; in der Charwoche, am Palmſonntage, am 22. und 23. Dezember, am Maria Geburts- und Verkündigungstage muſikaliſche Akademien zu frommen wohlthätigen Endzwecken geſtattet.

Ueberſicht

der bey dem K. K. Ober-Poſtamt zu Innsbruck ankommenden und abgehenden Briefpoſten.

Kommen an.	Gehen ab.
Sonntag. Früh 8 Uhr aus Wien, Linz, Salzburg, München, Augsburg und Vorarlberg, aus der Schweiz, Würtemberg, Baaden, Frankreich und Vintſchgau.	Sonntag. Abends 6 Uhr nach Salzburg, Linz, Wien, und über Kufſtein nach München.
Montag. Früh 8 Uhr aus Kempten, Lindau, Vorarlberg, Schweiz, Würtemberg, Baiern und Frankreich; Nachmittags aus Italien.	Montag. Abends 5 Uhr nach Augsburg, München, ganz Deutſchland, dann Vorarlberg, Vintſchgau und Schweiz; um 6 Uhr nach Italien, Kärnthen, Steyermark und Illyrien.
Dienſtag. Früh 8 Uhr aus Wien, Linz, Salzburg, Baiern und ganz Deutſchland, Sachſen, Preußen und Böhmen.	Dienſtag. Abends 5 Uhr nach Vorarlberg, Schweiz, Würtemberg und Frankreich; um 6 Uhr Abends nach Salzburg, Linz und Wien.
Mittwoch. Früh 8 Uhr aus Wien, Linz, Salzburg, Vorarlberg, Schweiz, Würtemberg und Frankreich; Nachmittags 2 Uhr aus Italien, Kärnthen, Steyermark, Illyrien und Vintſchgau.	Mittwoch. Vormittags 10 Uhr nach Salzburg, Linz, Wien, Prag, ganz Sachſen und Preußen; um 6 Uhr Abends nach Augsburg, München und Deutſchland.
	Donnerstag. Abends 5 Uhr nach Vorarlberg, Schweiz, Frankreich, Würtemberg und Frankfurt; um 6 Uhr Abends nach Kufſtein, Salzburg, Linz, Wien, Italien, Kärnthen, Steyermark, Illyrien und Vintſchgau.
Freytag. Früh 8 Uhr aus Wien, Baiern, Schweiz, Würtemberg und ganz Deutſchland, Sachſen, Preußen und Böhmen.	Freytag. Abends 4 Uhr bloß nach Lermos, Reute und Füſſen mittelſt des Poſtwagens.
Samstag. Abends 5 Uhr aus Italien, Kärnthen, Steyermark, Illyrien und Vintſchgau.	Samstag. Abends 5 Uhr nach Vorarlberg, Schweiz, Vintſchgau, Würtemberg, Frankreich, Frankfurt und Baiern; um 6 Uhr Abends nach ganz Italien, Salzburg, Linz, Wien, Prag, ganz Sachſen und Preußen.

NB. Die Aufgabe der abzuſendenden Briefe kann täglich von Morgens 8 bis 11 Uhr, und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr geſchehen.

Ueberſicht

der bey der K. K. Haupt-Poſtwagens-Expedition zu Innsbruck ankommenden und abgehenden Poſtwagen.

Ankunft.	Abgang.
Am Sonntag Früh von Wien et Route.	Am Montag um 4 Uhr Früh nach Verona et Route dahin.
Am Sonntag Abends von Verona et Route.	Am Montag um 10 Uhr Vormittags nach Wien et Route dahin.
Am Sonntag Abends von Füſſen et Route.	Am Dienſtag um 1 Uhr Nachmittags nach St. Gallen et Route dahin.
Am Montag Mittags von St. Gallen et Route.	Am Freytag Abends nach Füſſen et Route dahin.

Anmerkung.

Zur Aufgabe auf den Poſtwagen nach Wien und Verona iſt der ganze Samstag; auf dem Poſtwagen nach St. Gallen der Dienstag bis 10 Uhr Vormittags, und auf dem Poſtwagen nach Füßen der Freytag bis 5 Uhr Abends beſtimmt, übrigens kömmt auch noch zu bemerken, daß der Poſtwagen nach Klagenfurt nur alle 14 Tage von hier mit jenem nach Verona bis Brixen, und ſo auch hieher gehet.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalts=Verzeichniß.

Reihe der Biſchöfe von Brixen.
Genealogie des regierenden öſterreichiſchen Kaiſerhauſes.
Zeitrechnung für das Schalt=Jahr 1824.
Kalender für das Jahr 1824, nebſt Anzeige des Sonnen=Auf= und Untergangs; des Verzeichniſſes der in jedem Monate fallenden Jahr= und Viehmärkte in Tirol und Vorarlberg; dann der unten beigedruckten Räthſel und Charaden.

I. Aſtronomiſche Aufſätze und ſtatiſtiſche Tabellen.

1. Von der ſcheinbaren Bewegung der Sonne.
2. Von der ſcheinbaren Bewegung des Mondes.
3. Von der Zeit des Auf= und Unterganges des Mondes.
4. Beſchluß der Ueberſicht der Größe und Bevölkerung des öſterreichiſchen Kaiſerſtaates nach den einzelnen Provinzen und Kreiſen.
5. Total=Ueberſicht der Größe und Bevölkerung aller Provinzen des öſterreichiſchen Kaiſerſtaates.
6. Specieller Ausweis über die Häuſer= und Familienzahl, Bevölkerung, Gemeindeverhältniſſe und Entfernung der einzelnen Orte des k. k. Land= und Kriminal=Unterſuchungs=Gerichts Reutte im Oberinnthale.

II. Biographiſche Skizzen der Landesfürſten von Tirol und Vorarlberg.

Meinhard II., Herzog zu Kärnthen, Graf von Görz (IV.) und Tirol.

III. Gallerie merkwürdiger Tiroler und Vorarlberger.

1. Herkulanus Oberrauch.
2. Joſeph Schöpf.
3. Johann Anton Scopoli.

IV. Beiträge zur Geſchichte von Tirol und Vorarlberg.

1. Umriſſe der Geſchichte von Tirol nach ihren Hauptmomenten bearbeitet. (Dritte und vierte Periode.)
2. Das Kloſter Marienberg.
3. Geſchichtliche und topographiſch=ſtatiſtiſche Beſchreibung der Stadt Meran. (Mit dem dieſen Kalender vorgebundenen Panorama.)
4. Die deutſche Sprache vor tauſend Jahren.

V. Gedichte.

1. Mein Vaterland.
2. Othmars Lied nach dem Siege des Marius bei Verona.
3. Heldentod des Grafen Ludwig von Lodron bei Eſſek 1573.
4. Stiftung des Kloſters St. Georgenberg.
5. Stiftung des Kloſters Stamms.

Digitized by Google

6. Die Wallfahrt nach St. Valentins Kirche nächſt Meran in Tirol.
7. Kaiſer Albrecht vor Baſel.
8. Abendgedanken bei den Ruinen des Schloſſes Rottenburg am Inn.
9. Der Schutzgeiſt.
10. Bild meines Lebens.
11. Klage. Antwort. Stimme des Heils.
12. Der Menſch an die Freude.
14. Das neueſte Geſpenſt.
13. Die letzten Worte der Büßerinn.

VI. Erzählungen und Anekdoten, dann Auflöſung der Räthſeln und Charaden

VII. Sehr nützliche Tabellen, Verzeichniſſe und Ueberſichten.

1. Reduktions-Tabellen; und zwar:
    a. Des 24 Guldenfußes in den 20 Guldenfuß, in neue öſterreichiſche Liren und in italieniſche Liren.
    b. Des 20 Guldenfußes in den 24 Guldenfuß, in neue öſterreichiſche Liren und in italieniſche Liren.
    c. Der neuen öſterreichiſchen Liren in italieniſche Liren, in den 20 Guldenfuß und in den 24 Guldenfuß.
    d. Der italieniſchen Liren in neue öſterreichiſche Liren, in den 20 Guldenfuß und in den 24 Guldenfuß.
2. Neuer Münz-Tariff für Tirol und Vorarlberg. (Nach dem allerhöchſten Patente vom 8. Mai 1818 und vom 1. November 1823.)
3. Die Procente der Klaſſenſteuer.
4. Entfernung einiger der vorzüglichſten Städte von Innsbruck.
5. Nützliche Tafel auf das 4 pr. Cent. Intereſſe.
6. Nützliche Tafel auf das 5 pr. Cent. Intereſſe.
7. Tabelle über den im allerhöchſten Patente vom 1. December 1817 für Geldurkunden aller Art, ohne Unterſchied der Währung, auf welche ſie ausgeſtellt worden, in Konventions-Münze oder Banknoten, nach 13 Klaſſen feſtgeſetzten Klaſſen-Stempel.
8. Berechnung des Zeitmaßes, der Maße und Gewichte.
9. Verzeichniß der Normatage in der Provinz Tirol und Vorarlberg.
10. Ueberſicht der bei dem k. k. Ober-Poſtamte zu Innsbruck ankommenden und abgehenden Briefpoſten.
11. Ueberſicht der bei der k. k. Poſtwagens-Expedition zu Innsbruck ankommenden und abgehenden Poſtwagen.

Dieſer Kalender iſt übrigens zur größern Bequemlichkeit mit auf gutem Schreibpapier gedruckten Einnahms- und Ausgabs-Tabellen durchſchoſſen, und am Ende mit einem ſummariſchen Ausweis zur Abſchließung der Jahresrechnung verſehen.

In der Verlagshandlung ſind noch einige Exemplare vom zweiten und dritten Jahrgange dieſes Kalenders zu haben.

Digitized by Google

Digitized by Google

Österreichische Nationalbibliothek
+Z178827306
Digitized by Google

Dieſer National-Kalender iſt auch an folgenden Orten zu haben:

Aſch, bey Herrn Kahler, Buchbinder.

Botzen, { bey Herrn Eberle, Buchhändler.
bey Herrn Promberger, Buchhändler.

Bregenz, bey Herrn Brentano und Comp., Buchhändler.

Brixen, bey Herrn Weger, Buchdrucker und Buchhändler.

Brunecken, bey Herrn Valtiner, Buchbinder.

Clauſen, bey Herrn Peratoner, ſeel. Wittwe, Buchbinderin.

Feldkirch, bey Herrn Neyer, Buchbinder.

Hall, bey Herrn Spielberger, Buchbinder.

Imſt, bey Herrn Bock, Buchbinder.

Kitzbichl, { bey Herrn Dillizer, Buchbinder.
bey Herrn Hechenberger, Handelsmann.

Kufſtein, bey Herrn Kögel, Senior, Handelsmann.

Mals, bey Herrn Eichta, Buchbinder.

Meran, bey Herrn Jordan, Buchbinder.

Nauders, bey Herrn Prizzi, Buchbinder.

Rattenberg, bey Herrn Stichelberger, Buchbinder.

Reutti, bey Herrn Pfiſterer, Buchbinder.

Roveredo, bey Herrn Marcheſani, Buchdrucker und Buchhändler.

Schwatz, bey Herrn Schafferer, Buchbinder.

Trient, { bey Herrn Marietti, Buchhändler.
bey Herrn Monauni, Buchdrucker und Buchhändler.
bey Herrn Raſini, Buchhändler.